Ex libr. Fr. Pranmeister

Parochi Bertoldsheim

D. 24. Augusti 1865.

<366102385700016

<366102385700016

Bayer. Staatsbibliothek

Des Heiligen
Franciscus von Sales,
Bischofs und Fürsten zu Genf,
Predigten
auf
alle Sonntage des Jahrs.
In zween Theilen.

Aus dem Lateinischen übersetzt
von

Johann Jacob Zeller,
d. Z. Pfarrern in Zavertshofen.

Erster Theil.

Thorbel
Capsleeb

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Theil

D. Johann Jacob Hall

oder

Kurze Anweisung zur Heilung

der

Krätze

Halle,
in der Waisenhaus-Buchhandlung.
1801.

Approbatio Censoris.

Cùm S. Franciſci Saleſii Epiſcopi Genevenſis Summarium Exhortationum familiarium in ſingulas Anni Dominicas diſtributarum ex lingua primùm Gallica in Latinam translatum, ac dein à quodam Sacerdote idiomate germanico donatum inſtructiones contineat cum fide catholica, & cum Re-

gulis morum optimè convenientes: atque insuper uberi Veritatum, & Doctrinarum thesauro abundet, ex quo parvulis æque, ac adultis pabulum vitæ æternæ suppeditari valeat; ideò Opus hoc dignum censeo, ut typis datum in publicum prodeat. Augustæ Vindel. die 23. Decembris 1768.

HENR. SIGISM. DE FERCHER,
SS. Theol. Doct. Ecclesiæ cathedral. Augustanæ Canonicus capitular. nec non Reverendiss. ac Sereniss. S. R. I. Principis & Episcopi Augustani Consiliar. eccles. & Vicarius in Spiritualibus generalis.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. Reverendiss. ac Sereniss. S. R. I. Principis & Episcopi Augustani Consiliar. eccles. Consistor. Assessor, Visitator general. ac Librorum Censor.

Erin-

Erinnerung an den Leser.

Tiefsinnige Lehrart, oder vortreffliche Wohlredenheit, geneigter Leser! suche in diesem Werklein nicht. Es ist geschrieben zum Nutzen des gemeinen Volkes, welches weder diese achtet, weder jene verstehet. Unterdessen stellt die richtige Lehrart, womit man eine Sache erkläret, ein ordentliches und ein natürliches Gespräch vor; welches fast durch alle Theile ein ungezwungenes Belieben von dir erlangen wird; sonderbar, wenn ich dir sage: diese richtige Lehrart habe der heilige Bischof zu Genf, Franciscus Salesius, zusammengeschrieben, und einem großen Kirchenprälaten zugeschickt, (davon lies die nachstehende Epistel)

weil dieselbe für einen Prediger bequem und leicht, ja auch dem Zuhörer gar nützlich ist, daß ihm Lust zur Tugend, und Eifer zur Frömmigkeit möge beygebracht werden. Du wirst darinn finden einen ganz kurzen Begriff gewisser Unterweisungen, welche dieser heilige Bischof ganz gemein dem einfältigen Volke von der Kanzel vorgetragen hat. Nach der Zeit hat eine freundliche Ungestüme, und eine ehrerbietige Freyheit dieselben aus seinen Händen geborget, und in dieses kleine Handbüchlein zusammengetragen: nicht, daß man ein vollkommenes Werk daraus machen wollte, wie du aus dem Lesen selber erkennen mußt.

Denn der heilige Bischof trug selbsten mehr darauf an, den Gemeinden aus den Gläubigen, als den Gelehrten und den Großen die Wissenschaft gut christlicher Sitten, welches

das Fundament des ganzen Werklein ist, recht gründlich beyzubringen; darum legt er ihm bey den Titel: Bußpredigten: welche in den Flecken und in den Dörfern auf dem Lande dienlich für das gemeine Volk mögen gebraucht werden.

In dieser Sache scheint es, als hätte die göttliche Fürsicht ganz günstig erfüllet die Wünsche der Pfarrer und Seelsorger, welche eifrig verlangt haben, daß sie das Brod des göttlichen Wortes auf eine gemeine und anständige Art ihren Schäflein austheilen könnten.

Dieses ist es nun, geneigter Leser, was in diesem kleinen Handbüchlein begriffen ist. Dessen Gestalt dir in solcher Bequemlichkeit vorgeleget wird, daß du dich derselben auch auf die Festtage bedienen magst; daß es mit dem Römischen Catechismus, welchen Joannes Bellarinus in Fragen aufgelößt, und

ich vor zweyen Jahren in das Deutsche übersetzet habe, vollkommen übereinstimme, oder daß du jede Predigt eine Woche hindurch zum Meditiren gebrauchen, und am Sonntage desto fertiger predigen könnest, will ich nicht melden: denn ferne sey von mir, daß ich mich anmaße, dir in diesen Stücken Unterricht zu geben: deine Gottesfurcht und dein Seeleneifer werden meine geringe Gedanken weit übertreffen. Denn das Manna, welches in diesem Werklein verborgen ist, wirst du wohl sorgfältiger suchen, als ich gefunden habe. Seine Kraft und Wirkung wird gar bald in die innerste Theile deiner Seele eindringen, daß du dich selbst zuerst überzeugen, und mit demjenigen überredest, was du deinen Zuhörern vortragen willst, du wirst zu einer brennenden und leuchtenden Lucerne werden. Joan. 5. v. 35. Ja, Feuer wird durch dessen Betrach-

trachten in dir angehen. Pf. 38. v. 4. womit du deine Zuhörer entzünden magst; deren Fähigkeit du zum besten zu unterscheiden wissen wirst.

Wäre es, daß jene, so Meister in der Kunst die Kanzeln besteigen, über dieses Werklein bey ihnen selber sagten: unsre Seele hat einen Grauen über diese unachtbare Speise: Num. 21. v. 5. so hoffe ich doch, gleichwie die Engel der höhern Chöre die untern nicht verachten, sondern ihr schimmerndes Licht auf dieselben herunterleiten: also werden auch jene, so mit weit mächtiger Beredsamkeit, und mit stärkern Kräften von höhern Kanzeln donnern, aus ihrem gesammelten Schatze diese kurze Predigten schmücken, und mit ihrer Kunst also auszieren, daß sie jenen gefallen, welche mehrers die eingemachte und wohlgewürzte, als die gemeineren Speisen gewohnet sind.

Sey ihm aber wie ihm wolle, dieses Werklein wird dir, geneigter Leser, mit solcher Ehrerbietigkeit dargebothen, welche man schuldig ist denen, so Gott mit seiner Gewalt und seinen Kennzeichen gezieret hat. Zwar nicht in der Meynung, daß ich Unterweisung geben wollte denjenigen, so ich als Höhere, und Meister in der Kunst zu verehren schuldig bin; sondern mit der Hoffnung, daß sie Gott die Ehre geben, wenn sie im Durchlesen etwas finden, so sie ihres Beyfalls würdigen. Finden sie nichts nach Gefallen, so lassen sie ihnen wenigstens nicht misfallen, daß sie jenes, was schon lang, und viele begehret haben, zur Unterweisung des gemeinen Volkes, in diesem Werklein gefunden haben.

Vale & fruêre.

Laus Deo.

Brief
des
Heiligen Francisci Salesii,
Bischof zu Genf,
an
einen Bischof,
von
der wahren Kunst zu predigen.

Herr! der Liebe ist nichts unmöglich. Ich bin zwar ein schlechter und unerfahrner Prediger. Doch treibt mich die Liebe dahin, daß ich meine Meynung eröffne, und von der wahren Predigtart mit dir mich unterrede. Ich weis nicht, ob deine Liebe zu mir dieses Wasser aus dem Felsen zwingt, oder ob meine Liebe zu dir Rosen an den Dörnern hervorbringt. Erlaube mir, daß ich das Wort, Liebe, brauche, ich rede nämlich nach christlichem Gebrauche; laß dir aber auch nicht

freind

fremd oder ungewöhnlich vorkommen, daß ich dir Wasser und Rosen verspreche: ich gebrauche diese Worte nur als Epitheta, oder Beylegworte; weil sie sich gar wohl zu jeder christlichen Lehre schicken, wenn sie auch nicht gar zierlich zusammengestoppelt ist. Ich fange an mit Gott, und ende es mit Gott.

Von
der wahren Kunst zu predigen.

Damit ich die rechte Ordnung halte, so rede ich von dem Predigen nach seinen vier Hauptursachen, nämlich wer, zu was Ziel, was, und auf was Weise, oder wie man predigen soll.

Wer predigen soll.

Nur jener soll sich dieses Amts unterziehen, der mit diesen drey Gaben, mit der Frömmigkeit, mit erklecklicher Gelehrtheit, und dem ordentlichen Berufe ausgerüstet ist. Ursprünglich sind die Bischöfe dazu berufen, die übrigen Prediger fließen nur als Bächlein davon her: denn das größte und wichtigste Amt eines Bischofs ist das Predigen. Er wird darüber bey der Consecration ermahnet, und empfängt dabey die wichtige Gnade, daß er sein Amt recht und wohl verrichten mag. Von diesem Amte schreibet der heilige Paulus wegen seiner selbst also: Mir ist wehe, wenn

ich das Evangelium nicht predigte. 1. Cor. 9. v. 16. Und der Kirchenrath zu Trient erkläret das Predigen für das fürnehmste Amt der Bischöfe. In Rücksicht dessen müssen wir bekennen, daß die Predigten der Bischöfe mehrer Gnade und Frucht bringen, als die andere Predigten: denn obschon die kleine Bächlein überflüßig Wasser mit sich führen, so trinkt man doch lieber aus dem Brunnen selbst.

Die Gelehrtheit zum Predigen wird nicht fürtrefflich, sondern nur erklecklich erheischet. Der heilige Franciscus war nicht gelehrt, und doch ein fürnehmer Prediger. Der heilige Cardinal Carolus Borromäus war von mittelmäßiger Gelehrtheit, dabey aber ein großer Prediger und Wundermann.

Ich geschweige andere. Einer der belesensten Männern war Erasmus. Dieser pflegte zu sagen: wer gelehrt will werden, der lehre andere; und ich sage, wer ein rechtschaffener Prediger zu werden verlangt, der predige oft. Kurz, ein Prediger ist gelehrt genug, wenn er nur nicht für einen Gelehrten will angesehen werden. Vermögen wir es nicht, von dem hohen Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit zu reden, oder das Evangelium des heiligen Johannis (Als er war im Anfange) auszulegen, nehmen wir eine andere Materie vorhanden, die nützlicher ist; man verlangt ja nicht, daß wir alles thun.

Die

Die Frömmigkeit wird an einem Prediger die nämliche, wie an einem Bischofe, erfordert, sagt der heilige Paulus, und dieser soll fürtrefflich seyn. 1. Tim. 3. v. 2. Es soll nämlich der Prediger ohne schwere Sünde die Kanzel besteigen, und die läßliche vermeiden. Er soll sich vor gewissen Ausgelassenheiten hüten: *nugæ secularium sunt blasphemiæ Clericorum.* Was nur ein Splitter in des Weltlichen Auge, das ist in des Geistlichen schon ein Balke. Wenn Weltliche jagen, spielen, oder bis in die Nacht Gesellschaften unterhalten, ärgert man sich nicht daran: so aber der Prediger damit vergesellschaftet ist, mag er sich schwerlich davon aushalftern, ohne daß er andern Gelegenheit zum schmählen giebt: tausend Umstände müßten ihn entschuldigen. Wollte er nachmalen von der Abtödtung reden, würde der Pöbel sagen, nimm dich selbst bey der Nase. Ich sage nicht, daß man sich nicht ein und andermal in dem Monate mit einem ehrbaren Spiele unterhalten darf: aber mit bescheidener Vorsicht muß es doch geschehen. Jagen, Pracht in Kleidern, unnützer Aufwand in Büchern, kostbare Mahlzeiten verdienen den Namen eines verschwenderischen Ueberflußes bey den Weltlichen, bey den Predigern nicht einer kleinen Sünde. O die Armen schreyen jämmerlich, sagt der heilige Bernardus: *nostrum est, quod expenditis, nobis crudeliter eripitur, quidquid inaniter expenditur.* Wie mag auf solche

Weise der Prediger wider die Weltpracht donnern, wenn man ihm mit den Worten Bernardi nachschreyt? Von welch erstaunender Kraft die Worte des Predigers sind, wenn er zuvor, ehe er die Kanzel besteigt, die heilige Messe liest, oder wenigstens sich dazu bereitet hat, bezeugt der heilige Chrysostomus: *quanto terrori sit os diabolo, quod Sacramentum recepit.* Christus redet aus seinem Munde, sagt der heilige Paulus, suchr ihr eine Erfahrung dessen, der in mir redet, Christus. 2. Cor. 13. v. 3. Ja Christus redet aus einem solchen Munde, er vermehret das Vertrauen, er erhitzt den Eifer, und zündet an das Licht; denn er sagt selber: So lang ich in der Welt ben, bin ich das Licht der Welt. Joh. 9. v. 5. O so lang der Herr sich wesentlich in uns befindet, so lang erleuchtet er uns, weil er das Licht selbsten ist. Die Jünger gen Emaus haben es erfahren; die Augen wurden ihnen geöffnet, da der Herr das Brod brach. Ferne sey, daß der Prediger mit sündhaftem Gewissen das Wort Gottes verkünde. Was verkündest du mein Recht, spricht Gott zu einem solchen, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Ps. 49. v. 16. Er soll beschaffen seyn wie der heilige Paulus: Ich zäume meinen Leib, sagt dieser, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, auf daß ich nicht, so ich den andern predige, selbst verwerflich werde. 1. Cor. 9. v. 27. Aber genug von diesem.

Von

Brief, von der

Von dem Ziele des Predigers.

Nichts geschieht ohne Ursache. Jeder, der sich einer Sache unterfängt, hat sein Ziel, warum er es thut. Nachdem man ein Gebäude aufführen will, darnach muß man auch die Baumaterialien aussuchen, damit man sein vorhabendes Ziel erreicht. Ein Prediger soll sich um das nämliche Ziel bewerben, welches der Erlöser gesucht hat, da er in die Welt gekommen ist. Ich bin aber darum, sagt er selbst, in die Welt gekommen, daß sie das Leben haben, und daß sie es überflüßiger haben sollen. Joan. 10. v. 10. Das Ziel des Predigers ist demnach, daß er die, so in ihrer Ungerechtigkeit verstorben sind, zur Gerechtigkeit, und die Gerechten zum geistlichen Leben wiederum erwecke, und stärke, daß sie es überflüßiger haben; weil sie nach dem Stufen der Vollkommenheit trachten: und endlich, daß er ausreiße, und zerstöre die Sünden, und aufbaue, und pflanze die Tugenden, und die Vollkommenheit. So der Prediger die Kanzel zu besteigen sich anschicket, soll er bey ihm selbst also sprechen: Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben. Diesen Endzweck zu erreichen, muß er um das Volk zu lehren, und zu bewegen wohl bereitet seyn. Er muß lehren, das Volk, die Tugenden zu lieben, zu suchen, und zu üben, er muß dasselbe bewegen,

wegen, daß sie die Laster verfluchen, überwinden, und fliehen. Kurz, er muß mit seiner Lehre, wie mit einem Licht dem Volke den Verstand erleuchten, und, wie mit einem Feuer, mit seinem Eifer ihnen den Willen entzünden. Die Apostel wurden bey dem letzten Abendmahl zu Priester geweiht, und am Pfingstfeste zu Bischöfen consecrit, da Gott feurige Zungen über sie herschickte; damit sowohl sie, als alle übrige Prediger den Verstand ihrer Zuhörer erleuchten, und derselben Willen entzünden sollten. Neben diesen zwoen Gaben wird zwar eine dritte an dem Prediger annoch erforderet, daß er nämlich dem Volke gefalle in seinem Predigtamt. Allein das Gefallen ist unterschieden. Lehrt, und bewegt der Prediger mit seinen Worten, so gefällt er mit seiner Lehre dem Volke, und vermehrt in ihnen die Lust zu dem, was er sie gelehret hat: denn ein guter Christ trägt ein hitziges Verlangen, den Weg zum Himmel sicher zu erlernen, und heiligen Trost aus der Liebe Gottes zu schöpfen. Dieses Gefallen, oder diese Lust muß der Prediger in dem Volke erwecken. Ein anderes Gefallen, oder Lust, so der Prediger dem Volke durch das Ohrenkützeln macht mit seinen eitel zierlichen Worten, oder mit seinem gekünstelten Zusammenhange der Theilen, sey fern von einem evangelischen Redner. Die weltliche Redner, die Gerichtssprecher, und dergleichen erlustigen, und ma-

chen sich groß in dieser Kunst, aber sie predigen nicht Jesum Christum, sondern nur sich selbst. Wir wollen nicht nachahmen den zierlichen Reizungen der weltlichen Wohlredner, sondern den wohlriechenden Tugenden der heiligen Fischern. Der große Weltapostel trägt ein Abscheuen an jenen Zuhörern, so mit den Ohren fürwitzeln. 2. Tim. 4. v. 3. Will ein Prediger den Fürwitzigen gefallen, so schnappt er begierig nach dem eiteln Lobe, und verscherzt ungeschickter Weise eine ewige Belohnung. Ich wünsche nicht, daß bey dem Austritt aus der Kirche das Volk sage: recht fürtrefflich hat anheut der Prediger gesprochen! wie belesen, wie sinnreich zeigte er sich, er hat ein recht glückseliges Gedächtniß, wie unvergleichlich gefiel uns seine Rede. Ich wünschte lieber, daß man sagte: o wie heilsam, wie nothwendig ist die Buße! mein Gott! wie gnädig, und barmherzig bist du! oder wie gerecht sind deine Urtheile! und dergleichen mehr. Oder ich wünschte, man hörte sagen: mit allem Eifer dringt der Prediger auf die nothwendige Verbesserung der Sitten, damit sie das Leben haben, und überflüßiger haben.

Welchen Inhalt eine Predigt haben soll.

Kein anders, als das göttliche Wort soll der Prediger dem Volke vortragen: also

schreibt

schreibt Paulus an seinen Timotheus, und Christus gebietet das nämliche seinen Jüngern, da er zu ihnen sagt: verkündet das Evangelium. Die Verkündigung des Evangeliums befiehlt der heilige Franciscus seinen Brüdern mit diesen wenigen Worten: prediget die Tugenden, und das Paradies, und verkündet wie abscheulich die Laster, und wie erschrecklich die Hölle sey. Diese Materien mag man im Ueberflusse finden in den göttlichen Büchern, ohne daß man sich nach andern umsiehet. Wenn dem also ist, bedarfe ich der heiligen Väter, und der Lehrer in der Kirche ihrer Bücher nicht? widersetzest du mir. Merke, die Lehre, und Auslegung der heiligen Kirchenvätern ist nichts anders, als eine Erläuterung über das Evangelium, und eine Erklärung über die heilige Schrift; darum laß dir dieselben bestens zu deinem Gebrauche anbefohlen seyn. Zwischen der heiligen Schrift, und den Büchern der heiligen Vätern finde ich keinen andern Unterschied, als wie zwischen einem ganzen, und einem zerbrochnen Mandelkern, beyde sind zum essen? oder zwischen einem ganzen, und einem in Stücklein geschnittenen Brod. Ich sehe die Bücher, oder die Lehre, und Auslegung an als ein Instrument, wodurch uns Gott den wahren Verstand seiner Worte mittheilet.

Du mögtest etwann auch wissen, was ich von den Geschichten der Heiligen halte?

Ich sage dir: nichts! so nützliches, und nichts so angenehmes kannst du dir auserwählen. Die Lebensthaten der Heiligen Gottes legen dir vor Augen das erfüllte Evangelium, welches sie mit ihren standhaften Tugenden in das Werk gesetzet haben. Ich vergleiche dir das Evangelium, und das Leben der Heiligen, wie eine Musik, die du mit Noten aufgezeichnet auf dem Papier siehest, und gleich darauf mit deinen Ohren singen höreſt.

Frageſt du weiter, was ich von den weltlichen Geschichten urtheile? so hast du zu vernehmen, man muß damit umgehen wie mit den Erdschwämmen, nämlich nur selten muß man sie auffetzen, oder einführen; bloß einen Appetit zu machen, setzt man diese auf die Tafel, und damit sie dem Magen nicht zur Last, oder zum Schaden kommen, müssen sie mit gutem Gewürz geschmack, und niedlich zubereitet werden. Auf diese Art magst du, wie der heilige Hieronymus davon redet, die weltliche Geschichten in der Predigt einmengen. Du mußt damit gewissermaßen umgehen, wie die Israeliten mit den gefangenen Weibspersonen. Wenn sie eine in die Ehe übergeben wollten, schnitten sie ihr zuvor die Haare, und die Nägel, und putzten sie, daß sie nicht mehr als eine gefangene erkannt würde. Du mußt nämlich dergleichen Geschichten nach dem Evangelium einrich-

einrichten, und nur, was tugendhaft, und löblich ist, davon melden. Was du heydnisch, scheltenswürdig, oder ausgelassen dabey findest, das sondere davon ab, nämlich das Schlechte von dem Fürtrefflichen muß geschieden werden, wie die heilige Schrift sagt. Redest du von der Tapferkeit des Cäsars, erhebe ihn im Lob, und verweis ihm sein ehrgeiziges Betragen: willst du erzählen die Großmuth des Alexanders, so schweige von seiner Eitelkeit, Grausamkeit, und Hochmuth: die Keuschheit Lucretiä magst mit Lobsprüchen hervorstreichen, daß aber ihr Tod aus einer Verzweiflung erfolget sey, das melde nicht dabey.

Was ich von den Fabeln, und von den Poeten halte, ist nichts. Von diesen rede niemal, oder so wenig, so füglich zum Beweise, und mit solchen Umständen, wie man sonst das Gegengift gebraucht; und daß jeder wohl merkt sie seyn nicht gewöhnlich zum Predigen: sie müssen auch nur kurz angemerket werden. Die Reimen der Poeten sind nicht unnütz: die alten Prediger, ob sie schon ziemlich andächtige Reden zu dem Volke hielten, machten doch zuweilen einen Gebrauch davon. So gar der heilige Bernardus zoge sie ein, doch ist mir unbekannt, woraus er selbe gelernet hat. Der heilige Paulus war der erste aus allen, der Aeratum, und Menandrum citiret hat. In den

Predigten der Alten habe ich gar nichts von den Fabeln gelesen, ausgenommen, was der heilige Ambrosius in einer Rede von Ulysses, und den Sirenen gemeldet hat. Darum halte ich dafür, man soll entweder niemal, oder nur sparsam, daß mans kaum merket, davon eine Meldung machen. Es schickt sich nicht, daß Dagon neben der Arche des Bunds stehe.

Die Geschichten der Natur, halte ich dafür, mögen nützlich, und füglich angezogen werden; denn die Welt, so Gott mit seinem Worte erschaffen, und alle ihre Werke verkünden immerdar das Lob ihres Schöpfers. Diese Welt ist ein großes Buch, in welchem das Wort Gottes enthalten ist, nur nicht alle verstehen diese Sprache. Diejenigen aber verstehen sie recht gut, welche die Werke der Welt fleißig betrachten. Der heilige Antonius, der Einsiedler hatte keinen andern Vorrath von Büchern, als die Welt. Daher sagt der Apostel, was unsichtig an Gott ist, das wird erkennet bey den Werken, so mans durch Verstand merkt. Röm. 1. v. 20. Und David singt: die Himmel verkünden Gottes Ehre. Psal. 18. v. 1. Dieses Buch, die Welt, dienet zu tausenderley Gleichnissen, und Vergleichungen vom Kleinern zum Größern. In den Schriften der heilgen Vätern findet man einen Ueberfluß davon, und in der heiligen Schrift lieset man

eine

eine Menge der schönsten Gleichnissen: z. E. Gehe zu der Ameis. Gleichwie die Bruthenne ihre Junge unter ihre Flügel versammelt ꝛc. Wie der Hirsch Verlangen trägt. Die Tochter meines Volks ist unbarmherzig, und dem Strausen in der Wüste gleich. Sehet an die Lilien auf dem Felde, und noch mehr dergleichen. Vor allem aber hüte sich ein Prediger, daß er nicht falsche Miracke, lächerliche Geschichten, und blendende Erscheinungen erzähle, welche er aus gar schlechten Authoren entlehnet hat, dergleichen ungereimte Sachen auf die Kanzel bringen, macht unser Amt verächtlich, und tadelhaft.

Dieß ist nun meine Meynung überhaupts von der Materie. Itzt will ich auch insbesondere etwas von den Theilen derselben reden. Der erste Theil der Materie sind die Stellen der heiligen Schrift, auf diesen muß das ganze Werk, wie auf einem guten Fundament, sich fußen: denn wir predigen das Wort Gottes, und unsere Lehre steifet sich auf dessen Ansehen: Er hat es gesagt: dieß sagt der Herr: sprachen die Propheten. Und unser Herr sagte selber: meine Lehre ist nicht die meinige, sondern dessen, der mich gesandt hat. Es sollen aber alle Stellen der Schrift, so viel als möglich, redlich, deutlich, und gut ausgeleget werden; und zwar nach einem aus diesem vierfachen Verstande,

welchen die Alten in diesem Reime zusammen gebunden haben:

Littera facta docet, quid credas Allegoria.
Quid speres Anagoge, quid agas Tropologia.

Den buchstäblichen Verstand kann man finden bey den Schriftauslegern. Der Prediger muß nachmalen, wenn er ihn gefunden hat, eine Zierde dazu geben, die Worte selbst, ihre Eigenschaften, und ihre Kraft mit Bedacht erwägen. Z. B. Ich habe gestern jenes große Geboth erkläret: du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe. Da dachte ich mit dem heiligen Bernardus, von ganzem Herzen ist so viel als stark, und eifrig lieben; daß die Stärke des Herzens eigen sey. Aus ganzer Seele, sey so viel als sorgfältig, und begierig lieben, weil in dem untern Theile der Seele die Leidenschaften, und die Neigungen ihren Sitz haben. Aus ganzem Gemüthe, sey so viel, als geistlich, und bescheiden lieben; daß das Gemüth der Geist, und der obere Theil der Seele sey, zu welchem die Gescheidheit, und der Verstand gehöret, damit er den Eifer nach Wissen, und Bescheidenheit unterweise. Gleichermaßen muß man das Wort lieben erwägen; denn es kömmt her von dem Wort (*eligo*) wählen, und drückt sich

dem

dem buchstäblichen Verstande nach also aus, es sey ein Geboth, daß unser Herz, unsere Seele, und unser Geist Gott auserwähle, und allen Sachen vorziehe, in welchem die wahre Liebe bestehet, welche die Gottesgelehrten *amorem appretiativum* nennen, und auf die Worte dieses Geboths auslegen. Wenn die Lehrer, und die Väter eine zertheilte Meynung führen, muß man jene niemälen melden, welche sollten widerleget werden: denn wir steigen nicht auf die Kanzel, daß wir wider katholische Väter, und Lehrer streiten: es geziemt sich nicht, daß wir, was schwaches unsere Lehrer an sich haben, vor andern unnützlich offenbar machen, und jenes an den Tag geben, was ihnen als Menschen entfallen ist: daß die Völker wissen, weil sie Menschen seyn. Doch ist es recht, wenn man unterschiedene Auslegungen auf die Bahn bringt, jede lobet, und geschicklich vermehret: wie ich erst neulich es selbsten gemacht habe zur frühejährigen Fastenszeit. Ich zoge an sechs Meynungen der Väter über die Worte: saget, daß wir unnütze Knechte sind: und über jene: es ist nicht mein euch zu geben. Denn wenn du dich erinnerst, so wirst du wissen, daß ich aus jeder die beste Schlüsse gezogen habe: doch wie mich dünkte, habe ich die Auslegung des heiligen Hilarii mit Stillschweigen umgangen, oder so ich es nicht gethan, hätte ich es doch sollen thun, weil sie nicht genugsam gläublich war.

Bey dem Verstande der verblümten Rede, merke vier, oder fünf Stücke. Erstlich soll die verblümte Rede, oder die geheime Andeutung nicht gar so weit mit Haaren hergezogen werden, wie es manche machen, die alle Sachen mit dumpern Reden umschleyren: sondern die Rede soll nach dem Buchstaben verständlich angebracht werden; wie der heilige Paulus von Esau, und Jacob verblümt auf das jüdische, und heydnische Volk geredet, oder wie er mit Sion, und Jerusalem auf die Kirche gedeutet hat. Zweytens wenn es nicht vollkommen wahrscheinlich ist, daß eine Sache eine Vorbildung einer andern sey, so gebrauchs nicht als ein Muster, sondern nur als eine Vergleichung. Z. B. Mehrere aus den Lehrern sagen, der Wachholderbaum, unter welchem Elias vor Aengsten eingeschlafen, stelle uns vor verblümter Weise das Kreuz des Herrn. Ich wollte also lieber sagen; wie Elias unter dem Wachholderbaum eingeschlafen, also sollen wir unter dem Kreuz des Herrn in einem sanften Schlafe heiliger Betrachtung ruhen, als daß Elias einen Christenmenschen, und der Wachholderbaum das Kreuz bedeute; doch, damit die Rede besser schlüßig werde, mag man den Wachholderbaum, und das Kreuz, den Propheten, und einen Christen nicht unfüglich miteinander vergleichen. Drittens: soll die verblümte Rede ehrbar seyn, und nicht aus den Schranken

ken der Geschämigkeit schreiten, wegen welchem viele beschnarcht, oder gar gestraft zu werden verdienen, welche das Verboth in der heiligen Schrift, daß ein Weib, wenn zween Männer miteinander zanken, die Scham, oder die Blöße des Mannes nicht berühren soll, Deut. 25. allegorice auslegen, daß die Synagog übel handle, da sie den Heyden ihren Ursprung vorwirft, daß sie keine Kinder Abrahams seyn. Denn sey es, daß dieses Verboth das nämliche bedeute, so ist es doch unanständig davon zu reden; weil die Herzen ungeschwert zu sündhaften Bewegungen möchten angercizet werden. Viertens: sollen die verblümte Reden nicht lang seyn: denn die Länge verkürzet ihnen die Annehmlichkeit, und sie werden am Ende ihres Gefallens beraubet. Letztlich soll Theil auf Theil ganz gezogen, und angepasset werden, damit die Fügung klar, leicht, und mit grosser Vernunft angebracht werde. Diese nämliche Richtschnur mag man brauchen bey dem Sensu Anagogico, und Tropologico: der erste bedeutet die Geschichten der Schrift auf das ewige Leben aus, welches wir hoffen, der andere auf die Seele, und auf die Unterweisung der Sitten. Ich gebe den Beweis, der auf diese vierfache Auslegung sich schicklich anfüget. Die Worte, so Gott von Esau, und Jacob redet: Zwey Völker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem

Leibe,

Leibe, und dein Volk wird dem andern überlegen seyn, und der Größere wird dem Kleinern dienen. Gen. 25. v. 23. Dem Buchstaben nach werden die zwey Völker verstanden, so aus Esau, und Jacobs Stammen besonders absprossen, nämlich die Idumäer, und die Israeliten: deren das jüngere, die Israeliten, die ältere, die Idumäer zu Zeiten Davids überwunden haben. *Allegorice* (verblümt) bedeutet Esau das Judenvolk, welches älter das ewige Heil erkannt hatte; weil es ihm zuerst ist verkündet worden: Jacob bedeutet die Heyden, das jüngere Volk, welches doch in dieser Erkenntniß die Juden übertroffen hat. *Anagogice* (die Geschichte betreffend) bedeutet Esau den Leib, der vor der Seelenerschaffung gestaltet wird. Der Leib war schon in unserm erster Vater, und in uns vor der Seele geschaffen: Jacob ist ein Vorbild der Seele, des jüngern. In dem zukünftigen Leben wird die Seele den Leib überreffen, und über ihn herrschen, weil er ihr ohne Widerrede wird untergeben bleiben. *Tropologice*, (zum Unterricht) dienet uns Esau als ein Vorbild der eignen, und Jacob zu der göttlichen Liebe, so wir in unsern Herzen tragen. Jene ist älter, weil sie mit uns gebohren wird, diese ist jünger; denn wir erlangen sie erst durch die heiligen Sacramente, und durch die Buße; doch gebührt der Liebe Gottes die Herrschaft in unsern Herzen. Uebrigens ist ganz gewiß, daß

dieser vierfache Verstand einer Predigt mit ungemein nützlicher Materie anfüllen kann, und mit einem großen Licht beschenke, daß man sie fassen möge: darum ist es ganz billig, daß man auf die vorgeschriebene Art diesen Verstand oder Auslegung bey dem Predigen gebrauche.

Nach den Sentenzen der heiligen Schrift haben den Vorspruch vor andern die Sprüche der heiligen Vätern, und der Kirchenräthe; doch soll man selbe nicht zu oft, nur die kurze, die scharfsinnige, und die wichtige auswählen. Wenn der Prediger lange, und weitläufige Sprüche auf die Bahn bringet, ermüdet er bey den Zuhörern Aufmerksamkeit, und auch Eifer, und giebt sich in die Gefahr, daß ihn das Gedächtniß verlassen kann; kurz, und wichtige Sprüche mögen folgende seyn aus dem heiligen Augustinus: Der dich gemacht hat ohne dich, der wird dich nicht selig machen ohne dich, oder: Der die Verzeihung den Büssern versprochen hat, der hat ihnen die Zeit zur Buße nicht versprochen. Bey dem heiligen Bernardinus findest du eine unsägliche Menge dergleichen; sind sie in der lateinischen Sprache vorgetragen worden, müssen sie auch in der deutschen, aber nachdrücklich, und mit weiterer Auslegung erkläret werden.

Auf diese Sentenz sollen folgen die Meynungen, welche uns die Doctores in ihren Büchern an die Hand bieten, wer von scharfem Verstand ist, dem werden sie trefflich dienen; und sie mögen sonderlich, und leichter gefunden werden in der Summa des heiligen Thmas von Aquin, womit eine Materie recht nützlich mag erörtert werden. Willst du von einer Tugend reden, beobachte, was er davon sagt, in seiner Lehre wirst du mehrer Meynungen finden, die dir zum Grundsatze dienen in deiner Anrede. Doch müssen sie nicht zuletzt ohne Erklärung gemeldet werden, außer man wisse, die Zuhörer seyn fähig die Sache leicht zu begreifen.

Die Exempel haben eine besondere Kraft, und geben jeder Rede einen recht guten Geschmack, sonderlich, wenn sie recht wohl, und zur Sache füglich angebracht werden. Man muß aber edle Geschichten aussuchen, dieselben deutlich, und ordentlich anbringen, damit sie mit dem ganzen Zusammenhange gut gegründet übereinstimmen. Wie es die heilige Väter gemacht haben; da sie Abraham vorstellten, wie er seinen Sohn schlachten wollte; sie sagten: keiner Sache soll man verschonen, wenn man den göttlichen Willen erfüllen soll. Sie erzählen jedes Stück besonders, welches den Gehorsam dieses Patriarchen merkwürdig machen kann. Sie sagen, Abraham war hoch im Alter, er

hatte

hatte nur diesen Erben, der ein lieber, ein schöner, ein vernünftiger Sohn war; doch ohne Widerrede, ohne Klage, ohne Verweilung besteigt er den Berg, und will ihn mit eigenen Händen schlachten. Ja sie eilen beyde dahin Vater, und Sohn. Und du mein Christ! verweilest dich so lang, will nicht sagen, daß du deinen Sohn, deine Tochter, dein Vermögen, oder den grösten Theil derselben, sondern nur einen Pfenning opferest, daß du mit selbem dem Armen, dem Elenden, dem Verlaßnen aus Liebe Gottes zu Hülfe kommest: du eilest nicht Gott ein einziges Stündlein deiner Kurzweil abzuziehen, damit Gott zu dienen, oder ihm eine nur kleine und geringe Ueberwindung deiner selbsten zu schlachten.

Doch muß man sich vor unnützen, und welken Beschreibungen in obacht nehmen, welche mehrer aus den jungen Predigern in der Gewohnheit haben; denn daß sie eine Geschicht blos, und allein zur Lehre der Sitten, und zu einem Unterricht sollten vortragen, machen sie junge Ausschweifungen: und erzählen die blühende Schönheit des jungen Isaaks, oder sie beschreiben das scharfschneidende Schwert, den seltsamen Umfang des Orts, und was dergleichen ungeschickte Lappereyen. Die Geschicht soll aber auch nicht so kurz berühret werden, daß sie nicht bewegt, noch weniger gar zu weitläuftig vorgetragen

tragen werden, daß man darüber überdrüßig werde. Wiederum soll man zwo miteinander redende Personen nicht vorstellen in der Geschicht, ausgenommen die Worte seyn aus der Schrift selbsten entlehnet, oder sie seyn doch wenigst denselben gleich: in dieser Historie wäre es gar ungeschickt, wenn man den Isaak einzöge, wie er wehemüthig jammerte auf dem Scheiterhaufen, um sein Leben zu erhalten, wie er seinen Vater zu erweichen bitte, oder wie Abraham mit sich selber streite, und in vollem Wehemuth sich beklage; denn beyder starken Herzhaftigkeit geschähe dadurch eine nicht geringe Unbild. Da ich dieses schreibe, merken ihnen diejenigen, welche wegen vielem Betrachten sich beglückt gedünken, daß sie Redende vorstellen können, diese zwo Regeln: Erstlich, ob das, was sie erzählen, andern glaublich vorkommen möge: Zweytens, ob sie die Sache nicht zu weit ausdehnen in die Länge. Denn es geschieht, daß auf solche Weise so der Redner, wie der Zuhörer lau, und kaltsinnig werden. Jene Exempel machen einen besondern Eindruck, die man von solchen Heiligen erzählt, welche Innwohner des Landes waren, in dem man prediget, als wie der heilige Bernardus in Burgund zu Dion, oder besser in dem Schloß Fontaines.

Es ist noch übrig, daß ich etwas weniges von den Gleichnissen melde. Diese haben

eine

ne fast unglaubliche Kraft den Verstand zu erleuchten, und den Willen zu bewegen. Sie werden hergenommen von den menschlichen Geschäfften, da eines mit dem andern verglichen wird. Als wie das Geschäfft der Hirten kömmt übereins mit dem Geschäfft der Bischöfen, oder der Seelsorger, wie der Herr selbsten diese Gleichniß gebraucht, da er von dem verlohrnen Schäflein geredet hat: es mögen auch andere Gleichnissen hergeholet werden aus den Natursgeschichten, von den Kräutern, und Gewächsen, von den Thieren, aus der Weltweisheit, und endlich von allen Sachen.

Die Gleichnissen von gemeinen Dingen, wenn sie wohl angewendet werden, sind fürtrefflich, als wie jene des Herrn von dem Samen. Die aus den natürlichen Geschichten hergezogen werden, wenn die Geschicht schön ist, und gut angebracht wird, ziert sie eine Predigt nicht wenig; wie jene in der heiligen Schrift von dem Adler, wenn ihm neue Federn wachsen, in welcher Gleichniß der Sünder vorgebildet werden kann, wie ihn die Buße erneuere, und mit frischen Federn versehe, daß er sich zu Gott in die Höhe schwingen mag.

Einen nicht gemeinen Vortheil haben die Prediger an jenen Gleichnissen aus der heiligen Schrift, deren verborgene Wortes-

kraft die wenigste Zuhörer in obacht nehmen.

Zum Exempel, wie David von den Weltgeistern redet: ihr Gedächtniß ist umkommen mit dem Getöne, oder Schall. In dieser Gleichniß finde ich zwo Sachen, so zu Grund gehen mit dem Schall, nämlich ein Glas wird zerbrochen, da es einen Schall von sich giebt, und so gehen zu Grund die Gottlose mit einem kurzen, und wenigen Rufe. Man redet zwar von ihnen, da sie sterben: aber wie ein zerbrochnes Glas ohne allen weitern Nutzen hingeworfen wird, also gehen auch ewig zu Grunde diese Unglückselige ohne alle Hoffnung des Heils. Wiederum, wenn ein Reicher stirbt, läutet man alle Glocken, und trägt die Leiche mit großem Pracht zu Grabe: aber nach dem Geläut, wer wünscht ihm eine ewige Ruhe? wer redet von ihm? niemand. Der heilige Paulus sagt: ein Mensch, der gute Werke ohne die Liebe sammelt, sey wie das Aerz, das einen Klang von sich giebt. Das Gleichniß nimmt er her von der Glocke, so andere zur Kirchen ruft, und selber nicht dahin kömmt: also sey ein solcher beschaffen: er gebe andern ein gutes Beyspiel, lade sie zum Himmel ein, und gehe ihnen in der Tugend vor, aber selber komme er nicht in Himmel. Diese Gleichnisse geben uns an die Hand fast alle Worte, wenn wir sie mit Bedacht betrachten. Sind aber die Worte metaphorisch,

risch, das ist, sie haben eine andere Redbedeutung, so dienen sie schon von sich selbst als ein Gleichniß. Zum Exempel, David singt: ich bin den Weg deiner Gebothen gelaufen, da du mein Herz ausgebreitet hast. Ps. 118. v. 32. Die Worte laufen, und ausbreiten werden da metaphorisch verstanden. Daher muß man nachsinnen, welche Sachen durch eine Ausbreitung geschwinder laufen: nämlich die Schiffe, da der Wind in ihre ausgespannte Segel bläset. So lang die Schiffe in dem Port müßig liegen, ist es ein Zeichen, die Winde lassen sich nicht spüren: sobald aber dieselben aufsteigen, werden die Segel ausgebreitet, die Winde erfüllen sie, und das Schiff wird auf die Höhe des Meers hinausgetrieben. Auf gleiche Weise, wenn der gute Wind, der heilige Geist, in unsere Herzen eingehet, lauft die Seele, und wird mit vollen Segeln auf dem Meer der Gebothen fortgetrieben. Wer die Worte auf solche Art mit Bedacht ansieht, wird viele, und nützliche Gleichnissen zuwegen bringen: doch muß man sich hüten, daß man weder schlechte, verächtliche, oder verworfene Dinge dazu gebrauche.

Letztlich halte ich dafür, wir mögen die Schrift gebrauchen, wenn schon öfters jenes den eigentlichen Verstand nicht mit sich bringt, was wir sagen wollen: als wie der heilige Franciscus das Almosen genennet hat

ein Brod der Engeln, weil die Engel uns dazu antreiben. So können wir die Worte Davids daher gebrauchen, und sagen: Jedermann aß Engelbrod. Ps. 77. v. 25. Zu diesem Gebrauche erfordert es aber eine große Bescheidenheit, daß man den Zuhörern gefalle.

Von der Austheilung der Materie.

Nichts giebt dem Prediger so gute Fertigkeit, und der Rede selbst so häufige Fruchtbarkeit, oder auch dem Zuhörer so großes Wohlgefallen, als ein sicherer Weg, oder eine ordentliche Weise in dem Predigen.

Die Weise muß klar, offenbar, und auf keine Art verborgen seyn, wie es doch viele zu machen pflegen, die vermeynen, es sey ein besonders Meisterstück, wenn sie ihre Austheilung so verborgen halten, daß sie von niemand verstanden wird.

Mein sage her! was hilft eine solche finstere Kunst, die der Zuhörer nicht fassen kann? Merk auf, ich rede zu deinem Behülfe von jeder Materie insbesondere. Willst du predigen z. B. von der Geburt, von der Auferstehung, oder von der Himmelfahrt: oder willst du auslegen einen Spruch aus der Schrift, z. B. Ein jeder, der sich erhöhet, wird

gedemüthiget; oder wist du von dem ganzen Evangelium, oder von dem Leben eines Heiligen deine Rede einrichten.

So oft eine Geschichr den Stoff zu einer Rede giebt, riecht sie nach einer aus diesen Vorschriften.

I. Erwäge dabey die Zahl der Personen; betrachte eine jede besonders. Willst du an dem Ostertage predigen von der Auferstehung, zieh in Betrachtung die Frauen, die Engel, die Wächter beym Grabe, und unsern liebsten Erlöser. An den Frauen, Maria genannt, beobachte den Eifer, und den Fleiß, an den Engeln die Freude, und das Frolocken wegen dem Glanz, und wegen dem weissen Kleide: an den Wächtern die Schwachheit der Menschen, welche etwas wider Gott im Schild führen: an Jesu die Glorie, den Sieg über den Tod, und die Hoffnung unserer Auferstehung.

II. Bey den Geheimnissen kann man für den Hauptheil nehmen; wie ich schon vorher bey der Auferstehung gemeldet habe, was vor, und nachgegangen ist. Der Auferstehung ist vorgegangen der Tod, die Abfahrt in die Hölle, die Erlösung der Altväter aus dem Schooß Abrahams, die Furcht der Juden, daß ihnen der Leib Christi nicht davon getragen werde, die Auferstehung selbst in

dem seligen und glorificierten Leibe. Auf diese ist gefolgt die Erschütterung der Erde, das Gesicht und die Erscheinung der Engeln, die Frauen, so Christum suchten, die Antwort der Engeln: in diesem allen wirst du finden unterschiedne, und wunderliche Merkwürdigkeiten, welche in guter Ordnung erörtert werden.

III. Bey jedem Geheimnisse betrachte: wer? warum? wie? als bey der Auferstehung, wer auferstanden ist? der Herr. Warum? wegen seiner Glorie, und unserm Nutzen. Wie? glorreich, unsterblich ꝛc. Bey der Geburt, wer ist gebohren worden? der Erlöser. Warum? daß er uns selig mache. Wie? in der äußersten Armuth, in Kälte, bloß, im Stall, als ein Kind. Nach einer kurzen Erklärung der Historie zieht man daraus drey, oder vier Betrachtungen. Erstlich, was uns diese zu Befestigung des Glaubens lehre. Zweytens, wie es uns die Hoffnung vermehre. Drittens, zur Liebe entzünde. Viertens, und nachzufolgen, oder zu vollziehen berede. In der Auferstehung sehen wir zu Bekräftigung des Glaubens die Allmacht, wie der Leib den Grabstein durchdrungen, unsterblich, unleidlich, und ganz geistlich geworden sey. Wie kräftig wir glauben müssen, daß der nämliche Leib in dem Sacrament vollkommen zugegen sey, daß er unter den gebrochenen Gestalten nicht gebro-

chen

chen werde, daß er obschon wesentlich, doch geistlicher Weise darin enthalten sey. Unsere Hoffnung wird gestärket, weil Christus auferstanden ist, werden auch wir auferstehen. St. Paulus. Er hat uns den Weg gebahnt. Er hat uns seine Liebe gezeigt, da er in dem glorreichen Fleische vierzig Tage auf dieser Welt verblieben ist, daß er die Kirche unterweise; und daß er zu unserm Nutzen seine Himmelfahrt verschoben hat. Welch große Liebe zu unserer Nachfolge: er ist erstanden am dritten Tage: o daß auch wir auferstünden durch die Beicht, durch die Reue, und durch die Genugthuung! er durchdringet den Stein, daß auch wir alle Beschwernissen überwinden sollen.

So oft du dir einen Spruch auswählest, bedenke wohl, zu welcher Tugend er sich schicke: nimmst du für Handen diesen, wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. So kannst du von nichts besser reden als von der Demuth. Andere Sprüche geben die Materie nicht gar so offenbar an den Tag; als wie: wie bist du da hereingegangen, und hast kein hochzeitliches Kleid? durch das hochzeitliche Kleid wird die Liebe verstanden, welche da nicht so offenbar erkennet wird: Findest du nun die Tugend, so zu deinem Spruch sich füget, so führe deine Rede folgendermaßen aus. Zeige in wem diese Tugend bestehe, mit was sie verglichen, an wel-

welchen Zeichen sie erkennet, und welche Wirkung sie machen werde, oder wie man solche ins Werk setze; dieser Weise bediente ich mich jederzeit, zu meinem sonderlichen Trost, welchen ich gefunden habe in dem Büchlein P. Roßignoli der Gesellschaft Jesu. Das Büchlein führt die Aufschrift: Tugendsact, es ist gedruckt zu Venedig, und wird dir gewiß großen Nutzen verschaffen.

Es ergiebt sich noch eine andere Weise von den Tugenden zu handeln, man zeigt nämlich, was an denselben schön, nützlich, und angenehm gefunden wird: welche drey Stücke bey einer Tugend sonderlich erfodert werden. Man zeigt auch dabey, was gutes die Tugend, und was böses das Laster, so ihr entgegen gesetzt ist, mit sich bringt: doch halte ich die erstere Weise für besser.

Willst du ein Evangelium, so mit mehrer schönen Sprüchen angefüllet ist, erörtern, nimm jene heraus, so du etwas längers auszuführen gedenkest, daß jene Tugenden, davon sie handeln, nach der kurz vorhero gegebenen Weise in einem kleinen Begriff erklären kannst, die übrige berühre nur mit wenig Worten. Doch auf diese Weise wirst du wenige Frucht verschaffen, wenn das Evangelium etwann mit wichtigen Sprüchen angefüllet wäre: denn wie weniger sich ein Redner bey jedem Spruch aufhält, desto minder

wird er ihn auslegen, und damit das Herz des Zuhörers bewegen.

Das Leben eines Heiligen vorzustellen, giebt es unterschiedene Wege. An den ich mich gehalten habe in der Predigt des heiligen Mercurii, der ist gut: denn ich habe ihn gefunden bey dem heiligen Paulus: daß er nämlich gottesfürchtig gegen Gott, gemäßiglich gegen sich selbst, und gerecht gegen seinen Nächsten gelebt habe. Ich legte jede Tugend des Heiligen besonders aus: was er durch das Wirken, durch das Leiden, und das Bethen gethan habe. Er wirkte nämlich viele Tugenden, litt die Marter, und zeigte Wunderwerke, mit denen Gott sein eifrigstes Gebeth belohnet hat.

Man könnte aber auch anderes von ihm sagen: wie er mit unermüdeter Herzhaftigkeit gestritten wider den Teufel, die Welt, und das Fleisch, oder wie er gekämpfet habe mit der Hoffart, mit dem Fleisch, und mit der Begierde der Augen. Gemäß den Worten des heiligen Johannis: alles was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, ꝛc. oder man kann die Rede einrichten, wie ichs gemacht habe in meiner Predigt von dem heiligen Bernardo Fontaines, ich lehrte: was man für eine Ehre für Gott in seinen Heiligen, und welche Ehre man für den Heiligen in Gott haben soll: wie wir die

göttliche Hülfe durch seine Fürbitte erhalten müssen. Auf solche Art kann man das Leben des Heiligen, davon man redet, durchsuchen, und alles in schöner Ordnung vortragen.

Dieß erklecke dir von der Weise gesagt zu seyn: wirst du sie beobachten, wirst du andern bald einen Meister abgeben, und selber bessere Unterricht im Predigen geben können. Noch eines muß ich dich erinnern: Von den Stellen der Schrift mache ich die erste Erwähnung, die andere von den Bewegursachen der heiligen Lehrer, die dritte von den Gleichnissen, die vierte von den Exempeln, aber von Heiligen; denn es will sich nicht geziemen vom Eiteln zu predigen, und eine heilige Rede soll ja auch mit einer heiligen Sache bekräftiget, oder geendet werden.

Diese Weis, und Art zu predigen erfodert nicht minder, daß man vom Anfange bis in die Mitte der Rede den Zuhörer lehre, und in dem übrigen Theil bis ans Ende denselben bewege. Daher hält man zurück mit den bewegenden Worten, die einen Affect machen sollen, bis zum Beschlusse. Jetzt muß ich dir auch sagen, wie du einen jeden Theil deiner Rede mögest erweitern, oder vollmachen. Z. B. Wenn du von der Demuth predigen sollst, theile jedes also aus, und zeige

Erstlich, in wem diese Tugend bestehe; zweytens, gieb zu erkennen ihre Zeichen; drittens, ihre Wirkung; viertens, wie man dazu gelangen muß. Zum ersten Theile suche den Worten nach in den Büchern: Demuth, demüthig, Hoffart, hoffärtig. Du wirst finden, was die Lehrer davon schreiben, was für Nämen, und Beylegworte sie dieser Tugend geben. Mache dir daraus einen Titel, oder Spruch; in wem nämlich diese Tugend bestehe, und erkläre sie fleißig samt der Natur des dagegen gesetzten Lasters. Zum andern Theile suche das Wort heilige Demuth, unbescheidene Demuth, und dergleichen. Zeige daraus die wahre, und die falsche Demuth, findest du solche Exempel, melde das beste davon, und also verhalte dich bey andern Puncten. *Sapienti pauca.*

Von diesen Materien schreiben der heilige Thomas, der heilige Antoninus, Guilielmus Bischof zu Lugdun in seinem Summario der Tugenden, und der Lastern. Philippus Diez in sua summa prædicantium, & in omnibus suis sermonibus, Osorius, Granatensis in seinen geistlichen Werken, Hylaretus in seinen Predigten, Attila in Lucam, Salmeron, und Barradius S. J. in Evangelia. Unter den ältern haben den Vorzug der heilige Gregorius, und Chrysostomus mit dem heiligen Bernardo. Doch gefällt mir unter allen, welche Predigten in

Druck

Druck gegeben haben, Diez, er führt eine kleine Schreibart, ist voll des Predigtgeistes, macht eindringliche Beweise, erörtert ordentlich die Schrift, bringt schöne Allegorien, Gleichnissen, und triftige Grundsätze mit sich, er beobachtet die Gelegenheit zierlich zu reden, und spricht gar andächtig, und deutlich, doch muß ich auch bekennen, daß man bey ihm die Weise und Ordnung des Osorius nicht findet. Allein wäre ich doch der Meynung, anfänglich würde er uns vieles nützen. Ich habe zwar meinen Anfang aus ihm nicht geborget, weil er mir erst nach langer Zeit unter die Hände gekommen, doch schätze ich ihn hoch, und betrüge mich nicht, so viel ich von ihm halte. Ein gewisser Spanier hat ein großes Buch, so den Titel führet, *Sylva allegoriarum*, in Druck gegeben, welches jene vieles nützet, so dasselbe zu gebrauchen wissen: die Concordanz Benedicti ist von sich selbst berühmt. Dieß habe ich dir haupsächlich von der Materie sagen wollen.

Von der
Weise, und Art zu predigen.

In diesem Stücke verlange ich, daß du mehrer glaubest, als in andern; ich weiche zwar ab von der gemeinen Meynung: doch, was ich sage, das ist die Wahrheit.

Nach dem Lehrspruche des Weltweisen giebt die Form einer Sache ihr Wesen, und ihre Beselung. Rede Wunderdinge, wenn du nicht gut sprichst, so sagst du so viel als nichts. Sagst du aber wenig, und dieß gut, so hast du viel gethan. Wie muß man dann in der Predigt reden? Man muß das gar zu lange Geschwätz, affecirte Reden, eigennütziges Wohlreden, ungeschickte Gebärden, und Bewegungen unterlassen. Dieß alles vergiftet eine Predigt. Die Action muß seyn ungezwungen, edel, herzhaft, aufrichtig, stark, heilig, ansehentlich, und etwas langsam. Aber wie mag dieß geschehen? Man muß reden mit einem eifrigen Geist, andächtig, aufrichtig, unverfälscht, und mit einem Vertrauen; wir müssen von der Lehre, so wir andern vortragen, und von allem dem, was wir andern rathen, selbst überzeuget seyn. Unsere Worte sollen hitzig seyn, aber nicht von einem Geschrey, oder von unmäßiger Action übertrieben, sondern von einem innerlichen Eifer, der mehr aus dem Herzen, als aus dem Munde aufsteigt: o! merke es, das Herz allein redt zum Herzen, und die Zunge zu den Ohren. Merke es, wie man vergebens reden kann.

Ich habe gesagt, die Action muß ungezwungen, das ist, nicht affectirt seyn: edel, nicht bäurisch, wie es manche machen, die mit Fäusten, und mit Füßen auf der Kanzel poltern,

tern, sich mit der Brust hineinlegen, schreyen, und schrecklich heulen, und zwar öfters wider Vermuthen. Sie muß seyn beherzt, wider jene rede ich da, welche sprechen, als reden sie mit ihren Aeltern, und nicht mit ihren Kindern, oder Schülern. Sie muß seyn aufrichtig, ohne Kunst, ohne Affection. Stark, nicht todt, weich, oder abgestorben. Sie muß seyn heilig, nicht eine eitele Ehre, oder bettelhaftes Wohlgefallen zu erschnappen. Sie muß seyn ansehentlich, das ist, man muß nicht so oft das Birret abziehen, als wollte man das Volk ehrenbietig grüßen, oder einen Gauckler agiren, nicht die Hände, und den Chorrock ausbreiten, oder andere derley unartige Bewegungen machen. Sie muß seyn etwas langsam; das leichtfertige, und eilige Wesen zu vermeiden, welches mehr die Augen ergetzet, als das Herz beweget. Die Sprache soll gemein, verständlich, und zierlich seyn, ohne hoffärtig einzumengen griechische, hebräische, oder neugebackne, und affectirte Worte.

Der Zusammenhang der Worte soll seyn einfältig, ohne gekünstelte Redensart, oder Einflechtung zierlich eiteln Worten. Das ist recht, wenn man sagt, das ist der erste, und dieß ist der andere Theil: damit das Volk die Ordnung merke.

Uebrigens soll keiner andern zu Gefallen reden, sonderlich ein Bischof, wenn auch Könige,

nige, Fürsten, oder Bischöfe zugegen wären. Es ist zwar erlaubt, eine gewisse Art, das Volk zu einem geneigten Gehör zu bewegen, und ihre Aufmerksamkeit zu reizen. Es ist auch nicht unanständig ihnen den Gruß, oder Segen zu wünschen im Anfange, aber ganz kurz, aufrichtig, und ohne Zierde der Worten muß es geschehen. Die alte Prediger, und alle, welche mit Frucht, das Wort Gottes verkündigten, enthielten sich von unnützer, und eiteler Wohlredenheit, sie redeten vom Herz zum Herze, vom Geist zum Geist, wie gute Aeltern mit ihren Kindern zu reden pflegen.

Insgemein soll der Prediger das Volk nennen: meine Brüder, mein Volk, (wenn es unter ihm stehet) geliebtes Volk, christliche Zuhörer.

Der Bischof soll am Ende mit bedecktem Haupt den Segen ertheilen, vor Anfang der Predigt aber das Volk mit dem Gruß anreden. Der Beschluß soll gemacht werden mit kräftigen, kurzen, und lebhaften Sentenzen. Man kann die vorige Worte wiederholen, nachdem man vier, oder fünf Worte dazwischen gesprochen, und so mögen die Sprüche eifrig in einander geflochten werden.

Es trägt auch viel zur Sache, wenn man, aber mit Verstand, und Bescheidenheit, sich

gewöhnt

gewöhnt an eine dem Volke anständige Aufrufung, als wie: o Gott! gütiger Gott! o große Güte Gottes! o Gott, und Herr! o wahrer Gott! ach! mein Gott!

Die rechte Zubereitung zur Predigt soll geschehen am Vorabend, damit wir, was wir Morgens predigen wollen, zuvor noch einmal bedenken, und bey uns selbst betrachten können. Daß man sich, wie Granatensis sagt, vor dem allerheiligsten Altarssacrament bereite, glaube ich, sey gar nützlich.

Jene Predigt lobe ich mehr, welche größere Liebe als Widerwillen zu dem Nächsten verspüren läßt, sollte er auch ein Sectirer seyn; mit welchen man großes Mitleiden tragen soll, nicht ihnen zu schmeicheln, sondern ihre Blindheit zu beweinen.

Daß die Predigt kürzer, und nicht lang gehalten werde, ist besser, in welchem ich bishero gefehlt habe. Wenn sie eine halbe Stunde dauret, soll es genug seyn. Ist es möglich, soll man niemals zeigen, daß man beleidiget sey, sogar den aufsteigenden Widerwillen soll man bergen: wie ich es gemacht habe an einem Muttergottesfeste, da man die Glocken angefangen zu läuten, ehe ich die Predigt geendet hatte. In diesem, wie in andern Stücken, habe ich leider öfters gefehlt.

Den

Den Schimpfreden, dem Schmähen, und den Nachnämen soll gar kein Raum gestattet werden.

Ich schließe es, und sage, die Predigt sey eine Verkündigung, und Erklärung des göttlichen Willens, welche jenem aufgetragen, der zu diesem Amt berufen ist, daß er die Menschen unterweise, und bewege, damit sie Gott in diesem sterblichen Leben dienen, und den Genuß der ewigen Glückseligkeit erlangen mögen.

Herr! was hältst du von allem diesem? Verzeih es mir! ich habe alles geschrieben in Eil, ich habe mich weder auf die Kunst, noch auf die Worte beflissen, ich war allein begierig, dir zu bezeigen, wie eilfertig ich dir gehorsame. Ich habe die Authores nicht benamset, welche ich in gewissen Theilen eingemenget, weil ich mich auf dem Land befande, allwo ich die benöthigte Bücher nicht bey Handen hatte.

Ich habe mich selber angezogen, und genennet; weil du meine Meynung zu wissen verlangt hast. Und warum soll ich nicht offenherzig reden, welches ich doch sonst gewohnet bin? Ehe ich diesen Brief versiegele, beschwöre ich dich, daß du ihn keinen lesen lässest, er sey denn mir eben so hold, als du. Ich bitte demüthig, laß dich von

keinerley Betrachtung hindern, oder abhalten. Je bälder du anfangen wirst, desto geschwinder wird dir diese Sache gut, und glücklich von statten gehen: sey versichert, die einzige Weis, wodurch man in dem Predigen zu einem Meister werden kann: ist das öftere Predigen. Herr! jetzt weißt du es, und bist es schuldig. Deine Stimme taugt, deine Wissenschaft erkleckt zu diesem Amt, deine Leibsbeschaffenheit schickt sich dazu, deine Würde in der Kirche ist hoch, und ansehentlich; Gott will es haben, die Menschen erwarten es, die göttliche Glorie und dein Heil erfodern es also.

Nur vertraulich, und herzhaft zum Werke, Herr! um der Liebe Gottes willen. Cardinal Borromäus hatte von der Natur nicht den zehenten Theil der Gaben, mit welchen du versehen bist, er predigte doch zum Volke, leuchtete mit gutem Exempel vor, und erlangte die Heiligkeit. Wir wollen nicht die unsrige, sondern Gottes Ehre in allem suchen, und Gott alles überlassen; er wird die unsrige suchen. Mache einmal den Anfang, da du Priester weihest; ein andersmal: da du das heilige Abendmahl austheilest, sprich vier Worte, darnach acht, bald darauf zehen, bis daß deine Rede eine halbe Stunde ausfüllet: nach diesem besteige die Kanzel. Der Liebe ist nichts unmöglich. Unser Herr begehrte von Petrus nicht: ob

er gelehrt, und beredtsam sey? da er zu ihm sprach: weide meine Schafe; sondern er fragte: liebst du mich? genug ist es, recht lieben, wenn wir gut predigen wollen. Der heilige Johannes konnte in seinem Alter nicht mehr Worte laut sprechen, als daß er in einer Viertelstunde hundertmal wiederholte: liebe Kinder, liebet einander, und mit dieser Zubereitung bestieg er die Kanzel. Warum sollen wir beängstet dieselbe besteigen, wenn wir nicht mit häufiger Wohlredenheit gerüstet sind? Laß jene reden, welche vielleicht deines Vorfahrers gelehrte Erfahrenheit belohben werden. Auch er, wie du, hat den Anfang einmal machen müssen.

Aber, o Gott! was wirst du sagen, daß ich so vertraulich, und aufrichtig mit dir handele? Gedenke, die Liebe kann nicht schweigen, wenn es des Geliebten Nutzen betrifft. Herr! ich habe dir die Treue geschworen, von einem inniglich vertrauten Freunde überträgt man viel. Du geheest zu deiner Heerde, o könnte ich dahin laufen, daß ich dir beystünde, wie ich dir bey deinem ersten heiligen Meßopfer beygestanden bin; wenigsten verlange, und begehre ich dein Gespan allda zu seyn. Dein Volk verlangt dich zu sehen, und von dir gesehen, und öfters gesehen zu werden. Bey deinem Anfange wird es schon von dem künftigen urtheilen. Fang an zu rechter Zeit, was geschehen muß zu aller Zeit.

O welch gutes Exempel, welch großen Trost wirst du den Deinigen geben; da sie dich sehen werden, wie du oft für ihr Heil auf dem Altar das Heiligste opferst, wie du mit deiner Geistlichkeit wegen ihrem Wachsthum in dem Geist dich unterredest, wie du von dem Predigstuhle von göttlichen Dingen, und von der Buße zu ihnen redest. Ich las niemals die heilige Meß, ohne daß ich dich in Gottes Schutz befahl. Recht glückselig schätze ich mich, wenn du meiner an dem Altar gedenken magst. Ich versichere dich, daß ich bin und seyn werde, so lang ich lebe, im Herzen, in der Seele, und in dem Geiste, dein.

Inhalt
des ersten Theils.

Am 1. Sonntage im Advent.
Von dem letzten Gerichte.

Inhalt: Dieser Tag ist erschrecklich.

I. Theil. 1. Der Richter ist unbarmherzig, Seite 3
2. gestattet keine Ausflucht, 4
3. durchforschet auf das schärfste. 6

II. Theil. 1. Er ist allwissend, 9
2. unerbittlich, 10
3. im Angesichte der Menschen, Engel und der Teufel. 10

III. Theil. 1. Er durchforschet gut und böse Werke, 13
2. die Gnaden der Natur, 15
3. die Zeit, 16
4. die misbrauchte heiligmachende Gnade. 16

Am 2. Sonntage im Advent.
Inhalt: Die Trübsal ist nützlich.

I. Theil. 1. Sie ist dem Gerechten nothwendig, 21

2. ist ein Kennzeichen der Gnadenwahl, 22
3. gebührt einem Christen. 24
II. Theil. 1. Sie bringet große Frucht, und öffnet die Augen, 26
2. stärket die Füße auf dem Wege des Heils, 28
3. reiniget von Sünden, 29
4. öffnet dem Sünder das Gehör, 30
5. erweckt die Seele zum Leben, 31
6. stärkt in der Tugend. 33
III. Theil. 1. Der Gnadenstand, 34
2. die Geduld, 34
3. und das Gebeth erlangen diesen Nutzen. 36

Am 3. Sonntage im Advent.

Inhalt: Von der Erkenntniß seiner selbst.
I. Theil. 1. Viel liegt daran, daß man sich selbst erkennt, 40
2. alle Geschöpfe ermahnen uns dazu, 40
3. unsre Glückseligkeit hängt davon ab, 42
4. unglückselig, der sie nicht erkennt. 43
II. Theil. 1. Diese Erkenntniß besteht darinn, daß wir uns erkennen als Menschen, 47
2. als Christen, 48
3. als Christen von einem gewissen Stande. 49

Am 4. Sonntage im Advent.

Inhalt: Von der Zubereitung auf die Geburt Christi.

des ersten Theils.

I. Theil. 1. Wir sollen uns bereiten mit Gottesfurcht, 54
2. die höchste Würde, 55
3. den höchsten König, 56
4. den höchsten Gutthäter erwarten wir. 57
II. Theil. 1. Wir erlangen großes Glück und Gnaden, 59
2. und werden zu Fürsten gemacht, 60
III. Theil. 1. durch einen lebendigen Glauben, 61
2. durch eine bittere Buße. 63

Am Sonntage unter der Octav der Geburt Christi.

Inhalt: Von der christlichen Kindheit.

I. Theil. 1. Die Kinder lehren uns wachsen in der Tugend, 67
2. sie sind reine Geschirre, 69
3. um welche Gott selbst eifert. 69
II. Theil. 1. Wie der Mensch in der Gnade wachse, 71
2. durch den Glauben, 72
3. durch die Hoffnung, 73
4. durch die Liebe. 74
III. Theil. 1. Die Kinder wachsen durch der Eltern Beyspiele in der Tugend, 65
2. durch die christliche Lehre, 67
3. durch christlichen Umgang mit andern, 67
4. durch Abschaffung der Aergerniß. 68

Am Sonntage unter der Octav der HH. drey Könige.

Inhalt: Wie Jesus verlohren, und wieder gefunden wird.

I. Theil. 1. Der Mensch kann Gott in diesem Leben verlieren, 81
II. Theil. 1. Bey den Weltfreuden wird Jesus verlohren, 84
2. auch bey der Unwissenheit. 87
III. Theil. 1. Dieser Verlust ist empfindlich, 88
2. fast unersetzlich. 90
IV. Theil. 1. Jesus wird gefunden durch Schmerzen. 91
2. durch die drey Theile der Buße. 92

Am 2. Sonntage nach HH. drey Könige.

Inhalt: Von dem guten Berufe zu der Ehe.

I. Theil. 1. Der Ehestand heiliget die Menschen, 65
2. darum wird der Gnadenstand, 96
3. und der gute Rath der Eltern dazu erfodert, 98
II. Theil. 1. Der Ehestand ist aus einem puren Vertrage zum Sacrament erhoben, 99
2. er erfodert fähige Personen, 100
3. muß in der göttlichen Gnade angetretten werden. 101
III. Theil. 1. Er verbindet unauflöslich, 104

2. stellt vor die Vereinigung der Kirche mit Christo. 105
3. Segen der Kinder und Trost der Eltern erwächst aus der guten Auferziehung. 107. u. 108

Am 3. Sonntage nach HH. drey Könige.

Inhalt: Von der Schuldigkeit der Herren gegen die Hausbedienten.

I. Theil. 1. Gott gebiethet für die Haußgenoßne zu sorgen, 111.
2. und die christliche Gerechtigkeit, 112
3. welches auch die Heyden erkannten, ibid.
4. der eigne Nutzen erfodert es, 113
5. und die Ehre. 116
II. Theil. 1. Die Sorge besteht in der christlichen Liebe, 117
2. in der Andacht, 119
3. in Bestrafung der Sünden, 120
4. in richtiger Ausfolgung des Lohns. 122
III. Theil. 1. Die Obsorge der Bedienten bringt Trost, 123
2. fromme Kinder, 124
3. Segen ins Haus. ibid.

Am 4. Sonntage nach HH. drey Könige.

Inhalt: Von der Zuflucht zu Gott in den Trübsalen.

I. Theil. 1. Außer Gott ist die Hülfe unbeständig. 128
2. Schätze und Reichthum ꝛc. verlassen den Menschen, 131
3. alle Geschöpfe lehren uns bey Gott Hülfe suchen. 133
II. Theil. 1. Vertrauen auf Gott bringt Trost, 135
2. Geduld bringt Hülfe. 137
III. Theil. 1. Die Reue über die Sünde erlangt diese Hülfe, 140
2. Die Ergebung in den göttlichen Willen vermehret sie, 141
3. Der Streit wider die Sünde befestiget sie. 142

Am 5. Sonntage nach HH. drey Könige.

Inhalt: Von der Untermischung der Bösen mit den Guten auf dem Acker der Kirche.

I. Theil. 1. Gott läßt die Bösen unter den Guten wohnen, weil sie erst im Wachsthum erkannt werden, 148
2. daß sie durch die Guten möchten gebessert werden, 149
3. daß die Frommen von ihnen auch einen Nutzen haben. 150
II. Theil. 1. Gott verlangt, daß alle gut seyn, 151
2. darum sollen wir den guten Saamen in unsern Herzen verwahren, 153

III. Theil. 1. Es steht in unsrer Gewalt, daß wir gut seyn, 154
2. Der gute Saame wächst bey den Wachsamen, 155
IV. Theil. 1. Wenn wir verdammt werden, ist es unsre Schuld, 157
2. des Menschen ärgsten Feinde sind seine bösen Anmuthungen. 158

Am 6. Sonntage nach HH. drey Könige.

Inhalt: Von dem Senfkörnlein der wachsenden Kirche, und von der Vorbildung ihrer Lehre.

I. Theil. 1. So groß die Kraft des Senfkörnleins, so Geheimnißvoll ist die evangelische Lehre, 163
2. die Kirche war Anfangs klein, nachmalen groß. 165
3. Klein ist ein guter Christ vor der Welt, aber groß vor den Augen Gottes. 167
II. Theil. 1. Das gar kleine Senfkörnlein wächst groß. 169
2. Die Kirche streckt seine Zweige noch weiter, 170
3. und erwächst unermessen. 171
III. Theil. 1. Die Aeste dieses Baums sind die unterschiedene Stände der Kirche, 175
2. Die Vögel, so darauf ruhen, sind die unterschiedene Heiligen, und die Schaaren der Gottesfürchtigen. 176

Am

Am Sonntage Septuagesima.

Inhalt: Wie die Zeit gut und fruchtbar zu gebrauchen sey.

I. Theil. 1. Es ist billig, und eine Schuldigkeit, daß wir die Zeit wohl anwenden. 180
2. Die Lebenszeit ist unschätzbar, 182
3. dieß lehren uns die Verdammten. 184
II. Theil. 1. Die Zeit wird vertragen mit Bosheit und Eitelkeit, 185
2. Mit Nichsthun, oder mit Müßiggange, 187
3. oder wenn sie mit rechter Meynung, und zum rechten Ziele nicht angewendet wird. 189
III. Theil. 1. Weil der Mensch ein Tagwerker vor Gott ist, wird er zu der Arbeit berufen, 192
2. besser ist es endlich doch, als gar niemals die Hand anlegen. 194

Am Sonntage Sexagesima.

Inhalt: Wie das Wort Gottes angehöret, und nützlich soll gebraucht werden.

I. Theil. 1. Das Wort Gottes muß mit Gottesfurcht und Begierde angehöret werden, weil es Gott und die Kirche befiehlt und ordnet, 197
2. weil es fürtrefflich ist, 199
3. weil es Frucht bringt. 203
II. Theil. 1. Wer Gottes Wort hört, wird Gottes Freund, 205

2. wer Gottes Wort aufnimmt, wird sein Bruder, 206
3. wer Gottes Wort hört, wird auch von Gott erhört. 209
III. Theil. 1. Das Wort Gottes fruchtet, wenn es mit gutem Herzen aufgenommen wird, 210
2. in wem dieß bestehe. 212

Am Sonntage Quinquagesima.

Inhalt: Von der Blindheit der Seele.

I. Theil. 1. Der Blinde an der Seele sieht die Allmacht Gottes nicht, dahero ist sie sehr beschwerlich, 215
2. er sitzt am Wege unsauber und verachtet, 216
3. er leidet Mangel ꝛc. 218
II. Theil. 1. Die Blindheit der Seele bestehet in der Unwissenheit, 222
2. in Betäubung der leiblichen Sinnen, 223
3. hauptsächlich aber in der Sünde. 225
III. Theil. 1. Das erste Mittel dawider ist ein ernstliches Verlangen, geheilet zu werden, 228
2. das andere, daß wir dem Rath des Heilens den folgen, 229
3. daß wir die rechte Mittel brauchen. 231

Am 1. Sonntage in der Fasten.

Inhalt: Von der Versuchung.

I. Theil. 1. Was eigentlich eine Versuchung, 234

2. wer der Versucher, 235
3. wie sie, die Versuchung, zunimmt, 236
4. woher sie sich vermehrt. 237
II. Theil. 1. Der Versucher ist zu fürchten, weil er verschmitzt und mächtig ist, 240
2. ja weil er aufgeblasen und ruhmsüchtig. 241
III. Theil. 1. Ein Mittel wider die Versuchung ist das Abweichen von der Gelegenheit, 242
2. die Wachsamkeit, 244
3. das Gebeth. 246

Am 2. Sonntage in der Fasten.

Inhalt: Von der geistlichen Verklärung durch die Beichte.

I. Theil. 1. Die sacramentalische Beichte gebiethet Gott, 252
2. die Apostel und Kirchenväter lehren sie, 253
3. die Vernunft billiget sie. 256
II. Theil. 1. Die Beichte muß seyn eine Anklage und eine Zeugenschaft wider sich selbst, 259
2. sie muß in geheim, und freywillig geschehen, 260. 261
3. sie muß geschehen redlich, kurz und klar, 262. seq.
III. Theil. 1. Die Beichte wird heilsam verrichtet, wenn das Gewissen wohl durchforschet worden, 267
2. und der Büßer Vertrauen auf den Beichtvater setzet, 268

Am

des ersten Theils.

Am 3. Sonntage in der Fasten.

Inhalt: Von der Schamhaftigkeit und den Hindernissen in dem Beichten.

I. Theil. 1. Die Schamhaftigkeit hindert das redliche Beichten, 273
2. die Mittel dawider. 277
II. Theil. 1. Solches hindert auch die Furcht, 280
2. die Mittel dawider. 282
III. Theil. 1. Item die falsche Hoffnung, 285
2. die Mittel dawider. 287
IV. Theil. 1. Und endlich die Verzweiflung, 288
2. die Mittel dawider. 289

Am 4. Sonntage in der Fasten.

Inhalt: Von dem heiligen Altarssacrament.

I. Theil. 1. Dazu wird erfodert ein großer Glaube, 295
2. und eine große Zubereitung. 297
II. Theil. 1. Der Glaube soll sich fußen auf die Gegenwart, 299
2. die wesentlich ist. 300
III. Theil. 1. Zu diesem Glauben wird erfodert Andacht, 306
2. Liebe, 307
3. und Furcht. 308

Am

Am 5. Sonntage in der Fasten, Judica.

Inhalt: Von der Gewissenserforschung.
I. Theil. 1. Die Gewissenserforschung ist eine Erkenntniß seiner selbst, 313
2. des Uebels, 314
3. und die Erkenntniß der Tugend. 315
II. Theil. 1. Sie muß sorgfältig seyn, 318
2. schmerzlich, 320
3. und ernstlich. 321
III. Theil. 1. Dieses geschiehet durch Eröffnung des Gewissens, 327
2. durch Bitterkeit, 329
3. durch den Vorsatz der Besserung. 329

Am Palmsountage.

Inhalt: Von der unwürdigen Communion.
I. Theil. 1. Die Zubereitung zur Communion muß seyn herrlich, 333
2. und rein. 335
3. Die größte Strafe verdient der, so dawider handelt. 335
II. Theil. 1. Die fürnehmste Bedingniß ist der Glaube auf dieses Geheimniß, 343
2. Brod und Wein dienen zur sonderlichen Lehre. 346

Am

des ersten Theils.

Am Ostertage.

Inhalt: Von dem Rückfall in die Sünde.
I. Theil. 1. Groß ist die Gefahr des Rückfalles, 353
2. häßlich die Undankbarkeit, 355
3. schwerlich wird der Rückfallende selig. 357
II. Theil. Die besten Mittel wider den Rückfall sind
1. die Furcht, 359
2. das Gebeth, 360
3. ein erfahrner Beichtvater. 361

Am 1. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von dem innerlichen Frieden der Seele.
I. Theil. 1. Wo Friede ist, da wohnet Gott, 368
2. dieß ist die vortheilhafteste Glückseligkeit, 369
3. ein solcher Friedsamer darf nichts fürchten, 370
II. Theil. Diesen Frieden findet man weder
1. in der Welt, 373
2. weder in den Reichthümern; 374
3. sondern in Geduld, 375
4. in Beruhigung des Geistes. 376
III. Theil. Dieser Friede wird erworben
1. durch das gute Gewissen, 379
2. durch die Abtödtung, 380
3. durch die Demuth. 381

Am 2. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von den Eigenschaften der Schäflein Christi.

I. Theil. Die Schäflein Christi tragen an ihnen
1. eine Würdigkeit, 385
2. eine Seltenheit, 387
3. einen kostbaren Werth, 388
4. einen Vorzug. 389

II. Theil. Die wahren Schäflein Christi haben diese Kennzeichen:
1. Sie hören die Stimme ihres Hirten, 393
2. sie tragen Lust zu seinen Weiden, 394
3. sie lassen ihnen die Wolle abscheeren, 396
4. sie müssen Zwillinge seyn. 397

Am 3. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von den falschen Weltfreuden.

I. Theil. Die Weltfreuden soll man verachten,
1. weil sie kurz, 402
2. in sich selber bös, 406
3. vielen Strafen unterworfen sind. 408

II. Theil. Die Traurende sind glückselig,
1. weil der Jammer dieser Welt kurz, 410
2. reichliche Früchte bringt, 412
3. und von ersprießlicher Kraft ist. 413. und 415

Am 4. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von den unordentlichen Begierden.

I. Theil.

I. Theil. Die unordentliche Begierde läuft
1. wider das erste Geboth, 420
2. sättiget nicht, 422
3. entfernet von dem wahren Lichte. 425
II. Theil. 1. Die größte Gefahr besteht in der Leidenschaft, 425
2. in Austretung der Schranken, 428
3. in einem unanständigen Gemüthe, 429
4. und in Beharrung eigener Meynung. 430
III. Theil. 1. Durch das Gebeth wird man davon befreyt, 431
2. durch den siebenfachen Geist Gottes, 432
3. durch den Frieden, 433
4. durch die Verläugnung seiner selbst, 434
5. durch Ueberwindung der Naturseinwürfe. 235

Am 5. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von der wahrhaften Freude.

I. Theil. 1. Die wahre Freude findet man in Gott, 438
2. die weltliche Freude ist wie ein Traum, 440
3. oder wie ein Kinderspiel. 442
II. Theil. 1. Sie bestehet nicht in Ehren ꝛc. 443
2. nimmt bald ein Ende, 444
3. befindet sich allein bey dem, der Gott fürchtet. 446
III. Theil. Sie wird erworben alleinig
1. in der göttlichen Gnade, 451
2. durch deren Wachsthum, ibid.
3. durch den Abbruch der Anmuthungen. 452

Am

Inhalt des ersten Theils.

Am 6. Sonntage nach Ostern.

Inhalt: Von der Zubereitung zu dem Pfingstfeste.

I. Theil. 1. Am Pfingstfeste empfangen wir die göttliche Gnade freygebiger, 455
2. der heilige Geist theilt sich gänzlich mit, 456
3. wir empfangen durch ihn das Leben. 457

II. Theil. 1. In der Taufe, 460
2. in der Firmung, ibid.
3. in der Priesterweihe ꝛc. 461

III. Theil. 1. Dazu bereitet man sich durch ein reines Gewissen, 462
2. durch Einigkeit mit dem Nächsten, 465
3. durch das heilige Gebeth. 466

Am

Am ersten Sonntage im Advent.

Von dem letzten Gerichte.

Erunt ſigna in ſole, & luna, & ſtellis & in terris preſſura gentium, areſcentibus hominibus præ timore. Luc. 21. v. 25.

Nicht ohne Urſache läßt die Kirche im Anfange, und am Ende des Kirchenjahres ein ſolches Evangelium vorleſen, welches das traurige Gedächtniß von dem letzten Gerichte in die Herzen tief eindrücken ſoll. Dieſe Verkündigung muß darum vollzogen werden: damit der Menſch die göttliche Majeſtät ſich vor Augen ſtelle, und dabey ſeine eigene Schuldigkeit erkenne: wenn er

diesen kläglichen Tag, welchen der allwissende Richter bestimmet hat, daß er die Menschen vor Gericht fordere, und die strengste Rechenschaft von ihnen begehre, mit genauerm Gemüthesauge betrachtet, wird er die verderbliche Lust zur Sünde, wenn sie in seinem Herzen aufsteiget, mit leichter Mühe dämmen, und ersticken mögen. Nichts beredete Augustinum bälder zur Bekehrung, als die kleminende Furcht dieses schreckvollen Tages. Ich lasse ihn selber davon reden: *Nihil me revocabat a profundiore voluptatum carnalium gurgite, nisi metus mortis, & judicii futuri.* Nichts rief mich, sagt er, sobald zurück aus der tiefen Senkgrube der fleischlichen Wollüsten, wie die Furcht des Todes, und des letzten Gerichtes: die Worte des heiligen Geistes lagen mir beständig in den Ohren: Gedenke an deine letzte Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Eccl. 7. v. 40. Daß der Tag des letzten Gerichtes ganz gewiß anbrechen werde, davon wurden die Jünger des Herrn bey der Himmelfahrt Christi versichert. Sie stunden auf dem Oelberge, da Jesum eine Wolke vor ihren Augen aufnahm, und sie sahen ihn gen Himmel gehen, neben ihnen stunden zween Männer in weißen Kleidern, welche also sprachen zu ihnen: Dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist in den Himmel, der wird also wieder kommen. Act. 1. v. 11. Daß dieser unvergeßliche Tag in unserm Gedächtnisse niemals vergehen soll, erinnert uns zu jeder Zeit der weise Mann mit diesen Worten: An dem Tage, da es dir gut gehet, vergiß nicht die

zu-

zukünftigen Uebel. Eccl. 11. v. 27. Und wollte Gott! wir begriffen sie wie der heilige Hieronymus. Ich mag essen, oder trinken, sind seine Worte, oder mag etwas anders thun, gedünkt es mich immer, ich höre in meinen Ohren jenen erschrecklichen Posaunenschall: Stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte. Könnte ein sicheres, und nützlicheres Betrachten seyn, als das Betrachten dieses letzten Tages?

Abtheilung.

Daher erörtere ich drey Dinge. 1) Wie nützlich es sey, daß wir diesen Tag vor Augen haben, und wie erschrecklich er seyn wird. 2) Wie scharf Gott zum Gerichte gehe, und warum. 3) Was man verantworten, und was man für einen Rath ergreifen muß.

Erster Theil.

I. Die erste Ursache, warum dieser Tag so sehr zu fürchten ist, kömmt her von der Gerechtigkeit, welche der Richter mit aller Schärfe vollziehen wird. O fürchtet euch vor diesem Tage! Fürchtet den Herrn, und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Apoc. 14. v. 7. Hier auf Erden bedient man sich einer Barmherzigkeit bey seiner Gerechtigkeit, welche die Strafbaren zu erwarten keine Ursache hätten. David rühmet beydes an: Herr ich will dir singen Barmherzigkeit und Ge-

rechtigkeit. Ps. 100. v. 1. Dort aber, o erzittert, wird ein unbarmherziges Gericht, Jac. 2. v. 13. ein Gericht ohne Gnade ausgeübet werden. Da der gekrönte Prophet von diesem Gerichte redet, meldet er allein die Gerechtigkeit ohne die Barmherzigkeit: Ich will allein deiner Gerechtigkeit gedenken. Ps. 70. v. 16. Also lesen wir, daß es geschehen zur Zeit der Sündfluth, und da Sodoma in die Aschen gelegt worden. Ich will hinunter steigen, und will sehen, Gen. 11. v. 5. sprach Gott, was große Verwirrung sey bey der allgemeinen Sündfluth? was gräuliche Niederlage bey Verwüstung der Stadt Sodom? Aber welch betrübtere Verwirrung, und welch unruhigere Zerstörung wird sich zeigen: wenn sich der allergerechteste Richter herunter läßt aus den Wolken auf die Erde zu den Menschen? Denn er wird den Erdboden recht richten, und die Leute richten aufrichtiglich. Ps. 9. v. 9. Es würden die Menschen verschmachten vor Furcht, und Erwartung der Dinge, die kommen sollen, wenn nicht Gott vorher wegen den Frommen gewisse Zeichen schicken würde. Darum läßt er sie warnen durch seinen Diener David mit den Worten: Sehet in die Höhe, erhebet euere Häupter: er hat ein Zeichen gegeben denen, die ihn fürchten. Ps. 59. v. 6. O erschrecklicher Tag!

II. Ein andere und noch grössere Furcht machen jene Worte: Es soll hinfort keine Zeit mehr seyn. Apoc. 10. v. 6. Wer könnte uns

bälder den kalten Schauder durch alle Glieder aus-
stoßen, wer schärfer, wie ein zweyschneidender
Dolch, die Herzen verwunden, wer tiefer, wie
ein schreckvoller Donnerschlag, unsere Hoffnung
auf einmal darnieder drücken, als diese trost-
losen Worte: Keine Zeit wird hinfort mehr seyn?
Keine Zeit zur Ausflucht, keine Zeit zur Bekeh-
rung. O fürchterlicher Tag! Wenn Gott das
besondere und einzele Gericht mit dem Menschen
hält, wird dieser, wenn er gesündiget hat, in den
Bußkerker des Fegfeuers verwiesen, damit er allda
bezahle bis auf den letzten Häller, was er schuldig
ist. Wenn aber Gott das allgemeine Gericht mit
allen Menschen vornimmt, folget entweder auf
dasselbe zur Belohnung der Himmel, oder zur
Strafe die Hölle. Auf welchen Ort der
Baum fällt, da wird er liegen. Eccl. 11.
v. 3. In dem besondern Gerichte wird jeder
Mensch ganz allein vor Christo Jesu seinem Rich-
ter angeklagt, und er muß nur für sich selber Re-
chenschaft geben. In dem allgemeinen aber,
müssen alle geoffenbaret werden vor dem
Richterstuhle Christi; auf daß ein jeder em-
pfange seinen Lohn, nachdem er gehandelt
hat, es sey gut, oder bös. 2. Kor. 5. v. 10.
Allda wird der Richter kein Ansehen machen auf
die Personen, er wird auch nicht achten die Maje-
stät: Denn er ists, der sagt zum Könige, du
Abtrünniger, und zu den Fürsten, ihr Gott-
lose. Job. 34. v. 18. O ihr Mächtige, ihr Ge
waltige, ihr Reiche! wenn ihr euch der Worte
des heiligen Pauli erinnert, es ist kein Ansehen

der Person vor Gott. Röm. 2. v. 11. wie wird euch das Herz beben, da ihr höret den Posaunenschall, kommet zum Gerichte? Gott hat zwar hier auf Erden zu euern Bosheiten und übeln Thaten, mit welchen ihr den Armen verdrungen habt, das Stillschweigen gehalten, wie einer, der auf eine Zeit durch die Finger sieht: aber darum ist es nicht geschehen, daß ihr keine Strafe hinfür mehr zu gewarten hättet; sondern damit er desto schärfer mit euch verfahre, höret davon Gregorium: *Ut qui plus aliquid cæteris acceperint, gravius inde judicentur*: weil ihr etwas mehr als andere von seiner Güte empfangen habt. O Gewaltige! habt ihr nicht recht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht recht gehalten, und nach dem Willen Gottes nicht gewandelt: habt ihr seine Güte nicht recht, sondern übel gebraucht; so werdet ihr auch große, gewaltige Strafe und Pein erleiden. Sap. 6. v. 7.

III. Der dritte Schrecken und die Furcht, womit das menschliche Herz überschüttet wird, ist eine bittere Wirkung des Gerichtes, weil es mit einer sehr genauen und sichern Durchforschung angestellet wird. Wir werden nicht zum Gerichte gerufen, wie die Landstände zu einem Reichstage; sondern der König der Könige wird uns lassen rufen, der die Könige selbst vor Gericht fordert, und welcher ist ein Ausforscher derer, welche Kronen und Scepter führen. Die Frage wird an uns gestellt, nicht von dem Nutzen des Staats, nicht von der Verbesserung des gemeinen Besten,

nicht

nicht von den Vortheilen des Friedens, auch nicht von der Fortsetzung, oder Endigung des Krieges; sondern allein werden allda aufgedeckt die Werke eines jeden insbesondere. Sonnenklar kann man allda sehen, was so viele Jahrsläufe in dem Finstern verdunkelt und verborgen lag. Darüber wird gefällt der unwiderrufliche Ausspruch der glückseligen, oder der unglückseligen Ewigkeit. Dessentwegen nennen die Propheten diesen Tag des Herrn Tag: Der Tag des Herrn kömmt grausam, und voller Ungnade, und des grimmigen Zornes. Jerem. 46. v. 10. Der Tag der Rache, an welchem sich der Herr an seinen Feinden rächet. O erschrecklicher Tag, wie bitter gedenken wir deiner! Du bist der Tag des Jammers, des großen Würgens. Ezech. 7. v. 7. O wie viel gebeugte Ursachen! welche das Herz mit gräulicher Furcht beschweren! Ach heulet; denn der Tag des Herrn ist nahe. Is. 13. v. 6.

Eine nicht unnütze Frage finde ich darinn, daß der letzte Gerichtstag, der Tag des Herrn genennet werde: da doch Gott an allen Tagen die Sonne aufgehen läßt, und alle durch derselben Versenkung wiederum endet. Warum ist er denn vor andern der Tag des Herrn? ꝛc. Darum: weil die Menschen, so lang sie leben, ihre Tage zu thörichten und unbilligen Urtheilen misbrauchen; als wenn der Herr von ihrer Schalkheit nichts wüßte. Indem einer den andern verfolgt, verurtheilt, und verdammt, ohne eine Furcht zu haben,

daß es der Herr sehe, und als der höchste Richter dermaleins bestrafen werde, daß sie ihm so oft, welcher der gerechteste Bestrafer der Laster, und der gütigste Belohner der Tugenden ist, in seiner Gewalt ungerechter Weise vorgreifen, und seine allerhöchste Majestät dadurch frevelhaft verletzen. Der Unweise scheuet sich sogar nicht zu sagen, in seinem Herzen, es ist kein Gott. Daher sind sie verderbt und gräulich geworden in ihrem Thun. Ps. 13. v. 1. Aber an dem Tage, da wir zu dem allgemeinen Gerichte berufen sind, wird der Herr erwachen wie ein Schlafender, Ps. 77. v. 65. und was wird er thun? Er wird die Geschöpfe waffnen, sich an seinen Feinden zu rächen. Sap. 5. v. 18. Es wird sich das Meer von dem Grunde erheben, und bäumende Wellen mit einem erbärmlichen Geräusche in die Höhe stoßen, die Sonne wird ihren Schimmer mit dicker Dunkelheit verschleyern, der Mond seinen Glanz mit Finsternissen bedecken, die Sterne werden von dem Himmel sich abreißen, und in die düstere Tiefe herunter stürzen. Alle Gutthaten und Hülfe, so wir von der Natur häufigst genossen, werden auf einmal aufhören und verstopfet seyn. Nichts, als ein finsterer und dunkler Tag, ein neblichter und wolkigter Tag, wird über die Berge hervor gespannt seyn, Joel. 2. v. 2. Obschon das glänzende Feuer mit schlängelnden Stralen dazwischen ausbricht, wird es doch nichts anders, als flatternde Blitze, und schreckliche Donnerstreiche mit einem brummenden Luftgerassel an der Stelle der Berge da und dorten zerschmettern.

Unterdessen, da die wütende Elemente der bebenden Natur mit Schrecken zusetzen, wird des Richters Eifer, die Waffen und Gewehr nehmen, Sap. 5. v. 18. und des Herrn Angesicht wird stehen über die, so Böses gethan. Ps. 33. v. 17. Es würden alle sämmtlich den matten Lebensgeist ausblasen, elendiglich, und todt dahinfallen; da sie das schreckliche Antlitz des drohenden Richters erblicken: wenn nicht diese Dinge nur wie ein Vortrab des Gerichtes vorgiengen, und dasselbe erst darauf folgte in Gegenwart aller Engel, und Teufel, in Beyseyn aller Apostel und aller Menschen, welche zu jeder und aller Zeit, welch Standes, oder Wandels sie gewesen, in allen Welttheilen gelebt haben, und daher auf einem Haufen zusammen getrieben, mit aller Schärfe vor Gericht gerufen worden, und nach aller Schärfe werden gerichtet werden. Welches den zweyten Theil ausmacht.

Zweyter Theil.

1. Weil dem Richter selbst wegen seiner unendlichen Wissenschaft nichts verschlossen, und seinem Erkenntnisse, welches unbetrüglich, nichts verborgen ist, wird auch dieses Gericht mit der genauesten Schärfe verbunden seyn. Er wird alles durchforschen selbst, und allein, ohne Zeugen, welche könnten durch die Betrüglichkeit betäubet werden. Denn er siehet die Sachen nicht wie die Menschen. Oder, allwissender Richter! hast du denn auch fleischliche Augen, oder siehest

du, wie ein Mensch siehet? Job. 10. v. 4. Nein! er fraget nicht also nach den Werken der Menschen, sondern er wiegt sie in einer Waagschaale; aber wehe demjenigen, welcher zu leicht ist erfunden worden. Dan. 5. v. 27.

II. Er richtet redlich, und unerbittlich. Er achtet nicht das Ansehen der Menschen. Matth. 22. v. 16. Sein gefälltes Urtheil verbleibt unwiderruflich. Alle Gnade, alles Entschuldigen, und Ausflüchten ist bey ihm verbannet, die Klage aber weiter, und an ein anders Ort zu bringen ist gänzlich versagt. Vor aller Bitte ist die Thüre verschlossen, der Entschuldigung die Zeit gehemmet, dem Fliehen die Gelegenheit benommen, dem Aufschube kein Augenblick gegönnet, und dem Flehen, oder die Klage an einen andern Richter zu wenden, aller Zugang versperrt. Er schwur bey dem, der da lebt von Ewigkeit, zu Ewigkeit, daß hinfür keine Zeit mehr seyn soll. Apoc. 10. v. 6. O Sünder! was wirst du Armseliger, und in so klemmender Angst Verwirrter, sagen? Welchen wirst du für einen Fürsprecher mit deiner Bitte anrufen? Wohin wirst du dich verbergen, daß du des Richters zornigen Blicken aus den Augen tretest? Was für Worte wirst du in so beängstigter Verwirrung verlieren? Gewiß keine andere, als die Worte der Gottlosen: O ihr Berge bedecket uns, und ihr Hügel fallet über uns. Os. 10. v. 8. Du wirst in deinem beschwerten Herzen seufzen: Wer giebt

mir

mir das, daß du mich im Grabe verdeckest, und verbergest. Job. 14. v. 13.

III. Nicht geheim, ohne Zuschauer, oder ohne Zuhörer in einem verborgenen Orte, sondern öffentlich vor allen Engeln und Heiligen, so viel der unermessene Himmel in sich zählen läßt, vor allen Menschen und Inwohnern der Erde, welche jemals gelebt haben, hat der göttliche Richter sich vorgenommen, sein Gericht anzustellen. Es wird erscheinen der Vater vor seinem Sohne, der Mann vor seinem Weibe, und der Beichtvater wird neben ihm sehen sein Beichtkind. Welche klügste Entschuldigung soll giltbar geachtet werden, wo der verborgensten Laster ihre bisher verschleyerte Bosheit auf einmal entdeckt erscheinen wird. Gewißlich die schönste und die beste wird geachtet werden die redlich und aufrichtig geschehene Beicht allein: nur diese wird den Sünder in so zwingender Verwirrung trösten mögen. Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und nichts ist heimlich, das man nicht wissen werde. Matth. 10. v. 26.

Tragen wir eine Begierde zu wissen, warum Gott die Menschen das zweytemal richte; da sie doch in dem besondern und ersten Gerichte ihr Urtheil empfangen, und entweder durch den unwiderruflichen Ausspruch in die ewige Verdammniß verstoßen, oder auf ewig in die glückseligen Freuden des Himmels schon aufgenommen worden? So hören wir die Ursachen. I. Weil alle Menschen

auf

auf einmal, und zugleich vor dem Richterstuhle erscheinen, , und ihre Werke öffentlich an den Tag gegeben werden, kömmt zugleich an den Tag vor der ganzen Welt, wie gerecht und billig der Richter jederzeit gehandelt habe; und müssen alle bekennen: Herr du bist gerecht, und dein Gericht ist alles richtig. Ps. 118. v. 137.

II. Damit auch alle erkennen, und begreifen mögen, wie gerecht und fürsichtiglich GOtt mit allen umgehe; es könnten sonst manche mit finstern Zweifel beladen bleiben, warum Gott auf dieser Welt die Plage den Gerechten, und das Glück den Boshaften gegeben habe? Welcher Unterschied Jeremias und David beunruhiget hat. Wie kömmt es doch, daß der Gottlosen Weg also glückhaft ist, und gehet allen Uebelthätern, und die Unrecht thun, wohl? Jerem. 12. v. 1. Siehe! rief David, diese sind die Gottlosen, die besitzen den Reichthum: ich dachte ihm nach, daß ich solches vernehme, aber es war Mühe für mich, bis daß ich gieng in das Heilige Gottes, und merkte auf ihr Ende. Ps. 72. v. 12. Dieses ihr Ende wird auch kundbar machen, Gott habe zugelassen die Verachtung der Gottesfürchtigen, welche man wie einen Unflath, oder Wust dieser Welt, und wie einen Abschab verachtet. 1. Kor. 4. v. 13. Nunmehr aber bey verändertem Gerichte werden sie ihre Ehre wiederum erhalten, den Lohn für ihre Tugenden, und für ihre guten Werke reichlich empfangen;

wir

werden dabey verstehen, anders richte Gott, und anders die Menschen. Da nun dieses alles auf einander gefolget, werden die Fromme in grosser Standhaftigkeit stehen, Sap. 5. v. 1. wider die, von welchen sie gekränkt worden; die Ungerechte aber, da sie dieses sehen müssen, werden vor Angst und Furcht verwirret werden. Den Häuchlern aber, und den Erzverführern wird aller Schrecken durch die kalte Haut durchziehen; sie werden selbst bekennen, sie haben mit ihrer verstellten Heiligkeit, und mit ihrer falschen Gerechtigkeit der Menschen Urtheile zum Lohne schon eingenommen. Entblößt, und mit einem zitternden Schauder geplagt, werden sie müssen hervor treten. Sie werden kommen verzagt, und erschrocken mit dem Gewissen ihrer Sünden, und ihre eigene Bosheit wird sie selbst unter die Augen schelten. Sap. 4. v. 20. Habt ihr nun vernommen, aus was Ursachen ihm der Herr das allgemeine Gericht noch vorbehalte; so höret auch, wovon er in diesem Gerichte handeln werde.

Dritter Theil.

1. Es wird nicht gehandelt werden von der Rechenschaft, die man wegen zeitlichen Gütern, Gold, oder Silber, ablegen muß: es wird nicht begehrt werden die Verachtung über die Landesregierung, und die angebrachte Beschwerden der übeln Verwaltung eines Fürstenthums; sondern man wird müssen Rechenschaft geben über

seine eigene guten und bösen Werke, zwar nicht von einem Tage, oder Monate, oder Jahre, sondern von seinem ganzen Leben ꝛc. Es werden einem jeden zur Last und Schande vorgehalten, nicht nur die eigene, sondern auch die fremde Sünden, zu welchen er die sträfliche Gelegenheit gegeben, mit bösem Beyspiele, mit Aergernisse, oder durch nachläßiges Uebersehen; es werden zur Verantwortung uns aufgebürdet jene fremde Sünden, welche wir nicht verhindert, oder abgeschafft, dazu uns doch die schuldige Pflicht verbunden, und das Ansehen unseres Amtes die genugsame Gewalt gegeben hat. Diese genaueste Rechenschaft wird nicht nur begehrt werden von dem innerlichen Verhältnisse der Wirkungen, sondern auch von den mindesten Umständen derselben. Denn anders richtet Gott, und anders die Menschen. Und: *Sæpe sordet in districtione Judicis, quod fulget in æstimatione operantis.* S. Greg. Oft wird in dem Gerichtshandel geringschätzig geachtet, was das einzige Augenmerk eines Uebelthäters beglücket hat. Verantworten muß man allda nicht nur die schwere und tödtliche, sondern auch die kleineste und läßliche Sünden, welche aus eingewurzelter übler Gewohnheit öfters begangen, gebeichtet, und wiederum, wie man das Wasser hineintrinkt, auf ein neues sind ausgeübet worden. Von einem jedweden unnützen Worte, welches die Menschen geredet haben, von dem werden sie an dem Tage des Gerichtes Rechenschaft geben. Matth. 12. v. 36. Und dieß ist es, was man so wenig bedenkt.

II. An diesem Tage muß man verantworten die Gaben der freygebigen Natur, die Gaben, welche den Leib, oder die Seele auszieren, sie mögen eingegossen, oder selber erworben seyn: verstehe die Gesundheit, die Stärcke und die Schönheit. Man muß verantworten die schönen Kräfte der Seele, welche dieselbe herrlich auszieren, nämlich den Verstand, das Gedächtniß, und den Willen: und je höher dieselbe den Menschen zum Glücke, oder zu den Ehrenstuffen erhoben, destomehr erschweren sie ihm die Verantwortung. Warst du ein vernünftig sinnreicher Knabe, und hattest du eine gute Seele; Sap. 8. v. 20. Welche genaue Rechenschaft bist du dafür schuldig. Aber welche noch grössere mag dich beängstigen, wenn du sollst verantworten die übernatürlichen Gaben, die Taufe, den Glauben, die Liebe, und die Hoffnung, sammt den Gaben des heiligen Geistes? Wenn du sollst Rede und Antwort geben wegen deiner Unschuld; sie ist jenes zierliche, und weiße Kleid, welches der Mensch in der heiligen Taufe empfangen hat, und welches er zu dem Richterstuhle Gottes tragen soll; denn sie ist jenes hochzeitliche Kleid, wegen welchem der Mensch, weil er nicht damit angethan war, ist hinausgeworfen worden in die äußerste Finsternissen. Matth. 22. v. 13. Nicht minder wird erschweret die Verantwortung durch die Gelübde, und die Versprechen, mit welchen sich der Mensch zu Gott verbunden hat in seiner Taufe, und in der Beichte, und welche er sehr oft, und wiederholt gebrochen hat.

III. Auch die Zeit, welche augenblicklich, und unwiderruflich vorbey streicht, und unvermerkt von uns flieht, welche so vielfältige Gelegenheiten des Heils gebracht hat, und welche so schlechterdings verschwendet worden, wird der allerstrengsten Rechenschaft nicht entweichen. O wenn die Teufel, und die Verdammten, nur den mindesten Theil der so kostbaren Zeit gehabt hätten, welche strenge Buße würden sie gewirkt haben, wie sorgfältig würden sie solche angewendet haben? Du aber, o Sünder! ꝛc. welcher strafmäßigen Sorgloßigkeit überlässest du dich?

IV. Du wirst müssen verantworten das kostbare Talent, die heiligmachende Gnade, welche von sehr vielen Menschen, wie das väterliche Erbtheil von dem verlohrnen Sohne,, gar oft verschwendet wird. Wie oft wird von dir, und deines gleichen durch eine einzige tödtliche Sünde, ohne einige Frucht und Gewinn, dieser Schatz in die Erde vergraben? Die heiligmachende Gnade ist jener unschätzbare Schatz, mit welchem man gewinnen, die Schuld der Sünde ersetzen, und das himmlische Reich erlangen muß; welche gültige Entschuldigung mag der Verschwender dieses Schatzes hier einwenden? und welche Ausflucht wird ihm wohl zu seiner Rechtfertigung mögen dienen? Sein eigenes Gewissen wird ihn beschämen, und seiner Schulden wegen selbst öffentlich anklagen, daß er die göttliche Gnade, welche ihn bey Gott würde angenehm gemacht haben, aus bösem Willen zu seinem Heile nicht an-

gewendet: daß er den göttlichen Einsprechungen nicht gehorchet; daß er den himmlischen Erleuchtungen die Gemüthesaugen verschlossen, und den heiligsten Ermahnungen das Herz nicht geöffnet, mit welchen der heilige Geist solches zu bewegen gesucht, und daß er so oft das Beyspiel der Frommen verachtet habe, mit welchem der heilige Geist, uns ein Abscheuen von dem Bösen, und eine Lust zu dem Guten zu machen sucht: wie werden wir verantworten so viele, und so unschätzbare Gnaden, welche wahrhaftig nichts anders sind, als der theuerste Werth und Lohn des Blutes und Todes des göttlichen Sohnes, ohne welche wir bey ihm weder Verdienste, noch Belohnung zu hoffen haben. Was für eine Verantwortung werden wir aufbringen? Fürwahr: nicht eines werden wir können antworten auf tausend. Job. 9. v. 3.

V. Auf dieses wird folgen die schwere Verantwortung, welche wir dem Richter wegen Mißhandlung der heiligen Sacramente sollen ablegen. Diese sind wie ein Kanal, oder Wassergraben, durch welchen auf uns die göttliche Gnade zufließet; sie sind die kostbare Geschirre, in welchen die Verdienste Christi, und die Frucht seines Leidens aufbehalten, und daraus den Menschen mitgetheilet werden. Denn sie sind eingesetzet zu unserm ewigen Heile. Werden sie sich nicht als Zeugen wider uns stellen, und die Klage führen, daß sie so oft von uns verachtet und vernachläßiget, ich will nicht sagen entheiliget, und mit Füßen seyn

getreten worden? Es wird sogar der Heyden, und Ungläubigen ihre Klagstimme wider uns rufen, und uns der Vernachläßigung, und der Undankbarkeit beschuldigen. Die Niniviter werden aufstehen und klagen, Matth. 12. v. 41. daß wir diese Gnaden schlechterdings von uns verwiesen, wo sie doch auf die Verkündigung des Jonas, der sie zur Buße ermahnte, in die Bußsäcke geschloffen, ihre Häupter mit Aschen besäet, und ihr Fleisch mit Fasten gezüchtiget haben ꝛc. Die von Tyro und Sidon werden klagen und schreyen, daß sie, wenn ihnen Gott die Gaben, die Gnaden, und so kräftige Hülfsmittel, so er uns verliehen, gegeben hätte, selbe weit besser würden für sich angewendet, und zu Nutzen gemacht haben. Also redet Christus von seiner Gnade, mit welcher er dem Menschen vorkömmt: Wenn dieß in Tyro und Sidon geschehen wäre, würden sie vor Zeiten im Sacke, und in der Aschen Buße gethan haben. Matth. 11. v. 21.

Beschluß.

Nun, meine christliche Zuhörer, haben wir vernommen; wie erschrecklich das Gericht, wie scharf der Richter, und wie schwer die Verantwortung seyn werde! Damit wir aber diese traurigen Uebel von uns abwenden, und eine tröstliche Sicherheit an jenem Tage für uns bestellen mögen, müssen wir, 1. wachtbar seyn, und in allen unsern Werken behutsam wandeln: wir

müssen

müssen in Furcht und Ehrbarkeit leben wie Job, der vor Gott gesprochen hat: Ich scheuere mich über all mein Thun, weil ich wußte, daß du dem Sünder nicht verschoneſt. Job. 9. v. 28. Wir müssen, 2. würdige Früchte der Buße sammeln, damit wir den beleidigten Gott noch vor dem Gerichte besänftigen. Wir müssen, 3. durch die Werke der Barmherzigkeit die Aussöhnung suchen, und damit die Sündenschuld austilgen: Denn selig ist der Mensch, welcher barmherzig ist, und ausleihet, er rüstet seine Reden mit Gerichte. Ps. 111. v. 5. Wir müssen, 4. mit Furcht und Zittern unser Heil wirken, und dafür besorget seyn, weil der selig ist, der immer in Furcht lebet. Prov. 28. v. 14. Wir müssen 5. endlich uns selber öfters richten, und unsere Sünden beweinen: O würden wir uns selbsten richten, wurden wir nicht gerichtet werden.

1. Cor. 11. v. 31.

Amen.

Am zweyten Sonntage im Advent.

Von dem Nutzen der Trübsal, gezogen aus den Zeichen, welche Christus erzählt.

Renuntiate Joanni, quæ audistis, & vidistis, cæci vident, claudi ambulant &c. Matth. 11. v. 4. & 5.

Daß der heilige Johannes damals die Kräfte und Wunderwerke, welche Christus gewirket, aus besondern Ursachen berichtet worden, da er in dem Gefängnisse, mit Verfolgung und Trübsal umgeben war; mag uns zur tauglichen Vorbildung, und nützlichen Lehre führen, Gott der Herr pflege alsdann seine Gnaden und Gutthaten wunderbarlich zu erzeigen, und mit selben zu wirken, wann er uns in schwere Kümmerniß, Trübsal, Angst, und Nöthen senken läßt. Denn die wundervolle Antwort, welche die Jünger des heiligen Johannes von Christo selbst erhielten, da sie kamen, und fragten, wer er wäre? und die große Wunderzeichen, welche er mit den Schwachen, Kranken, und Verstorbenen gewirket, und zum Zeugnisse seiner schon geschehenen Ankunft in die Welt, den Jüngern Johannis mit

leb-

lebhafter Erzählung geoffenbaret, diese nämliche Zeichen und Wunderwerke wirket er auch mit uns, wenn wir mit Noth und Trübsalen überfallen werden, geistlicher Weise an der Seele, welche er selber durch derley Bedrängnisse, Aengsten, und Nöthen heimsucht, tröstet, stärket, und gesund macht. Solche außerordentliche Zeichen und Wunderwerke, sage ich, wirket er geistlicher Weise mit uns an der Seele; welches ich mit gegenwärtiger Anrede klärer und weitläufiger zu erörtern gesinnet bin: da ich die Schwachheiten des Leibes mit den Krankheiten der Seele vergleiche, um zu erweisen, Christus heile, und mache gesund die Seele mit Trübsalen, wie er heile, und gesund mache den Leib durch Mirakel, und Wunderwerke.

Abtheilung.

Daher werde ich 1. beweisen, wie nothwendig sey die Trübsal den Gerechten. 2. Was für Frucht und Nutzen sie daraus schöpfen. 3. Durch welche Weise und Mittel diese Frucht müsse gefunden werden.

Erster Theil.

1. Kein so sicheres Beweisthum, glaube ich, könne aufgebracht werden, durch welches wir uns bereden, daß die Tübsal den Frommen und Gerechten nothwendig sey, als das unumstößliche Zeugniß des heiligen Geistes, und der ewigen Wahrheit selbsten, welche uns durch die hei-

lige Schrift versichert, und aufmuntert, daß wir durch viel Trübsalen müssen eingehen in das Reich Gottes. Act. 14. v. 21. Und warum dieß? Darum, weil die Trübsal, welche dem Menschen hier auf Erden zur Plage gegeben wird, ein gar deutliches Zeichen, ja eine fruchtbare Ursache ist, daß er die ewige Seligkeit erlange. Hören wir von diesem tröstlichen Merkmaale den Herrn selbsten reden. Als Jesus einen großen Haufen Volkes sah, stieg er auf einen Berg, setzte sich nieder, und lehrte seine Jünger: Selig sind die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn das Himmelreich ist ihnen. Matth. 5. v. 10. Vernehmen wir die belohnungsvolle Verheißung des heiligen Apostels Jacobi: Selig ist der Mann, der die Versuchung erleidet, denn, nachdem er bewährt ist, wird er empfangen die Krone des Lebens. Jacob. 1. v. 12. Daher meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Versuchung fallet, und wisset, daß die Bewährung eures Glaubens Geduld wirkt. Jac. 1. v. 2. Denn die Geduld ist euch nothwendig. Hebr. 10. v. 36. Daß ihr durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung habet. Röm. 15. v. 4. und die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Röm. 5. v. 5. Aber was bittern Trost verkündet uns die heilige Schrift? Nämlich

II. Daß für die Auserwählten zum Himmel nur Bitterkeit, und saure Stunden hier auf Erden

den zum Genusse verordnet seyn, und daß die schmerzliche Trübsalen dieses sterblichen Lebens, als das richtige Erbtheil auf alle diejenigen zufalle, welche durch die heilige Gnadenwahl zu einem glückseligern Leben berufen seyn: Die ewige Wahrheit bestättiget dieß noch mehr mit folgenden Worten: **Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn.** Joh. 16. v. 20. Was steht einander mehr, und widriger entgegen, als Traurigkeit und Freude, Trübsal und Trost, Verachtung und Glorie, Erniedrigung und Erhöhung? Und dennoch hat der ewigen Weisheit nach ihren unerforschlichen Urtheilen die Sache also anzuordnen es beliebet, daß ein jeder aus den Menschen diese gegen einander streitende Abänderungen erfahren soll, und zwar also, daß der, welcher in diesem Leben einen Theil, nämlich die Trübsal, die Traurigkeit, oder die Erniedrigung erwählet hat, dafür in dem andern und zukünftigen solle zu genießen haben die Freude, den Trost, und die Erhöhung.

Was gedünkt euch, was haltet ihr dafür? Ist es besser hier erquickende Lustbarkeiten, und gute Tage verkosten, dafür aber auf ewig vermeiden müssen alle himmlische Freuden? oder ist es tröstlicher auf Erden eine kurze Zeit ein Opfer der Trübsalen abgeben, und in dem Himmel einen unendlichen Lohn dafür zu erlangen haben? Ist es nicht weit rathsamer, daß wir hier von dem Herrn gezüchtiget werden, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet wer-

den? 1. Korinth. 11. v. 32. O äffet nicht nach der unbesonnenen Welt! erwäget mit reifem Gemüthe das, was gegenwärtig, und überleget mit klüglicher Fürsicht das, was ins zukünftige seyn wird. Es gedünkt uns zwar alle Züchtigung hier gegenwärtig, dieweil sie währet, nicht fröhlich, sondern ein traurig Ding zu seyn, aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet werden. Hebr. 12. v. 11. Weil unsere izige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit verschafft uns, die da nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2. Korinth. 4. v. 17. O wie wahrhaft ist nun die liebväterliche Ermahnung, welche uns oben der heilige Apostel Jacobus gegeben hat. Brüder, achtet es eitel Freude ꝛc.

III. Dieß war die tristige Ursache, warum Christus, da er ihm selbst die himmlische Freude vorstellte, das Kreuz mit ermuntertem Willen auf sich genommen, alle Verachtung und Verspottung wenig geachtet, und in das bitterste Leiden sich versenket hat; er ist uns also vorgegangen zum Beyspiele als ein Lehrmeister, und herzhafter Heersführer, auf daß wir ihm nachfolgen, und in seine schmerzliche Fußstapfen eintreten sollen. Mußte nicht Christus solches leiden, und also eingehen zu seiner Herrlichkeit? Luc. 24. v. 26. Ja freylich mußte er zu seiner Glorie durch das Leiden ihm die Thüre öffnen. Um wie billiger aber

gebührt es uns, daß wir leiden, wenn wir das Verlangen tragen einzugehen in eine fremde Glorie, und zu erwerben nicht unsere eigene, sondern fremde Herrlichkeit. Ich bereite euch, sagte Christus am letzten Abendmahl zu seinen Jüngern, das Reich, wie mir dieß mein Vater bereitet hat. Luc. 22. v. 29. Sein Vater bereitete es ihm, daß er durch Kreuz und Leiden in sein Reich eingehen sollte. Es redet also zu euch, Geliebte! Christus der Herr, da er zu seinen Jüngern spricht: haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen, weil der Knecht nicht größer ist, denn sein Herr. Joh. 15. v. 20. Warum entschuldigen wir uns vor dem Leiden? Warum murren wir gegen die göttliche Anordnung in unsern Trübsalen? Diese fürsichtige Verordnung Gottes ist eine väterliche Liebe vielmehr, als eine Plage zu nennen? Und nur wie unartige und übelgesittete Söhne widersetzen wir uns dem göttlichen Willen, wenn wir nicht begreifen wollen, wie nützliche und erspießliche Vortheile wir ziehen können aus der Trübsal. Daher

Zweyter Theil.

Sage ich, wir müssen willig und bereit seyn, die Trübsalen auszustehen; weil selbe mit sich bringen die größten Nutzbarkeiten und Gutthaten. Nicht, 1. daß sie von der Welt, und derselben schädlichen Gefahren abhalten. 2. Nicht daß sie uns antreiben flehentlich zu dem Throne Gottes zu kriechen, und mit herzlicher Inbrunst zu bitten,

oder daß sie uns lehren gute Werke, welche wir sonsten würden unterlassen haben, in großer Zahl zu wirken. 3. Nicht daß sie sicher befreyet von Sünden, und gar vielen Anfechtungen, in welche mehrentheils fallen diejenigen, so sich dem ruhigen Genusse ihres Nutzens und Glückes sorglos überlassen. 4. Auch nicht, daß man auf solche Art der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung verschaffe, und zwar mit leidentlicherer Pein, als in dem künftigen Leben. 5. Und endlich nicht, daß sie Gelegenheit geben zu großen Verdiensten und Tugenden zu üben, welche zwar recht nützliche Früchte der Trübsal sind; sondern die hauptsächliche Gutthaten, welche ich erklären will, müssen aus den Zeichen abgenommen werden, welche der Erlöser in dem Evangelium zur Bekräftigung seiner Ankunft erzählt, und welche wahrhafte Zeugnisse abgeben, daß er uns an der Seele zu heilen heimsuche, da er uns Trübsalen zuschickt.

I. Was Christus den Jüngern, welche Johannes zu ihm geschickt hatte, zur Antwort gegeben, da er sprach, die Blinde sehen; das ist die erste Probe und Wirkung der Trübsal: sie öffnet die Gemüthsaugen, und giebt den Menschen zu verstehen den übeln Stand der Sünde, und der Verdammniß, in welchem sie sich befinden. Sie habens nicht gewußt, und habens nicht gemerkt, (weil der Glückesstand sie betrog) sie wandeln in den Finsternissen, Ps. 81. v. 5. wie Paulus, da er noch begierig des Drohens,

und des Tödtens wider die Jünger des Herrn, nacher Damasco eilte, er war verblindet von seiner Bosheit, wurde gählings von dem Pferde geworfen, und gedemüthigt auf die Erde gestreckt, er sah mit eröffneten leiblichen Augen nichts: bekam aber dabey das Gesicht, daß er denjenigen, welchen er verfolgte, mit dem Gemüthe erkennen lernte, und sich desselben Willen unterwarf, mit diesen Worten: Herr, Was willst du, daß ich thun soll? Act. 9. v. 6. Der König Manasses, der so vielen und großen Gräuel in dem Reiche angerichtet, erkannte nur in der Trübsal seine Sünde, der Kerker, die Fessel und Bande eröffneten ihm die geblindete Gemüthsaugen. Da er gefangen in der Angst war, flehet er vor dem Herrn seinem Gott, und demüthigt sich sehr, und that große Buße vor dem Herrn, dem Gott seiner Väter. 2. Par. 33. v. 12. Was hat die Israeliten so heftig angespornt, daß sie so oft zu Gott fleheten? Nichts anders, als die dringende Noth, die klemmende Angst, und die folternde Trübsal: Da ihrer Schwachheit, oder ihres Unglückes viel geworden, darnach eileten sie; Ps. 15. v. 3. wenn er sie schlug, suchten sie ihn, und kehrten sich wieder, und kamen frühe zu Gott. Ps. 77. v. 34. Wer war so glücklich dem verlohrnen Sohne das Gemüth, und den Verstand zu erleuchten? Niemand anderer als das hungerige Elend, die trockene Noth, und die dürftige Trübsal. O! sprach er mit hungeriger Stimme aus seiner magern Kehle: wie viel Taglöhner haben überflüßig

Brod

Brod in meines Vaters Hause, und ich verderbe hier vor Hunger: ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Luc. 15. v. 18. David fühlte, daß die Verachtung der blinden Bosheit die Augen öffne, darum wünschte er für die aufgeblasene Stolzköpfe, und Verfolger der Gerechten: O Herr! mache ihr Angesicht voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen. Ps. 82. v. 17.

II. Die Lahmen gehen. Gleichwie die weltliche Glückseligkeit gemeiniglich nur hinkende Bothen nach sich hertreten sieht, und mit veränderlichen Freuden unterstützet ist, die, wo man es am wenigsten zu befürchten vermeynt, am bäldesten sinken, und hinken, also verändern sich auch die Menschen im Glücke, und machen, daß sie hinken; sie haben gehunken von ihren Wegen. Ps. 17. v. 46. Sie suchen nicht von ganzem Herzen ihren Herrn, und dienen ihm nicht allein, sondern sie schwören bey ihrem Herrn, darnach erst auch bey ihrem Abgotte Melchom: Soph. 1. v. 5. sie dienen Gott, und dem Mammon, dem Himmel, und der Welt, sie hinken links und rechts, auf beyden Seiten: O wie lang hinket ihr noch auf beyde Seiten. 3. Reg. 18. v. 21. O wie nützlich, wie einträglich ist für ein so wankendes Volk die Trübsal, daß ihre Füße befestiget werden, daß sie gerade Schritte auf dem rechten Wege, auf dem Wege des Heils machen, und fortsetzen mögen! O wie gut tauget für solche wankende, und unbeständige

Mens

Menschen die Wirkung der Trübsal, damit sie gesteift und gestärkt werden. Wer machte den König David standhaft in dem Guten, daß er das Gesetz des Herrn weit besser denn viel tausend Stücke Goldes und Silbers schätzte? allein die Trübsal. Daher ruft er zu Gott, und preiset seine Güte: es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Ps. 118. v. 71.

III. Die Aussätzigen werden gereiniget. O wie viel große Sünder, welche in ihrem abscheulichen Sündenwuste würden verfaulet seyn, sind durch Armuth, widerwärtiges Schicksal, Bedrängnisse und Aengsten, von ihrem Unflathe gereiniget worden? Wie vielen hat das zwingende Elend eine aufrichtige Generalbeicht abgedrungen, dadurch der Priester eine ergiebige Aernte der Sünden gesammelt hat, welche sonsten in einer taumelnden Vergessenheit ihr Grab würden gefunden haben? da aber Gott, nach seinen verborgenen, doch milden Urtheilen, uns einen Aussatz, ich verstehe, ein Unglück, eine um sich fressende Schmach, oder eine bittere Verletzung der Ehre anhängt, nehmen wir ein zuversichtliches Vertrauen zu dem Priester, den wir in solchen Umständen, sonst aber selten, für einen erfahrnesten Arzt halten, wir suchen einen barmherzigen Vater bey Gott mit reumüthigen Seufzern, und hoffen in ängstiger Noth erhöret zu werden. Warum hängt uns aber Gott ein so heilendes Uebel an den Hals? Darum, daß er uns heile von dem schädlichern

Aus-

Aussatze der Seele, das ist von dem um sich fressenden Siechthum der Sünde: denn er ist der, welcher von sich selber sagt: ich schlage, und mache heil und gesund. Deut. 32. v. 39.

IV. Die Taube hören. Sehr viele werden in dem weitschichtigen Umkreise der verderbten Welt gefunden, welche von den gemächlichen Wollüsten dieses zärtlichen Lebens ganz sanft eingeschläfert werden, daß sie den göttlichen Ermahnungen wenig, oder gar kein Gehör geben: durch die Trübsal aber werden sie von ihrem wollüstigen Schlummer erweckt. Andere taumeln von ihren Begierlichkeiten gezogen und gereizt: Jac. 1. v. 14. und sind also durch dieselben gänzlich betrunken, daß sie sich bis an den gefährlichen Rand ihres Untergangs verirren, die gutmeynende Ermahnungen nicht hören, und den unglücklichen Sturz, in das ewige Verderben versenkt zu werden, nicht wollen begreifen, bis eine Trübsal sie ergreift, und aus göttlicher Anordnung mit Haaren zurück ziehet auf den Weg der Tugend. O Sünder! bekenne die Wahrheit! hast du dich, und die deinigen nicht einer tiefen Vergessenheit überlassen, deiner, und ihrer Seele nicht mehr gedacht, da du bey dem wollüstigen Heerde des fetten Glückes dich wärmetest? Aber eine starre Kaltsinnigkeit, eine kalte Ungnade deines Herrn, den du für deinen Glücksgott hieltest, hat dich an die christliche Wahrheiten zu gedenken, und denselben weiters dein verstopftes Gehör zu eröffnen gelehret? Der sowohl unverhoffte, als schmerzlich bittere

To:

Todesfall des ältesten Sohnes deines Hauses, welchen du für den fruchtbarsten Stammhalter deines Geschlechtes schon wirklich in deinen Gedanken hieltest, und darum in deinem Leichtsinne die fetteste Braut ihm aussahest, oder die gählinge Einäscherung deines mit theuern Kosten errichteten Hauses, und das gräusliche Prasseln der wüthenden Flammen hat vermögt dir das Gehör noch einmal zu öffnen, daß die rufende Stimme Gottes in dein Herz konnte eindringen, welche du so oft verachtet hattest. Die Welt, das Fleisch, die Gastmahlen, die Gespan und Gesellschaften, waren die Ursache, daß du das Wort Gottes nicht hörtest, und dein Gemüth verschlossest, daß eine heilende Stimme, die dich ermahnte, und deine Sorglosigkeit bestrafte, nicht Gehör finden konnte. Aber eine überlästige Krankheit, die dich an das Bett hestete, oder in das schmachtende Krankenhaus fortschaffte, das bittere Unglück, oder die so sehr beschwerliche Erarmung vermögen anitzo, daß du höreſt, und anfangeſt Gutes zu thun. Wer hätte wohl bälder, und ohne Kosten dir das verlohrne Gehör so vollkommen können verschaffen, als die nützliche und glückliche Trübsal? Also, meine christliche Zuhörer, geschieht es, daß die Tauben hören. Aber was noch mehr ist.

V. Die Todten stehen auf. Wenn die Sünde abstirbt, und die Seele das verlohrne Leben wiederum empfängt, ist es für ein größeres Wunderwerk zu achten, als wenn der Leib das ausgeblasene Leben wieder an sich nimmt. Die

Sün-

Sünde aber stirbt, und die Seele fängt an auf ein neues zu leben; wenn dem Menschen eine heilsame Furcht des Todes eingejagt wird. Es wird gählling, und unversehener Weise ein Mensch durch einen Schlagfluß aus dem zeitlichen Leben geschafft, oder durch eine unvorsichtige Kugel die Seele von dem Leibe geschieden, so fängt der Sünder an zu erblassen, seine Sünde zu hassen, vor Furcht und Angst, die ihm das strenge Gericht des allwissenden Richters einjagt, zitternd und schüchtern zu werden: die Angst, so das Gericht Gottes seinem lastervollen Gewissen verursacht, erweckt ihn, und zieht ihn zurück aus der verführerischen Gesellschaft seiner Gespanen, sie macht ihm auf einmal häßlich, und gefährlich die böse Gelegenheit, zerreißt die Sündenbande der Seele, löset auf die lange Verstockung des Herzens, die Seele erwacht aus dem tiefen Sündenschlafe, es wallet ein anderes, und neues Leben in ihr: und dieß ist ein großes Wunderwerk, und die Veränderung der rechten Hand des Höchsten. Ps. 76. v. 11. O heilige Trübsal, o heilende Angst! Welche das Abwenden der Unwitzigen tödtet, und der Narren Glück umbringet, Prov. 1. v. 32. diese bringst du wiederum zur Vernunft, und rufest das Leben der Seele in ihnen zurück, durch dich gelangen diejenigen, welche in der Sünde verstorben waren, zu dem Gnadenleben. Ich rufe zu einem Zeugen dieser Wahrheit auf den verlohrnen Sohn, von welchem sein Vater, da er ihn zur Gnade aufnahm, diese Worte sprach: Dieser mein

Sohn

Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden, er war verlohren, und ist wieder gefunden worden. Luc. 15. v. 24.

VI. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. So lang alles gut von statten geht, so lang achtet man das Wort Gottes wenig; was man schuldig ist zu wissen zu Erlangung des ewigen Heils, das wird versäumt, so lang, und viel, bis eine unverhoffte Armuth, eine empfindliche Wendung des guten Glückes, oder eine ansteckende Seuche ꝛc. von Gott geschicket wird, alsdann läuft man eifrig in die Kirche zur Andacht, man wohnt bey der Predigt mit eingezogener Aufmerksamkeit, man empfängt mit herzlicher Inbrunst die heiligen Sacramente ꝛc. man nimmt an die geistliche Ermahnungen, man giebt Gehör den guten Einsprechungen, welches vorher nicht geschehen, da das günstige Glück in die gesegnete Segel blies. O Trübsal! o Kummer! wie nothwendig, wie nützlich bist du! Du bist ein Probierstein, mit welchem die Tugenden, wie das Gold, bewähret werden, der schändliche Rost der Sünden wird durch dich ausgefegt, und die Werke des Menschen werden durch dich gut und glänzend gemacht. Du vermehrst und verlängerst die Geduld, du bist eine künstliche Mittlerinn, welche den menschlichen mit dem göttlichen Willen ganz sanft zu vereinigen weis, du rufest zurück ohne Verweilen von der Welt, und führest unbeschwert zu dem gütigen Gott, du beredest mit einer lieblichen Gewalt zur Betrachtung des andern Lebens. Du, sage ich,

verschließest mit dem Riegel die Hölle, und öffnest die Porten des Himmels, du vermehrest reichlich die theuerste Schätze der größten Verdienste. Wer soll sich noch schmachtend beklagen über die Trübsal? Soll man nicht ehender dem Herrn das gebührende Lob anstimmen, als klägentlich murren; wer soll sich nicht mit allem Ernste bereitet machen, daß er die so nützlichen Früchten der Trübsal häufig einsammeln könne?

Dritter Theil.

I. Zu diesem Ziele und Ende wird vor allem unentbehrlich erfordert der ersprießliche Stand der Gnade, damit die Werke der sanften Geduld durch die fruchtbare Liebe verdienstlich gemacht werden, sonst würden sie nichts nutzen, ja todt und eitel seyn. Denn wenn ich meinen Leib brennen ließ, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir nicht nütze. 1. Kor. 13. v. 3.

II. Es wird auch erfordert ein von aller widrigen Klage gänzlich befreytes Herz; man muß Gott den Herrn in allem loben, und benedeyen, nach dem Beyspiele der Heiligen, wie es Job, Tobias, die Apostel, und der Erlöser selbsten gethan haben. Da Gott dem frommen Job viele Trübsalen zugeschickt, sprach er, der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen. Job. 1. v. 21. Und da ihn sein Weib darüber mit Schmähworten anfiel, gab er ihr

ganz

ganz gelassen diese Antwort: Haben wir Gutes empfangen von Gott, warum sollten wir das Böse nicht auch leiden? In diesem allen versündigte sich Job nicht mit seinem Lefzen. Job. 2. v. 10. Als Tobias in den Werken der Barmherzigkeit blind geworden, beklagte er sich nicht wider Gott, sondern weil er von Jugend auf in allweg Gott gefürchtet, und seine Gebothe gehalten hat, ist er nicht leidig geworden, oder unlustig wider Gott, daß ihm die Plage der Blindheit zugefallen war, sondern er blieb unbewegt, und steif in der Furcht Gottes, sagte Gott Lob, und Dank all sein Lebtag. Tob. 2. v. 13. Die Apostel giengen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Act. 5. v. 41. Und der heilige Paulus rühmt von sich selbst: Ich bin erfüllt mit Trost ich bin voller Freuden in all unserer Trübsal. 2. Kor. 7. v. 4. Aber allen deren geduldige Sanftmuth übersteigt Christus der Sohn Gottes mit seinem demüthigen Stillschweigen, in seinem Leiden, er stund vor den falschen Richtern, von dem blutdürstigen Volke angeklagt, drohete aber nicht, da er litte. 1. Petr. 2. v. 23. O wie wenige werden gefunden, welche ihre Augen auf diese heilige, und nachahmenswürdige Beyspiele zuwenden, und mit dem heiligen Augustinus sagen: *Auge dolorem, sed auge patientiam &c. hic ure, hic seca, hic non parcas, ut in æternum parcas.* O Herr vergrössere den Schmerzen, aber vermehre

auch die Geduld ꝛc. hier senge, hier brenne, hier verschone nicht, damit du ewig verschonest.

III. Zu diesem wird noch dienen, und ein kräftiges Mittel seyn, das eifrige und öftere Gebeth, welches die Gnade von Gott zuwegen bringt, daß sich der Mensch über seine Natur erhebe, und selbe mit einem heiligen Zwange unter die Füße bringe, welche sonst mit schüchterm Abfalle die Schmerzen, die Drangsalen, und alles, was zur Ueberlast fällt, von sich abzuleinen sucht. Das Gebeth giebt Stärke, und Standhaftigkeit. Woher, oder durch was Mittel hat die menschliche Natur Christi unsers Herrn, da er vor dem schmerzlichen Leiden zitterte, schmachtend in eine plagende Ohnmacht zur Erde sank, und vor Aengsten Blut schwitzte, gählings so große Standhaftigkeit, und Aufmunterung erhalten; daß er seinen Feinden selbst entgegen gieng, und den schmählichsten Tod mit ausgestreckten Armen umpfieng? Das eifrige Gebeth war ein so stärkendes Labsal! weil er etwas längers bath, da er mit dem Tode rang. Luc. 22. v. 43.

Beschluß.

Nun habt ihr gehört von der Geduld des Jobs, und habt gesehen das Ende des Herrn. Jac. 5. v. 11. Welcher, da ihm vorgelegt war Freude, das Kreuz mit Verachtung gelitten. Hebr. 12. v. 2. Der Sohn Gottes, der Herr aller Sachen konnte alle Freude,

und niedliche Ergötzlichkeiten für sich verschaffen, und genießen, aber er wollte nicht, erwählte ehender das Kreuz, und verachtete die Freude dieser Welt, seine Freude gründete sich auf das andere Leben, uud auf jene unzählige Frucht seines Leidens, durch welches er so viele Tausend vor dem ewigen Tode erretten, dem Leben, und der ewigen Seligkeit wiederum zuführen könnte. Dieses war der stärkende Antrieb, daß er alles was in seinem Leiden mit Hohn und Spott angefüllt war, nicht achtete, und den Tod des Kreuzes mit Verlangen auf sich nahm. Wir wollen also nach seinem heiligen Beyspiele die Freuden dieser Welt auch großmüthig verachten, das Kreuz wohlgemuthet tragen, und uns vorstellen jene unaussprechliche Freude der ewigen Glückseligkeit. Amen.

Am dritten Sonntage im Advent.

Von dem Erkenntnisse seiner selbst.

Tu quis es? Joan. 1. v. 19.

Die ungewisse Vermuthung, mit welcher sich die Jüden beschäfftigten wegen dem wunderbaren Leben, und der Heiligkeit Johannis des

Vorläufers Christi, vermochte sie dahin Abgeordnete auszuschicken, von ihm einen sichern Bericht einzuholen, ob er der Messias selbst, den sie begierig erwarteten, oder ob er ein neu aufgestandener Prophet sey? Sage uns, verhalt es nicht, sprachen die Ausgeschickten: wer bist du? ꝛc.

Einen empfindlichern Vorwitz fühlte die Königinn von Saba in ihrem Gemüthe, welche den Versuch nicht thun ließ durch Abgesandten, nachdem sie durch den allgemeinen Ruf vernehmen müssen, wie groß die Weisheit Salomonis wäre, sondern sie ergriff die angenehme Gelegenheit einen deutlichern Schlüssel zu gebrauchen, welcher ihre Neugier vollkommen sättigen möchte; sie erhob sich nämlich selbst zu Salomon, um sicher zu erfahren, ob es dem also wäre? 3. Reg. 10. v. 1. und sie kam, die Weisheit Salomonis zu hören. Matth. 12. v. 42. Aber die glänzende Prächtigkeit des Hofes, und die geschminkte Ordnung der königlichen Aufwarter ꝛc. beunruhigten ihre Augen, und ihr Gemüth also, daß sie ihren Vorwitz überwunden bekennte: die dunkeln Reden, und die aufgelöste Fragstücke, welche dem Könige nicht verborgen waren, lehrten sie, daß ihr nicht die Hälfte sey gesagt worden von dem, was sie gesehen hat. Aber unter so vielen und schweren Fragen weis ich nicht, ob sie an dieß gedacht, daß sie dem Könige Salomon eine solche Frage, wie die Juden Johanni, angetragen habe? nämlich, wer bist du? ich erkenne dich als einen König, ich sehe, daß du in allem einen Ueberfluß, und

mehr Weisheit besitzest, als mir das Gerücht sagte. Aber kennst du dich selber, weist du, wer du bist? Denn, hätte dieser König eine solche Frage mit besserer Einsicht erkannt, würde er sich selbst niemals vergessen haben, er würde nicht ein weicher Knecht der schändlichen Wollust, und ein Diener der leblosen Götzen geworden seyn, also zwar, daß man an seinem Heile anitzo zweifeln muß.

Zwar kurz ist diese Lection: Erkenne dich selbst, aber eine gar große, und sehr nützliche Wissenschaft göttlicher Dinge begreift sie in sich, welche einem Christenmenschen höchst nothwendig ist: weil ohne diese alle übrige Wissenschaften eine leere und vergebliche Beschäfftigung mögen genennt werden: Denn *se ipsum ignorare, est principium, & consequentia nesciendi aliquid eorum, quæ oportet scire, quomodo enim aliquid aliud discet, qui se ipsum ignorat?* Greg. Nyss. orat in cantica. Sich selbsten nicht erkennen, ist ein Anfang und eine Folge, daß man jenes nicht wisse, was man wissen soll. Und wie will einer etwas lernen, welcher sich selbsten nicht erkennet? Ja, *genus insaniæ est*, sagt Zeno, es ist eine Gattung der Thorheit, *rationem secreti naturæ disquirere, qui vitæ suæ non possit rationem reddere*, die Geheimnisse der Natur wollen durchforschen, und beynebens nicht wissen, warum man lebe.

Abtheilung.

Daher wollen wir von zweyen Dingen allhier reden. 1) Wie viel daran liege, daß man sich selbst erkenne. 2) Und in wem das wahre Erkenntniß seiner selbst bestehe.

Erster Theil.

I. Ich erachte gar nicht nöthig zu seyn, den alten Heyden ihre Lehre anzuziehen, daß der Mensch kein Mensch mehr sey, wenn er sich selbst nicht erkenne, wir haben weit kräftigere, und heiligere Lehrsätze aus der heiligen Schrift, mit welchen uns der göttliche heilige Geist so sehr das Erkenntniß unser selbsten anbefiehlt, und mit welchen er nichts mehrers an uns tadelt, als die Unwissenheit unser selbsten. Kennst du dich nicht, du Schönste, so gehe hinaus. Cant. 1. v. 7. Der heilige Geist will uns sagen, daß wir unsere Unwissenheit sollen verlassen; weil nichts so gefährlich, als sich selbsten nicht erkennen. Denn wer es nicht erkennet, der wird auch unbekannt bleiben. 1. Kor. 14. v. 38. Diese Blindheit, welche häufiges Unheil nach sich zieht, beweint der Prophet Jeremias mit großem Wehmuth: das ganze Land ist jämmerlich verwüstet worden, und Niemand ist, der es zu Herzen faßt. Jerem. 12. v. 11.

II. Alle Geschöpfe Gottes, welche sich immer in den Lüften, in der Erde, und in den Wässern aufhalten, schärfen uns wohl ein dieses Erkenntniß. Die liebe Erde, unsere erste Mutter, auf

welcher wir stolz einhertreten, ruft unter unsern Füßen gegen uns auf: Du bist eine Erde, und wirst in die Erde gehen, o Mensch! Der Himmel ober uns mit seinem blauen Felde dringt mit seinem Umkreise in die Augen, und durch die Augen in das Gemüth, er ermahnet uns, die Seele, so uns belebt, sey von dem Himmel herab in uns gesenket, und eingegossen, sie sey wegen dem Himmel, oder vielmehr der Himmel wegen ihr erschaffen worden. Die stralende Sonne, der glänzende Mond, das schimmernde Licht, und die düstere Finsternissen geben uns auf eine geheime Weise zu verstehen den Glanz der Gnade, und die Finsterniß der Sünde, den Geist des Lebens, und die Erblassung des Todes. Alles dieses pflegt die Kirche mit besonderer Feyerlichkeit uns einzuprägen im Anfange der vierzigtägigen Fasten mit den Worten: Gedenke, o Mensch, du bist Staub, und sollst wiederum zu Staube werden. Gen. 3. v. 19.

Daß bald da einige das Weltlicht erblicken, dort andere den Tod schmecken, wie wir täglich durch die unverhoffte Erfahrung gewahr werden; daß diese mit Gütern bereichert, jene mit Uebeln überhäuft werden; daß manche der frohen Gesundheit genießen, manche aber die verdrüßlichen Krankheitsbelästigung empfinden; daß die Armuth einem das Leben verkürzt, und der Reichthum einem andern dasselbe versüßt, was will es anders sagen? als daß wir uns selber erkennen sollen? ꝛc.

III. Unsere gänzliche Glückseligkeit hängt ab von dem Erkenntniße unser selbst, und alles Unheil entspringt aus desselben Vernachläßigung. Bedenken wir nur den schrecklichen Sturz des Lucifers. I. Da dieser in den Gedanken seiner Vortrefflichkeit sich verlohren, und nicht bedacht, daß er Gott den Dank dafür schuldig, von welchem er sie empfangen, sondern vielmehr durch Hochmuth Gott gleich zu werden verlangte, war er von der Höhe des Himmels in die Tiefe der Hölle gestürzt. Er gedachte: ich will hinauf über die hohen Wolken steigen, und dem Allerhöchsten gleich seyn. Isai. 14. v. 14. O Unglückseliger! daselbst sind mit dir gefallen die Uebelthäter, sie sind ausgestoßen worden, und konnten nicht stehen bleiben, Ps. 35. v. 13. nämlich die Engel, welche dir angehangen. II. Von diesen ward betrogen, und zum Verluste seiner Glückseligkeit beredet der erste Mensch, Adam. Mit jenen Gnaden, so ihm Gott reichlich geschenkt, war er nicht zufrieden, sondern unterstund sich nach der Gottheit zu trachten (die Sprache der Schlange, ihr werdet seyn wie die Götter,) Gen. 3. v. 5. beräubet ihn, daß er sich sammt seiner Nachkommenschaft verlohren, und uns in jenen leidigen Jammer gebracht hat, welchen wir noch täglich mit schmerzlichen Thränen beweinen. III. Was braucht es viel? warum ist Pharao in so schreckliche Strafen verfallen? Darum, weil er sich selbst vergessen, den göttlichen Ermahnungen, und so vielen Gnaden sich widerspänstig entgegen gesetzt? Warum ist

Nabuchodonosor in so gräulichen Abfall verirret? Darum, weil er sich selbsten nicht mehr erkannt, und mehr dann ein Mensch seyn wollte.

IV. Was uns am meisten mit Schauder erschüttern mag, ist dieß, daß solche Männer, welche an Witz und Weisheit andere weit übertroffen, und darum bey Gott einen Vorzug erworben, Bescheidenheit und Demuth verlohren, und darauf an dem schrofichten Felsen der Unwissenheit, und der Vergessenheit ihrer selbst schändlichst gescheitert, und elendiglich zu Grunde gegangen sind. Saul war sowohl gerecht, als unschuldig zu der königlichen Krone berufen, und von Gott auserwählt, wie uns der Prophet verkündet. Fürwahr da sehet ihr, welchen der Herr erwählet hat: 1. Reg. 10. v. 24. aber auch von Gott verstoßen, und verworfen worden, daß ihm Samuel ins Angesicht sagte: der Herr hat dich verworfen, daß du nicht König seyst. 1. Reg. 15. v. 26. Warum ward Saul verstoßen? Weil er des Herrn Wort verworfen, und sich selbsten nicht mehr erkannt hatte. Salomon jener klügeste König, auf welchen alle Weise vergebens eifern, hat die Kirche bis auf den heutigen Tag in einen bedenklichen Zweifel versetzet, ob er unter die Heilige des Himmels zu zählen sey, wie ich oben im Anfange gemeldet; weil er sich selbsten nicht mehr erkannte. Sein Vater David, sonsten ein erwünschter Mann nach dem Herzen Gottes, hat zwar eine leichtere, jedoch eine strafbare Schuld sich zugezogen, da er aus gar zu gro:

großem Zutrauen auf seine Mach, sein Kriegsheer gezählt, und dadurch eine fast unzählige Niederlage unter demselben angerichtet hat, bloß und allein, daß er sich selbst ein Mensch zu seyn vergessen hat. Die Jüden, das auserwählte Volk Gottes, wie sind sie sogar verwüstet worden? Ps. 72. v. 19. Wie ihr Verderbniß noch heutiges Tages anzusehen ist, weil sie sich selbst vergessen, und nicht mehr erkannten. Was anders bedauerte der Welterlöser mit jenen traurigen Zähren, da er seine betrübten Augen auf die Stadt Jerusalem warf, und über dieselbe weinend diese Worte sprach: Ja wenn du es auch erkenntest. Luc. 19. v. 42. Jerusalem! wenn du dich selbst, und deinen Stand erkenntest! anitzo aber ist es vor deinen Augen verborgen ꝛc. was für eine schmerzliche Verwüstung dir auf dem Halse liege! Also daß aus der einzigen Hauptquelle deiner Unwissenheit alle menschliche Noth und Jammer herfließe.

Hingegen aber die ganze Glückseligkeit der Heiligen zuzurechnen sey ihrem selbst eigenen Erkenntnisse, und ihrer Verachtung. O christliche Seele! wisse, daß der Welterlöser, obschon der höchste Gottes Sohn, sich dennoch tiefniedrigst erkennet hat: ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat er sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen ꝛc. darum hat ihn auch Gott erhöhet. Phil. 2. v. 7. 8. 9. Und seine heiligste Mutter, sobald sie durch die Bothschaft des Engels vernommen,

sie

sie sey zu dieser höchsten Würde von der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade ausersehen worden, erfreuete sich mit dem Titel einer demüthigen Magd, sprechend: Siehe, ich bin eine Dienerinn des Herrn! Luc. 1. v. 38. Sie hatte nämlich dieses Erkenntniß ihrer selbst, und die schönste Tugend, die Demuth von ihrem Großvater David erblich an sich gebracht, welcher, da er König war, von sich selbsten sprach: Ich bin ein Jüngling, und verachtet. Ps. 118. v. 141. Ja, ich bin, sagte er anderswo, ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Ps. 21. v. 7. Sogar einen todten Hund, und eine Floh nennt er sich selber. 1. Reg. 24. v. 15. Der heilige Petrus fiel auf seine Knie darnieder, und demüthigte sich vor Christo seinem wunderthätigen Erlöser mit diesen Worten: Herr geh hinaus von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch. Luc. 5. v. 8. Unter allen Demüthigen, welche sich selbst erkannten, und wenig schätzten, glänzt hervor wie die Sonne unser Johannes; da er recht vortrefflich seine Demuth mit der, den Jüden gegebenen Antwort ausdrückt. Wer bist du? fragten sie: Ich bin nicht Christus, sprach er. Bist du ein Prophet? fragten sie weiters: Nein, war sein Wort. Was bist du dann? drangen sie darauf: ich bin eine Stimme, widersetzte er, des Rufenden in der Wüste.

Sehet! was die Heilige von sich selber halten! wie sie ihre hohe Tugenden unter der tiefesten Demüthigung verbergen. Sehet ihr Reichbemittelte, merket ihr Mächtige dieser Welt, betrachtet ihr Ehrgeitzige, ob ihr wegen dieser Würde, wegen solcher Vorzüglichkeit, oder wegen jener Erhöhung vergessen könnet, was ihr seyd, und wie ihr angesehen seyd bey jenem, der das Ansehen der Menschen nicht achtet ꝛc Erwählt euch, unter welche Zahl ihr gezählt zu werden Verlangen traget, unter diese, so sich recht erkannt, oder unter jene, so ihrer selbst vergessen haben.

Damit ihr aber recht begreifen möget, was das nützliche Erkenntniß seiner selbsten sey, so vernehmet den zweyten Theil der Predigt.

Zweyter Theil.

Das rechte Erkenntniß seiner selbst besteht nicht in dem, daß man seinen eigenen Namen, oder ursprüngliches Herkommen, auch nicht, daß man sein Amt und Würde, der man in der Welt vorsteht, und auf sich trägt, wohl in dem Gedächtnisse verwahre, und erkenne. Es bestehet auch nicht darinn, daß man sich in seiner Meynung unter der Reichen, oder unter der Armen Zahl schätze, und daß man sich für geehrt, oder verachtet halte. Nein! in diesem beharret das eigentliche Erkenntniß seiner selbsten nicht. In wem beruhet es denn endlich? Klarheit halber wollen wir dieses so nützliche Erkenntniß in drey Lectionen abtheilen, daß ist, wir wollen uns betrach-

trachten mit reifer Ueberlegung als Menschen, als Christen, und als Christen von diesem, oder jenem besondern Stande.

I. Als Menschen, welche Gott nach seinem Ebenbilde aus Nichts gütigst hervorgezogen, und künstlichst erschaffen hat, daß wir ihn erkennen, ihm dienen, ihn lieben, und auf ewig genießen sollen, bestehen wir aus zween Theilen, aus dem Leibe, und aus der Seele. Aber was sind wir zuvor gewesen? was sind wir anitzo, und was werden wir endlich seyn dem Leibe und der Seele nach? was ist gewesen unsere Seele vor ihrer Erschaffung? Mein Bestand, sagt David, und mein Lebenlang ist nichts vor dir. Ps. 38. v. 6. In ihrem Nichts war sie vergraben. Was ist der Leib gewesen? ich schäme mich dieß zu bekennen, er ist gewesen ein stinkender Saamen, ein faulender Dampf, er ist ein Geschirr mit Miste gefüllt; er wird seyn eine Speise der Würme, also redet der heilige Bernhardus. Sehet, woher wir stolze Hoffart treiben.

II. Allein, die Seele, sagst du, ist weit edler, denn der Leib, sie ist von den göttlichen Händen erschaffen, und hervor gebracht worden. Ich erkenne es, aber in dem Augenblicke ihrer Erschaffung, wo sie dem Leibe wunderbarlich eingegossen wird, wird sie wegen der ererbten Sündensucht Gott unangenehm, und verhaßt. Sie erbt nichts als finstere Unwissenheit, schädliche Schwachheit,

billi-

billigen Fluch, und die nachtheilige Sünde: Siehe ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Ps. 50. v. 7. und zur Strafe dessen, lebt der Mensch vom Weibe gebohren kurze Zeit, und wird erfüllt mit vielen Betrübnissen. Job. 14. v. 1. Tausend gefährlichen Versuchungen, und drückenden Armseligkeiten wird unterworfen diese Seele; weil sie der boshaften Welt, dem reizenden Fleische, und dem arglistigen Satan das ganze Leben hindurch zur Versuchung überlassen wird. In dem Tode aber, da sie von dem Leibe scheidet, wird sie nicht wissen, ob sie der Liebe, oder des Hasses würdig ist. Eccl. 9. v. 1. Ob sie aus der angenehmen Zahl der lieben Auserwählten, oder aus dem verfluchten Haufen der ewig Unglückseligen seyn werde. Sie wird fortgerissen werden zu dem großen, und erschrecklichen Richterstuhle Gottes: Auf daß sie empfange ihren eigenen Lohn, nachdem sie gehandelt hat, es sey gut oder bös. 2. Kor. 5. v. 10. Sie wird hingezogen werden, daß sie anhöre den unwiderruflichen Ausspruch des ewig glückseligen, oder unglückseligen Lebens. O daß wir diese Lection fleißig, und bedachtsam erlerneten.

Aber laßt uns vernehmen die andere Lection, in welcher wir uns betrachten als Christen. Welch würdige Sache, welch große Gnade ist es, durch das heilige Sacrament der Taufe geweihet, der Kirche, und der gläubigen Zahl einverleibt werden?

werden: Nicht also hat er den Heyden gethan. Ps. 147. v. 20. Allein für einen Christen ist es nicht genug, daß er aus dem gehäuften Klumpen der Verdammten, aus der Gewalt des Teufels befreyet, und zu einem Gliede der Kirche, welches Gott an Kindesstatt angenommen hat, gnädigst befreyet sey. Er muß auch gedenken, was er in der heiligen Taufe versprochen habe, wem er vor Gott und den Menschen abgesagt, und was er abgeschworen habe. Denn dieß ist nicht viel, sprechen: Ich glaube an einen Gott, und in Jesum Christum ꝛc. nur ein Theil unserer Schuldigkeit besteht in diesem, wir müssen zu den Werken schreiten, und durch dieselbe unsere Aussage bestättigen: Zeige deinen Glauben aus den Werken. Jac. 2. v. 18. Nicht ein jeder, der da sagt, Herr, Herr, Matth. 7. v. 21. sondern der da thut den Willen meines Vaters ꝛc. der wird zum ewigen Leben eingehen. O glückselige Seele! welche nicht vergißt, was sie sey durch die göttliche Gnade, und welche sich erinnert, was sie Gott versprochen habe: Ach! erkenne, lieber Christ! zu was hoher Würdigkeit du seyst erhoben worden ꝛc.

Und lerne durch die dritte Lection deine verpflichte Schuldigkeit aus diesem oder jenem Stande, in welchen dich Gott gesetzet hat. Gott hat seine Talente unterschiedentlich ausgetheilt. Matth. 25. v. 15. Von welchen er auch die genaueste Rechenschaft fordern wird. Die katholische Kirche ist das Haus, und die Haus-

haltung Gottes, in welcher er die Verwaltungen, und seine Gnaden nach seinem höchsten Wohlgefallen ausgetheilet hat. 1. Kor. 12. v. 28. Denn andere hat er gesetzet als Hirten, und Lehrer, welche in Frömmigkeit, und wachtsamer Sorge seine Schäflein weyden sollen, diese sind die Bischöfe. Andere hat er verordnet als Priester, welche unermüdet in seinem Weinberge arbeiten sollen. Andere hat er bestellt als Obrigkeiten, und Richter, welche der Unschuld die Stange halten, und dem Laster gesetzmäßigen Einhalt thun sollen. Wiederum andere hat er als Kauf- und Handelsleute aufgerichtet das gemeine Beste zu befördern. Noch andern hat er anvertraut die gemeine Handthierungen, daß sie als Handwerker der menschlichen Gemeinschaft dienen, und einer dem andern die Nahrung zuschieben soll. Noch weiters hat er andern anvertraut den Feld und Ackerbau, welche als unermüdete Bauren die Früchte der Erde sammeln, und allen damit zu Hülfe kommen sollen ꝛc. Nicht wenige hat er berufen, daß sie als Väter das menschliche Geschlecht fortpflanzen, und den Himmel mit Heiligen bevölkern sollen. Viele hat er gemacht zu Söhnen, die in gehorsamer Liebe ihren Aeltern unterthan, und durch die Natur sollen verpflichtet seyn. Manchen hat er eine Obergewalt, und die Herrschaft über die Mindern ertheilt, daß sie ihre Untergebene in Weisheit klüglich regieren sollen. Gar viele hat er als Diener und Knechte denen, so mehr Güter und Reichthümer besitzen, zum Dienste und Gehorsame unterworfen ꝛc.

Ein

Ein jeder soll demnach in dem Berufe, in welchen ihn Gott berufen hat, sich selbst, und seine eigentliche Schuldigkeit genau erkennen. Der Kirchenprälat, der Priester, der Seelsorger ꝛc. der Vater, der Richter, und jede Vorgesetzte sollen wohl, und reif erwägen, zu was für einem Stande und Amte sie von Gott berufen, und erhoben worden. Daher glaubet sicher: es liege gar vieles daran, ehe und bevor man sich eines Amts unterziehe, daß man desselben anklebende Schuldigkeit zuvor mit Bedacht überlege. Gar viele dringen sich ein zu den Aemtern durch ihre verderbte Geschicklichkeit, ohne daß sie besitzen die erforderliche Fähigkeit einem Amte vorzustehen, und darum laden sie sich selber die ewige Verdammniß auf den Hals: weil sie sich selbst nicht prüfen, und nicht durchforschen, mit der Frage: wer bist du? wo gehst du hin? O mein Gott! rufest du mich, daß ich dieses thun soll? O lernet von den armen Lastträgern, wie ihr ein Amt auf euch laden sollt. Die Lastträger, ehe sie sich mit der Bürde beladen, probieren zuvor die Schwere der Last, und die Stärke ihrer Kräfte, wie der Poet singt: *quid valeant portare humeri, quid ferre recusent.* Ob sie nämlich im Stande seyn die Schwere zu ertragen.

Beschluß.

Habt ihr nun die allerschönste und nützlichste Lectionen sich selber zu erkennen vernommen, so bleibt noch übrig, daß ihr öfters daran gedenkt,

was ihr seyd der Seele und dem Leibe nach, was ihr seyd als Christen, und was ihr seyd als Christen von diesem, oder jenem Stande, und was für eine Schuldigkeit derselbe mit sich bringt ꝛc. Glückselig sind alle diejenige, welche sich in dieser so ersprießlichen Erkenntniß üben; sonderbar aber haben sich einer vollkommenen Glückseligkeit zu getrösten die Armen, und die Demüthigen, welche mit ihrem verächtlichen Glücksstande sich befriedigen lassen, in welchen sie nicht nach eigener Willkühre, sondern nach der göttlichen Anordnung versetzet worden sind? Lieben Brüder! erkennet diese Glückseligkeit, welche von so wenigen geschätzet wird, und nehmet diesen guten Rath zum besten auf: das beste Erkenntniß, ist das Erkenntniß seiner selbst ꝛc. Weit, und ferne sey von euch verbannet boshaftes Murren, und übel gesinnte Ungeduld ꝛc. Vielmehr erstattet dem liebsten Gott den frohesten Dank mit aller Demuth, daß er euch so viele Reichenschaft nicht aufgebürdet, wie er von den Reichen begehren wird ꝛc. O fürchte dir nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben. Luc. 12. v. 32. Selig, sage ich, seyd ihr Armen, weil das Reich Gottes euer ist. Luc. 6. v. 20. Dieß tröste hier zeitlich euer bedrängtes Herz, und erfülle euch mit fröhlichem Verlangen nach dem ewigen Erbtheile, welches euch der Vater aller Barmherzigkeit auf ewig geben wird ꝛc.

Amen.

Am

Am vierten Sonntage im Advent.

Von der Zubereitung zu dem Feste der heiligsten Geburt Christi.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Luc. 3. v. 4.

Was der Evangelist meldet von der Predigt Johannis; unter was für eines Kaisers Regierung, unter welchem Vierfürsten, und unter welchen Fürsten der Priestern der wahre Messias werde gebohren werden ꝛc. zielt alles dahin, daß er die Größe der Sache, welche er erzählt, von der Ankunft des göttlichen Sohnes in die Welt, den Herzen der Menschen tief einflöße. Und was könnte wohl größers, was der Aufmerksamkeit würdigers geredet, und gedacht werden, als dieß: Siehe! dein König der kömmt zu dir, der ist gerecht, und ein Helfer ꝛc. Zach. 9. v. 9. Dieß ist es, was die Kirche dabey betrachtet, und ihren lieben Söhnen die ganze Adventzeit hindurch mit heiligem Eifer zuruft, sonderlich an den zween letzten Sonntagen, und zwar um desto ämsiger und eifriger, wie näher zu uns kömmt der Eintritt und der Geburtstag des Erlösers. Daher damit wir den frommen Vermahnungen einer so heiligen Mutter

gehorsam Folge leisten, laßt uns sehen, und vernehmen, was dazu dienlich, und ersprießlich, daß wir seine heilige Geburt mit würdigem Empfange erwarten.

Abtheilung.

Ich erörtere demnach 1) warum wir uns zu diesem Empfange bereiten sollen. 2) Was Gnaden und Segen wir dafür empfangen. 3) Und wie diese Zubereitung solle beschaffen seyn.

Erster Theil.

I. Wir sollen durch Gottesfurcht, und heiligen Eifer unsere Herzen zubereiten den Welterlöser darein aufzunehmen, weil uns die Kirche mit ihrem mütterlichen Verlangen dazu einladet, und selbst durch die Worte des heiligen Geistes, welche ihr von diesem Vater der zarten Liebe auf die Lippen geleget werden, ausdrücklich zu flehen, also unterrichtet: Ihr Himmel lasset den Thau herabfallen, und ihr Wolken regnet den Gerechten. Isai. 45. v. 8. Schicke doch, o Herr! das Lamm, den herrschenden Fürsten der Erde. ibid. 16. v. 1. Wir sollen zu diesem himmlischen Empfange uns gerecht und geschickt machen, weil es unsere sorgfältige Mutter, die Kirche, sogar gebiethet durch das Verkünden Isaiä, und durch die Stimme Johannis des Täufers: Bereitet den Weg des Herrn. Is. 40. v. 3. Joh. 1. v. 23. Ja weil die alttestamentischen Patriarchen vor vieler Zeit schon dieses Verlan-

langen aus ihren Herzen zu den Himmeln geschicket haben, und der heilige Paulus uns zur Stunde noch dazu ermahnet. Es ist die Stunde, schreibt er zu den Römern, K. 13. v. 11. daß wir itzt von dem Schlafe aufstehen sollen: so stehet dann auf, Geliebte! schüttelt aus, und schlaget ab den Schlaf. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbey gekommen, laßt uns dann ablegen die Werke der Finsternissen ꝛc. Röm. 13. v. 12. Erhebet euern Geist in eingezogener Mäßigung, in getrösteter Munterkeit, und in inbrünstiger Herzensfreude. Freuet euch in dem Herrn in allwegen, und abermal sage ich, freuet euch; eure Mäßigkeit lasset kund werden allen Menschen; denn der Herr ist nahe. Phil. 4. v. 4. 5.

II. Wir sollen die Zubereitung unserer Herzen mit allem ersinnlichen Fleiße demjenigen, welchen wir erwarten, würdig entgegen stellen; weil es also die höchste Würdigkeit seiner unbegreiflichen Majestät erfordert. Er kömmt zu uns nicht wie ein irdischer König zu seinen Unterthanen, Knechten, oder Leibeigenen, sondern seine tröstliche Ankunft beglücket, und verkündet uns zu Söhnen, Erben, und Mitbrüdern. O was goldene Gnadenzeit nahet sich uns! Die sorgfältige Rüstungen, welche zum Empfange mächtiger Könige vorgekehret werden, müssen mit glänzendem Prachte zur Verwunderung des begierigen Auges hervor schimmern; weil es dessen vergötterte

Würdigkeit, welcher solcher Schimmer geheiliget ist, billigst zur höchsten Ehrenbezeigung also erheischet. Wer ist aber derjenige, dessen Ankunft uns von der Kirche angekündet ist, daß wir ihm die würdigste Vorbereitung in tiefester Verbeugung erweisen sollen? Er ist der König der Könige, und der Fürst aller Könige auf Erden. Apoc. 1. v. 5. Zu dieser so heiligen Vorbereitung, damit sie würdig, nach unsern Kräften, möge angestellet werden, überläßt uns die Kirche mit weislicher Vorsicht die gedeihliche Zeit eines ganzen Monats.

III. Die Ursache, warum der allerhöchste König von dem Himmel in die Welt herunter kömmt, ist eine so reiche Quelle, aus welcher uns die größte Glückseligkeit zufließt, daß ein menschlicher Verstand eine solche genugsam zu begreifen unvermögend ist: Der Prophet Zacharias legt uns derselben Verkündung mit einem Worte in den Schoos; da er uns vor Freuden aufzuspringen befiehlt, weil der Erlöser kömmt. Er ist dein Seligmacher, christliche Seele! Er kömmt, darum, daß er uns eine reichliche Gutthat erzeige, welche menschliche und englische Kräfte übertrifft. Er kömmt die Völker selig zu machen ꝛc. und die Erkenntniß der Seligkeit zu geben seinem Volke zur Vergebung ihrer Sünden, und dieß durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes. Luc. 1. v. 77. 78.

IV. Diese Gutthat hat er keinem Heyden gethan, und hat ihnen sein Gericht nicht geoffenbaret. Ps. 147. v. 20. Die Jüden hatten die heilsame Wirkung so unaussprechlicher Barmherzigkeit nicht erlangt; weil er in sein Eigenthum gekommen, und sie ihn nicht aufgenommen haben. Joh. 1. v. 11. Die Christen allein sind dieser Gnade würdig. Daher stehet es ihnen vor allen zu, sich zu der Geburt und Ankunft des Herrn zu rüsten. Den Kindern lieget ob, den Vater, wenn er zu ihnen kömmt, mit würdigem Empfange aufzunehmen, und den Knechten gebiethet ihre Schuldigkeit, den Herrn im Dienste zu erwarten; um wie viel mehr erfordert es also die schuldige Pflicht eines Christen, daß er seinem Erlöser, und Herrn eine würdige Wohnung in dem Herzen verschaffe.

V. Dem Sohne Gottes werden weder die Jüden, noch die Heyden, oder die Türken diesen schuldigen Dienst abzinsen: wem andern steht es also zu, als den Söhnen und den Bräutigamen? mit einem Worte den Christen allein. Vor allen aber den Armen, den Einfältigen, und denen, so eines demüthigen Herzens sind ꝛc. Die Sache besser zu erklären, vernehmet ein Gleichniß. Wenn ein mächtiger König sich so viel herunter ließe, daß seine Majestät einen armen Bauern in seiner verächtlichen Hütte besuchte, und zwar aus diesem huldreichesten Ziele, daß er einen gering geachteten Menschen mit königlichen Gnaden und vorzüglichen Freyheiten beschenkte, daß

er ihn von der beschwerlichen Last der Leibeigenschaft befreyte, und mit der erwünschlichen Freyheit begnadete; o! was würde ein solcher thun, daß er nach all seinem Vermögen einen so gnädigen König würdig empfange, und ihm aufwarte! Nun aber kömmt unser Herr, aus eben diesem Ziele und Ende zu uns, daß er uns mit unvergleichlichen Gutthaten überhäufe: Siehe! sagt er, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir. Ap. 22. v. 12. O! so machen wir uns auch ohne Verweilen dazu gefaßt ꝛc. Ich rede vor allen zu euch, ihr Arme, euch trifft es an, zu euerm Troste wird der Heyland gebohren. Den Armen, das ist, den Hirten verkündet der Engel diese Freude, und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht: sehet ich verkünde euch große Freude. Luc. 2. v. 10. Warum erfreuet der Engel nicht zuerst die Reichen? weil der Erlöser bey den Reichen keinen Raum in der Herberge fand, Luc. 2. v. 7. darum hat er sie nicht dazu erkiesen, daß ihnen seine Ankunft sollte angedeutet werden. Was für Gnaden und Segen aus dieser guten Bothschaft für uns zu hoffen seyn, vernehmet in dem zweyten Theile.

Zweyter Theil.

I. Ein schmäuchelndes Glück, und eine fürstliche Gnade ist es, wenn dem Unterthanen vergönnet ist, seinem Prinzen, und Landesfürsten unter die Augen zu kommen. Bey öffentlichem Aus: oder Einzuge des Trajans liefen

die

die Hausmütter mit ihren kleinen Kindern auf die Straße, hoben dieselben in die Höhe von der Erde, und zeigten mit dem Finger auf diesen grossen Fürsten vor den Augen ihrer Kinder, daß sie ein unvergeßliches Denkmaal faßten, und nach angewachsenen Jahren sich trösten könnten, den großen Fürsten mit leiblichen Augen gesehen zu haben, welchen die häufige Gutthaten in den Herzen seiner Unterthanen verewigten. Die grosse Königinn von Saba ward durch die Wunderweisheit Salomons gezogen, und sie kam von der Welt Ende ꝛc. und sehet! hie ist mehr denn Salomon. Luc. 11. v. 31. Die Heyden kamen gen Jerusalem, anzubethen, sie sprachen zu Philipp dem Apostel: wir wollten Jesum gern sehen. Joh. 12. v. 21. Eben dieses Verlangen trieb Zachäum an, daß er auf einen wilden Feigenbaum stieg. Luc. 19. v. 4. und bald darauf Jesum mit Freuden aufnahm. v. 7. Wie groß war die Freude Mariä, wie kömmt mir dieß? sprach sie. Wie seltsam war die Verwunderung der Base Elisabeth, und wie lebhaft soll das Frohlocken aus unsern Herzen ausbrechen; da der Sohn Gottes, welcher unter dem Herzen Mariä verschlossen, und vor welchem Johannes in dem mütterlichen Leibe noch vergraben, aufgesprungen war, bey dieser geheiligten Zeit zu uns kommen wird.

II. Mit den sinnreichesten Lobsprüchen wird die Gnade hoch gepriesen, welche für die reineste Jungfrau Maria von Gott vorbehalten war,

daß

daß sie den göttlichen Sohn empfangen und gebähren soll? Diese außerordentliche Gnade wird nicht allein den Priestern der Kirche, sondern allen Wahrgläubigen gegönnt, so oft sie das heilige Abendmahl empfangen. *Sic enim efficimur Christi feri:* denn auf solche Weise tragen wir Christum in unsern Herzen. Cyrill. cath. 4. *hoc est Christum in corporibus nostris ferentes, cum corpus ejus, & sanguinem in membra nostra recipimus:* Da wir seinen Leib, und Blut genießen, und, nach dem Ausspruche des heiligen Petri, seiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden.

III. Wie viel immer ihn in ihre Herzen aufgenommen haben, denen hat er die Macht gegeben Kinder Gottes zu werden; denen, die in seinem Namen glauben ꝛc. Joh. 1. v. 12. Diesen Vorzug hat er verkünden lassen den Armen; daher werden sie nach ihrer zeitlichen Armseligkeit die ewige Reichthümer besitzen. O! wenn ein Armer allein darum, daß er einen König in seiner armen Hütte beherberge, zu einem Fürsten gemacht würde, mit was Sorgfalt würde er sich beeifern, einen solchen Gast zu bewirthen, dessen Gnade ihn zu so hohen Glücksstufen erheben könnte!

VI. Allein, was noch mehr ist, vernehmet, meine christliche Zuhörer! wer den neugebohrnen Weltheiland in sein Herz aufnimmt, der wird nach seinem Tode von ihm in das ewige Reich auf-

genommen werden. Denn Jesus verspricht allen denen, welche ihn in der Person eines Kranken besuchen, oder in der Person eines Armen beherbergen, das himmlische Reich. Um wie viel sicherer haben sich dieser Glückseligkeit zu getrösten alle diejenigen, welche Jesum in ihren Herzen beherbergen, welches, daß es würdig, und nützlich von uns geschehe:

Dritter Theil.

I. Ist nothwendig, daß wir uns mit der Kirche dazu bereit machen, welche lang vorher diese Zubereitung wiederholet durch mancherley Andachten, und Gebethe. Was man liebt, und schätzt, das verwahrt man wohl mit beständigem Betrachten in dem Herzen (wie es die Liebhaber der Welt zu machen pflegen) tragen wir also ein andächtiges Verlangen, Jesum in unsere Herzen aufzunehmen, müssen wir immer mit Auszierung dieser Herberge uns beschäfftigen, die Zubereitung nicht bis in die Nacht selbsten verzögern: wir müssen uns in bäldester Zeit von unsern Sünden entladen; sonst könnte das schnelle Eilen, und die überhäufte Menge derselben der Andacht hinderlich im Wege stehen. Allem Eifer und aller Sorgfalt müssen wir aufbiethen: denn derjenige, der sich uns nahet, soll mit aller Andacht, und mit heiligster Begierde erwartet werden. Weil er derjenige ist, nach welchem man ein gänzliches Verlangen tragen soll; er ist das Verlangen der ewigen Hügeln, nämlich der

hei-

heiligen Väter, welche wegen ihren himmlischen Begierden von der Kirche den ewigen Hügeln, und den hohen Bergen verglichen werden. Er ist derjenige, in welchen auch die Engel zu schauen eine Lust haben. 1. Petr. 1. v. 12. Schütteln wir also von uns ab alles, was den Eifer hemmet. Was ist es aber, das unsre Herzen mit Lauigkeit und Faulheit so sehr umgiebt? Ach leider! der kaltsinnige Glaube.

II. O an einem lebendigen Glauben ist alles gelegen! nur der Glaube, welcher aus unsern Herzen mit wahrem Eifer aufbrennet, mag uns zu Kindern Gottes machen. Daher muß jener, welcher zu Gott kommen will, glauben, daß Gott sey. Hebr. 11. v. 6. und ohne diesen Glauben ist unmöglich, daß man Gott gefalle. Der größte Fehler ist nun bey den meisten, daß sie weder den Glauben selbst, noch dessen reiche Geheimnisse recht betrachten, welche hauptsächlich bey der Geburt, und Ankunft Christi wahrgenommen werden. Wer? ach! wer? gedenkt, oder spricht bey sich selber also: O Gott! du bist der Welterlöser, nach welchem die Kirche schon längst geseufzet hat. Du bist derjenige, welcher aus purer Liebe, mit der du uns Armselige, und Verlohrne umfängst, sich selbst gedemüthiget hat. Du hast deine unendliche Majestät beyseits gelegt, damit du die Gestalt eines verächtlichen Knechts anziehen, und in einem leidenden Menschen erscheinen könntest? Du hast dich nicht gescheuet zu uns in das Zäherthal von dem

hohen

hohen Himmel herunter zu steigen, von einer Jungfrau Fleisch und Blut an dich zu nehmen, und gebohren zu werden, und daß dieß nicht nur einmal geschehe, wiederholest du diese Gnade, damit du zu uns kommest, in unserm Herzen wohnest, und unsere Seelen öfters mit deiner Gnade herrlichst auszierest, wenn wir anders derselben würdig gefunden werden! O was bin ich dir schuldig für dieß, daß du dich würdigest bey mir Armseligen einzukehren, ich werde nimmer ein so unschätzbares Glück bezahlen können ꝛc. ohne diese, oder eine dergleichen Ausdrückung in dem Glauben können wir Gott nicht gefallen.

III. Denn von den Jüden stehet geschrieben: Jesus vertraut sich ihnen nicht. Joh. 2. v. 24. und warum? darum, weil sie in ihn nicht geglaubt haben; wie wir solches ganz klar aus der heiligen Schrift zu vernehmen haben bey Johanne am 7. Kap. Es haben zwar viele in ihn geglaubt, wie wir wissen; K. 2. doch haben sie die Frucht des Glaubens nicht erlangt; weil sie, also bezeuget Paulus, da sie Gott erkannt haben, ihn doch nicht als Gott geehret, noch ihm Dank gesagt haben. Röm. 1. v. 21. O! daß diese strafenswürdige Undankbarkeit nicht unter den Christen gefunden würde! sie glauben, eben derselbe Gott, welcher in der armen Krippe gelegen, sey in dem heiligen Altarssacramente unter den Gestalten Brods und Weins verschleyert enthalten; aber sie glauben es nur kaltsinnig, und darum ehren sie ihn nicht für ihren Gott.

Wenn

Wenn wir, wie unsere Schuldigkeit es erfordert, einen lebendigen Glauben haben, müssen wir vor allem den häßlichen Sündenwust, und die Hindernissen der Gnade vor seinen Augen aus dem Wege hinwegräumen. Wäschet euch, ruft Isaias, reiniget euch, thut euere böse Gedanken, oder Anschläge von meinen Augen, Is. 1. v. 16. durch eine heilsame Buße, nicht durch die bloße, und unfruchtbare Bekenntniß der Sünden, welche nicht nützlich seyn wird, wenn sie nicht mit einem steifen Vorsatze, von der Gelegenheit, Gewohnheit, und der Gefahr abzustehen, versehen ist: denn wie stimmt Christus mit Belial ꝛc 2. Kor. 6. v. 15. Wollte Gott! es würde gehört, und dränge in unsere Herzen ein die eiferige Predigt Johannis; da er die Taufe der Buße verkündet: zur Nachlassung der Sünden ꝛc. O! daß der gierige Geizhals seine Augen dahin wendete, wo Jesus arm gebohren, und bloß in eine harte Krippe ist gelegt worden. Bedecket! ach bekleidet seine Glieder, das ist, die entblößten Armen: wenn du einen nackend siehest, sollst du ihn bekleiden, Is. 58. v. 7. damit du den bittern Vorwurf nicht hören müssest: ich war nackend, und ihr habt mich nicht gekleidet. Matth. 25. v. 36. O! daß der in die Unlauterkeit Verblendete seine Augen öffnete, und betrachtete, wie Jesus die reineste Jungfrau zu seiner Mutter erwählt; weil er nicht in dem Leibe wohnen wird, welcher der Sünde unterworfen ist. Sap. 1. v. 4. O! daß der, welcher Fraß und Völlerey liebt, und seines

Bauchs

Bauchs Sinkgrube für seinen Gott hält, den in der übelverwahrten Krippe liegenden Jesum länger anschaute, und dabey beherzigte, wie für ihn kein Raum in der Herberge gewesen! er würde nicht so eilend nach empfangener heiligen Communion die Trink und Spieltische besuchen. Endlich, daß doch auch die von Zorn und Rachfeuer strotzende Herzen den geduldigen Jesum in der Stille der Krippe betrachteten! er hat ihnen schon längstens mit seinem unschuldigen Stillschweigen den Frieden verkündet. Er ist der friedsame König, welchem von den Engeln in den Lüften das Friedensgesang angestimmet worden: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, den Menschen, die eines guten Willens sind.

Beschluß.

Wohlan denn geliebte Zuhörer! schöpfet nun einen guten Willen, welcher dem Könige des ewigen Friedens einen angenehmen Weg zu euern Herzen öffnen wird. Wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5. v. 14. Das ganze Haus des innerlichen Menschen muß rein ausgefegt werden. Aller Unflath, so der Friedenskönig verabscheuet, muß aus dem Herzen fortgeschafft, der Erzfeind ausgeworfen, und verbannet werden. Denn der Herr ist nahe. Phil. 4. v. 5. O Herr! verschaffe durch deine himmlische Gnade, daß wir dich würdig aufnehmen, und die Belohnung, das ewige Leben, erlangen mögen. Amen.

Am Sonntage unter der Octav der Geburt Christi.

Von der christlichen Kindheit, und dem Fortgange in den Tugenden.

Puer autem crescebat, & confortabatur, plena sapientia, & gratia Dei erat cum illo. Luc. 2. v. 40.

Weil Jesus Christus unser Herr, welcher der beste Lehrer, und Lehrmeister ist, allen Menschen, von was Stande und Alter sie seyn mögen, die lebhafteste Beyspiele der Tugenden, und die sicherste Proben des ewigen Heils gegeben hat; so ist es auch billig, daß ihm alle in allen Ständen und Altern gehorchen, und nach ihren Kräften nachfolgen, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen. Allein seine Kindheit, welche durch das heutige Evangelium verkündet wird, ermahnt uns, daß wir sie den Knaben am meisten vor Augen stellen, und sie ihrer Schuldigkeit erinnern, wie sie Jesum in diesem zarten Alter nachahmen, und seine Tugenden, Unschuld, Einfalt, und Kindheit an ihnen abzubilden verbunden seyn; damit sie am Alter und Weisheit zunehmen, und nicht minder an der Seele, und dem Leibe gestärkt werden sollen.

Weil aber der heilige Paulus bekennt: er wäre ein Schuldner den Weisen, und den Unweisen; Röm. 1. v. 14. so werden auch die Erwachsene, wie ich hoffe, an der Kindheit Christi ein treffliches Beyspiel haben, wie sie an Tugend und Weisheit zunehmen sollen. Zumal sich alle wie die Kinder in der Schule Christi verhalten müssen. Denn Christus lehrt: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln. Matth. 18. v. 3. Ja es müssen alle als neugebohrne, vernünftige, unverfälschte Kindlein die Milch begehren, daß sie durch dieselbe aufwachsen. 1. Petr. 2. v. 2. und werden alle von Gott gelehret. Joh. 6. v. 45.

Abtheilung.

Damit wir dieses besser begreifen mögen, will ich erweisen 1) die Schuldigkeit der Kinder, ja aller Christen, wie sie verbunden seyn, die Gnade zu verwahren, und das geistliche Leben, welches sie in der heiligen Taufe empfangen haben, zu vermehren. 2) Welche die Anzeigen dieses Lebens, und des Wachsthumes seyn. 3) Welche die Mittel solches zu erhalten, und zu vermehren seyn.

Erster Theil.

I. Es ist die heilige Meynung, und der gänzliche Wille unsers Erlösers, welcher zu diesem einzigen Ziele, und Ende durch alle Alter

seines Lebens sich selbst zu einem Muster gegeben hat, daß wir all seinem Thun und Lassen nachar-ten sollen. Denn also sagt er, ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Joh. 13. v. 14. Welch nämliches sein göttlicher Vater bekräftiget mit den Worten: Dieser ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören. Matth. 17. v. 5. Ja, daß wir ihn hören, begehrt es der Sohn selbsten, der wahrer Gott und Mensch zugleich ist, sprechend: Lasset die Kleinen zu mir kommen ꝛc. Warum, meine Zuhörer, begehrt der göttliche Lehrmeister, daß die Kinder zu ihm herzutreten sollen? Darum, daß sie von ihm lernen zuneh-men in den Tugenden, und wachsen in der Gnade, wie er selbst: Er wuchs an Weisheit, und Alter ꝛc. Denn dieß haben alle öffentlich bekennt in der Taufe: Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich-wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit seines Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wan-deln. Röm. 6. v. 4. *Non progredi, est retro-gredi*, und wer in der Tugend nicht zunimmt, der nimmt ab, sagt der heilige Bernhardus.

Eben dieses zeigt uns das natürliche Leben selbst, welches uns darum gegeben ist, damit wir das Geistliche in den Tugenden befördern sollen. Niemand begehrt, daß er ein Kind ver-bleibe: sondern die Natur treibt uns selber dahin, daß wir an Kräften und Alter zunehmen sollen,

Niemand ist zufrieden mit den bloßen Blättern, und der leeren Blühte der Bäume, sondern man erwartet die Frucht. Mit noch größerm Rechte wird die Frucht der Gnade von einem Christen abgefordert nach der Fähigkeit seines Alters: besonders von den Kindern. Denn

II. Die Kinder sind solche reine Geschirre, welche die göttliche Gnade besser fassen, und behalten können, als jene, so durch das Alter, durch ihre Leidenschaften, und durch die bösen Gewohnheiten fast untauglich geworden sind. Die Erwachsene sind öfters zerbrochene Cysternen, Cysternen, die kein Wasser halten, nämlich der göttlichen Gnade. Jerem. 2. v. 13. Sie wachsen, oder nehmen gar selten zu in derselben, die Kinder aber dörfen sich rühmen, und sprechen: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi. 2. Kor. 2. v. 15. Wir sind ein Geruch des Lebens zum Leben ꝛc. Die das Böse noch nicht geübet, und von der argen Sündensucht noch befreyet wandeln, die sind es, welche wohl geordnet, dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht ꝛc. Apoc. 14. v. 4. Nämlich die vollkommene Unzerstörlichkeit macht den Menschen Gott ganz nahe. Sap. 6. v. 20. Lieben Kinder! o daß ihr diesen guten Geruch mit wachbarem Fleiße alle und jede Zeit sorgfältigst verwahret! sonderlich darum, weil

III. Die Unschuld, und die göttliche Gnade, das von Gott verliehene Talent ist, um welches

Gott selbst eifern wird, da er die genaueste Rechenschaft davon begehrt. Sie ist jener himmlische Gnadenschatz, der dem Ebenbilde Gottes, so es durch die Sünde verstaltet ist, die vorige Schönheit wiederum zierlich zustellt, sie ist jener vergötternde Glanz, welcher uns zu Kindern Gottes, und der göttlichen Natur theilhaftig macht. 2. Petr. 1. v. 4. Eine unbeschreibliche Freude wird der fühlen, welcher an dem allgemeinen Gerichtstage seine unversehrte Unschuld, das unbefleckte Ebenbild Gottes zu dem Richterstuhle Gottes mit sich tragen kann; dieses schneeweiße Hochzeitkleid, welches zu verwahren alle in der Taufe ermahnet werden, wird zum ewigen Troste den Unschulden ihre Freude vermehren, und die Ehre verewigen, daß sie ein reiner Tempel Gottes, und eine zierliche Wohnung des heiligen Geistes verblieben sind. 1. Kor. 3. v. 16. Eine so geschmückte Seele, oder Tempel Gottes ist nicht der drohenden Gefahr ausgesetzet, wie die verwüsteten Hütten der häßlichen Sünder.

IV. Diese zierende Gnade aber recht sicher zu verwahren, erfordert um so mehr eine wachbare Sorge, um destomehr die Gefahr uns drohet, daß wir diesen Schatz wiederum erlangen werden, wenn wir ihn einmal verlohren haben. Es steht nicht allzeit in unsern Mächten allein ihn wieder zu bekommen: denn Gott trägt ein Abscheuen an dem Wiederfalle in die Sünde, und haßt einen so gräulichen Undank des Sünders, er eifert wie

ein Bräutigam; wenn der Teufel anstatt seiner in einer Seele wohnet. Dieser Gefahr halber ermahnt Jesus alle mit den Worten, so er zu dem gereinigten Aussätzigen gesprochen hat: Siehe! du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Joh. 5. v. 14.

Zweyter Theil.

Damit wir die Anzeigung in dem Wachsthum der Gnade, und das Zunehmen in dem geistlichen Leben vollkommener begreifen mögen, vergleiche ich das geistliche Leben mit der natürlichen Geburt, und Kindheit des Menschen. I. Ein Kind, wenn es von guter Beschaffenheit, und Complexion ist, läßt viel Gutes von ihm hoffen. Diese gute Beschaffenheit nimmt man ab aus den wohlbestellten Sinnen, aus der guten Artung, und aus der Neigung zu den guten Sitten; das Anzeigen der guten Complexion wird entdeckt durch das Verlangen nach der Muttermilch, wenn nämlich das Kind in dem Mutterschooße zu ruhen begehrt, und aus derselben Brüsten seine Nahrung sucht ꝛc. II. Die gute Artung äußert sich also: Gleichwie wenn ein Kind Schwachheiten und Krankheiten, sammt allem dem, was der Gesundheit schädlich ist, vermeidet, also wird es mit der Zeit in den Sitten einen aufrichtigen Wandel führen, und seine guten Neigungen werden die bösen Anmuthungen überwinden. III. Die Neigung zu guten Sitten, und der gute Ge-

schmack zu löblichen Dingen wird sich zeigen an einem Kinde, wenn es zu Jahren kömmt. Seine Handlungen, und Geschäffte werden nach der guten Vernunft gemessen seyn, welche etwas grosses und herzhaftes von sich versprechen, ohne daß dabey zu fürchten sey, es werde ihm an Aufrichtigkeit, Unschuld, oder an Gelirnigkeit gebrechen. Von diesen Anzeigungen sagt Salomon: Man kennt einen Knaben an seinem Thun, ob sein Werk rein und aufrichtig sey. Prov. 20. v. 11. Die Abschilderung des geistlichen Lebens ist diese, welches an einen Christen verlangt wird, es wird ihm dieses Leben nach seiner Geburt in die Welt in der heiligen Taufe eingegossen; dabey erlangt er die Gnade Christ Jesu unsers Herrn, durch welche wir von Gott dem Vater an Kindesstatt angenommen werden: dieses geistliche Leben bestehet in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, welche Gaben des heiligen Geistes sind. Dieses Leben befindet sich in dem innersten Grunde der Seele verborgen, und wird zu seiner Zeit erst geoffenbaret. Nämlich

I. Durch den Glauben, welchen der Mensch in dem Schooße der Kirche, seiner heiligen Mutter, empfangen hat, und den die evangelische Lehre, und die Sacramente in ihm ernähret haben. Das gute Anzeigen aber dieses Lebens, und das Wachsthum bestehet in dem, daß die Christen mit Begierde: als neugebohrne, vernünftige Kindlein die Milch begehren, das ist, die christliche Unterweisung, die Verkündigung des Evangeli-

geliums, und allen geistlichen Zuspruch ꝛc. mit Liebe verlangen, diese eifrige Begierde aber zu ersättigen, stehet zu den Gevatern, den Aeltern, und den Lehrmeistern ꝛc. O daß sie diese scharf gebothene Schuldigkeit erfüllten! sonst müssen sich die zarten Säuglinge darüber beklagen mit den Worten des Propheten: Die jungen Kinder haben Brod begehret, Niemand aber war, der es ihnen brach. Thren. 4. v. 4.

II. Zu dem andern Stufen des Wachsthums gelangt der Mensch durch die Hoffnung; diese erstreckt sich zur Gelangung des glückseligen Lebens in dem Himmel, zu welchem uns ein Recht giebt, jenes Leben, so uns in der heiligen Taufe ist eingegossen worden. Diese Hoffnung schiebt hervor die erste Blüthe der christlichen Tugenden, nämlich die Frömmigkeit, und der Furcht Gottes, sie lehrt fleißig Gott dienen, und gottesfürchtig wandeln: abzustehen von dem Bösen, und Gutes zu thun. Ps. 36. v. 27. Als da ist, die Lüge, die Schandthat, den Betrug, den Hochmuth, und die Schlemmerey ꝛc. zu fliehen; hingegen das Gebeth, und die Andacht zu lieben, Sanftmuth, Barmherzigkeit, und Liebe den Armen zu erzeigen, und den Bedürftigen mit dem Almosen zu Hülfe zu kommen ꝛc. daß der Mensch mit Job sagen kann, ich bin gewachsen, und das Mitleiden ist mit mir von meiner Jugend aufgewachsen. Joh. 31. v. 18. Das heißt endlich sich können rühmen mit Salomon; man habe eine gute Seele bekommen, Sap. 8.

v. 20. und habe mit dem Kinde Jesu zugenommen an Alter und Weisheit vor Gott, und den Menschen. Luc. 2. v. 52.

III. Zu dem dritten Stufen des Wachsthums schwingt sich der Mensch durch die Liebe in seinem vollkommnern Alter, daß sein Glaube und das Leben, welches verborgen ist in Christo mit Gott, Colloss. 3. v. 3. sich in den äußerlichen Werken an den Tag gebe: auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische, 2. Kor. 4. v. 10. und sich die goldene Tugend der brüderlichen Liebe in die Werke ergieße: Da wir wahrhaftig in der Liebe sind. Eph. 4. v. 15. Das ist, daß aus den gutthätigen Werken der Liebe kund und offenbar werde, wir seyn wahrhaft von dem christlichen Glauben eingenommen; denn der Glaube, ohne die Werke ist ein todter Glaube. Jakob. 2. v. 26. Unterdessen aber, damit wir neben andern Tugenden, mit welchen die Kinder gezieret sind, hauptsächlich ihrer unverfälschten Liebe gewahr werden, führt uns der heilige Hilarius und Chrysostomus auf folgende Weise zu ihnen in die Schule: Betrachtet! sagt der erste, und vernehmet: warum die Kinder in der Liebe zu so hohen Stufen sich erheben. Ihre Demuth, und die unschuldige Aufrichtigkeit ihres Gemüthes leitet sie dahin. Denn sie folgen ungesäumt dem Vater, sie lieben zärtlich die Mutter, sie wissen nichts übels dem Nächsten zu wünschen, sie achten nicht die Sorge um den Reichthum, sie stolzieren

nicht vermessen, sie hassen Niemand, sie pflegen nicht mit Lügen umzugehen ꝛc. Der andere fährt also weiters mit so holder Beschreibung dieser unschuldigen Zweiglein fort: die Kinder kochen keinen Neid in ihren Herzen, sie trachten nicht nach eiteler Ehre, sie verlangen die obersten Sitze nicht, und wissen nichts um dem eifersüchtigen Vorzug; sondern sie besitzen die allergrößte Tugend in ihrer besten Vollkommenheit, nämlich die lautere Einfalt, und die Demuth; sie werden auch nicht zum Hasse bewogen, so sie geschlagen werden, und kein Hochmuth erhebt sie, wenn sie gelobt, oder geehret werden ꝛc. Also soll die Liebe eines Christen beschaffen seyn. Und auf gleiche Art wird die Unschuld Christi von den heiligen Vätern abgeschildert. Laßt uns ferners derselben nachforschen; damit wir sie erhalten, und darinn wachsen mögen.

Dritter Theil.

Da ich von den Mitteln, das Wachsthum in dem geistlichen Leben zu befördern, rede, wende ich mich zu euch, ihr Aeltern! Euch liegt hauptsächlich diese Sorge ob, daß, gleichwie euch euere Kinder von Gott, und der Natur zur Auferziehung sind übergeben worden, ihr fördersamst dahin sollet bedacht seyn, wie ihr euer Amt getreulich verrichten, und die Kinder zu den, ihrem Alter anständigen, Tugenden anleiten möget: weil ihr dem höchsten Gott dafür die genaueste Rechenschaft werdet ablegen müssen, wenn ihr euere

schul-

schuldige Pflicht nachläßig verwaltet habt. Spiegelt euch an der gottesfürchtigen Mutter des heiligen Bernhards, und lernet, wie ihr Zucht und Tugend euern Kindern beybringen sollet. Diese gottselige Mutter schenkte Gott alsogleich nach der Geburt ihre Kinder, und opferte sie zu seinem Dienste auf; sie flößte ihnen schon mit der Muttermilch die Tugenden ein, und erzog sie in solchen, welche einen guten Christen zu dem ewigen Leben befördern mögen. Ihr wisset, mit was heiligem Eifer Ludewigs Königes in Frankreich seine würdigste Mutter, Blanca, diesem ihrem Sohne stets in den Ohren gelegen, die tödtliche Sünde weit mehr als die abscheulichste Krankheit eines menschlichen Körpers zu fliehen, ja daß er ehender von dem erblichen Siechthum, als von der Sünde angesteckt zu werden wünschen soll. Ihr wisset, daß sie ihm die zärteste Liebe zur Tugend mit so glücklicher Beredsamkeit eingeflößet, daß er dieselbe der goldenen Krone, und dem Zepter des Reichs weit vorgezogen hat. O daß ihr dem heiligen Beyspiele dieser zwoen glückseligen Mütter nachkämet, was große Riesenschritte würden euere Kinder schon in ihren ersten Jahren auf dem Wege der Tugend machen.

I. Diese Lehre soll von den Aeltern gleich in den ersten Jahren den Kindern eingepräget werden, damit der Saame der Tugenden in die noch zarten Seelen geworfen werde, ehe, und bevor die Laster darinnen Wurzel fassen: Merke die Worte Eccles. Frühe säe deinen Saamen,

und

und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn du weist es nicht, ob dieß oder das gerathen wird. Eccl. 11. v. 6. Das ist, ob die Tugend, oder das Laster die Oberhand in einem so zarten Herzen gewinnen wird.

II. Die Kinder sollen von den Aeltern geschickt werden zur christlichen Lehre, und Unterweisung, sobald sie derselben fähig geachtet werden. Sie sollen den Lehrmeistern, und Beichtvätern übergeben, und anvertrauet werden, aber solchen, von welchen sie besonders gelehret werden, einen schüchtern Grauen und Haß an aller Sünde zu tragen, und die Tugenden dagegen zu lieben, sie sollen geprüfet werden in den nothwendigen Stücken des Glaubens, und wie sie zu Gott ein demüthig zerknirschtes Herz sollen tragen; weil ein solches zu dem Einflusse der göttlichen Gnade allezeit offen steht: sie sollen vielmehr die christlichen Lehrsätze an einem besondern Orte empfangen, als öffentlich von der Kanzel: denn die besondere Unterweisung dringt tiefer ein, als die allgemeine.

III. Die Aeltern sollen den Kindern einen ehrbaren, und heiligen Umgang mit andern verschaffen, und keinen andern gedulden: denn nichts gefährlichers, ja nichts schädlichers ist dem zarten Alter als die bösen Gesellschaften: mit Bösen wird man bös, und mit Unverschämten unverschämt, *pudebat non esse impudentem:*, bekennt der heilige Augustin von sich selbsten. Alles Unkraut, was sich immer in den zarten Herzen der Kinder hervor-

hervorthun will, muß in dem Hervorsprossen, und sammt der Wurzel ausgereutet werden. Man muß nicht Ehrgeiz, nicht Ausgelassenheit, keine Wollust, keine Rache, keinen Hochmuth, noch weniger Eitelkeit, oder auf die Ehre zu sprechen von den Kindern gedulden ꝛc. sondern anstatt solcher unordentlichen Ausschweifung müssen ihnen mit nachdrücklichen Worten eingeschärfet werden die Demuth, die Andacht, Einfalt, und Eingezogenheit, Ehrung und Gehorsam gegen den Aeltern, und endlich Liebe und Erbarmung gegen den Armen. Vor allem aber

IV. Muß man vor ihren Augen die Aergernisse, sammt allem dem, was nur einen Schatten zu dem Bösen machte, wegräumen. Und dieß geht sowohl an die Hausgenossen, und Dienstbothen, als die Aeltern: daß sie sich hüten Aergernisse zu geben, (sogar der Heyde Juvenal verbiethet den Erwachsenen ausgelassen zu seyn vor der Jugend) *maxima debetur puero reverentia &c.* Daß es aber um das Aergerniß ein schädliches Gift sey, welches gleich einer ansteckenden Seuche sich ausbreitet, verkündet uns der Welterlöser selbsten mit jenen schreckvollen Worten: Besser wäre es, man henkte jenem einen Mühlstein an den Hals, und versenkte ihn ins Meer, der einen aus diesen Kleinen, welche an mich glauben, ärgern wird ꝛc. Die zarte Gemüther der Kinder nehmen alle Vorstellung an, und drücken solche an ihnen aus wie ein Spiegel, ein Schwamm, oder ein Affe ꝛc. Daher, damit die Lacedämonier ihrer Jugend

ein

ein Abscheuen von dem Volltrinken einprägten, ließe sie ihre Knechte wohlbezecht auf offenen Plätzen toll, und närrisch vor der Jugend taumeln, und stellten ihnen also dieses ärgerliche Laster häßlich vor die Augen.

V. In einer solchen heilsamen Unterweisung sollen die Aeltern niemals ihre Kräfte ermangeln lassen, alles, was gut und tugendhaft, den Kindern einzubinden: ihnen die Furcht des Herrn, die Verehrung seines heiligsten Namens, und die Gegenwart Gottes in ihre Herzen tief eindrücken, vor der Hölle aber ein fürchterliches Abscheuen, und zu dem himmlischen Paradiese ein großes Verlangen machen ꝛc.

Beschluß.

Diese sind die rechten Mittel, wodurch die göttliche Gnade sich verbreiten kann, und in so zarten Herzen mag erhalten werden. Diese sind die heilsamsten Bemühungen, durch welche die heiligsten Früchte der Tugenden erwachsen mögen: Diese sind endlich der Werkzeug jenen Schatz zu finden, um welchen die ewige Herrlichkeit eingekauft wird durch Jesum Christum.

Amen.

Am

Am Sonntage unter der Octav der HH. drey Könige.

Wie Jesus verlohren, und wiederum gefunden wird.

Remansit puer Jesus in Jerusalem, & non cognoverunt parentes ejus. Luc. 2. v. 43.

Welches aus diesen zweyen Stücken gröſsere Verwunderung verdiene; jene fleiſsige, und recht väterliche Sorgfalt des Patriarchen Jakob, der seinen Sohn Joseph, welchen er liebte, ausschickte, um zu erfahren, was mit seinen übrigen Brüdern geschehe, daß sie ihre Schafe anderswo weydeten: oder aber die Liebe eines so angenehmen Sohnes gegen seine Brüder, und die bereite Vollziehung des väterlichen Willens, welches, sage ich, aus diesen zweyen Stücken gröſsere Verwunderung verdiene, urtheilet ihr, christliche Zuhörer. Was mich anbelangt, erbarmet mich der Jüngling, der sich selbsten verliert, da er seine Brüder sucht: Denn es fand ihn ein Mann, daß er irrgieng auf dem Felde ꝛc. Gen. 37. v. 15. Unterdessen aber gebrauche ich mich dieser Vorbildung euch die groſse Liebe des himmlischen Vaters gegen dem menschlichen

lichen Geschlechte zu erklären. Unaussprechlich groß ist diese Liebe; weil der ewige Gott von dem hohen Himmel herab auf die Erde seinen Sohn geschickt hat, daß er die Menschen suchen und trösten sollte ꝛc. Denn darum ist des Menschen Sohn gekommen zu suchen und selig zu machen, was verlohren war. Luc. 19. v. 10. Aber o bitterer Unfall! das Kind Jesus geht selbst verlohren, da er beschäfftiget ist seine Brüder zu suchen. Ach mit welch bitterm Schmerzen seiner liebsten Mutter ist es geschehen! aber mit welch noch schmerzlicherm Unglücke für uns geschieht eben dieses öfters uns selbsten, daß wir Jesum verlieren, und was noch mehr mit Zähern zu bedauren ist, empfinden wir nicht eine so große Unglückseligkeit ꝛc.

Abtheilung.

Darum betrachtet mit mir vier Wahrheiten, welche von größter Wichtigkeit sind. 1) Daß nämlich ein jeder Christ in diesem Leben Gott verlieren könne. 2) Aus was für Ursachen dieß gemeiniglich geschehe. 3) Wie groß und beweinenswürdig dieser Verlurst sey. 4) Durch welche Mittel dieser Schade ersetzet, und der Herr wiederum müsse erlanget werden, nach dem Beyspiele der seligsten Jungfrau.

Erste Wahrheit.

Es ist zwar Niemand mit der Unwissenheit behaftet, daß er es nicht erkennet, Gott sey allents

halben an allen Orten gegenwärtig, weil er selber von sich sagt: Ich erfülle den Himmel, und die Erde ꝛc. Jerem. 23. v. 24. uud daß er auch, wie Job spricht, höher denn der Himmel, und tiefer als die Hölle sey. Job. 11. v. 8. Ja, Gott, ist nicht weit, und ferne von jedem aus uns, denn in ihm leben, schweben, und sind wir. Act. 17. v. 27. Daher mögen wir nicht durch die entlegene Oerter von ihm abgesonderet werden. Er ist durch seine Wesenheit, Gegenwart, und Macht an allen Orten zugegen. In welchem Verstande dasjenige, was David singt, wohl zu merken ist: Fahre ich gen Himmel auf, so bist du da, steige ich ab zu der Hölle, so bist du gegenwärtig ꝛc. Ps. 138. v. 8. Doch stellt er sich noch auf eine ganz besondere Weise gegenwärtig dar, I. seinen Heiligen durch die Glorie; II, den Verdammten durch die Gerechtigkeit; III. der Menschheit Christi durch die wunderbare Vereinigung: IV. und den Gerechten durch die Gnade. Er ist aber nicht aller Orten gleichermassen mit seiner Unermessenheit gegenwärtig. Denn in der Hölle haben die Verdammten seine Glorie nicht zu genießen, und die Seligen in dem Himmel empfinden nicht seine Rache, oder die Strafe, wie auch haben die Sünder seine Gnade nicht.

Die Sache verhält sich wie bey der Seele, diese, ob sie schon durch den ganzen Leib sich ergeußt, übet doch nicht an allen Orten die nämlichen Wirkungen aus. Denn sie sieht nicht mit den

Ohren,

Ohren, und hört nicht mit den Augen ꝛc. Aus diesen vier Arten der Gegenwart, können drey weder verlohren, noch wiederum abgesondert werden: denn erstlich wird den Heiligen die Glorie nimmer zu einiger Zeit entzogen: Es wird ewige Freude seyn auf ihren Häuptern, Is. 35. v. 10. noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird seyn. Apoc. 21. v. 4. Mit diesen aber werden die Verdammten auf ewig hin gepeiniget werden. Zweytens haben die Verdammten keine Erlösung aus der Hölle zu hoffen ꝛc. Drittens hat Gott das Wort, so er angenommen, nimmermehr verlassen. *Quod semel assumpsit, nunquam dimisit.* S. Aug. Es bleiben somit die gerechtfertigten Menschen auf Erden allein übrig, welche dieser Abwechslung können unterworfen werden, daß sie ihren Gott verlieren, wiederum finden, und ihm mögen vereiniget werden, sie können erfahren seine dreyfache Gegenwart. I. Durch die heiligmachende Gnade, welche ausgegossen ist in unsern Herzen, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5. v. 5. II. Durch die Süssigkeit, und den Trost der Seele. III. Und endlich durch die innerste Umkehrung, und Vereinigung, durch welche die Seele, weil sie dem Herrn anhängt, mit ihm ein Geist wird; 1. Kor. 6. v. 17. welches der heilige Paulus uns von sich selber bezeugt, daß er es erfahren habe: Ich lebe, aber nicht ich, es lebt aber in mir Christus. Gal. 2. v. 20. Die erste Gegenwart Gottes aus diesen dreyen, wird uns benommen durch die tödtliche Sünde; die

zweyte durch die läßliche, die dritte durch die göttliche Prüfung, und Züchtigung. Aus allen sollen wir am meisten denjenigen Verlurst verabscheuen, welcher durch die tödtliche Sünde verursachet wird. Die Ursachen warum, vernehmet:

Zweyte Wahrheit.

Ich will hier nichts reden von der Schwachheit, oder von des menschlichen Willens verkehrter Neigung zu dem Uebel, auch nichts von dem schädlichem Misbrauche seiner freyen Willkühr, und Freyheit: sondern die zwo vornehmsten Ursachen eines so zährenwürdigen Verlursts will ich aus dem Evangelium selbst herbeybringen: deren die erste herkömmt aus dem Wohlstande, aus der Lustbarkeit, aus der leichtsinnigen Ausgelassenheit des Herzens, und aus der Kurzweile: die andere aber aus der Unwissenheit, und aus der Blindheit.

I. Das Kind Jesus blieb zu Jerusalem, sagt der Evangelist. Wann, zu was für einer Zeit, an welchem Tage bleibt es zu Jerusalem? An einem Festtage, und zwar an einem hochfeyerlichen Festtage. Also geht er nicht verlohren zu Bethlehem, auch nicht auf dem Calvarieberge: denn dorten ward er gefunden von den Hirten, und den Weisen aus Morgenland; da wird seine Gottheit entdeckt, und erkannt von dem Mörder, oder Schächer, und von dem Hauptmanne auch mitten unter den gräulichen Finsternissen des

schmäh-

schmählichsten Todes. Zu Jerusalem bey der Zusammenkunft, bey den Ergötzlichkeiten, und bey einer allgemeinen Freude wird Jesus verlohren.

2) Dieß ist es, was Manns- und Weibspersonen, welche ihr ewiges Heil lieb haben, aus der Gefahr der Welt entzieht, und sowohl in die Klöster zwischen vier Mauern, als auch in die wilden Einöden sich zu verschließen antreibt. Denn es ist schwer unter den weltlichen Ergötzlichkeiten die göttliche Gnade zu behaupten, oder sein ewiges Heil zu wirken: *Rarus exstitit, qui non vel modice in prosperitate titubavit.* S. Bern. Eine seltsame Sache ist es bey dem Wohlstande auch tugendhaft verbleiben. David war wegen vielen Tugenden ein Mann nach dem Herzen Gottes: wo hat er sich mit dem schändlichen Ehebruche beflecket? Nirgendwo, als in seinem Palaste, da er sich ergötzte. Wo hat Salomon, der mit so unbegreiflicher Weisheit begabet war, ein verschreytes, geiles Lasterleben geführt? Bey der feigen Ueppigkeit der Weiber, bey dem ausgelassenen Wohlstande ꝛc.

3) Standhaft und unbeweglich verharren in widerwärtigen Zufällen, verdient nicht ein gemeines Lob, aber in dem Wohlstande gehärtet verbleiben, und nicht weich werden zu dem Falle, wer hält es nicht für ein Wunderwerk? Ein Unglücklicher verliert weniger seine Weisheit, als ein Glücklicher. Darum hat Elisäus, nach Meynung Chrysostomi, gebethen, und be-

begehrt, daß der Geist Elia doppelt in ihm seyn soll, nämlich der Geist der Weissagung, und der Geist der Wunderwerke, weil er stärkere Kräfte vonnöthen hätte, wenn er mit großen Herren an den Höfen zu thun haben müßte. Es hatte auch Elias die beißende Verfolgungen der gottlosen Jesabel standhaft übertragen ꝛc. O Große! o Mächtige! ihr wisset nicht, was ihr bittet, Matth. 20. v. 22. da ihr begehret die Reichthümer, und den Ueberfluß: sie sind glänzende, und gefährliche Schrosen, an welchen ihr unglückselig zu Scheitern gehet ꝛc. Der Narren Glück wird sie tödten. Prov. 1. v. 32. Das Glück, und der Ueberfluß verzaubert die Sinne, erwürget die Unschuld, löscht aus die Gnade, und scheidet die Seele ab von Gott durch die Sünde.

Glückselige Seelen! welche die Welt verachten, derselben Wollüsten absagen, und die Gefahren, in welchen sie zu Grunde gehen können, vermeiden, damit sie die unverfälschten Wollüsten zum ewigen Heile für sich in dem Kreuze suchen. Marc. 6. Johannes der Täufer findet bey Hofe, wo Freude und Lust sonst wohnen, seinen Tod durch die Marter. Luc. 23. Jesus unser Heiland wird bey Hofe, wo man sonst jedem höflich begegnet, hönisch verlacht. Es wird wohl ehender möglich werden, daß man das Licht mit den Finsternissen, Christum Jesum mit Belial, als Gottes Gnade mit den Wollüsten zusammen gesellschaften könne. Ach! was braucht es viel: bey den Wollüsten, bey den Freuden, und bey den Ergötz-

nöthlichkeiten wird Jesus verlohren. Das Kind Jesus blieb zu Jerusalem.

II. Und seine Aeltern wußtens nicht. Diese ist die zweyte Ursache eines so traurigen Verlurstes, nämlich die Verblendung des Gemüthes, und die Unwissenheit: wer sündiget, weis es nicht, was er thut, die Sünder wissen nicht ihr Thun. O Christenmensch! wenn es auch du erkannt hättest, was für ein liebes Kind du verliereſt, was für Uebel dir auf dem Fuße nachfolgen, lieber würdest du das Sterben erwählen, als daß du ihn beleidigteſt. Es entspringt zwar nicht eine jede Sünde aus einer püren Unwissenheit: denn andere werden begangen aus Bosheit, andere aus Schwachheit: jedennoch hängt an eben diesen Sünden eine Unwissenheit. Dieser Sache Verhältniß läßt sich mit einem Grunde, welcher in der Sittenlehre üblich ist, besser aufklären. Der Mensch weis, was für ein Uebel es sey um das Ehrabschneiden, wie auch daß es in dem göttlichen Gesetze verbothen, nichts desto weniger merkt er nicht genugsam auf die Schwere dieses Verbrechens, er bedenkt nicht dabey die Güte Gottes, oder die höllische Peinen, derer er sich schuldig macht, so mit verbleibt dazwischen eine Unwissenheit, welche verursacht, daß der Mensch dieses Laster zu begehen sich getraut, und zwar darum: weil sein Wille, welcher von Natur aus das Uebel verabscheuet, und das Gute dagegen umfängt, die Schande des Uebels, oder die Schönheit des Gutes nur erst entdeckt, wenn er

von dem Verstande dazu geführet, und erleuchtet wird. Da nun das Ehrabschneiden von dem Verstande unter einer guten Bildung vorgestellet wird, so geschieht es, daß der Wille solches annimmt; und auf eine solche Art gebiehrt die Unwissenheit eine Sünde, und das Licht wird von den menschlichen Leidenschaften ausgeblasen. Dieser Ursachen halber ermahnt Christus die Apostel, es werde geschehen, daß sie die Grausamkeit der Tyrannen empfinden werden: Weil, sagt er, sie weder meinen Vater, weder mich erkannt haben, werden sie euch solches thun, Joh. 16. v. 3. sie glauben, daß sie ihren Götzen dadurch einen Dienst erzeigen. Ja wegen dieser Unwissenheit entschuldigt er bey dem Vater die, so ihn kreuzigten: mit den Worten: Sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 34.

Nun habt ihr verstanden die doppelte Ursache der Sünde, und der Abscheidung von Gott. Laßt uns den Schritt machen zu derselben Schaden.

Dritte Wahrheit.

1. Der Verlurst eines Gutes wird um so empfindlicher geachtet, je höher der Werth, und der Nutzen des Gutes geschätzet wird. Also vernimmt ein Fürst mit empfindlicherm Schmerzen, daß ihm sein ganzes Reich sey entrissen worden, als wenn er nur eine Stadt verlohren hat: und ein Sohn beweint mit weit bekümmerten Zähren den Tod des Vaters, als eines Freun-

des

des ꝛc. Aber, o gütigster Gott! wenn wir dich zum Vater und Freunde haben, ist es uns hundertmal besser, und nützlicher, als wenn wir die ganze weite Welt besitzen? Denn alles übrige Gut, aller Reichthum, und alle Ehren sind nur seichte Bächlein, welche von dir dem reichesten Ursprunge alles Guten herfließen? Was alles aber aus diesen mag uns ohne dich eines Nutzen getrösten? Oder was mögen wir für uns ohne dich wünschen? Was nützt es dem Menschen, wenn er gleich die ganze Welt gewinnt. Luc. 9. v. 25. O Jesu! mein Geliebter! Cant. 1. v. 13. ohne dich ist mir alles nur ein eitels leeres Nichts.

Welcher Verlurst, o mein Christ! schmerzet dich tiefer in deinem Herzen; und welcher mag dich empfindlicher bestürzen, als wenn du deinen Gott verliereſt? Welchen Verlurst sollst du mit häufigern Zähren benetzen? Siehst du die seligste Jungfrau, welche allein dessen Werth versteht, wie sie untröstlich seufzet? Alle Freude, alle Lust, ja alle Glückseligkeit ist ihr mit ihrem Sohne verlohren gegangen. Die Mutter Tobiä beklagt ohne Unterlaß mit Zähren, daß ihr Sohn abwesend von ihr in der Fremde umwandert: Ach mein Sohn, sprach sie, warum haben wir dich in die Fremde geschickt? Du Licht unserer Augen ꝛc. Tob. 10. v. 4. Du aber, o göttliche Mutter Jesu! hast wohl eine triftigere Ursache zu weinen, weil dein Sohn unendlich mehr zu lieben ist, als Tobias. Uebrigens ist Maria

nur der sichtbaren Gegenwart ihres Sohnes beraubet worden; sie trug ihn noch wohlverwarht in ihrem Herzen ꝛc. Aber wir Armselige, die wir ihn so oft aus unserm Herzen vertreiben, und nicht einmal ein Zäherlein dessentwegen vergießen: mit was erbärmlicher Blindheit sind wir verschleyert? Wir verstehen nämlich den Schaden nicht, und begreifen den Verlurst nicht! Sehet, Ruben beweint seinen jüngern Bruder Joseph: der Knabe ist nicht da ꝛc. Gen. 37. v. 30. David ist untröstlich wegen dem Verlurste des Jonatha, 2. Reg. 1. und um seinen rebellischen Absolon heult er gar kläglich, ja fast untröstlich. ibid. 19. Michas schreyt, und jammert um seine fortgeführte Götzen: Sie haben mir meine Götzen genommen, und ihr sagt, was weineſt du? O Sünder! wie handgreiflich liegt es am Tage, du liebest Jesum weniger, als David seinen Absolon, und Michas seine Götzen.

II. Sey es, daß all übriger Verlurst sattsam möge ersetzet werden. Ist das Haus in die Asche zusammen gebrannt, baut man ein anderes auf. Nimmt der blinde Tod den Mann, oder das Weib von der Seite hinweg, schreitet man zu der andern Ehe. Wird die Gesundheit von einer Schwachheit oder Krankheit angefochten, braucht man die Leibärzte. Es giebt endlich für alle Uebel Hülfsmittel, entweder verschafft die Zeit, oder die Vernunft hinreichende Hülfe. Aber wenn Jesus verlohren wird, wenn Gott von uns weicht, o wo

ist Trost, wo ist Hülfe zu finden. Ach seufzet David zu Gott: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man zu mir sagt täglich, wo ist nun dein Gott? Ps. 41. v. 4.

O sündige Seele! du hast deinen Gott verlohren, und dieß geht dir nicht zum Herzen? Siehe: wenn dir der Sohn stirbt, wenn du den Rechtshandel verlierst, wenn deine Felder verheeret werden, hat das Klagen und Bekümmern bey dir kein Ende: wenn du aber Gott verlierst, und dein ewiges Heil verkaufst, vergießest du nicht ein Zäherlein, nicht einen Seufzer verlierst du aus deinem Herzen? Was Raths, was ist zu thun? wenn du diesen deinen übeln Zustand noch nicht einmal empfindest? Bedenke was darauf folgen werde, damit dich doch der Schmerz ergreife, und erweiche: alsdann aber wende dich zu den Mitteln: welche folgende sind:

Vierte Wahrheit.

1. Wirf deine Augen auf die seligste Jungfrau! Siehe! wie sie guten Schutz hernimmt von dem Schmerzen, und ihren Zähren: Ich, sprach sie, und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Wenn du, o Sünder! Gott verlohren hast, und besonders diesen theuren Verlurst die tödtliche Sünde verursachet hat, mußt du ihn wiederum mit einer wahren Buße, und mit Reuzähren ersetzen. Höre! was die

heilige

heilige Väter von der Kraft der Zähren sagen: *Lachrymæ pœnitentium pro baptismate reputantur*: Dieß reumüthige Zährenwasser wäscht ab die Makel der wirklichen, wie das Taufwasser den Siechthum der Erbsünde. Ist Jesus dein Herr durch die Sünde aus deinem Herzen vertrieben worden, *Lacrymæ legationem suscipiunt pro delictis*: schicke als Abgeordnete Frieden zu stiften deine Zähern zu ihm, sie sind beredsame Mittler zwischen Gott, und dem Sünder. *S. Ambrosius.*

II. Er wird gefunden nach dreyen Tagen in dem Tempel in Mitte der Lehrer. O Sünder! suche ihn nicht zu Kapharnaum bey den Lustbarkeiten. Adam hat Gott verlohren in dem Lustgarten des Paradieses, und David in seinem wollüstigen Palaste, er hat ihn aber nirgendwo gefunden als an dem Bußbache seiner reumüthigen Zähren ꝛc. und so fanden ihn Petrus, und Magdalena ꝛc. Merke! nach dreyen Tagen, das ist, nach den dreyen Theilen der wahren Buße suche deinen Herrn, und du wirst ihn finden. Merke! in der Mitte der Lehrer. Ist die Ursache des Uebels, in welches du gerathen bist, die Unwissenheit gewesen, so wird die Erkenntniß das kräftigste Mittel seyn; welche, daß du erlangest, höre an die Prediger, besuche, und ersuche um Rath die Beichtväter, lies geistreiche Bücher, sie sind sichere Rathgeber, frage die Lehrer: von diesen wirst du vernehmen, was für erschreckliche Strafen in der Hölle den Unbußfertigen bereitet stehen:

du wirst lernen die unschätzbare Vortrefflichkeit deiner Seele: du wirst gelehret werden, wie gütig, und barmherzig Gott sey, daß du die verlohrne Gnade könnest wiederum erhalten, du wirst sie auch erlangen, daß du das ewige Leben erwerbest. Amen.

Am zweyten Sonntage nach HH. drey Könige.

Von dem guten Berufe zu dem Ehestande.

Nuptiæ factæ sunt &c. vocatus est & Jesus. Joan. 2. v. 1. & 2.

Gleichwie sich kein Stand in der Kirche weiter ausbreitet, und in allen Orten mehr Nachfolger zählet, als der Ehestand; also soll auch keiner stärker diejenigen bewegen, so die Seelsorge tragen, und das göttliche Wort verkünden, daß sie, was diesen Stand angeht, für das gemeine Beste nicht unterlassen, besonders bey diesem Evangelium getreulich, und fleißig zu erörtern. Es treten in diesen Stand Weise und Unweise; daher sind wir den Weisen und Unweisen Schuldner, wie der heilige Paulus redet, Röm 1. v. 14. ihnen dieß große Sacrament auszulegen. Epheſ. 5. v. 32. Von welchem

das

das Wohl der Kirche, und das Heil der ganzen Christenheit abhängt: dieser Stand wird sowohl angefangen, als fortgesetzet mit mannigfaltigen, und großen Mängeln, wodurch mehrentheils geschieht, daß seine Heiligkeit, und sein Nutz geschändet wird. Ich achte es daher für nothwendig zu seyn, geliebte Zuhörer! diese Mängel zu erklären, damit sie abgeschafft werden, und den nothwendigen Unterricht der Ordnung nach anzudeuten, damit diejenigen, welche verehlichet zu werden gedenken, jenes sich selbsten vorstellen, war vor Antretung dieses Standes an ihnen erfordert wird, und diejenige, welche wirklich dazu entschlossen sind, nicht vergeßlich außer Acht lassen, was immer zu dieses Standes glückseligem Anfange unentbehrlich erheischet wird: welche aber mit dem unzertrennlichen Bande der Ehe schon verknüpfet sind, damit sie wohl beobachten alles dasjenige, was zu Erlangung des göttlichen Segens, und zu Erhaltung des ewigen Lebens vorgeschrieben ist. Höret mich, und merket auf jedes nach der Ordnung.

Abtheilung.

1) Was bey der Ehe zu betrachten haben diejenigen, welche noch im freyen, und ledigen Stande sich befinden. 2) Auf was hauptsächlich sehen sollen, die sich schon dazu verlobet haben. 3) Endlich was für Pflichten und Schuldigkeit den schon Verheiratheten obliegen.

Erster Theil.

1. Obwohl unter den dreyen Ständen, zu welchen die göttliche Vorsicht die Menschen zu berufen pflegt, der Ehestand der geringere und der schlechtere ist, indem ihm der Jungfraustand, und der Wittwenstand weit vorgezogen werden; so würdiget ihn doch die heilige Schrift auch der Ehre, und des Verdienstes. Die Jungfrauschaft wird empfangen hundertfältige, der Wittwenstand sechzigfältige, und der Ehestand dreyßigfältige Frucht. Ja der heilige Paulus beehrt den Ehestand auch mit einem schönen und gar löblichen Namen: er nennt ihn ein ehrbares Geheimniß, ein großes Sacrament, und eine ehrliche Vermählung ꝛc. Hebr. 13. v. 4. Zu den Ephesern schreibt er: Die Ehe ist ein großes Sacrament in Christo. Ephes. 5. v. 32. Denn es stellt uns dar die Vereinigung mit der Kirche, die eine Braut Christi ist, und die Vereinigung mit unsern Seelen. Die Gnade aber, so uns Gott durch dieses Sacrament verleihet, erhebet die Geschäffte, welche sonst nur schlecht zu seyn scheinen, in diesem Stande zu gar großem Vermögen: daß also die Verehlichte nicht nur das Heil, sondern auch die Heiligung erlangen mögen. Woraus wir leichtlich schließen, und begreifen sollen, daß keiner diesen heiligen Stand mit schlechter Meynung, oder gar aus unfläthiger Begierde anzunehmen sich erfrechen soll, und dieses sollen die Gläubigen vor allem wohl bedenken,

als das erste erforderliche Stück zu einer heiligen Ehe.

II. Noch vielweniger sollen sie auf die andere Art wider die Ehrbarkeit der Ehe sich versündigen, daß sie sich durch eine blinde, und unüberlegte Heftigkeit eines leichtsinnigen Gemüthes bemeistern lassen. Gott ruft eben sowohl zu dem Ehestande, als zu dem Klosterleben: Daher muß man mit Bedacht, und Ueberlegung zu der Sache gehen, Jesum, und Mariam seine Mutter dazu berufen, um den himmlischen Beystand zu erlangen. Es soll sich keiner aus Unbedacht an diesen Stand binden, in welchem, wie die Mittel zum Heile, vorhanden sind, so ermangeln doch auch nicht die verderblichen Schrofen, und Gefahren, an welchen das ewige Heil stranden kann. Der Ehestand ist geschlossen mit einem unauflöslichen Bande zu jeder Zeit, und zu keiner Zeit ist es von den Menschen auflöslich, nach dem er sich einmal damit hat lassen binden. In einem jeden Stande unseres Lebens haben wir die Gnade vonnöthen, daß wir die demselben eigenthümliche Verwaltungen recht verrichten, und die Beschwernisse ertragen können. Es ist aber keiner, als Gott, der allgemeine Vater aller Menschen, der uns solche verleihen kann. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater der Lichter ꝛc. Jac. 1. v. 17. Darum müssen wir auf den Beruf, und auf die göttliche Gnade mit allem Bedacht beeiferet seyn: sonst wird es uns zur Vermessenheit,

und

und zur eigensinnigen Dummheit ausgerechnet, wenn wir uns einer Verrichtung unvorsichtig unterziehen, darauf weder ein Segen, noch die Gnade folgen wird.

Gleichwie ein Herr jenen Diener unwürdig des Lohnes achtet, der ihm wider seinen Willen dient, ob derselbe schon die Last, und die Hitze des Tages erträgt, also wird es Gott machen, da wir uns wider seinen Willen, und Beruf in einen Stand nur nach eigenem Eigensinne eindringen. Dieses rede ich zu euch! ihr Jünglinge, und Jungfrauen. Den Ehestand muß man auf gerathe wohl, oder ohngefähr nicht erwählen. Den Aeltern steht es zu, euch mit gutem Rathe an die Hand zu gehen, wenn ihr eine Braut, oder sie einen Bräutigam wählen; euch aber liegt ob, daß ihr sehet, und euern Geist prüfet, ob ihr durch göttlichen Beruf zu diesem Stande euch verwenden sollt, ob darinn die Mittel für euere Heiligung, und Seligkeit vorhanden seyn werden. Gott pflegt die guten Gedanken einzugeben, ihr aber müßt das Herz dazu bereiten. Haus und Güter erbt man von den Aeltern, aber ein vernünftiges Weib kömmt eigentlich von dem Herrn. Prov. 19. v. 14. Ein solches den orientalischen Perlein zu vergleichen; trägt Salomon kein Bedenken; sondern bekennt, ihr Werth sey von weitem her, und von den äußersten Enden. Prov. 31. v. 10. Ihr müßt also ihre Gemüthsgaben, nicht die reiche Morgengabe; und eure Fähigkeit gegen einander

Bayerische Staatsbibliothek München

halten: ob ihr mit einander ein Hauswesen zu regieren, die Kinderzucht zu führen, und das ewige Heil zu erlangen die Tüchtigkeit und Geschicklichkeit genugsam besitzet. Was Fleisch und Blut verlangt, und ein unreiner Geist begehrt, das sey ferne von euch.

Zu Erwählung eines gesegneten Ehestandes wird am allermeisten erfordert der bescheidene Rath der Aeltern; damit sie ihre Kinder nicht ohne vernünftige Entscheidung vor den reifen Jahren in einen Ehestand unvorsichtig eindringen, besonders die Armen; es fehlen aber auch sehr gröblich in dieser Voreilung die Reichen, woraus nachmals Verwirrungen und gröbliche Aergernisse erwachsen, wodurch die Welt ziemlich durch einander verwirret wird. Ach daß ihr euch doch die vernünftige Klugheit des Patriarchen Abrahams zur Richtschnur in diesem Geschäffte, welches von so großer Wichtigkeit beladen ist, vor Augen stellen möget. Abraham übergab dieses nicht zu übereilende Geschäfft seinem treuen Diener Eliezer; daß er für seinen Sohn eine Braut aussehen soll; Gen. 24. und es gerieth vernünftig und glücklich: Tobias der ältere befahl es dem Engel, und bath ihn ernsthaft um seinen Rath ꝛc. Tob. 5. Auch, du lieber Christ! geh mit deinem Engel zu Rathe: wenn der Ausschlag deiner Ehe glücklich von statten gehen soll.

Zweyter

Zweyter Theil.

Obschon die Ehe gleich im Anfange und bey der Geburt der Welt ist eingesetzet, und bey fohlen Worten mit den Worten! Wachset, und werdet vermehret ꝛc. Gen. 1. v. 28. so ist es doch nach der Zeit einem jeden freygestellet worden, ob er sich mit dem unauflöslichen Bande der Ehe verstricken wolle. Denn Christus, und der Apostel rathen auch den reinen Jungfraustand zu halten. Ich gebe aber einen Rath, sagt Paulus, 1. Cor. 7. v. 25. die Jungfrauschaft unversehrt zu verwahren, wenn ich schon das Geboth des Herrn dazu nicht habe. Und Christus sagt seinen Jüngern, es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben, um des Himmelreichs willen; wer es fassen mag, der fasse es. Matth. 19. v. 12. Weil aber das Wort nicht jedermann faßt, ꝛc. so wird die Erhaltung, und die Vermehrung der Gläubigen auch zu diesem Stande erforderet, und wird er denjenigen aus Gunst gestattet, welche aus göttlicher Vorsehung und Anordnung dazu berufen werden: Dieß sage aber ich aus Gunst, und nicht aus einem Gebothe, meldet der heilige Paulus oben. Wer nun diese Gunst, den ehelichen Stand anzunehmen sich entschließt, der nehme fleißig in Obacht:

I. Ich rede hier nicht von dem ehelichen Versprechen, und desselben anklebenden Umständen ꝛc. In Obacht nehme der, sage ich, daß der Ehestand

aus einem glatten, oder puren Vertrage, und Bunde, und aus einem Dienste der Natur, zu der hohen Würdigkeit eines Sacraments, welches die Herzen heiliget, und ihnen die Gnade mit sich bringt, von Christo sey erhoben worden, und daß es darinn bestehe, und vollzogen werde, daß zwo Personen, welche durch keinerley Hindernisse von dem Ehestande verhinderet, oder abgehalten werden mögen, nach dem Kirchengebrauche, einen ordentlichen Vertrag, und Bund mit einander eingehen, wodurch sie sich einander übergeben, und sich mit einander vereinigen, zusammenfügen, und zu einer unzertrennlichen Gesellschaft in diesem Leben verpflichten.

II. Damit dieser Bund ordentlicher Weise geschehe, werden dazu taugliche, oder fähige Personen erfordert, das ist, welche das erforderliche Alter auf sich haben, und mit der Entscheidungskraft, oder mit guter Vernunft versehen sind, damit sie wissen, und überlegen mögen, was sie antreten, was sie versprechen, oder verloben sollen, daß sie nicht durch Gewalt, oder Furcht gezwungen werden, sondern frey und ungezwungen wählen mögen. Allda verfallen viele in nicht geringe Fehler, besonders aus dem gemeinen Volke, und aus der armen Schaar, welche in einem allzu unreifen Alter zusammen kommen. Von was unglücklicher Bescheidenheit werden diese geführet? Mit was junger Sorglosigkeit ziehen sie ihre Kinder? Mit was unchristlicher Liebe helfen sie einander die Bürde ihres unbesonnenen Ehestandes übertragen?

Wo ist die heilige Gegenliebe in Schwachheiten? Wo die schuldige Ehre, und die gehorsame Unterthänigkeit, so dem Manne, als dem Haupte, Ephes. 5. v. 23. gebühret? Wo wird endlich die schuldige Liebe und das tröstliche Mitleiden von einem noch läppischen Manne gegen seinem Weibe herkommen? welches der heilige Petrus so nachdrücklich begehrt: Gebt dem weibischen, als dem schwächsten Geschirre, seine Ehre. 1. Petr. 3. v. 7. In wohlgesitteten Städten werden die Künstler und die Handwerker, bevor sie zu Meistern aufgenommen werden, durch eine scharfe Untersuchung geprüfet; die Eheverlobende aber nicht; woran doch dem gemeinen Wesen nicht wenig gelegen ist. Keiner überlegt bey sich selbsten, was der Ehestand sey, ein jeder sieht nur auf die verblendende Reichthümer, auf die betrügende Ehren, und auf die zergängliche Wollüsten. Wie schändlich ein solches Ziel sey für einen Christen (sieh oben am dritten Adventsonntage) ꝛc.

III. Weil die Personen, welche den Ehebund mit einander schließen, dieses große Sacrament selbst verwalten, und empfangen, werden sie dahin verbunden, daß sie ein reines, und von aller Sündenmackel befreytes Gewissen haben, wenn sie sich vor Gott mit einander verbinden, sonst machen sie sich schuldig eines zweyfachen Gottesraubes. Damit sie also in den Stand der heiligen Gnade gesetzet werden, befiehlt, und verordnet die Kirche, daß sie sich zuvor, ehe das Sacrament von ihnen angefangen wird, durch

die heilige Buße reinigen, und zu der heiligen Communion würdig zubereiten, und dieß heißt eigentlich Jesum und Mariam seine Mutter zu der Hochzeit einladen, und berufen, damit die göttliche Gnade, und der himmlische Segen möge erlanget werden: und daß dadurch das Wasser, das ist, die Plage des Fleisches, von welcher der Apostel redet, in den Wein verwandelt werde, der sie in den Trübsalen stärken möge ꝛc.

IV. Es erfordert nicht nur der gemachte Ehebund, sondern auch das eheliche Versprechen: 1) Daß man Treue und Glauben keinem andern Theile verspreche, es stünden denn besondere, von den Gesetzen dazu erlaubte, Ursachen dabey offen. 2) Daß man alle Unzucht vermeide ꝛc. denn die versprochene Personen sind gleich einer Waare, oder einem Krame, welcher schon durch den gemachten Kauf verstellet, aber noch nicht übergeben, und darum zu gebrauchen verbothen ist ꝛc.

V. Ueberhaupt müssen von denen, welche sich zur Ehe versprochen haben, drey merkwürdige Umstände wohl zu Gemüthe geführet werden. 1) Die Schuldigkeit, die ganze Lebenszeit bey einander zu verharren, die Ehe sey ein Mittel zum ewigen Heile, und ein Sacrament der Gnade, welches man heilig empfangen soll, nicht aus dem Willen des Fleisches, ꝛc. Hierbey sollen ihnen die versprochene Personen selbst vor Augen stellen die sieben junge Männer, welche die erste

Nacht

Nacht der Hochzeit der Seite der geliebten Sara entrissen, und von dem Teufel erwürget worden, weil sie aus dem Willen des Fleisches Saram getrauet haben, ꝛc. 3. Tob. 2) Die christliche Meynung, oder der Eid, welchen sie vor Gott, und der Kirche gerecht, wahrhaft, und vernünftig ablegen: nämlich vor Gott in Christo, 2. Cor. 2. v. 17. welcher das Amt des Priesters segnet, und den Brautpersonen ihre angefangene Handlung bekräftiget. Uebrigens seyn davon ferne, und verwiesen alle ausgelassene Gebärden, und Wünsche der Gegenwärtigen, welche diesen Segen nur verhindern. 3) Aller beyderseitige Umgang, den die Brautpersonen mit einander pflegen müssen, soll mit Ehrbarkeit und ersprießlicher Heiligkeit gepflogen werden: denn obschon die unauflösliche Vereinigung, womit sie einander ihren Leib, und Willen übergeben haben, in ihren Herzen aufgerichtet, und befestiget ist, wird ihnen doch niemals unter dieser Zeit gestattet etwas zu thun, oder zuzulassen, was der Ehrbarkeit zuwider, oder sonsten den Verehelichten erlaubet ist; daher ist ihnen verbothen beysammen zu wohnen. Wie gut und nützlich ist also, daß man zu würdiger Antretung der Ehe die göttliche Gnade von dem Himmel erbitte, und derselben Gebrauch heilig anfange. Ja wie ersprießlich wird es seyn; wenn die Brautpersonen das Exempel Tobiä sich vorstellen, wie er seine Ehe mit Gott, mit dem Gebethe und mit Heiligung angefangen hat. Tobias, sagt die Schrift, hat die Jungfrau ermahnet, und zu ihr gesprochen, Sara, steh auf,

so wollen wir heute, morgen, und übermorgen Gott anrufen, und bitten: denn diese drey Nächte wollen wir uns mit Gott vereinigen, und so die dritte Nacht vorbey ist: so wollen wir dann in unserer ehelichen Pflicht seyn. Tob. 8. v. 4. Warum Tobias die eheliche Pflicht in den ersten dreyen Tagen nicht angefangen, giebt er die Ursache selbst mit folgenden Worten: Denn wir sind Kinder der Heiligen ꝛc. O daß auch die Christen so gottesfürchtig gedächten, und handelten, und vorher, ehe sie beysammen wohnen, ihre Lebenstage durchforschten, um eine aufrichtige Beicht von dem ledigen Stande abzulegen; was Gnaden, was Segen würden sie vom dem Himmel in ihrem Ehestande erlangen! Dieß sey geredet zu den Brautpersonen, nun wollen wir auch reden zu den schon Verheiratheten.

Dritter Theil.

I. Sehet, lieben Brüder, eure Berufung. 1. Cor. 1. v. 26. Preiset und traget Gott in euerm Leibe, 1. Cor. 6. v. 20. schreibt Paulus zu seinen Korinthern, da er sie in dem Glauben standhaft zu verharren mit Vorsicht ermahnt. Und ich sage zu euch, ihr Verheirathete! mit eben diesen Worten: Sehet, und erkennet eure Berufung, und eure Vermählung, sie ist unter allen Zusammenfügungen die ordentlichste, und die heiligste, weil sie zwischen Mann und Weibe aufgerichtet ist, nicht wie eine Handlungsgesell-

gesellschaft zum Gewinne, sondern weil sie wahrhaft ein großes Sacrament ist, welches euch die Zierde, und die Hülfe der göttlichen Gnade mitbringt, auf daß ihr in unangefochtener Treue einander beywohnen möget; daß ihr den löblichen Namen, und das verdienstliche Amt eines Vaters und einer Mutter traget, daß ihr die Kinder heilig empfanget, und in christlicher Gottseligkeit auferziehet; daß ihr endlich euer anvertrautes Hausgesind mit bescheidener Klugheit, und mit verdienstlicher Liebe regieret. Merket! auf solche Weise traget ihr Gott in eurem Leibe. Könnte wohl eine ordentlichere Vereinigung, oder eine heilsamere Zusammenfügung euch gebunden haben? Wenn anders die Hindernisse der Blutsfreundschaft, oder der geistlichen Sippschaft euch nicht im Wege stehen, oder eine andere Hinderniß dem Sacramente die wirkende Kraft nicht hemmet. Was soll ich aber sagen von jener Ehe, in welcher ein Theil mit dem Ketzergifte angestecket ist? Ich rede nicht zu viel, wenn ich sage, eine solche Ehe sey mit einem geistlichen Siechthume behaftet, und um so mehr von den Katholischen zu vermeiden, um so mehr die Seele, welche damit vergiftet wird, dem Leibe vorzuziehen ist.

II. Die Heiligkeit dieser ehelichen Zusammenfügung mag gar deutlich aus der Vorbildung und dem Ziele, zu welchem sie von Gott verordnet ist, abgenommen werden. Denn diese Vereinigung ist die einzige, welche nicht anders, denn durch den Tod getrennet wird, daß sie uns vorstelle

die Vereinigung des göttlichen Sohnes mit der menschlichen Natur, und mit der Kirche. Daher ist sie das große Sacrament in Christo, und der Kirche. Denn wie er sich mit derselben vermählet hat: in dem Glauben auf ewig; Joel. 2. v. 26. also gebiethet er auch: was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden. Matth. 19. v. 6. O Gott! wäre die Ehe nicht so hochgeheiliget, daß durch die Gnade die Kinder erzeugt, und erzogen werden, mit wie vielen schändlichen Aergernissen, mit wie viel verbothenen Beyschläfen, und mit wie vielen abscheulichen Ehebrüchen ꝛc. wäre die Welt angefüllet. Aber allen diesen Uebeln kömmt vor, wie eine heilsame Arzeney, die Gnade Gottes, und diese unauflösliche Vereinigung.

III. Ferner wird der Werth der Gnade, und solcher unzertrennlichen Vereinbarung noch schätzbarer gemacht; weil dadurch nicht nur mit Hülfe der Natur die Kinder gebohren, sondern auch in zufriedener Heiligkeit ernähret, und zu dem reichesten Erbgut, nicht zwar zeitlicher, sondern der ewigen Güter in dem glückseligen Leben, erzogen werden.

Also bezeugete es öffentlich der jüngere Tobias: Nun Herr du weist es, daß mich Unkeuschheit des Fleisches nicht treibt, diese meine Schwester zu nehmen, sondern allein die Liebe der Kinder, in welchen werde dein Name in Ewigkeit gelobt. Tob 8. v. 9.

Die-

Diese Meynung nennt der Apostel eine eheliche Pflicht, welche in Heiligung, und mit Ehre gestattet, und auf eine Zeit, da sie sich zum Gebethe, und zur Communion begeben, entzogen wird. 1. Cor. 7. v. 5. Aber was soll ich von jenen reden, welche ihres Leibes Lust pflegen wie ein Maulthier und Roß; Tob. 6. v. 17. also giebt sie zu erkennen der Engel Raphael, oder was soll ich sagen von denjenigen, welche den ehelichen Gebrauch wie der gottlose Onan verkehren, welchen Gott durch den gähen Tod gestraft, der schändlichen That halber, die er gethan hatte. Gen. 38. v. 10. Ach! sie werden der Gnade nicht würdig seyn.

IV. Alles Glück, und aller Segen der Kinder erwächst aus der guten Auferziehung derselben: wider diese versündigen sich gar schwerlich die Väter, welche alles gestatten, und zu allem durch die Finger sehen; absonderlich aber machen sie sich einer schweren Verantwortung schuldig, wenn sie zum Ueberfluß, zur Unzucht, zur Kleiderpracht, oder zum Zechen ꝛc. die erforderliche Kosten darschießen; und die ausgelassene Fehler mit väterlicher Macht und Gewalt nicht abstrafen. Wegen dieser kaltsinnigen Zucht ward Heli der Hoheprieſter, sonst ein frommer Mann, von Gott scharf verwiesen, und sammt beyden Söhnen Ophni und Phinees mit dem gähen Tode gestrafet. 2. Reg. 2. Es sündigen nicht weniger die Armen, da sie zu größtem Nachtheile des gemeinen Wesens ihre Kinder weder in

den

den nothwendigen Wissenschaften, noch in einem anständigen Handwerke unterrichten lassen ꝛc. Aus allen ziehen sich die schwersesten Strafen von dem gerechten Gott über den Hals die blinde Mütter, da sie ihre Töchter durch den verführerischen Müssiggang, durch die unvernünftige Hoffart, und durch die nackende Eitelkeit staffelweis zu den ärgerlichsten Schandflecken aufziehen ꝛc.

V. Endlich zu einer guten, und mit der Zeit Trost bringenden Auferziehung der Kinder, ja zu unserm eigenen, und zu ihrem Heile, welches das endliche Ziel seyn muß, wird vor allem erforderet die tugendhafte Aufführung der Aeltern. Diese sollen einander mit reiner Liebe ohne Aergerniß begegnen, mit schuldiger Ehre einander vorkommen, und der Mann soll dabey sich erinnern, das Weib sey aus seiner Rippe, nicht aus den Füßen gestaltet, damit er sie nicht als eine Magd, sondern als seine Gefährtinn halte. Das Weib aber soll hingegen gedenken, sie sey nicht von dem Haupte des Mannes genommen, damit sie sich nicht die Oberherrlichkeit im Hause in den Kopf kommen lasse, sondern sie sey aus der Seite, so zu nächst an dem Herzen, damit sie das Herz ihres Mannes ihr geneigt mache, und ihn zu Gott dem Herrn leite nach dem Beyspiele der heiligen Monica, der Mutter des großen Augustini.

Beschluß.

Auf diese gemeldete Weise sollen die Eheverlobende Jesum sammt seiner Mutter zu ihrer Hochzeit

zeit einladen, damit sie bey ihnen verbleiben, und niemals mehr vertrieben werden weder durch feindschaftlichen Haß, zerrüttende Uneinigkeit, oder durch sonst eine Schandthat ꝛc. sondern sie sollen mit sorgfältigen Gründen alles Fleißes sich bestreben, daß sie Gottes Segen erwerben hier in dem Zeitlichen, und dorten in dem Ewigen. Amen.

Am dritten Sonntage nach HH. drey Könige.

Von der Schuldigkeit der Herren, gegen den Hausbedienten.

Domine! puer meus jacet in domo paralyticus, & male torquetur. Matth. 8. v. 6.

Was ist verwunderungswürdiger in dem heutigen Evangelium? Der lebhafte Glaube, und die eifrige Liebe jenes Hauptmannes, welcher von dem Herrn selbst so sehr gepriesen wird, da er Christo dem Sohne Gottes entgegen kam; und nur um ein einziges Wort bath, daß sein Knecht dadurch gesund gemacht würde? Oder die so freundliche Menschenliebe, und Höflichkeit, daß ihm der Welterlöser seine Gegenwart gegönnet, und schon dem Hause zugeeilet, in welchem

chem der Knecht lag, daß er ihn gesund, und heil gemacht? Wie der heilige Lukas bezeuget, und welches der Herr dem Königlein, welcher um die Gesundheit seines Sohnes flehentlich gebethen, nicht gethan hat. Joh. 4. Oder ist noch mehr zu bewundern die vorzügliche Glückseligkeit dieses gemeinen Knechtes, welchen der Herr den Reichen, und den Vermöglichen selbst vorziehet? Alle drey Zeichen verdienen zwar eine nicht geringe Verwunderung. Was aber von dem Knechte zu sagen besonders merkwürdig, ist dieß, daß ihm der Herr seine Hülfe, und Heiligkeit so lieber angedeihen läßt; weil er seines Gedings und Zustandes halber ein armer Knecht war, dessen äußerliche Gestalt er selbst auf sich genommen hat. Er hat sich sehr geäußeret, oder erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes an sich genommen ꝛc. Phil. 2. v. 7. Ja er hat unsere Armseligkeiten und Schwachheiten getragen, damit er uns von der schwerern Armseligkeit der Sünde erledigte: Wahrlich er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und er selbst hat unsere Schmerzen getragen. Isai. 53. v. 4. Denn darum ist des Menschen Sohn gekommen, daß er selig mache, was zu Grunde gegangen war. Luc. 19. v. 10. Diese kostbare Liebe des Erlösers soll uns billig in die größte Verwunderung setzen, und wir sollen ihm auch den treuesten Dank dafür erstatten: doch nehme ich mir vor von der sorgfältigen Liebe des Hauptmannes zu reden, damit die Herren, und die Hausväter ein so edeles Beyspiel ihrer Schuldigkeit nach zu

machen sich befleißen. Dieß wird der nützliche Stoff meiner heutigen Predigt seyn, welche ich in drey Theilen vortrage.

Abtheilung.

1) Warum sie schuldig seyn Sorge zu tragen für ihre Dienerschaft, und ihr Hausgesinde. 2) In wem diese Obsorge bestehe. 3) Was sie für eine ersprießliche Frucht daraus schöpfen ꝛc.

Erster Theil.

I. Erstlich wird die Sorge über seine Untergebene zu tragen allen, und jeden Menschen aus dem göttlichen Willen, und Gebothe aufgetragen: Er hat einem jeglichen Befehl gegeben von seinem Nächsten. Eccl. 17. v. 12. Sonderbar von den Hausgenossen: Laßt uns Gutes thun an jedermann, am allermeisten aber an den Glaubensgenossen. Gal. 6. v. 10. Die ungünstige Natur hat zwar die Hausgenossen zu Untergebenen, und zu Knechten gemacht, die göttliche Gnade aber hat sie erhoben, daß sie nun in die Freyheit gesetzet, und unsere Brüder sind ꝛc. Der heilige Ambrosius erkläret die erstgemeldte Stellen der Schrift mit diesen ganz deutlichen Worten: *Etsi servus conditione, gratia tamen frater est. Similiter Christum induit &c. iisdem Sacramentis participat &c. eodem, quo & tu, utitur Patre &c.* Obschon dein Nächster wegen seines armen Standes ein Knecht, so ist er doch durch

das

das Gnadengesetz dein Bruder geworden. Er hat Christum angenommen, wie du, er wird theilhaftig der Sacramente, wie du, er hat ebendenselben Gott zum Vater, wie du ꝛc. Also ist er deiner Obsorge anbefohlen, wie dein Bruder selbst.

II. Und dieß erfordert auch die christliche Gerechtigkeit. Daß nämlich Gutes mit Gutem, Liebe mit Liebe, Freundschaft mit Freundschaft ꝛc. wieder vergolten werde. Denn Gott will haben, daß die Kinder Vater und Mutter ehren; hingegen aber verlangt er auch, daß diese mit Liebe und Sorgfalt für die Kinder ein wachsames Auge haben. Unter dem lieben Namen der Aeltern werden verstanden und angezeigt die Herren und die Obern, gleichwie unter dem Namen Kinder, die Knechte, und die Untergebene angedeutet werden, sonderbar die Hausgenossen, welche ebendemselben Herrn dienen, und ebendasselbe Brod mit seinen Kindern bey ihm genießen; Daher nannten die Diener des Naaman ihren Herrn einen Vater; sie sprachen, Vater, wenn dich der Prophet etwas großes geheißen hätte, solltest du es nicht thun? 4. Reg. 5. v. 13. Es ist also billig und gerecht, daß die Herren ihrer Knechte ꝛc. väterliche Sorge tragen.

III. Diese Wahrheit erkannten sogar die Heyden; darum zählten sie die armen Knechte, welchen das Glück nicht so, wie ihnen, günstig war, doch unter die Zahl liebwürdiger Menschen,

und

und erkennten sie als Freunde. Hören wir diese recht christliche Liebe von dem Heyden Seneca, was er von den Knechten zu Lucillius schreibt: *Servi sunt imo homines: servi sunt, imo contubernales; servi sunt, imo humiles amici; servi sunt, imo conservi &c.* Sie sind Knechte, was aber noch mehr, so sind sie Menschen, Mitgesellen, demüthige Freunde, und unsere Nebenknechte. Noch mehr befestiget diesen Schluß der heilige Paulus mit folgenden Worten: So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, dann ein Ungläubiger. 1. Timoth. 5. v. 8. Was antwortet ihr Hausväter, und Hausmütter dazu?

IV. Oder wenn euch der so scharfe Ausspruch des Apostels nicht zum Herzen dringet, so sehet zurück auf euern eigenen Nutzen, euch liegt daran, euch zum Guten verschafft ihr es, da ihr mit sorglicher Wachbarkeit, und mit christlicher Liebe euern Dienern die schuldige Hülfe erzeiget. Denn 1) so ihr sie der kindlichen, oder der brüderlichen Liebe würdig achtet, sonderlich wenn ihr euch bestrebet, für ihr ewiges Heil zu wachen, ziehen sie euch von dem erkenntlichen Himmel den göttlichen Segen in euer Haus. Welches Laban von sich selber aus eigener Erfahrung bekennt. Ich spüre, daß mich Gott gesegnet hat um deinetwillen. Gen. 30. v. 27. Hat nicht eben dieß Putiphar erfahren; wie es die Schrift von ihm erzählt: Und der Herr segnete des Aegyptrers

Haus, um Josephs willen, und besserte, und machte größer all sein Gut, in Häusern und Aeckern ꝛc. Gen. 39. v. 5. Also ward auch der heilige Bauer Isidorus von oben herab darum gesegnet, daß sogar die Engel von dem Himmel als Gehülfen zu seiner Arbeit ihm sind zugesendet worden ꝛc. Machet ihr mir aber diesen wichtigen Einwurf, daß doch nicht alle wie Laban, wie Putiphar, oder wie Isidor mit so merklichem Segen beglücket werden: 2) So müßt ihr mir doch die richtige Wahrheit eingestehen, daß auf solche Weise vieles Unglück von euch abgehalten werde, daß ihr von vielen Flüchen und schädlichem Wünschen, welches gemeiniglich die unverhoffte Wirkung nach sich ziehet, frey, und verschonet verbleibet; welche Uebel sonst der frechen Ausgelassenheit eurer Untergebenen auf dem Fuße nachfolgen; wie wir wissen, daß der Hohepriester Heli sammt seinen Söhnen erschrecklich von dem Herrn ist gestrafet worden, darum, daß er der sträflichen Bosheit derselben noch sträflicher durch die Finger gesehen hat. 1. Reg. 2. Sey es aber, ich gebe es zu, daß Gott nicht allezeit mit Strafruthen dergleichen Ausgelassenheiten züchtige, sondern auf eine Zeit zusehe: bringt nicht diese übersehene Frechheit der Untergebenen, förderſamst die boshaftige Kinderzucht, und das darauffolgende Lasterleben den größten Schmerzen den Aeltern selbst? welcher ihr Herz schärfer durchdringt, denn eine schmerzliche Leibesstrafe: Ein ungezogener Sohn ist seinem Vater eine Unehre. Eine

Toch-

Tochter aber, die Schande bringt, thut Leid ihrem Vater. Eccl. 22. v. 3. 4. Wem sind aber alle diese Uebel und Aergernisse zuzuschreiben, als den Knechten und den Mägden, so mit den Kindern einen so gefährlichen Umgang pflegen, daß sie von ihnen mit allem Unflathe der schändlichsten Sitten beschmutzet werden? Wenn die Mutter zur Morgenstunde mit dem üppigen Aufputze sich beschäfftiget, wenn sie zur Mittagszeit sich wäscht, und mit köstlichem Geruche salbet, wenn sie die Nachmittagsstunden mit unanständigem Spielen verliert ꝛc. mit was werden die Kinder sich beschäfftigen? An welchen Orten werden sie zu finden seyn? Bey welch gefährlicher Kameradschaft wird der Sohn den halben Tag verzehren? Bey welch verführerischer Rotte der uneingeschränkten Mägden wird die Tochter die Stunden verlieren? Wo wird sie sich befinden? In einem Zimmer, wo die Geschwatzige, die Ehrvergessene, aller Schande volle, und des Schmäuchelns wohlerfahrne Kupplerinn von halb gebrochenen Blicken redet, oder was noch schändlicher ist ꝛc. Urtheilet nun selber, in was unvermeidlichen Gefahren eure Kinder sich befinden. Aber wollte Gott! es bliebe bey diesem, und geschähen nicht solche Schandthaten, vor welcher Anhörung keusche Ohren sollen verstopfet werden ꝛc. Wo kömmt nun her eine so muthwillige Ausgelassenheit und ein so geiler Pracht der Töchter? Von niemand mehr als von einer ungetreuen Magd? ꝛc.

Wem werden aber die Söhne überlassen, und anvertraut? Den Knechten und Dienern, welche sich nicht getrauen derselben Verbrechen den Aeltern zu hinterbringen, oder auf eine anständige Weise sie davon abzuziehen. Hauptsächlich darum, weil sie selbsten die eigentlichen Lehrmeister so verkehrter Sitten, und so boshafter Gewohnheiten abgegeben haben. Würden sie solche entdecken, würden sie sich selber verrathen, daß durch ihr böses Beyspiel, und durch ihre ärgerliche Aufführung die Söhne alles freche Reden, alle unfläthige Gesänger, das Fluchen, und das Sacramentieren ꝛc. gelernet haben. Also werden die noch weiche Herzen, wie die glatt abgehobelte Bretter mit den abscheulichsten Verstellungen besudelt. O wie viel liegt doch daran, daß die unschuldige, und unbefleckte Herzen der Kinder von einer guten Hand die ersten Züge der Tugenden empfangen, und gut unterrichtet, oder gemachet werden ꝛc.

V. Wo nun die erforderliche Sorge der Hausgenossen verabsäumet wird, was für eine Ehre, was für eine Ehrerbietung, was für ein Gehorsam, was für eine Vertraulichkeit mag von ihnen erwartet werden? Sie werden nämlich mit dem Dienste vor den Augen seyn; Coloss. 3. v. 22. hinterrücks aber den alten Schalken spielen. Was für eine Ehre, oder was für eine Treue kann man von lasterhaften Menschen erwarten, deren guten Glauben unterdessen alle Achtung, ja das Leben selbst überlassen wird?

O welche verabscheuenswürdige Aergernisse werden von ihnen gestiftet, so fern sie weder die Tugend, noch die Furcht Gottes an sich verspüren lassen ꝛc. Die selige Maria von Ognies hat in einer Offenbarung gesehen, daß ihre verstorbene Mutter immer, und ewig verdammt worden, darum, daß sie diese gebührende Obsorge der Hausgenossen vernachläßiget. Aber welche ist diese Obsorge, und welche ist diese Schuldigkeit, wirst du sagen. Höre!

Zweyter Theil.

I. Die erste bestehet in der Liebe, welche hauptsächlich zwey Stücke erfordert. 1) Daß man die Hausgenossen nicht wie die wilden unvernünftigen Thiere, oder wie verächtlichen Sklaven gröblich behandle, und verachte, sondern, daß man sie, wie sie es in der That sind, als Brüder, als Glieder eines Leibes, als Kinder eines Vaters, und als Mitgenossen unsers Erbtheils halte. 2) Daß man sie, wenn ihnen eine Krankheit zustößt; mit der eigenen Gegenwart tröste, und sowohl mit leiblicher als geistlicher Hülfe sorgfältig verpflege: die leibliche Verpflegung bestehet darinn, daß man die Kranke selber besuche, sich ihrer gefährlichen Umstände halber erkundige, die nothwendige Hülfsmittel und Arzeneyen besorge, und mit einem väterlichen Troste des Kranken Herz ermuntere, daß er sich nicht beklagen muß, wie jener Aegypter bey David: Mein Herr hat mich verlassen, denn

ich ward krank vor dreyen Tagen. 1. Reg. 30. v. 13.

Die geistliche Verpflegung will dieß sagen; der Hausvater soll um die Seele des Kranken zu gewinnen, und gesund zu machen mit christlichen Eifer die Seelenärzte, die Priester, rufen, daß der Kranke von denselben, die Seelenarzeney empfange, und mit den heiligen Sacramenten versehen werde. In diesen Umständen sollen die Hausväter nicht saumselig, nicht nachläßig, sondern fleißig, und andächtig nach dem Beyspiele des Hauptmannes dem Herrn Himmels und der Erde selbsten entgegen kommen, wie es der heilige Carolus Borromäus, Erzbischof und Cardinal zu machen pflegte. Dieser große Kirchenvater beliebte sogar mit eigenen Händen seinen Bedienten in der gefahrlichsten Seuche die heiligen Sacramente auferbäulichst zu reichen. Ach! verkehrte Zeiten: itziger Zeit schämt sich mancher Hausvater den Priester aus der Kirche zu holen, und in das Haus zu begleiten, er bleibt zurück, und beehret nicht den sacramentlischen Gott in dem heiligen Abendmahle mit seiner Gegenwart. Einen Buben, oder einen Knecht schickt man; weil das heilige Sacrament nur zu einem Diener, und nicht zum Herrn, oder zu der Frau selbsten getragen wird. O! der Sohn Gottes hat zu unserm Heile nicht einen Menschen, auch nicht einen Engel gesandt: Er ist selbsten gekommen, und hat uns selig gemacht. Der Prälat, oder der Canonicus überläßt unterdessen diese

Sor-

Sorge seinem Hausmeister, oder dem Caplan: der Pfarrer besucht den Kranken, wenn er reich ist, und seinen Vicarium schickt er zum Armen. Nicht also kalt, nicht also vortheilhaft war die Liebe des Hauptmannes ꝛc. Ja sogar ein wenig Suppe ist manchem geizigem Hausvater zu viel, daß er es dem armen kranken Knechte darreiche; oder wenn derselbe allgemach bey weichender Krankheit einer bessern Labung bedürftig ist, wird ihm solche hartherzig versagt. Wo ist unterdessen die christliche Liebe? ꝛc.

II. Die zweyte Schuldigkeit erstrecket sich auf das, was das Seelenheil anbetrifft, man verwahrt sein Hauswesen sorgfältig, und behütet das mindeste mit einem wachsamen Auge; die häßliche Thiere, und das unvernünftige Vieh werden mit unruhigem Nachforschen verpfleget; was aber zur Ehre Gottes, und zum Heile des Menschen ersprießlich wäre, das will Niemand bekümmern. Es ist zwar ein Unterschied zwischen den eigenen Kindern, und den Bedienten in der Austheilung der leiblichen Güter zu machen: in dem geistlichen aber sollen sie gleiche Liebe, Sorge, und Freygebigkeit genießen. Es sollen ihnen in gleicher Maaße die Mittel des Heils, die Geheimnissen des Glaubens, die Frucht des Gebeths, des heiligen Meßopfers, und der heiligen Sacramente mitgetheilet werden: Denn es ist kein Unterscheid, er ist ein Herr ihrer aller, reich über alle, die ihn anrufen. Röm. 10. v. 12. Wollen aber die Hausväter, und die Hausmütter

sich mehr gedünken, als ihre Bediente. Wohlan: stellen sie sich selbst zum Fürbild guter Werke, in der Lehre, in Redlichkeit, und rapferer Ehrbarkeit, ꝛc. Tit. 2. v. 7. wie der Apostel seinen Jünger dazu ermahnet, daß ein rechtschaffener Christ thun soll. Die Beyspiele bewegen, und vermögen mehr, als die leere Worte: so gehen sie denn selbst mit Auferbauung vor in dem Gebethe ꝛc. Aber, o wie wenigen liegt das Gebeth am Herzen! was ihre Gedanken beschäfftiget, und ihr Gemüth unaufhörlich ermüdet, sind die Hausgeschäffte, mit welchen sie die Bediente zu überladen sich nicht scheuen, sogar an den Sonn- und Festtagen, an welchen der arme Knecht die Kirchen besuchen, die Predigten anhören, und die christliche Lehrstücke empfangen soll. O wie viel aus den Herren, und aus den Frauen werden wegen solcher eigennütziger Hindernisse des Gutes der ewigen Glückseligkeit verlurstiget werden. Ach! behüte deinen Knecht vor dem Fremden. Ps. 18. v. 14. sagt David.

III. Es ist aber die gewissenhafteste Pflicht der Hausväter, daß sie die fehlende mit väterlicher Vorsicht bestrafen, und verbessern. 1) Sonderbar wenn es die göttliche Ehre anbetrifft, also sollen sie verhüten, oder abstellen die Schläg- und Raufhändel, das Zanken, und Ehrabschneiden, die unehrbare Gespräche, und garstige Zoten, das Uebelwünschen, und Fluchen, und was noch dergleichen sündhafte Mishandlungen, wodurch die göttliche Ehre angetastet, beleidiget, und des

Nächs-

Nächsten Seele geärgert wird ꝛc. Ueber dieß sollen sie aus ihrem Hause, und von ihren Untergebenen verbannen und ausrotten, alle verführerische Eitelkeit, und die unerträgliche Hoffart, welche so viele Uebel unter den Hausgenossen anstiftet, und aufwiegelt ꝛc. welche billig, wie David mahnet, soll verflucht, und ausgerottet werden: Wer mit Hoffart umgehet, und Hochmuth treibet, wird nicht mit mir wohnen in meinem Hause, wer Unrecht redet, der wird nicht vor meinen Augen bestehen; der auf unbeflecktem Wege wandelt, der dienet mir. Ps. 100. v. 7. 8. 2) Es soll aber diese Bestrafung, oder Ermahnung mit so glimpflicher Bescheidenheit geschehen, daß alles Zanken, Murren, Schreyen, aller Zorn, und alle Unbild weit davon entfernet seyn, und alle Uneinigkeit beynebens vermieden werde. Zürnet und sündiget nicht. Ps. 4. v. 5. Sey nicht in deinem Hause wie ein Löwe, und ein wütender Polderer in deinem Hausgesinde, der sein Gesinde übergiebt, und seine Unterthanen unterdrückt. Eccl. 4. v. 35. Weder durch Bitte, noch durch Drohworte wird der Mensch so bald zum Dienste zurückgerufen, wie ihn dazu eine gemäßigte, und bescheidene brüderliche Ermahnung, oder eine mit Vernunft angebrachte Bestrafung bereden kann. Darum ermahnt uns der Apostel, es sollen sogar die Drohungen unterlassen werden: Lasset das Drohen, sagt er, und wisset, daß euer, und ihr Herr im Himmel ist. Ephes. 6. v. 9. Niemals fällt

sie an in dem ersten Eifer des Zornes, weil sie leichtlich falsch mögen angeklagt seyn; noch weniger aber vergreifet euch an ihnen mit unanständigem Schlagen: Höret! was Gott sagt durch Eccl. Du sollst den Knecht, der dir mit Treue dienet, und den Taglöhner, der dir getreu ist, nicht beleidigen, oder übel halten ꝛc. Eccl. 7. v. 22. So gehet nun ihnen vor mit gutem Beyspiele, wie ich schon oben gemeldet habe: Das Beste wird seyn die freundliche Gelassenheit, und die bescheidene Vereinigung des Gemüthes.

IV. Verschaffet auch einem jeden seinen Lohn, den ihr ihm gedungen habt, zur Zeit, die ihr einander auf das gegebene Wort bestimmet habt. Bezahlet, was ihr schuldig, nicht nur den Hausbedienten, sondern auch den Taglöhnern, und Handwerkern ꝛc. Denn also fordert es die Billigkeit und Gerechtigkeit, der Verschub aber, und das längere Zurückhalten des Liedlohns schreyen um Rache zu dem Himmel: Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land eingeärntet haben, und von euch abgebrochen ist, der schreyet, und ihr Geschrey ist vor die Ohren des Herrn Sabbaoth gekommen. Jac. 5. v. 4. Haltet nichts davon zurück, brechet davon nicht ab, zanket und streitet nicht, sondern bezahlet freywillig, und freygebig: damit die Armseligen nicht gezwungen werden Hunger zu leiden, oder den Lohn fünfzigmal zu begehren, und endlich doch nur mit der Hälfte der erbettelten Bezahlung

jam-

jammernd und hungerig abzutreten. O! merket, und verwahret tief in dem Herzen, was Ecclesiasticus von dergleichen betrogenen Bezahlern spricht: Das Brod der Dürftigen, oder ein wenig Brods ist das Leben der Armen, der ihnen dieß beraubt, der ist ein Mann des Blutes ꝛc. Eccl. 34. v. 25.

Laßt uns dem Beschlusse nahen, damit wir lernen die Frucht erkennen, welche ein frommer Hausvater, wenn er seine auferlegte Pflicht erfüllt, daraus sammeln soll.

Dritter Theil.

I. Ein jeder Herr, ein jeder Hausvater soll sich selbst erkennen, und in seinem Herzen gedenken, wer er ist, so oft er eines christlichen Menschen ansichtig wird. Du bist meines gleichen, oder etwann noch besser, als ich, du mußt dich aber zu meinem Dienste unterwerfen, und zwar wider deinen Willen, oder wohl gar mit deiner Beschämung, welche dir das Herz nicht selten beklemmet. Dabey soll er sich erinnern der Worte des Erlösers, welcher seinen Jüngern sagte: Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene. Matth. 20. v. 28. Wie wäre es, mein Hausvater! wenn du aus Anordnung Gottes nicht im günstigen Glücke säßest, und durch die Plage der Noth zum Dienen gezwungen wärest? Wie wäre es, wenn dein itzt von dir verachteter Knecht zur Zeit erhoben würde, und dir den Vorzug in der Herrlichkeit ab-

abgewänne, du aber zu einem verfluchten Leibeigenen der Teufel in den höllischen Peinen verstoßen würdest. Bedenke! wen du anitzo verachtest, und wer du seyst, oder seyn werdest. So viel du größer bist, so viel mehr demüthige dich in allen Dingen, so wirst du vor dem Herrn Gnade finden. Eccl. 3. v. 20. Auf solche Weise wirst du dir einen nicht geringen Nutzen verschaffen. Damit du aber auch deinen Angehörigen heilsame Dienste leistest:

II. So nimm keine Bedienten in dein Haus, und in deine Dienste auf, als welche die schöne Tugend, und Frömmigkeit dir angenehm machen. O! wie zu bedauren ist es, daß man bey Aufnehmung der Diener, und der Mägde nur allein Nachfrage hält nach ihrer Kunst, und Arbeit ꝛc. Ob sie aber gottesfürchtig, und andächtig, daran wird nicht einmal gedacht. So man um eine Magd zu erfragen bemüßiget ist, welche die Frau, oder das freche Töchterlein zu bedienen begehret wird: ist die erste Nachfrage, ob sie getreu in der Verschwiegenheit, oder ob sie erfahren den verblendenden Haarputz zu schlingen ꝛc. ob sie beynebens die Andacht liebe, der Eingezogenheit ergeben, oder der Keuschheit beeifert sey, liegt wenig daran ꝛc.

III. Letztlich, lieben Hausväter! liegt euch am Herzen, daß euer Haus gesegnet werde, daß euere lieben Kinder in frommer Zucht, und Ordnung aufwachsen, daß die göttliche Ehre, und euer eige-

eigenes Seelenheil beförderet werde, so haltet eure Wohnung vor denjenigen verschlossen, welche mit boshaften Sitten behaftet sind, oder verweiset sie in Zeiten aus dem Hause, sonderlich wenn ein gütiges Zusprechen keinen Platz bey ihnen finden mag. Was hat Abraham gethan? Er schickte Ismael sammt der Mutter aus dem Hause; Gen. 21. weil sie mit seinem Sohne Isaak nicht gut auskamen, Saram, und das Hausgesind nur betrübten, und vieler Uebel Ursache werden konnten? Siehe, der Vater verstößt seinen Sohn ꝛc. um wie viel mehr soll aus dem Hause verstoßen, und ausgeschafft werden ein Schlimmer, ein Schandfleck, der ärgerlich, und der Zucht vergessen andern zu gefährlichem Anstoße das Haus beschweret, ob er schon sonst dem Dienste, und Hauswesen nicht unnützlich vorstünde ꝛc. Sollte er dein liebster Augapfel seyn, verjage ihn doch von dir. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir ꝛc. Matth. 18. v. 9. sagt Christus, warum sollst du nicht von dir hinausstoßen einen ärgerlichen Bedienten? Es ist besser, daß du deinen verführerischen Liebling, als deinen lieben Gott zum Feinde habest. Es ist besser des schlechten Menschen Dienstes, als der göttlichen Gnade beraubet werden: es ist endlich nicht nur besser, sondern nothwendig ein solches Hausgesind ernähren, bey welchem man durch christlichen Wandel das ewige Leben erlange Amen.

Am

Am vierten Sonntage nach HH. drey Könige.

Von der Zuflucht zu Gott in den Trübsalen.

Domine salva nos, perimus. **Matth. 8. v. 25.**

In dem gemeinen Sprichworte pflegt man zu sagen: Wer nicht bethen kann, der geh auf das Meer. Denn nur selten geschieht es, daß die Schiffende das Meer bey so glücklichen Winden durchschneiden, daß sie nicht von einem ungestümen Gewitter hin, und her geworfen werden, unter dessen wütendem Sausen, und Prausen sie ihre beängstigten Augen gen Himmel zu erheben, und Gott mit dringendem Ernste um seine Hülfe zu bitten gezwungen werden, daß er sie barmherzig aus der augenscheinlichen Gefahr des Schiffbruches und des unfehlbaren Unterganges erretten wolle. Wir haben dessen ein ganz natürliches Beyspiel an den Aposteln. Denn der Herr war selber bey ihnen, gab dem Schlafe nur ein wenig zu, und verhinderte nicht, daß die Sturmwinde das Schifflein auf dem Meere hin- und herwarfen: und ihnen den Untergang drohe- ten, da liefen sie durch die Furcht erschüttert zu ihm, ermahnten ihn ihrer Gefahr, und bathen um Hülfe: Herr hilf uns, wir gehen zu Grun-

de,

de, ꝛc. kurz zuvor hatten sie von ihm die Weise zu bethen verstanden, da er sie dazu unterrichtet hatte. Matth. 6. Aber die Noth und Umstände, wenn sie bethen sollten, hatten sie noch nicht in der That erfahren: denn der nichts erfahren hat, was weis er? Eccles. 34. v. 9. Die Zeit, die Weise und die Inbrunst zum bethen wurde ihnen erst durch die ängstige Gefahr geoffenbaret. Der Herr wollte nämlich ihnen Gelegenheit geben ihren Glauben, ihr Vertrauen, und ihr herzliches Verlangen durch das Gebeth zu offenbaren, daß sie von ganzem Herzen sprechen könnten: und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Obwohl die widrige Uebel, und die bittere Trübsalen, welche den Menschen in diesem Leben öfters beschweren, nichts anders, als was gut ist, aus ihren Herzen erpressen, als daß sie ihr schwaches Unvermögen zu Gemüthe nehmen, und weder ihren geringen Kräften hinfort, noch ihrem Fleiße weiters etwas sonderliches beymessen, sondern alles Gott zuschreiben, von dem man den Trost allein, und die ergiebige Hülfe zu bequemer Zeit recht hoffen mag; so ist es doch sehr nützlich, und zwar fast allein darum, daß wir dem Leiden unterworfen werden, damit wir unsere tröstliche Zuflucht zu Gott nehmen; wir dörfen uns also nicht so kümmerlich der Furcht aussetzen, noch viel weniger in Angst und Noth verzagen. Gott ist der Helfer, wo Kunst, und Weisheit der Menschen verzweifeln

seln will. Dieß ist die Bewegursache, warum ich heute erörtern will, wie viel daran liege in Trübsalen, und Versuchungen zu Gott seine Zuflucht zu nehmen, und seine Hülfe anzuflehen.

Abtheilung.

1) Der erste Theil giebt die Ursachen, warum wir zu Gott unsere Zuflucht nehmen müssen. 2) Der zweyte was Nutzen und Gutes wir daraus zu hoffen haben. 3) Der dritte durch was wir die göttliche Hülfe verdienen müssen.

Erster Theil.

Wir werden auf allen Seiten in unserm Leben umgeben, und von gar vielen Uebeln fast gar darniedergedrückt. Auf einer Seiten setzet uns heftig zu unsere angebohrne Unwissenheit, und das eigene Unvermögen, auf der andern beängstigen uns an Zahl und Kräften unsere überlegene Feinde, von innen und außen dringen uns zu die Krankheiten, die Versuchungen, und tausend andere Plagen, welchen unser Leben allzeit, und überall ausgesetzet verbleibet, und aus welchen wir uns selbsten zu entwickeln der Kraft beraubet sind. Dieß alles will uns nichts anders sagen, als daß wir uns demjenigen in seinen Schutz übergeben, welcher, wie er dieses alleinig zuläßt, und nicht verhindert, also auch alleinig durch seine Barmherzigkeit es ändern, und uns aus den Uebeln herausreißen kann. Neben diesem aber

finde

finde ich noch drey andere Ursachen, welche von sonderlichem Nachdrucke, das Herz des Menschen zu überzeugen, daß es in den Versuchungen sich zu dem Himmel wende, von daher es auch Hülfe erlangen werde.

I. Was nur immer außer Gott von einem Menschen, oder von einem andern Geschöpfe für eine Hülfe, ja der Rath in Trübsalen erwartet wird, wenn wir damit geplaget werden, der ist gänzlich unvollkommen, unbeständig, und ein eitels Wesen, wie die Geschöpfe selbst der Eitelkeit, der Unbeständigkeit, der Unvollkommenheit, und dem Unvermögen unterworfen sind: darum bittet David zu Gott: Gieb uns Beystand in der Noth, denn Menschen Hülfe ist kein nütz. Ps. 59. v. 13. Betrachten wir nur großer Herren aufgeblasene Gunst, und fette Gnadenversprechen, worauf blöde Menschen sehen, und aus unvorsichtiger Verwegenheit sich zu viel verlassen. Was sind sie? Nichts anders als unbewegliche Götzenbilder, welche zur Zeit der Noth weder Hände noch Füße, noch Augen, noch Ohren haben, die versprochene, und, itzt in der Noth begehrte Hülfe zu geben. Schreyen die Bedrängte auch mit dem Aufbothe all ihrer hoffenden Kräfte, und sollten sie auch aus vollem Halse schreyen, so schreyen sie nur mit den Propheten des Baals: Erhöre uns Baal! erhöre uns Baal. 3. Reg. 18. v. 26. Aber es war keine Stimme, und keine Antwort, sagt die heilige Schrift. Diese Propheten wurden also von dem Propheten Elia

verlacht, ihres gleichen aber werden von Gott verlacht und verspottet durch die Worte Mosis: Wo sind ihre Götter, darauf sie baueten, und vertraueten? Laßt sie aufstehen, und euch helfen in den Nöthen, und euch schützen. Deut. 32. v. 37. 38.

Es ist sich aber darüber nicht so sehr zu wundern; denn ob du schon dein Vertrauen auch auf einen Freund setzest, so ist er doch nicht mehr, als nur ein Mensch. Wenn er dir seine Hülfe geben kann, wird er etwann so klug nicht seyn, daß er weis, was für ein verborgenes Uebel dich drückt, oder was für ein heilendes Mittel für deine Anliegenheit erforderet werde. Wüßte er es aber, wird ihm vielleicht die Macht, oder der ernstliche Wille zur Hülfe ermangeln. Hingegen bey, und in Gott wirst du finden das Wissen, Können und Wollen, er ist immer bereit die Hülfe zu geben denen, welche darum mit ernstlichem Herzen bitten werden. Daher beklagt er sich ja billig: Mich einen Brunnen des lebendigen Wassers haben sie verlassen, und ihnen Cisternen gegraben. Jerem. 2. v. 13. Ist denn der Herr nicht in Sion? Jer. 8. v. 19. Warum haben sie mich mit fremden, unnützen Dienste zum Zorne bewogen. ibid. Gott will sagen: warum läuft man zu fremden Göttern, zu den Wahrsagern, und warum sucht man bey abgöttischen Bildern Hülfe? Wundere man nicht, wenn weder die begehrte Gesundheit, noch der gewünschte Trost darauf folgen: Denn bey dem

Herrn

Herrn steht die Hülfe, und dein Segen über dein Volk. Ps. 3. v. 9. Sehet nun, daß ich allein Gott bin, und ist kein anderer Gott ohne mich. Deut 32. v. 39. Dieß hat zu seinem großen Nutzen der fromme Tobias gesehen, welcher in dem finstern Jammer der babylonischen Gefängniß, da die andern alle zu den güldnen Kälbern giengen, gieng er allein gen Jerusalem in den Tempel des Herrn, und da bethet er an den Herrn, den Gott Israel ꝛc. Tob. 1. v. 5. 6. Dieses erkannte auch der König Josaphat, darum sprach er: So wir nicht wissen, was wir thun sollen, haben wir allein diesen Vortheil, daß wir unsere Augen zu dir richten. 2. Paral. 20. v. 12.

II. Von den Schätzen und Richthümern, von andern leblosen Geschöpfen, oder von zeitlichen Vermögen, will ich mehr nicht sagen, als daß sie ihre Besitzer nicht nur wider die Gewalt des Todes nicht beschützen, sondern, daß sie ihre verblendete Liebhaber in der größten Noth, da Seele und Leib von einander geschieden werden, plötzlich in dem Stiche lassen. Ein so unglückseliger Zeuge ist jener Reiche, der sagte: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath ꝛc. Luc. 12. v. 19. aber es war ihm unverhofft geantwortet: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. ibid. v. 20.

Sehet! nicht nur eine sträfliche Eitelkeit ist es sich auf die Geschöpfe verlassen, sondern man

zieht sich die Vermaledeyung, und den göttlichen Fluch über den Hals. Diese traurige Folge haben die unbeständige Israeliten erfahren. So oft sie von ihrem Gott und Herrn abfielen, und sich zu den leblosen Götzen wandten, so oft wurden sie von ihm verlassen. Nur ein einziges, anstatt vielen, melde ich: Da das Reich Roboam bestättiget, und bekräftiget ward, verließ er das Gesetz des Herrn, und das ganze Israel mit ihm; da kam Semeias der Prophet, und sprach: Also spricht der Herr: ihr habt mich verlassen, darum habe ich euch auch verlassen in Sissacks Hände. 2. Paral. 12. v. 5. Und dieß ist allezeit die gemessene Strafe, welche auf eine solche gottvergessene Unsinnigkeit folgt: Die sich von dir entfernen, werden umkommen. Ps. 72. v. 27. Du hast umgebracht alle, die von dir huren. Den Götzendienst verflucht Gott wie eine Hurerey, darum vergleicht David denselben diesem abscheuenswürdigen Laster. Dieß wußte gar wohl Achior, der Ammoniter Fürst; darum sprach er vor Holofernis Angesichte: du würdest ungezweifelt die Jüden unter das Joch gebracht haben, wenn sie von ihrem Gott abgewichen wären. Judith. 5. 2c. Aber, siehe, seine unermessene Gütigkeit! wenn er schon zürnet, gedenkt er der Barmherzigkeit. Habac. 3. v. 2. Das ist, wenn er auch züchtiget, wenn er auch geißelt, übt er Barmherzigkeit dabey aus. Denn er schlägt mit seiner Geißel zur Strafe, daß er die Sünder von dem Wege ihres Verderbens zurück ruft, mehr als

hun

hundertmal hat er die Jſraeliten alſo gewonnen: Wenn er ſie ſchlug, ſuchten ſie ihn, und kehrten ſich wieder, und kamen frühe zu Gott. Pſ. 77. v. 34. Gott pflegt es wie ein Vater zu machen, welcher, da er mit Güte, und leiblicher Sanftmuth ꝛc. nichts ausrichtet, ergreift er die Strafruthe, und zwingt das Kind, daß es zu ihm kömmt. Alſo geſchah es mit dem verlohrnen Sohne, Luc. 1. und mit Paulo, Act. 10. nur ein verſtockter Pharao, oder ein verzweifelnder Judas muß der ſeyn, welcher nicht verſtehen will, daß er von dem Wege der Bosheit zurückkehren ſoll, und hartnäckig verharret.

III. Wir werden ſogar von der Natur geleitet, und geführet; ſie umgiebt uns ſo lang, und viel mit Armſeligkeiten, und mit Verſuchungen, bis wir endlich, gedrungen, Augen und Hände mit demüthigen Herzen gegen dem Himmel aufheben, bey dem Verſöhnungsthrone, und der gnädigſten Hülfsquelle um Barmherzigkeit flehentlich bitten: bis wir ſprechen: Ich habe meine Augen aufgehoben zu dir, der du im Himmel ſitzeſt. Pſ. 122. v. 1. und bis der Sünder von ſich ſagen kann: Meine Augen ſehen ſtets zu dem Herrn: denn er wird meine Füße aus dem Stricke ziehen: ſieh auf mich, und ſey mir gnädig. Pſ. 24. v. 15. Sogar gemeine ſchwache Thierlein lehren uns, Zuflucht bey Gott in Aengſten und Nöthen zu ſuchen. Sie fliehen, und ſuchen Hülfe bey dem, von dem ſie herkommen. Sehen wir nur auf die junge Hünlein, wie ſie bey

Erblickung des Raubvogels in ängstiger Eile sich unter die Flügel ihrer Mutter, der Henne, verbergen. Oder wie das unschuldige Lämmlein durch die ganze Heerde der Schafe durchdringet, und seine Mutter sucht, da es den raubgierigen Wolf unter die Schafe einzubrechen siehet, daß es an der Seite seiner Mutter geschützet werde ꝛc. Also soll es ein Christ thun, nicht das Gold, oder das Silber, nicht ein Freund, oder ein Fürst hat ihn erschaffen, sondern Gott: Also muß er seine Zuflucht bey Gott suchen, und auf seinen Erschaffer gute Hoffnung haben, welcher nicht nur am besten weis, wie er uns zu Hülfe kommen soll, sondern der auch mächtig und bereitwillig dazu ist: wird dein Begehren von ihm nicht erfüllet, gedenke, es sey dir nicht nütz, daß er dir dein Verlangen, auf die Weise, wie du begehret hast, allezeit gewähre; sondern tröste dich unterdessen mit den Worten des Propheten: Es ist mir gut, daß ich mich zu Gott halte, und meine Hoffnung setze auf Gott den Herrn. Ps. 72. v. 28. Bethsabee ward für ihren Sohn Salomon, und für ihre Ehre mit Kummer stark geplagt, damit sie sich aber den drohenden Nachstellungen des Adonias entziehen, und vor aller Gefahr sicher stellen möchte, verließ sie sich auf die Gnade, und Standhaftigkeit des Königes, wozu sie ihre Zuflucht nahm. Sie trat hinein zum Könige, neigte sich vor ihm, und sprach: Mein Herr König, du hast deiner Magd geschworen bey dem Herrn deinem Gott. Nun ist es Zeit, daß du dein Versprechen erfüllest, sonst ist es geschehen. Ich

und

und mein Sohn Salomon müssen Sünder seyn. 3. Reg. 1. v. 21. Auf gleiche Weise müssen wir es machen, und sagen vor Gott, so oft wir vor uns keinen Ausgang sehen. Mein Herr und Gott du weist es, in was für einem gefährlichen Stande wir uns befinden, und was für grösere Uebel sich noch auf uns zuziehen mögen. Mit uns ist es gethan, wenn du nicht mit deiner Gnade zu Hülfe kömmest. Herr! Hilf uns, sonst verderben wir.

Zweyter Theil.

I. Nicht nur einen Reichthum der Seele, oder einen Schatz der Tugenden bringt das Vertrauen auf Gott zur Zeit der Trübsal, sondern eine ganze Reihe derselben. Erstlich erweckt der Mensch in seinem Herzen einen recht ernstlichen Glauben auf Gott, weil er erkennt, mit was für Schwachheiten er umgeben ist, und wie wenig er ohne göttliche Hülfe vermag: Darum bekennt er Gott als den höchsten Herrn aller Sachen, der alles regiert, erhält, und ernährt: welcher das Gute, wie das Böse allein in der Welt austheilt, und allein dasselbe nach seinem höchsten Wohlgefallen wiederum abschaffen mag: weil kein Unglück in der Stadt seyn mag, das der Herr nicht gethan hat. Amos. 3. v. 6. Zweytens faßt er eine untrügliche Hoffnung, und erwartet von Gott allein mit inbrünstigem Verlangen Linderung in seinen Nöthen. O wie berühmt hat sich in dieser Tugend Job vor der gan-

zen Welt gemacht! wenn er mich auch würde tödten, sprach er, so will ich dennoch Hoffnung auf ihn haben. Job. 13. v. 15. Drittens wächst auch die Liebe in dem menschlichen Herzen zu der Güte Gottes, und zwar also, daß sie sich in einem recht großmüthigen Grade erhebt, wo Gott, und sein heiligstes Wohlgefallen allen äußerlichen Vertröstungen vorgesetzet wird, welche immer von den Geschöpfen mögen gehofft, oder erwartet werden. Also hat Moses, damit man ihn nicht für einen Enkel des Pharaons, und den Erben des Reiches hielte, erwählet viel lieber mit dem Volke Gottes Uebels zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben ꝛc. Hebr. 11. v. 25. also waren auch in der Liebe zu Gott gestärket Daniel unter grimmigen und hungerigen Löwen, Susanna unter den falschen Anklägern, und mit diesen fast unzählig viele Blutzeugen Christi ꝛc. Aber, ach! wie wenig dergleichen Wirkungen der Trübsalen äußern sich itziger Zeit unter den Christen, wie schwach ist ihr Glaube, wie kalt ihre Hoffnung, und wie klein ihre Liebe, wie viel aus dem weiblichen Geschlechte, und auch aus den Männern werden gefunden, welche in den Beschwerlichkeiten durch betrügende Worte sich lassen verführen, ihre Ehre, und alles, was sie von Gott hoffen sollten, wie ein Esau um das Linsenmus, vertauschen; Gen. 25. andere, wie die leidige Erfahrung giebt, jagen den zergänglichen Ehren nach, und verlassen ganz schändlich den getreuen Schooß der wahren Kirche ꝛc. noch andere wen-

den

den sich sogar in ihren Trübsalen zu dem leidigen Teufel, durch die Wahrsager, und suchen vergebens von demselben Hülfe ꝛc. aber verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verläßt, Jerem. 17. v. 15. denn alle sind verflucht, welche von dir fort huren, und abweichen. Um wie viel mehr wird nun jener verflucht seyn, welcher zu dem abgesagten Feinde Gottes sich hinwendet? oder was harte Strafe werden zu gewarten haben, die ungerechte Händel vor Gericht führen, und noch dazu falsche Zeugen ums Geld aufbringen, oder die Richter bestechen mit Geld, damit sie ihren zweifelhaften, oder wohl gar ungerechten Handel glücklich verfechten mögen ꝛc. Fürwahr sie werden zum Gespötte der Teufel in ihrer Hoffnung schändlich betrogen werden. Wie weit sicherer nimmt man also seine Zuflucht zu Gott, der die reicheste Quelle aller Barmherzigkeit, und der einzige Ursprung der wahren Gerechtigkeit ist, welches die andere Nutzbarkeit für den Menschen mit sich bringt.

II. Gott wird dich, mein Christ, deiner Bitte gewähren: oder er wird die Erfüllung, wenn es zu deinem Nutzen gedeihlicher seyn soll, auf eine andere Zeit verschieben ꝛc. du wirst somit haben, was du mit deinem demüthigen Flehen begehret hast: du wirst mit getröstetem Herzen voll der Freude sprechen: Meine Zuversicht, und mein Erhalter bist du, mein Gott, auf den ich hoffen werde. Ps. 90. v. 2. Du wirst den süßen Trost deiner Hoffnung in deinem Herzen

vergrößern, wenn du zu Gemüthe führest, was er dir verspricht durch des Propheten Worte: Er hat mich angerufen, und zu mir geschrieen, und ich will ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen, und zu Ehren machen, Ps. 90. v. 15. also wird er neben der Versuchung ein gutes Auskommen für dich machen, daß du nicht allein Hülfe, sondern auch Ehre dazu erlangest, wie Job ꝛc.

Wenn es aber geschähe, daß er dir den offenbaren Trost für diesesmal, wie du es hofftest, versagen sollte, hoffe, dennoch, auf den Herrn, und thu Gutes. Ps. 36. v. 3. Er ist bey dir, und wird dir geben linderndes Labsal seiner Gnade, daß du die verdrüßliche Beschwernis mit tapferm Gemüthe übertragen mögest, daß du einen ganzen Haufen der Verdienste durch sanftmüthige Geduld sammeln könnest, und dich mit Tugenden bereicherst. Denn Gott ist so getreu, daß er keinen verläßt, außer denjenigen, welcher ihn zuvor verlassen hat; er theilt seine Gnade dazu mit, jenes zu ertragen, was er aufgeladen hat, so lang er es nicht hinwegnehmen will: so wird er neben der Versuchung auch das gute Auskommen machen. 1. Cor. 10. v. 13. Sage her! was kann eine Seele, welche mit kräftigem Glauben auf Gott hält, weiters begehren? ꝛc. Aber, o mich Armseligen! (gedünkt es mich) spräche ein Bedrängter mit sich selber, mit wie vielem Bethen habe ich an der Himmelspforte angeklopft, wie viele, sonst mächtige Fürsprecher ha-

be ich um Beystand angerufen, wie oft bin ich zu Gott selbst nahe hinzugegangen durch das unblutige Opfer der heiligen Meß, oder durch die heilige Communion, welche ich zu diesem Ziele und Ende ganz andächtig angehört, oder empfangen habe. Aber es scheint, der Himmel sey für mich unerbittlich, es scheint der Herr schlafe, und merke nicht auf das Rufen meiner Bitte ꝛc. Ja also ist es, der Herr schlief auch heute in dem Schifflein, aber man muß unverdrossen mit beständiger Bitte fortfahren: Ich schlafe, sagt der Herr, aber mein Herz wacht, ꝛc. Cant. 5. v. 2. er schläft nämlich nur vor den äußerlichen Menschen, diesen hört er nicht in dem gefährlichen Rechtshandel, in der beschwerlichen Krankheit, in der nagenden Verläumdung der Ehre, in dem betrübten Kerker ꝛc. Unterdessen aber wacht er sorgfältig für seine Seele, welche von ihm auf diese Weise herrlichst ausgezieret wird. Der Hüter Israel wird nicht schlafen, noch einschlafen. Ps. 120. v. 4. Sey demnach gut getröstet; erwarte des Herrn, halt dich männlich, sey getröst, und laß dein Herz fest halten, und erwarte des Herrn. Ps. 26. v. 14. Wenn es sich verziehr, so warte darauf, denn es wird gewiß kommen, und nicht verziehen ꝛc. Hab. 2. v. 3. Nur ein kleines, nur ein kurzes der Zeit gedulde dich ꝛc. es wird doch endlich kommen, und nicht ausbleiben. ibid. Sollte es aber fehlen, so erfordert vielleicht Gott von dir solche Zubereitungen, welche hier folgen.

Dritter

Dritter Theil.

I. Damit du also eine glückselige Wirkung in deinem Gebethe verspührest, räume aus dem Wege die anstoßende Hindernisse: du weist es ja: daß Gott die Sünder nicht hört. Joh. 9. v. 31. Denn David bekräftiget dieß mit den Worten: Wo ich unrecht ansehe in meinem Herzen, so wird der Herr nicht erhören. Ps. 65. v. 18. Laßt uns sehen, der ich um diese, oder jene Gnade bey Gott mit meinem Flehen anhalte, der ich seine Freundschaft suche, bin ich selber sein Freund, und seiner Gnade würdig? Ist es nicht dem also, daß ich jenes abscheuliche Ungeheuer, und den häßlichen Gräuel zu seiner größten Schmach in dem Herzen trage ꝛc. ich verstehe die Sünde. Ach freylich! mein Gewissen schillt mich selbst unter die Augen. Daher, damit ich einen glücklichen Ausgang dieses verwirrten Rechtshandels, oder die verlohrene Gesundheit, oder die Erledigung aus dem Kerker ꝛc. erlange, will ich zu mir selbsten sprechen: Siehe! meine Seele, ob ein boshafter Weg in mir ist, Ps. 138. v. 24. und ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen, Ps. 31. v. 5. daß ich seine Gnade erwerbe. Ich will den Anfang dazu machen mit einer demüthigen Bereuung, und einem aufrichtigen Bekenntnisse der Sünde durch die heilige Beicht. Ich will es machen wie die Schiffende auf dem tobenden Meere: wenn diese durch ein schreckliches Ungewitter hin- und hergetrieben worden sind, haben sie folgendes

Zu-

Zufluchtmittel erdacht, daß sie, die erzürnete Götter zu besänftigen, ein unschuldiges Kind zu oberst an den Mastbaum im Schiffe angebunden, und zur bewegenden Schaue denselben unter die Augen geleget haben ꝛc. Aber wie! ich will mehr weislicher den göttlichen Sohn, das unbefleckte Lamm Gottes, in der heiligen Meß dem erzürneten Vater vorstellen; damit ich die wohlverdiente Strafe von mir abwende. Ja also will ich thun, wie der Herr, mein Gott durch des Propheten Mund von mir verlangt, sprechend: Thut euere böse Gedanken, oder Anschläge von meinen Augen. Is. 1. v. 16. Ich will des giftigen Zornes, und der schädlichen Rache nicht mehr gedenken ꝛc. damit ich von dem Schwerte der göttlichen Rache nicht aufgefressen werde ꝛc. Ich will sprechen in der Krankheit: O Herr! ich verlange meine verlohrne Kräfte des Leibes nicht darum, daß ich sie wider deinen Willen misbrauche, sondern daß ich dieselbe kräftige Buße zu wirken, und dir eifriger zu dienen anwenden möge ꝛc. nun geschehe, was immer wolle.

II. Die andere Zubereitung, mein Christ! erfordert von dir ein gänzliches Ergeben in den göttlichen Willen, und ein vollkommenes Vertrauen auf seine heiligste Fürsicht. Daß du ungezweifelt daran haltest, und glaubest, Gott, unser liebster Vater, könne uns nichts anders wollen, als was zu unserm Nutzen gereiche: Gott wisse alleinig die rechte Zeit, und den glückseligen Augenblick, in welchem es vor den Menschen am

dien-

dienstlichen, daß er demselben willfahre: endlich Gott liebe den Menschen, und trage väterliches Mitleiden zu ihm: denn gewiß ist es, der Vater liebt euch, Joh. 16. v. 27. und zwar weit lebhafter ist er euch mit Liebe zugethan, als ein leiblicher Vater mit Liebe seinem Sohne geneigt ist. Es ist aber auch nichts, was ihm mehr misfällt, als das Mistrauen auf eine fürsichtige Liebe: daher sprach Christus zu seinen Jüngern: Was fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubige. Matth. 8. v. 26. Ein andersmal verhieß er dem Menschen alsogleich die Frucht des Vertrauens auf seine Allmacht, sprechend: Wenn du glauben kannst, sind alle Dinge möglich dem, der da glaubt ꝛc. Marc. 9. v. 22. Daher muß der Mensch die vollkommene Ergebung seines gänzlichen Willens ausdrücken, also zwar, daß wir zu Gott nicht sprechen, also will ich, oder anitzo will ich, sondern daß wir nur einzig und allein sagen: dein Wille geschehe, wie Christus zu seinem himmlischen Vater gebethen in der größten Angst, und Quaal an dem Oelberge: Vater, wenn es möglich ist ꝛc. jedoch nicht mein, sondern dein Wille geschehe ꝛc. Matth. 26. v. 39.

III. Ist nun das Herz des Menschen auf solche Weise vor Gott gebeuget, so bleibt noch übrig, daß der, welcher die göttliche Hülfe ächzend erwartet, nicht nur das Gebeth, sondern auch die Mühe und das eifrige Bestreben hinzufüge Denn weder der da pflanzet, weder

der

der da begeußt, ist etwas ꝛc. 1. Cor. 3. v. 7. jedoch daß Gott das verhoffte Wachsthum gebe, müssen wir selbsten mit dem Pflanzen, und dem Begießen beschäfftiget werden: sieh nur in welchen Umständen sich Christus den Aposteln mit seiner hülfreichen Gegenwart genähert hat, da sie von dem ungestümen Winde gefährlich hin und her geworfen wurden. Da nämlich, wo sie ihren ängstigen Schweiß im Arbeiten vergoßen. Er sah, da sie Noth litten im Rudern. ꝛc. Marc. 6. v. 48.

Man muß sich also in die Gegenwehr setzen, und tapfer wider die schädlichen Gemüthsregungen kämpfen, dem Teufel mit gestärktem Muthe Widerstand erweisen, den verführerischen Gelegenheiten den Weg abschneiden, und die gegenseitige Anstöße aus dem Wege räumen. Denn der da thut, was er vermag, dem wird Gott seine Gnade nicht versagen, sondern mit himmlischer Stärke bekräftigen ꝛc. Bemühe dich, und Gott wird dir beystehen.

Beschluß.

Daher, christliche Zuhörer! so oft wir auf diesem großen Meere der weiten und breiten Welt, den Gefahren, und den drohenden Ungeheuern derselben gefährlich ausgesetzet sind: so oft wir von den tobenden Winden der argen Anfechtungen hin und wieder gestoßen werden, wollen wir also bethen, und arbeiten, daß wir durch die

göttliche Barmherzigkeit gestärkt, glücklich an dem so erwünschten Porte des ewigen Heils anländen mögen. Amen.

Am fünften Sonntage nach HH. drey Könige.

Von der Untermischung der Bösen mit den Guten auf dem Acker der Kirche.

Inimicus super seminavit zizania. Matth. 13. *v.* 25.

Wenn es mir erlaubet ist, die verborgene Geheimnisse des Glaubens und die göttliche Räthe, oder das Vorhaben Christi des Herrn zu den entweiheden, oder weltlichen Gebräuchen und Sitten zu vergleichen; so scheint es, er habe in diesem und in andern Gleichnissen, welche er den Aposteln erzählet hat, fast auf ebendieselbe Art mit ihnen gehandelt, wie die Fürsten zu thun pflegen mit denjenigen, welche sie zu den Hauptgeschäfften, oder zu einer Gesandtschaft des gemeinen Wesens zu gebrauchen gesinnet sind. Sie haben einen vertrauten Umgang mit denselben, sie machen ihnen gute Begriffe von dem Zustande des gemeinen Wesens, sie bringen ihnen bey in ganz vertrauter Geheimniß ihre Wahlsprüche, das ist, ihre gemeine Vorhaben, oder Rathschlüße zu regieren, nach welchen sie, wie nach einer

sichern

sichern Richtschnur, diese all ihr Vorhaben, und ihre Anschläge, das gemeine Beste zu befördern, abzumessen, von den Fürsten verbunden werden. Der Herr hat die Apostel zu den wichtigsten Aemtern und zu den Hauptgeschäfften in der Kirche, seinem Reiche, ausgesandt: Ich habe euch erwählt, spricht er, und habe euch gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet. Joh. 15. v. 16. Der Herr hat sie erwählet zu Botschaffter, wie Paulus davon schreibt: Wir gebrauchen uns der Bothschaft an Christus statt. 2. Cor. 5. v. 20. Der Herr hat sie erwählt zu Fürsten, zu Regierern, und zu Hirten der Kirche. Wie wiederum Paulus meldet: Habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu regieren die Kirche Gottes ꝛc. Act. 20. v. 28.

Wohlan, ihr meine vertraute Freunde! sprach Christus zu ihnen: ich will euch anbefehlen gewisse Dinge, welche euch zu diesem Geschäffte nothwendig sind, daß ihr sie wisset: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet. Matth. 13. v. 11. Das ist den Zustand meiner Kirche müßt ihr wissen, welche ihr regieren werdet. Die Kirche wird beschaffen seyn wie ein Acker, welcher mit dem besten Weizen besämet ist, auf welchem aber wegen Anstiftung des bösen, und neidigen Teufels, wie auch wegen Nachläßigkeit des fahrläßigen Menschen vieles Unkraut hervorwachsen wird. Weil Aers-

gerniß kommen muß, Matth. 18. v. 7. und weil Ketzereyen seyn müssen. 1. Cor. 11. v. 19. Daß sie aber ihre Kirchenregierung sanftmüthig, und bescheiden verwalten, ermahnt sie der Herr, von dem gar zu überflüßigen Eifer sich zu mäßigen, da sie jenes, was dem Herrn misfällig, auszureuten sich bestreben. Damit sie den Guten nicht zum Schaden eifern: sondern jenes, was sie zu verbessern im Stande sich nicht befinden, glücklich durch die Finger sehen, bis Gott selber zum Gerichte schreiten wird, welches er ihm selbsten vorbehalten hat. Dieß alles ist geredet in einem Gleichnisse, nach welchem Christus am meisten abzielet.

Uebrigens wird die Kirche, unsere fürsichtige Mutter, von dem heiligen Geiste belehret, niemals unterlassen zu erwägen, und in sorgfältiger Aemsigkeit dieses Gleichniß zu bedenken nicht ermüden: unter welchem sie wünschet, daß von ihren Kindern der Stand der Auserwählten, und der Verdammten sammt ihrem Ende unter dem Namen Unkraut, und Weizen soll verstanden werden, damit ein jeder selbst für sich die Rechnung mache, zu welchem er aus beyden Theilen werde gezählet werden: ob er nämlich mit der guten Frucht werde eingesammelt, und in die glückselige Ewigkeit übersetzet werden: oder ob er mit dem Unkraut werde ausgereutet, und in das Feuer geworfen werden. Es ist außer allem Zweifel, unsere heilige Mutter, die Kirche werde ihren Kindern den glückseligen Stand der Auserwählung,

wie

wie Rebecca ihrem Sohne, wünschen. Ich habe gehört deinen Vater reden, ꝛc. Gen. 27. v. 6. sprach sie, nun folge meinem Rathe, Gen. 27. v. 8. und die Kirche sagt mit den Worten Davids: Steh ab vom Bösen, und thu Gutes, und also wirst du im Lande bleiben immerdar; denn der Herr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht ꝛc. Die Ungerechten aber werden gestrafet werden. Ps. 36. v. 27. 28. ꝛc.

Vier Lehrstücke.

1) Warum Gott die Bösen unter den Guten wohnen lasse. 2) Er liebt und verlangt lauter Guten. 3) Dieß ist in unserer Gewalt, daß wir Gute und Auserwählte seyn. 4) Wenn wir verdammt werden, ist die Schuld unser.

Erstes Lehrstück.

Ob es uns schon nicht zusteht, über die Urtheile Gottes Rechenschaft zu geben, besonders wegen dieser Frage, warum Gott, der kein Gut für sich erschaffen, auch keines zu lieben außer sich vonnöthen hat; die Bösen, und die, so zu dem ewigen Feuer werden verdamint werden, gebohren werden lasse, und ihnen das Leben in der Welt vergönne: da doch zu wünschen wäre, daß sie niemals unter den Menschen wären gezählet worden: weil es ihm besser wäre, (dem Bösen) daß derselbige Mensch nicht gebohren wäre; ꝛc. Matth. 26. v. 24. so mögen wir doch

leichtlich begreifen, wenn wir mit fleißigem Aufmerken auf das heutige Gleichniß von dem Unkraut zur Sache gehen, und seine Worte, wie die Rathschlüsse betrachten, warum Gott doch zulasse, daß diejenigen, welchen die Gemeinschaft des Lebens gegönnet wird, nicht in einen besondern Weltwinkel verstoßen, und nur mit ihres gleichen abgesondert zu leben gezwungen werden, sondern unter den Guten, und Auserwählten eingemischet müssen geduldet, und der menschlichen Gesellschaft einverleibet übertragen werden. Die erste Ursache ist diese: gleichwie das Unkraut in der ersten Zeit seines zarten Wachsthums nicht so leichterdings unterschieden, oder nicht ohne Verletzung des guten Getreides ausgereutet wird, also mag auch unter den Getauften, so durch die Gnade neu sind gebohren worden, nur erst eine Unterscheidung erkennet werden, wenn sie erwachsen, und die Früchte zu offenbaren angefangen haben. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7. v. 16. Es verlangt also der weise Hausvater, daß wir beyde wachsen lassen, nicht darum als gefielen ihm die bösen Werke; denn der Gottlose und die Gottlosigkeit sind beyde von Gott verhaßt; Sap. 14. v. 9. sondern damit den Guten nicht zugleich ein Schaden zugefüget werde: daß nicht zugleich auch der Weizen ausgerissen werde.

Aber warum, fragst du, verhinderet Gott nicht selbst, daß das Unkraut wachse? Ich gebe dir zur Antwort, warum läßt er regnen, und die

die Sonne aufgehen über die Guten, und über die Bösen? Matth. 5. v. 45. Warum geschieht nicht immerfort, was David androhet: Er wird dich zerbrechen, und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen ausreuten. Ps. 51. v. 7.

Die zweyte Ursache ist, die Bösen leben darum unter den Auserwählten, daß sie sollen gebessert werden, oder daß die Guten durch die Bösen sollen geübet werden, wie das große Kirchenlicht der heilige Augustinus meldet. Aber höre, was Gott davon sagt: Soll ich einen Gefallen haben, spricht der Herr Gott, an des Gottlosen Tode, und nicht vielmehr, daß er sich von seinen Wegen bekehre, und lebe? Ezech. 18. v. 23. Es geduldet also der Herr die Gottlosen unter der Gerechten Schaar, und übersiehet ihnen gutwillig aus zwoen Ursachen. 1) Damit sie von dem guten Beyspiele der Frommen auf einen bessern Weg sollen geführet werden. Und dieß ist die Ursache, warum der Fürst des persischen Reichs, Dan. 10, das ist, dessen Schutzengel, zwey und zwanzig Tage Widerstand gethan dem andern Engel, dem Beschützer der Jüden ꝛc. damit die Persier derselben guten Beyspiele nicht entbehren müßten. 2) Weiters, damit die wackere Tugend der Frommen versucht, und mehr geübet werde; ja daß sie herrlicher hervorglänze neben den finstern Werken der Gottlosen: Gegen dem Bösen ist das Gute, und dem Tode das Leben, also ist gegen Got-

tesfürchtigen, und Gläubigen der Gottlose: also sieh, und schaue alle Werke des Allerhöchsten ꝛc. Eccl. 33. v. 15.

Die dritte Ursache ist, die unbeschreibliche Güte Gottes selbst. Betrachte nur, mein Christ! wie hellschimmernd Gottes Barmherzigkeit an den Gerechten und Frommen zu sehen ist; weil ihnen Gott die menschliche Gemeinschaft mit den Gottlosen, und mit den Verworfenen gestattet, daß sie allen erforderlichen Wandel in diesem Leben zu ihrem sittlichen Nutzen und Vortheil daraus schöpfen, und ziehen mögen. Betrachte aber auch auf der andern Seite, wie gnädig, und barmherzig Gott mit den Bösen, und Gottlosen verfahre; daß er ihnen keine sichtbare Schandzeichen anhenke, mit melchen sie andern zum Abscheuen herumgehen müßten: sondern daß er sie ohne einzigen Unterschied mit seinen Kindern, und lieben Auserwählten zu allen zeitlichen Gütern, ja auch zu dem Seelenschatz, zur Beicht, und Nießung seines kostbaren Leibes und Blutes theilhaftig zulasse, und nicht ausschließe zu ihrer Schande, wohl aber recht mild und väterlich den Guten gleich halte. Erwäge nur, was er sprach von Juda Iscarioth: Der die Hand mit mir in die Schüssel tunkt. Matth. 26. v. 23.

Nun laß deine Aufmerksamkeit über dich selbst ergehen, und stelle die wichtige Frage an dein Gewissen! was für einen Platz du auf dem Acker des Herrn werdest besitzen, zu was für einem Theile

du gehöreſt, zu dem Unkraut, oder zu dem Weizen? Merke aber wohl dabey den bedenklichen Ausſpruch über das Unkraut, und drücke ihn tief in dein Herz ein, der Herr ſagt: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bindlein, daß man es verbrenne ꝛc. Itzt bitte ich dich um dein ewiges Heil: Verweile nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und ſpare es nicht von einem Tage zu dem andern ꝛc. Eccl. 5. v. 8. Erwarte nicht die Zeit des Schnitts: oder verachteſt du den Reichthum ſeiner Gütigkeit, Geduld, und Langmüthigkeit? Weiſt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Rom. 2. v. 4. So iſt wider dich ſchon ergangen, und gefället der Ausſpruch, welcher dich zu dem ewigen Feuer verdammet. Fürchte dir alſo billig vor ſeinem gerechteſten Urtheile, ſonderbar weil

Zweytes Lehrſtück.

I. Gott die Böſen geduldet, und ihnen ſeine Gutthaten auch wie andern zukommen läßt. Alſo, und dergeſtalt, daß jene, ſo ſein gütiges Verfahren nicht verſtehen, glauben möchten, er liebe die Gottloſen: jedoch aber iſt ſicher, und gewiß, daß ſein Augenmerk in Austheilung der Güter nur auf die Guten gerichtet ſey, er will haben, daß ſeine Braut, die Kirche, heilig ſey. Epheſ. 5. Er verlangt, daß ſein geiſtlicher Leib, deſſen Haupt er iſt, beſtehe aus geſunden, und reinen Gliedern, ꝛc. zu welchem Ziele und En-

de er sowohl bey der ersten Erschaffung, als bey der Erhaltung der Menschen nichts unterlassen hat, was immer zu ihrer Vollkommenheit gedeihen, und nothwendig seyn möge. Er hat den Menschen aufrecht gemacht, Eccl. 7. 3. 30. und hat ihn erschaffen nach seinem Bildnisse: Gen. 1. v. 27. nachdem aber der Mensch das Ebenbild Gottes an ihm verwüstet, und die übrige Gaben Gottes, nämlich die erste Gerechtigkeit, und Unschuld, und anderes mehr ꝛc. elendiglich verlohren hatte, war Gott doch so barmherzig, daß er dieses armselige Geschöpf, den Menschen, wiederum erneuerte, und in den vorigen Stand herstellte, mit übernatürlichen, und eingegossenen Tugenden, durch die Wiedergeburt in der heiligen Taufe ꝛc. Also zwar, daß er wie ein Saame in den wunderbaren Saft des Blutes Christi eingetaucht, etwelcher maßen eine neue Natur an sich genommen hat. Die Sünde aber, und dasjenige, durch was wir von jener Vollkommenheit abgewichen, und aus der Art schlagen, klebet uns noch äußerlich an: Der Feind hat es gethan ꝛc. Der Vater der Sünde, nämlich der Teufel, und die Mutter, unsere Begierlichkeit, eine Wurzel alles Uebels. 1. Tim. 6. v. 10. Ob nun der Teufel, nach dem Zeugnisse des heiligen Augustini, versuchen, und bellen kann, kann er doch keinen beißen, wenn er selber nicht will ꝛc. Er kann versuchen und reizen durch den Zundel der Sünde, durch die Begierlichkeit, aber einen zu zwingen vermag er nicht, sondern nur unsere Nachläßigkeit

ist es, wenn der gute Saame nicht aufgeht, und zum Unkraut verdorben wird: da die Leute schliefen, kam der Feind, ꝛc. dessen Saamen ist nur eine reizende Einladung zu der Sünde, zu der Wollust, zu den Ehren, ꝛc. welche eine, von der Natur aus der Art schlagende, Frucht bringt: und wenn die Lust empfangen hat, gebiehrt sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehrt den Tod. Jac. 1. v. 15. Von Gott hingegen kömmt uns alles was gut ist. Gott hat gesehen alle Dinge, die er gemacht hat, und sie waren sehr gut. Gen. 1. v. 31.

Nun merke die Frucht! deine Schuldigkeit ist es, daß du, mein lieber Christ! sorgsam wachest, und auf guter Hut stehest, daß der kostbare Saame der göttlichen Gnade, und der Tugenden, welcher von Gott auf den Acker deiner Seele ist ausgesäet worden, und der nichts als Tugenden hervorbringt, von der pestilenzischen Seuche der Begierlichkeit, und von dem lockenden Vorschube des Teufels nicht verfälschet werde. Du mußt dabey getreulich den Schooß deines Herzens eröffnen den Einsprechungen, und den heilsamen Bewegungen der göttlichen Gnade, begierig mußt du dieselben aufnehmen, und ihre Wurzeln, welche sie in deinem Herzen gefasset haben, fleißig verwahren: damit der göttliche Saame wachse, und Frucht bringe nach seiner ausgesäeten Gattung: und daß des Teufels Saame, der Sünden Unkraut, ausgeschlossen werde, so wirst du der Sünde nicht unterliegen. Höre Johannem davon reden; Wer

aus Gott gebohren ist, der sündiget nicht, denn sein Saame bleibt in ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott gebohren ꝛc. 1. Joh. 3. v. 9. Daher sage ich mit Paulo, gebt nicht Raum dem Teufel ꝛc. Ephes. 4. v. 27. und widerstehet fest im Glauben ꝛc. 1. Petr. 5. v. 9.

Drittes Lehrstück.

Denn dieses beruht in unsern Mächten. Weil, ob sich schon Gott erbarmet, dessen er will ꝛc. Röm. 9. v. 18. und was immer Gutes unsere Erde hervorbringt, doch das ganze Werk der göttlichen Gnade, und seiner unendlichen Barmherzigkeit muß zugeschrieben werden: wie es, daß ein Acker vor dem andern gut, und zum Saamen tragen fruchtbar ist, der tauglichen Beschaffenheit des Grundstückes, und der besondern Art des Saamens, nicht aber dem Fleiße des verständigen Ackermannes zuzueignen ist, so besteht es doch in unserm Vermögen, ob wir gute oder böse Früchte bringen, ob wir in die Getreidscheure gesammelt, oder hinaus zum verbrennen werden geworfen werden. Der Ackersmann muß den Acker also zurichten, daß er gutes Getreid tragen möge. Er muß darum zum Säen, und zum Einschneiden die Zeiten bemüssiget beobachten, und eben also müssen wir das Herz zubereiten, den Regen der göttlichen Gnade aufzunehmen; und mit derselben, und zugleich durch dieselbe die Früchte des ewigen Lebens hervorbringen.

Und

Und dieses verlanget Gott von uns. Denn das ist der Wille Gottes, euere Heiligung, 1. Thess. 4. v. 3. weil er will, daß alle Menschen selig werden. 1. Tim. 2. v. 4. Zu diesem Ziele und Ende läßt er häufige Platzregen der Gnaden aus seinen heiligen Wunden an dem Kreuze fließen, es stehet also nur in unserer Gewalt, ob wir wollen; denn die Gewalt der freyen Willkühr hat er in uns gelassen. Da er den Menschen von Anfange gemacht hat, hat er ihn auch in der Hand seines Rathschlages gelassen, Eccl. 15. v. 15. also zwar, daß aus der freyen Willkühr desselben das Gute und Böse, der Tod und das Leben abhange. Ja weder die tief eingewurzelte Neigung zu dem Bösen, noch das Gegengefecht der verderblichen Lust ist Schuld an der Sünde, weil Gott gesprochen hat: unter dir wird deine Begierde seyn, und du wirst über sie mögen herrschen. Gen. 4. v. 7.

Merke die Frucht, lieber Zuhörer! es gehe nun der Feind noch so wachbar um unsern Acker mit seinen Nachstellungen herum, welcher mit dem guten Saamen von dem Himmel besämet ist; suche er noch so arglistig Gelegenheit zum Betruge, reize er noch so unvermerkt zur Saumseligkeit, wende er in der weiten und breiten Welt an, was er kann: Die Begierde des Fleisches ꝛc. 1. Joh. 2. v. 16. wird er doch nicht auswirken, daß bey den Wachsamen das Unkraut hervorwachse, außer wir wollten es gestatten. Aber zu welchem Ende hat uns Gott die Belohnung

nung, und die Strafe gesetzet? Warum hat er uns jenes Gesetz in das Innerste des Willens mit seinem ewigen Finger geschrieben? Warum hat er uns ein Licht in der Natur selbsten gegeben, und angezündet, welches uns beständig beunruhiget, und hell in das Gewissen scheint: Thust du wohl, so wirst du es vergolten nehmen, thust du aber übel, alsbald wird deine Sünde zugegen vor den Thüren seyn? Gen. 4. v. 7. Dieses Licht hält fürwahr aus dem Befehle Gottes eine beständig aufmerksame Wache in unserm Gewissen, und stellt uns sowohl die Freyheit, als die Schuldigkeit vor die Augen. Was würden sonst so viele heilsame Thaue und Regen der gottesfürchtigen Ermahnungen nutzen? Was würden so hellschimmernde Sonnen der Predigten, und der heiligen Sacramente fruchten? Wozu wären endlich der blutige Schweiß, die Mühe und Arbeit, und so unzählige Schmerzen bis in den Tod, welche der unschuldige Erlöser selbst für das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts auf sich genommen hat? Alles wäre vergebens, wenn es nicht in der Gewalt des Menschen stünde, daß der gute Saamen wohl verwahrt, Frucht bringe, sagen die Feinde der Gnade was sie wollen, welche den freyen Willen bestreiten; ihr unterdessen, Geliebte! Sehet zu, bethet und wachet, ꝛc. Marc. 13. v. 33.

Viertes Lehrstück.

Weil, da die Menschen schliefen, der Feind kam ꝛc. Wenn wir dem Grunde recht nachsuchen, warum der gute Saame Unkraut bringe, verderbe, und verworfen werde, so wird nach dem heiligen Zeugnisse der ewigen Wahrheit, welche Christus ist, die gänzliche Schande der Schuld auf die Schläfrigkeit, auf die Versäumniß, und auf die schändliche Faulheit der Menschen zurückfallen: indem sie sich bezaubern, und einnehmen lassen von der Begierlichkeit, von den Versuchungen, und von den schmäuchelnden Anreizungen der Reichthümer, der Ehre, der Wollüsten, der eigenen Liebe, und der Hoffart; denn auf diese Art schleicht sich ganz still der Feind ein, und säet Unkraut darauf. Also irren, und fehlen die meisten aus den Menschen wie Adam und Eva, und legen die Schuld ihrer Uebertretung auf die arglistige Schlange. Aber die boshafte Schlange kann die Einwilligung nicht erpressen. Sie kann den nicht beißen, der es nicht haben will ꝛc. O! merket doch auf die Worte des Erlösers, der Feind, sagt er, der Mensch hat es gethan ꝛc. er sagt, nicht der Sathan, nicht der Teufel ist Ursache daran, daß der Acker Unkraut bringt, sondern der Mensch, der ihm selber der Feind ist. Der Teufel stellt ihm zwar nach, er hat den Saamen des Unkrauts bereitet, aber er kann denselben nicht aussäen, wenn es der Mensch nicht zuläßt; ja der Saame kann noch weniger Wurzel in der

Erde

Erde schlagen, oder überhand nehmen, wenn der Mensch dazu nicht Hülfe leistet. Welches auf zweyerley Weise geschehen mag. Erstlich wenn er dazu einwilliget, daß der vermaledeyte Sündenschnitt wachse, und vermehret werde: Zweytens wenn er einschlummeret durch die Gewohnheit, und fliehet die Arbeit, wenn er das Unkraut nicht ausreutet, wenn er die göttliche Hülfe und Gnade ausschlägt, und nicht mitwirken will; auf diese verdammliche Weise wird der Mensch ihm selbsten der verderblichste Feind. Die sündigen, und Unrecht thun, die sind Feinde ihrer Seele. Tob. 12. v. 10. So ist der Mensch die Ursache seiner Verdammniß selbsten. O Israel! du hast dich selbst verderbt. Os. 13. v. 9.

Die Frucht, oder der Beschluß. Aus diesen angeführten Ursachen haben wir uns, und zwar vor uns selbsten billig zu fürchten, und wenn sich jemals einer sonst zu fürchten hat, so hat er sich am allermeisten wegen seines ewigen Heils zu bekümmern. Denn der Mensch wird nur von sich selbst an seinem Heile beschädiget. O wie wahrhaft bekräftigen dieß die Worte der ewigen Wahrheit. Des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn. Matth. 10. v. 36. Verstehe seine böse Anmuthungen, und seine verderbte Neigungen ꝛc. Gleichwie die Erde das Unkraut von sich selbst hervorbringt, so muß hingegen die Erde geackert, geeget, und gearbeitet werden, daß sie guten Saamen trage. Und wie

die

die Gedanken des menschlichen Herzens geneiget sind zu dem Bösen von seiner Jugend auf; Gen. 8. v. 21. so müßt ihr euere Seligkeit wirken mit Furcht und Zittern ꝛc. Philipp. 2. v. 12. Darum, redet uns allen Petrus also zu: Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß eueren Beruf, und Erwählung durch gute Werke gewiß zu machen. 2. Petr. 1. v. 10. Hast du itzt gehört, mein Christ! was von dir erfordert werde; daß du sollst mitwirken, und genug thun, damit auf dem Acker deines Herzens nicht Unkraut wachse, sondern daß du deinen Beruf zierest, und gewiß machest durch die gute Werke: Vernimm noch weiters die tristigste Ermahnungen des heiligen Pauli: Wir ermahnen euch, sagt er, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. 2. Cor. 6. v. 1. Denn die Erde, welche den Regen trinkt, der oft über sie kömmt, und bequemes Kraut trägt denen, welche sie bauen, empfängt den Segen von Gott; welche aber Dörner und Disteln trägt, die ist verworfen, und dem Fluche ganz nahe: welcher Ende seyn wird die Verbrennung. Hebr. 6. v. 7. 8. 9. ꝛc.

O wie viele der Sünder haben wegen dieser ängstigen Furcht die gefährliche Sündenbahne verlassen, und haben die tröstliche Strasse der Tugend, vor welcher sie zuvor ein grauendes Abscheuen getragen, mit sorgfältigen Schritten gesucht! Wie viel haben aus quälender Angst in das

ewige

ewige Feuer geworfen zu werden den Acker ihres Herzens sorgfältiger verwahret! Wie viel sind auf bessern Weg gebracht worden, da sie die ewigen Peinen in Betrachtung gezogen. Sey es aber, daß die Furcht wegen der Hölle anfänglich von so großem Ernste nicht sey: wird sie doch nach und nach zu einer fruchtbringenden Furcht vollkommen gemacht werden; weil der Mensch immer mehr wegen seiner Unvorsichtigkeit von dem nagenden Gewissen zur göttlichen Furcht angespornet wird. Denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, Ps. 110. v. 10. und der sich immer fürchtet, der ist selig. Prov. 28. v. 14. Ja seine Furcht wird sogar ein Mistrauen setzen auf die Werke, die er verrichtet, ob nämlich sein Eifer in der Andacht seiner Schuldigkeit angemessen sey. Wie es Job von sich selber bekennt. Ich scheuere mich über all mein Thun. Job. 9. v. 28. Warum fürchtet sich Job über seine guten Werke? Antwort, er wußte wohl, daß menschliches Ansehen, und eitele Ehre ꝛc. die Furcht derselben beschädigen, oder gar verderben können. Man muß also seine Werke allein aus Liebe des Himmels und zur Ehre Gottes pflanzen. Denn diese ist das Erbtheil der Auserwählten, und ihre zu hoffende Frucht. Welche Gott von ihnen verlangt auf dem Acker der Kirche, damit sie dermaleins mit Freuden mögen aufgenommen werden in die Scheure, oder in das Kornhaus des großen Hausvaters ꝛc.

Amen.

Am

Am sechsten Sonntage nach HH. drey Könige.

Von dem Senfkörnlein, der wachsenden Kirche, und von der Vorbildung ihrer Lehre.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, &c. Matth. 13. v. 31.

Da ihm der Erlöser den Vorsatz gemacht hatte, die große Geheimnisse des himmlischen Reiches allen Menschen, wessen Standes und Alters sie seyn, zu erklären, und somit den Nutzen der Seele zu befördern bey den Weisen, und den Unweisen, bey den Großen, und den Kleinen, bey den Reichen, und den Armen, bey den Männern, und den Weibern, hat er dazu eine ganz gemeine Rede, und wohlbekannte Gleichnisse gebrauchen wollen: *ut ex his, quæ animus novit, surgat ad incognita, quæ non novit;* S. Greg. Damit er das Herz von dem, was es erkannt hat, erhebe zu dem unerkannten, was es noch nicht erlernet hat. Denn bald verglich er das Himmelreich einem verborgenen Schatze in dem Acker; Matth. 13. v. 44. damit er der Reichen Aufmerksamkeit an sich zöge; bald aber einem kostbaren Perlein, damit er ihre Begierde darnach

belebet machte. Ein andersmal wandte er sich zu den Armen, und verglich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen wird ꝛc. ibid. Er vergleicht es auch einem Könige, der ausziehen, und Krieg mit einem andern König anheben will ꝛc. Luc. 14. v. 31. Und also vergleicht er es wiederum einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Matth. 22. v. 2. Nicht weniger zehen Jungfrauen. Matth. 25. v. 1. Und einem Gespons, und der Braut ꝛc. Warum aber sprach der Herr alle diese Gleichnisse zu dem Volke? Antwort aus keinem andern Ziele, als daß er alle Menschen zu ihrem Heile einladet, und dazu die unterschiedene Mittel ihnen anzeiget.

In dem heutigen Evangelium redet er von einem Manne, der sich auf dem Felde in seinem Acker mit Arbeit beschäfftiget; und von einem Weibe, welcher die wachtbare Sorge über ihr Hauswesen an dem Herzen gelegen ist. Wie von beyden der heilige Chrysostomus schreibet, was ihres Standes Schuldigkeit mit sich bringe. *Viros foris exspectat labor, mulierem domestica cura constringit:* Die Männer sollen außer dem Hause ihre Nahrung durch anständige Arbeit suchen, daß die Weiber desto fleißiger der Hausorge vorstehen mögen. Wir wollen unterdessen mit aufmerksamen Gemüthsaugen das Senfkörnlein betrachten, welches ein Mensch in seinem Acker ausgesäet hat, ꝛc. und dabey aufmerksam seyn auf diese drey folgende Stücke.

Abtheilung.

1) Was für eine Kraft in dem Senfkörnlein, und was für ein Geheimniß in der evangelischen Lehre verborgen liege. 2) Wie dieser gar kleine Saame wachse, und wie so eben aus ihrem kleinen Anfange die Kirche sey erhöhet worden. 3) Welche seine Aeste, und welche die Vögel, so darauf wohnen, mögen genennet werden.

Erster Theil.

I. Der allmächtige Schöpfer aller Dinge, der ewige Gott hat seine unbeschreibliche Allmacht, und Weisheit gezeigt nicht nur an den zween großen Körpern an dem unermessenen Himmel, und der weit und breiten Welt, daß er sie aus Nichts mit dem einzigen Wörtlein, es geschehe, wunderbar erschaffen hat; sondern auch an den kleinsten Erdwürmlein, und an den Erdpflänzlein, sammt allen ihren Vollkommenheiten, und Kräften, welche der menschliche Witz und Fleiß nicht nur nicht ermessen, oder nicht nachahrten kann, den Christus sagt: du vermagst nicht ein einiges Haar weiß, oder schwarz zu machen; Matth. 5. v. 36. sondern nicht einmal scharfsinnig genug ist solche zu erforschen, oder zu ergründen: Gott hat gesprochen, es lasse die Erde aufgehen grün Gras und Kraut, das sich besäme, und fruchtbare Bäume, daß ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, Gen. 1. v. 11. und die Erde hat lassen

aufgehen grün Gras, und Kraut, daß sich besamet, ein jegliches nach seiner Art. v. 12. Wer aus allen Menschen, wenn er auch die Saamen mit den Augen durchforschet, oder etliche ihrer Kräfte durch die kluge Erfahrung unterscheidet, wer, sage ich, soll uns können erklären, warum dieser Saame eine solche, ein anderer eine andere Wirkung mache? Sage es der weiseste Salomon, wenn er es weis, warum ein so kleines Senfkörnlein eine so spitzige Schärfe mit sich führe, daß es dem Menschen die Zähren aus den Augen pressen kann ꝛc. Er hat geredet von den Bäumen, vom Ceder an zu Libanon, bis an den Ysop, der aus der Wand wächst. 3. Reg. 4. v. 33. Hat er aber genugsam mögen ergründen an dem Senfkörnlein, wo in demselben die Wurzel, die Aeste, die Blätter, und so viele tausend Körnlein, die dem vorigen gleich sehen, verborgen ligen? Man hat vor Jahren Vergrößerungsgläser erfunden, welche auch die kleinesten Sachen, die das schärfeste Auge nicht entdecken kann, ganz ordentlich in ihrer Stellung, und äußerlicher Gestalt ꝛc. vorstellen; aber mit welch solchem Glase hat man jemals die innerliche Kraft, und Beschaffenheit können erforschen? Niemand hat bisher ein solches ausfindig machen mögen. Je verborgener, und entfernter die innerliche Kraft, und Beschaffenheit der kleinsten Dinge ist, daß wir sie nicht mit unserm Verstande zu begreifen vermögen, destomehr müssen wir die Weisheit des höchsten Baumeisters aller Sachen bewundern, wie der Apostel sagt: Seine ewige Kraft und

Gott

Gottheit werden ersehen oder erkannt bey den Werken. Röm. 1. v. 20.

II. Vor allen Dingen macht uns der kleine Saame des Senfkörnleins die göttliche Weisheit zu bewundern, welches zwar unter den Saamen das allerkleinste ist, und welches wegen seiner äußerlichen Gestalt für das verächtlichste gehalten wird, jedoch schließt es in sich ein eine so scharfe Kraft, daß diejenigen, so es kosten, Feuer im Munde zu haben glauben.

In diesem Stücke ist ihm gleich das Himmelreich, das ist, die Kirche, und seine Lehre. Denn was war in seinem Anfange so verächtlich, und klein, als die Kirche? Arme Fischer, zwölf schlechte, ungelehrte, grobe, ungeschickte, und in den Sitten ungeschlachte Männer aus dem gemeinen Pöbel. Wahrhaftig: eine kleine Heerde; Luc. 12. v. 32. und in der That, nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet. 1. Cor. 1. v. 26. 27. Wie demüthig, wie gemein war ihre Lehre? Nämlich von Christo Jesu, der, wie bekannt war, von einer armen Mutter gebohren worden, für welchen in der Herberge kein Platz gewesen: welchen die Jüden wußten, daß er seine tägliche Nahrung in eines Zimmermannes Werkstatt mit der Handarbeit gesucht hatte, von dem es den Jüden nicht unbekannt, daß er von aller Hülfe und Gesellschaft ausgeschlos-

schlossen, daß er ein armer Bettler sey; Ps. 39. v. 18. wider welchen sie murreten, da sie seine Reden und Gleichnisse hörten, welche mehr als nur etwas Menschliches andeuteten, wider welchen die murrische Jüden schimpfliche Reden ausstießen, und einer dem andern ins Ohr sagte. Ist nicht dieser des Zimmermannes Sohn? und Maria seine Mutter, ꝛc. Matth. 13 v. 55. Woher kömmt dem dieß alles, und was Weisheit ists, die ihm gegeben ist? Und sie ärgerten sich an ihm. Marc. 6. v. 2. 3. Noch mehr bissige Reden stießen sie wider ihn aus, da sie ihn an dem Kreuze augehangen sahen, wie er zwischen zween Mördern starb. Daher sagte der heilige Paulus: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit ꝛc. 1. Cor. 1. v. 23. Als wollte er sagen, es ist nur ein kleines Senfkörnlein, was wir so hoch erheben, und wie es ganz gering zu seyn scheint, wenn wir es nach dem äußerlichen Ansehen schätzen; also ward auch Christus, sein Leben, und seine Lehre im Anfange schlecht geachtet: Ein Sport der Leute, und Verachtung des Volkes. Ps. 21. v. 7. Aber dieses Senfkörnlein begriff in sich eine verborgene Kraft: Nämlich, was schwächlich lautet von Gott, das ist das stärkeste, und kräftigste unter den Menschen. 1. Cor. 1. v. 25. Also sind die Werke der Natur, und der Kunst unterschieden, diese, wie näher sie dem scharfen Auge zu beurtheilen unterworfen werden, destomehr werden ihre Mängel daran entdeckt: jene aber geben

den ihre größere Vollkommenheit an den Tag. Also hat Gott, was schwach ist vor der Welt, erwählt, daß er, was stark ist, zu schanden mache, und was unedel vor der Welt, und verachtet ist, hat er erwählt, und die da als nichts sind, auf daß er zu nichten machte, die etwas sind. 1. Cor. 1. v. 27. 28. Es beliebt nämlich Gott seine Weisheit, und Allmacht der Welt zu offenbaren, und in geringen und verächtlichen Dingen zu zeigen, welche wir am besten erkennen mögen durch das Glaubenslicht, wenn wir selbe mit genauerm Gemüthsauge betrachten. Wir müssen dieses Senfkörnlein mit den Zähnen zermahlen, und die geheimnißvalle Lehre des Evangeliums, wie eine Speise hin und wiederkäuen, oder aufmerksam bedenken, damit wir ihren scharfen Geschmack recht versuchen, und ihre Kraft nützlich empfinden.

III. Wenn ihr einen Glauben haben werdet, sagt Christus, wie das Senfkörnlein, ꝛc. Luc. 17. v. 6. das ist, wenn in euch der Glaube so stark, und so kräftig aufbrennen wird, so feuerig die Kraft dieses Senfkörnleins ist. O wie hoch werdet ihr euch erheben über die gemeine Meynung der Menschen, meine liebe Christen! ihr werdet der Welt klein, und verächtlich in die Augen fallen, unterdessen aber vor Gott eine heilige Macht und Stärke in eurem Geiste erzeigen. Ihr werdet klein, und schwach scheinen wegen der Demuth, in Trübsalen, in Kreuz, und Armseligkeiten, in Verfolgung und Verachtung; aber

großmüthig und stark werdet ihr stehen vor Gott in der Tugend eueres Gemüthes, in der Standhaftigkeit des Glaubens, in der Schärfe der Hoffnung, in dem Eifer der Liebe, und in dem guten Geruche tugendhafter Beyspiele. Denn diese, und dergleichen Wirkungen bringt das göttliche Wort mit sich, und drück sie aus in den Seelen, wenn es durch einen kräftigen Glauben angenommen, durch eine feste Hoffnung zermahlet, und durch eine reine Liebe in der Seele ausgegossen wird. Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden, uns aber, die wir selig werden, ists eine Gottes Kraft. 1. Cor. 1. v. 18. Das Evangelium ist die Kraft Gottes, zum Heile allen Gläubigen. Röm. 1. v. 16. Diese Kraft fühlen zuerst in sich selbsten alle diejenigen, welche glauben; sie gießen aber nachmals dieselbige aus unter andere. Dieß hat an sich selbst erfahren Petrus, da er gedachte an das Wort Christi Jesu, weil er alsogleich hinaus gieng, und bitterlich weinte. Dieß hat auch an ihr selbst verspüret Magdalena, darum fieng sie an seine Füße mit ihren Zähren zu benetzen ꝛc. Diese Kraft hat nachmals Petrus auf andere gebracht, und die übrigen Apostel sammt allen denen, welche das Evangelium verkündeten, machten solche belebt an vielen Tausenden, welche von ihnen zum Glauben, zur Buße; und zu einer zährenreichen Beweinung ihrer Sünden bekehret worden ꝛc.

Zweyter Theil.

I. Nicht wenig aus den neuern Weltweisen, oder Naturkündigern, als hätten sie alle wunderbare Seltenheiten der Natur vollkommen eingesehen, getrauen sich, zu behaupten, die gänzliche Last, die man äußerlich an den Gewächsen ersiehet, mit all ihren Gliedern, und Theilen, sey in der That schon in einem so kleinen Körnlein des Saamens enthalten und verschlossen gewesen, ehe es sich in dem Schooße der Erde durch die Wärme zu öffnen angefangen habe: also, und dergestalt, daß das Wachsthum, so wir sehen, mir eine Entwicklung, und eine lange Ausstreckung der Theile sey, welche in dem Saamen selbsten verborgen war ꝛc. Mit was für scharfen Augen, oder durch welche besondere Kunstgriffe sie dieses haben sehen mögen, ist mir unbekannt: aber das ist bekannt, daß aus dem Senfkörnlein, welches unter dem Saamen das kleinste ist, in dem heiligen Lande, Palästina, ein Baum hervorwachse, welcher so lang, und hoch anzusehen ist, so lang und hoch ein wohlgewachsener Mensch dasteht. Und zwar so kräftig, daß die Vögel auf seine Aeste ihre Nester bauen können. Wie aber dieses geschehe, weis alleinig derjenige vollkommen, der da alles macht oder hervorbringt, wie wir es sehen, was wir mit unserm Verstande zu begreifen unfähig sind. Uns ist genug, daß wir durch diese seltsame Wunder der Natur mit unsern Herzen bis zu dem Schöpfer aller Dinge selbsten täg-

lich uns erheben, seiner uneingeschränkten Allmacht, und Weisheit Dankopfer opfern, und von einem jeden Werke seiner Allmacht bekennen: Herr, du hast mich lustig, und fröhlich gemacht über deinen Werken, und ich will mich höchlich erfreuen in den Geschöpfen deiner Hände. O Herr! wie sind deine Werke so groß. Ps. 91. v. 5. 6. Dein Erkenntniß ist mir zu wunderlich geworden, und zu hoch, und zu stark, ich kanns nicht erlangen. Ps. 138. v. 6.

II. Nicht nur in den seltenen Wundern der Natur, sondern noch vielmehr in den außerordentlichen Werken der Gnade, in der Kirche, und in ihrer Fortpflanzung, welche in ihrem kleinen Anfange, und in ihren verächtlichen Lehren, die alle der menschlichen Weisheit zuwider gesetzet sind, ist dieses Senfkörnlein so hoch gewachsen, daß es seine fruchbare Zweige bis zu den entfernten Enden der Welt ausgestreckt hat. Aber alles das ist von dem Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Ps. 117. v. 23. Der Herr hat nämlich selbst den Wundersaamen seines Wortes hervorgebracht, und durch die weitschichtige Welt auszustreuen seinen Aposteln anbefohlen. Gehet hin, und verkündet das Evangelium, ꝛc. Matth. 28. v. 19. und sie giengen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen ꝛc. Marc. 16. v. 20. Diese göttliche Gnade erkannte Paulus: Ich, sprach er, habe gepflanzet, Apollo hat gegossen,

gossen, aber Gott hat das Gewächs gegeben. 1. Cor. 3. v. 6. Er wollte sagen, wir sind die Ackersleute, wir bauen und pflanzen auf dem Acker der Kirche, aber unsere Arbeit ausgenommen, sonst tragen wir nichts bey: das Wachsthum, und die weitere Verbreitung der Kirche muß Gott allein zugeschrieben werden, wie groß, und wie weit sie sich ausgebreitet habe, wollen wir weiter erörtern.

III. Nachdem der heilige Petrus den Glauben empfangen, wie das Senfkörnlein: das ist, nachdem er von dem heiligen Geist erfüllet worden an dem Pfingstfeste, hat er die Kraft des göttlichen Wortes empfunden, daß es ihm in das Herz, und in den Mund ausgegossen worden sey, und er hat durch eine einzige Predigt, drey tausend Seelen zu dem Glauben entzündet, Act. 2. v. 41. und bald darauf wuchs die Anzahl der Gläubigen, auf fünf tausend. Act. 4. v. 4. Wie viel tausend, und tausend glaubt ihr, daß Petrus die übrige Zeit seines Lebens zu Antiochia, zu Rom, und anderswo werde gewonnen haben. Und wie viel tausend wird Paulus, sammt den übrigen Aposteln, und Nachfolgern unter das süsse Joch Christi gebracht haben, durch derer unermüdeten Fleiß dieser Saame in der ganzen Welt ist gepflanzet worden? Weil ihr Schall ausgegangen ist in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende. Ps. 18. v. 5.

Aus diesem allerkleinsten Saame, wie er den Unweisen vorkömmt, ist durch die evangelische

Lehre

Lehre die Kirche Christi unermessendlich groß gewachsen, und dieß geschah in kürzerer Zeit, als die platonische, und die stoische Lehre zu ihrer Ausbreitung brauchte, welche doch viel glaubten, daß sie sich ausgedehnet habe in der Welt auf eine unermeßliche Weite. Was ist es aber Wunder? 1). Die menschliche Weisheit, wegen welcher sich jene Weltweise rühmten, vermochte nicht den mindesten Saamen zu bringen. Denn soll ein Saame Frucht bringen, muß die fruchtbare Natur, und die göttliche Hülfe dazu das ihrige beytragen. Weil Gott allein die Gewalt, und die Kraft zum Wachsthum geben kann, und Niemand anderer vermag die Fruchtbarkeit, und die Vermehrung derselben zu segnen, als Gott. So ist nun, weder der da pflanzt, noch der da begeußt, etwas, sondern Gott, der es wachsen macht. 1. Cor. 3. v. 7. Gott hat aber das Wachsthum einer Pflanzung nicht geben wollen, wie die platonische war, welche der Vater nicht zu pflanzen angefangen hat; sondern er wollte sie dem heiligen Evangelium mittheilen. Der Herr wird sein Wort geben den Evangelisten mit großer Macht, ꝛc. Ps. 67. v. 12. und dieß zwar also, daß der evangelische Saamen, wie sonst es der menschliche Fleiß, und die Sorgfalt der Bauleute erfordert, auch im Säen und Bauen soll verwahret werden, nämlich, wenn der Saame in die Erde fällt, und erstirbt, so bringt er viele Frucht ꝛc. Joh. 12. v. 25. Das Weizenkörnlein, und so ein jeder Saame muß in die Erde geworfen werden, daß er verändert werde,

und

und sterbe, damit er Wurzeln schlagen, und aus-wachsen möge; und dieß war der Wille Christi des Herrn, welchen er mit seinem eigenen Beyspiele bewähret hat; da er sich selbst gedemüthiget, und getödtet hat, in der Erde, oder in der menschlichen Wesenheit, welche von der Erde gebildet worden ist, und in welcher er ist gehorsam geworden bis in den Tod ꝛc. Phil. 2 v. 8. Auf diese heilige Art hat er gepflanzet, und seine Kirche begossen; und hat durch eines einzigen Blutzeugen vergossenes Marterblut viele tausend Christen gepflanzet ꝛc. Nämlich es schließt sich in dem Senfkörnlein sowohl die Kraft, sich auszubreiten, als die Natur sich zu bewegen, oder Zähren zu vergießen, nicht auf, wenn nicht das Saamenkörnlein abgestorben, und zerquetschet ist: und so öffnet sich nicht die hestige Bewegung des Evangeliums, außer durch die Demuth, und die Abtödtung, aus welchen sich die Lehre Christi des Herrn so wunderbar, und heilig verbreitet hat, daß auch die Vögel der Luft kommen, und wohnen unter seinen Zweigen ꝛc. Matth. 13. v. 32.

Dritter Theil.

Ewiger Gott! welch großes Wachsthum aus so kleinem Anfange: Herr! wie sind deine Werke so groß herrlich, du hast sie alle in der Weisheit gemacht, und die Erde ist voll deiner Güter ꝛc. Ps. 103. v. 24. Nämlich die Kirche, welche Christus als sein inhaben-

des

das Gut, und Erbschaft besitzet. Welche er nach Abschaffung der Synagoge erwählet, und in Besitz genommen hat. Kann ich nicht mit billis germ Fuge in die freudige Worte ausbrechen, als David, da er von der Synagoge redete, wenn ich von der Kirche spreche: du hast einen Weingarten aus Aegypten geholet, und hast die Heyden vertrieben, und denselben gepflanzet. Ps. 79. v. 9. Du hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat. v. 10. Ja freylich die Kirche, die Lehre, und der evangelische Glaube haben das ganze Land erfüllet, und sich in allen vier Welttheilen ausgebreitet, daß ich von unserer wahren Kirche sagen kann, wie zu lesen von jenem Baume, so Nabuchodonosor im Traume gesehen hat, ein Baum stund mitten auf der Erde, und war sehr hoch, groß, und stark, seine Höhe reichete bis an den Himmel, und man sah ihn an allen Enden der Welt, seine Blätter waren schön, und er hatte viel Früchte, daß jedermann davon zu essen hätte. Die zahmen, und wilden Thiere auf dem Felde wohneten unter ihm, und die Vögel unter dem Himmel saßen auf seinen Aesten, und alles Fleisch nährete sich von ihm. Dan. 4. v. 8. 9. Die Kirche erstreckt sich mit ihrer Höhe von der Erde bis an die Höhe des Himmels hinauf, allwo ihr heiligstes Haupt, Christus, seinen Wohnsitz hat. Aus dieser wahren Kirche, und sonst nirgends anderswoher steigt man hinauf in den Himmel. Diese Kirche ist gesehen worden in allen Welttheilen, sobald

bald der Glaube aller Orten ist verkündet worden: unter ihr, oder in ihr wohnen die Thiere, das ist, die frommen Christkatholischen, und die Bestien, das ist, die Böse, und die Gottlose; und die Vögel der Luft saßen auf deren Aesten.

Durch die Aeste verstehen wir die unterschiedene Stände der Kirche, den Geistlichen, und den Weltlichen, deren jeder in den größern, und in den kleinern abgetheilet wird ꝛc. O wie schön, o wie lieblich fällt ein jeder dieser Baume in das Auge! welcher die Vögel der Luft, verstehe alle, die aus den Menschen die vornehmere, und die höhere sind, liebreizend einladet, daß sie unter seinem süssen Schatten ruhen, und mit seinen Früchten geweidet werden ꝛc. Unter dergleichen vortreffliche Vögel müssen wir zählen, ꝛc. die Adler, so die vornehmste, nämlich die große Monarchen, die mächtigen Könige, und die gewaltigen Fürsten; durch welche ich verstehe den großen Cosiantinum, den großen Theodosium, den großen Carl, und den heiligen Heinrich; alle große Kaiser. Clodoveum, Ludovicum in Frankreich, und Stephanum in Ungarn, mächtige Könige, ꝛc. welche durch die evangelische Lehre sich ganz besonders erquicket haben: wie sich nicht weniger unter diesem heiligen Schatten erfreuet haben die an Heiligkeit ganz reich königliche Gemahlinnen, Helena Constantini Mutter; Blancha, Clothildis, und Elisabeth ꝛc.

Die großen, und die reinen Vögel, welche sich unter diesem lieblichen Schatten aufhalten, sind

fast

fast unzählliche, ich nenne derer nur etwelche, als nämlich Dionysium von Areopag, und jene beredsame Weltweisen, welche durch die heilige Catharina zu dem wahren Glauben sind bekehret worden. Diese und alle übrige, welche dieser Baum freundlichst eingeladen hat, daß sie die Finsternissen des blinden Heidenthums verlassen, und sich zu ihm in die Sicherheit des Heils begeben sollte, die süße Speisen der Seele von seinen Früchten zu genießen; alle diese, sage ich, ernähren sich reichlich durch die heilige Sacramente, durch die Fasten, durch die Zähren über ihre Sünden, und durch die übrigen Bußwerke, und andere geistliche Uebungen ꝛc.

Die andern Vögel der Luft sind bekleidet mit einem Federpracht von unterschiednen Farben, sie lassen lieblich ihre Stimmen erschallen, und singen unermüdet das Lob Gottes bey Tag, und Nacht, ꝛc. es haben sich nämlich unzahlbar viele Sünder mit Zachäo zur Buße bekehret, welche den irdischen Unflath, und die unreine Luft verlassen, das Himmlische, und Ewige zu betrachten, Tag, und Nacht das Gesetz des Herrn in ihren wachbaren Herzen bedachtsam wiederholen, und Gott ein ununterbrochenes Lob anstimmen, ꝛc. es wohnen der Vögel auf den Aesten dieses Baumes, so viel Grade, oder Orden in dem Kirchenregimente gezählet werden. Da kann man ganz verwunderlich ausgetheilt ersehen große und kleine Vögel, welche durch die schwarze, weiße, rothe, oder eine andere Farbe in besondere Schaaren eingetheilet in dem Lobe Gottes beschäfftiget sind. Da kann man sehen,

wie

wie viele mit Flügeln und Federn versehen zum Fliegen, sich bis in die weiteste Höhe erschwingen, und sowohl die Erde, als die irdische Thiere unter ihnen herunten ersehen. Wer diese sämmtlich mit einem aufrichtigen Auge ansieht, kann sich nicht enthalten, daß er Gott nicht preise, und lobe als den höchsten Urheber eines so angenehmen Baumes, ja er muß mit David in diese Worte ausbrechen: O Herr! wie sind deine Werke so groß, du hast sie alle in der Weisheit gemacht. Ps. 103. v. 24.

Beschluß.

O Herr! der du dieses Paradies der Lust gepflanzet, und darein die kleine, und große Thiere gesetzet hast; der du den Menschen gemacht hast mit aufrechtem Angesichte, daß er den Himmel ansehe, daß er dich, und deine Wunder betrachte, daß er in Betrachtung der himmlischen Dinge von der Erde erhöhet zu dir selbsten hinaufsteige, gieb uns gnädige Hülfe dazu, gieb uns Flügel, durch welche wir von den kriechenden, und vierfüßigen Thieren der Erde unterschieden, und abgesonderet in die Höhe getragen werden, daß wir mit dem heiligen Paulo sagen: Aber unser Wandel ist in dem Himmel. Philipp. 3. v. 20. Und mit dem Psalmisten: Mein Herz, und mein Leib freuen sich in dem lebendigen Gott ꝛc. Ps. 83. v. 3. Wenn es aber zu viel sollte seyn, weil nicht alle so hoch im Fluge sich schwingen mögen, so süße Speisen zu kosten, und so lieblich

zu singen: so verleihe aufs wenigste dieses durch deine Gnade, daß wir in der Tiefe der Welt nicht essen von der Erde mit der Schlange, Gen. 3. und nicht trinken bitteres Wasser mit den Fischen, und den Vögeln des Meeres; sondern gieb uns zu essen, und erquicket zu werden von den Früchten des Baumes des Lebens, welche nirgend anderswo, als in deiner Kirche gefunden werden, gieb, daß wir durch sie gestärket werden, daß wir die Auffsteigung in unsern Herzen bereit haben. Ps. 83. v. 7. Daß wir von einer Stärke und Macht zu der andern gehen, v. 8. bis wir endlich nach, und nach zu dem Haupte dieses Baumes, zu Christo gelangen, daß wir auf ewig hin ersättiget werden mit deinem Angesichte in der Freude, allwo deine himmlische Glorie gegenwärtig wird gesehen werden. Amen.

Am Sontage Septuagesima.

Wie die Zeit gut, und fruchtbar zu gebrauchen sey.

Quid hic statis tota die otiosi? Matth. 20. v. 6.

Wir haben es gar nicht nöthig, geliebte Zuhörer! den unschätzbaren Werth der Zeit zu begreifen, zu den Weltweisen in die Schule zu gehen, und einen großen Theil dieses kost-

kostbaren Schatzes, welchen wir in unsern Händen haben, mit Suchen, nicht ohne Thorheit, zu verzehren. Die Zeit ist die Dauer der Sache, unsere Zeit ist unser Leben, welches, soferne es geendet ist, so wird hinfort keine Zeit mehr seyn, ꝛc. Apoc. 10. v. 6. seine Theile, und Stunden machen auch das Alter eines jedweden Menschen ꝛc. die Kindheit ist die erste, oder die Morgenstunde; die Jugend ist die dritte Stunde; das männliche Alter ist die sechste, oder die Mittagstunde: das Alter ist die neunte, da sich die Sonne schon zu neigen anfängt: das schwache Alter aber, da sich das Leben wirklich zu seinem Ende senket, ist die zwölfte Stunde. Also verstund es sogar Cicero ein Heyde: Die Zeit, sprach er, ist das flüchtige Vorbeygehen, in welchem wir uns befinden: denn anders davon zu reden, oder einen ordentlichen Namen überhaupt der Zeit beyzulegen wäre gar zu schwer. Dieses flüchtige Vorübergehen nennt der Apostel eine Stunde. Und wir sollen wissen die Zeit, weil sie eine Stunde ist, in welcher wir von dem Schlafe aufstehen sollen, ꝛc. Röm. 13. v. 11. als wollte er sagen, weil wir wissen jenen Theil des Lebens, den wir wirklich gebrauchen, daß er sey die Zeit, und die Stunde, so immerdar fort fließet, und unwiderruflich sich verlieret; so ist es anitzo nöthig, daß wir aufstehen, und uns zu dem Werke schicken, zu welchem uns der große Hausvater ruft, daß wir in seinem Weinberge arbeiten, und mit Arbeiten den Lohn erwerben, welchen er versprochen hat, nämlich

lich das ewige Leben; diesen wird er auch mit aller Billigkeit darreichen den ämsigen, und nicht den faulen, oder müssigen Arbeitern. Gehet hin, sagt er, in meinen Weinberg, und was billig ist, das werde ich euch geben, ꝛc. Also werden wir durch diese Worte des Herrn eingeladen, daß wir unsere Zeit und Leben mit guten Werken zubringen. Und damit wir dieß desto fleißiger thun mögen, merket auf.

Abtheilung.

1) Aus was Ursachen wir schuldig seyn die Zeit hoch zu achten, und unser Leben nicht dem Müssiggange, den eiteln Geschäfften, sondern den ernsthaften Werken anzuwenden: 2) wie es geschehe, daß die Zeit unfruchtbar zerfließe: 3) und was uns deßwegen obliege.

Erster Theil.

I. Wenn wir uns selbst, unsern Stand, und unsre Beschaffenheit durchforschen, werden wir bald erkennen, wir seyn, als Christen, Tagwerker, welche der große Hausvater um die eilfte Stunde in seinen Weinberg zur Arbeit gerufen hat. Gleich in dem ersten Anfange, oder in dem frühen Morgen der Welt, da sie erst begann zu wachsen, und noch der edele Stand der Unschuld glänzte, ist Adam zu der Arbeit gerufen worden: und Gott der Herr hat den Menschen genommen, und gesetzet in den Lustgarten,

daß

daß er ihn bauete, und bewahrete; ꝛc. Gen. 2. v. 15. nach der Sünde aber, weil er sich des Diebstahles schuldig gemacht hat, ist er sammt seiner ganzen Nachkommenschaft zu der Arbeit wie ein Leibeigener verbannet worden, durch diesen Fluch: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Gen. 3. v. 19. Um die dritte Stunde der Welt ist Noe mit seiner Familie berufen worden, daß er arbeite: und Noe fieng an, und ward ein Ackersmann, und bauet das Land und pflanzet den Weingarten. Gen. 9. v. 20. Desgleichen fieng an zu arbeiten Abraham um die sechste Stunde mit seinen Nachkömmlingen in dem Ackerbaue, und in dem Viehewenden. Und daß ich die ägyptische Dienstbarkeit mit Stillschweigen vorübergehe, kam Moses, von Gott gerufen um die neunte Stunde, und dieser legte den Jüden die schwereste Bürden des Gesetzes zu ertragen auf. Um die eilfte Stunde, da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn; Gal. 4. v. 4. auf daß er seinen Weinberg verbesserte, und dazu neue Taglöhner aufdingte, denen er einen neuen Lohn versprach, daß sie nicht nur eine zeitliche Frucht für ihre Arbeit erlangen, sondern eine himmlische und ewige Belohnung empfangen werden. Es ist also nicht allein eine Billigkeit, daß wir unsere Zeit im Arbeiten zubringen, weil wir dazu gebohren sind, wie der Vogel zu dem Fliegen; Job. 5. v. 7. sondern weil wir in der heiligen Taufe dazu aufgenommen, und durch unsern feyerlichen Eid verpflichtet worden sind. Denn da haben wir Gott

für unsern Herrn angenommen, und haben ihm die Treue wahrlich geschworen. Diese Treue, so Gott von uns erfüllet zu werden verlangt, bürdet uns auf nicht nur einmal an die Arbeit zu stehen; sondern durch das ganze Leben hindurch dieselbe zu üben, das ist: wir sollen uns in seinen Gebothen getreulich üben. Halten wir die von uns gegebene Treue nicht, was müssen wir anders erwarten, als daß wir als Eidbrüchige, und als Diebe gestrafet werden?

II. Wie nun nach dem Maaße, und nach der Zahl seiner Missethat, auch das Maaß der Schläge seyn soll: Deut. 25. v. 2. was für einer scharfen Strafe machen sich die Diebe der edeln Zeit, einer so kostbaren Sache, würdig, die überwiesen werden, daß sie ihr Leben übel angewendet haben? Warum wird das Gold kostbar geschätzet? Darum weil alles übrige, was man für ein Gut hält, nämlich Ehren, Würden, und Paläste ꝛc. um das Gold mögen erkauft werden. Um welch höhern Werth ist die Zeit des Lebens zu achten, mit welcher wir zu dem erwünschten Zwecke einer jedweden Sache gelangen mögen? Mit der Zeit, wie man zu sagen pflegt, kömmt alles: auch das, was man um das Gold nicht haben kann. Die Zeit besänftiget ein verbittertes Gemüth, die Zeit bringt die verlohrne Gesundheit wieder, sie verschafft Witz, und Weisheit ꝛc. aber dieses ist alles nichts zu achten. Durch die Zeit, wenn das Leben wohl zugebracht wird, kann man erlangen Tugenden, und Verdienste, und

für

für solche die himmlische Belohnung, man kann dadurch erwerben die himmlische Glorie, und die ewige Glückseligkeit. Von großem Werthe ist jenes, womit man alles übrige nicht allein bekommen, sondern wenn es einmal verlohren ist, auf keine mögliche Weise mehr ersetzen mag. Und dieß ist die Zeit. Sehen wir an jenes sunamitische Weib, wie bitterlich sie den Tod ihres einigen Sohnes, welchen ihr der Prophet Elisäus durch das Gebeth zuwegen gebracht hat, mit untröstlichen Zähren beweine. 4. Reg. 4. Betrachten wir jene Wittwe, welche die traurige Leiche ihres einzigen Sohnes ganz wehemüthig zur Grabstatt begleitet hat. Würden wir sie gefragt haben, was weinet ihr? was ist euch widriges geschehen? würden sie uns zur Antwort gegeben haben; Ach unsere Hoffnung, unser Trost ist erloschen ꝛc. Ganz billig sind beyde in häufige Zähren zerflossen! Jedoch hat Elisäus jener, und dieser Christus ihren Sohn wiederum gegeben. Wir Armselige aber, die wir die Zeit, und den besten Theil des Lebens durch unsere Nachläßigkeit nicht nur verlieren, sondern von uns werfen, verschwenden die Zeit, welche mit keinem Werthe zu vergleichen, und durch keine Macht zu ersetzen ist. Wir verlieren die edle Zeit, und die besten Lebenstage, sammt unserm Heile, und dem ewigen Leben. Wir sind um so armseliger, um so weniger wir einen solchen Verlurst dieses Lebens vermerken: darüber aber lachen wir: O! in diesem betrügen wir uns alle selbst, sagt Seneca zu Lucillius, daß wir dafür halten, der Tod

sey ferne von uns. Ein groſser Theil von ihm ist schon vorüber gegangen: Was immer von dem vergangenem Leben zurückgeleget, das ist der Tod. Eine gar kurze Zeit, wie ein Augenblick ist unser Leben, und diesen Augenblick zertheilen wir mit dem Tode. Unsere ganze Zeit, unser ganzes Leben bestehet in dreyen Theilen; in dem Vergangenen, in dem Gegenwärtigen, und in dem Zukünftigen: das Vergangene ist leichtlich hinweggeflogen, sagt der heilige Isidorus Pelusiota L. 3. Epist. 173. Das Gegenwärtige liegt unvermerkt verborgen, und das Zukünftige, so man es noch erwartet, streicht vorüber, ohne daß es in Obacht genommen wird; ꝛc. was hinweggeflogen ist, kann man nicht mehr zurückberufen: was vorbeygehet, kann man nicht fest stellen, was verborgen liegt, ist ein Augenblick, daran die Ewigkeit hängt.

III, Welcher auf so mannigfaltige Vorstellungen noch lau, und unbeweglich verbleibet, welchem weder die Wahrheit zu Herzen dringet, daß er ein Taglöhner des Herrn sey, oder welchen die groſse Verheiſsung des ewigen Lohnes nicht bewegen mag, auf daß er gemäß seines Berufs, und Standes seine Zeit, da sie gegenwärtig ist, zur Arbeit anwende; der trete näher zu der Hölle, und frage die Verdammten, was sie heulen und weinen, was sie in alle Ewigkeit verfluchen, und was sie zu so gräulicher Verzweiflung bringe: sie werden ihm sagen, darum sind wir in diesen ver-

zwei-

zweifelten Jammer gestürzet, weil keine Zeit mehr ist, weil wir nicht gearbeitet haben, da wir das Licht hatten. Joh. 12. v. 36. Und dieß ist es, was die Pein in uns vermehret, nämlich das Verlangen der verlohrnen Zeit. Sollte ihnen nur eine einzige Stunde gegönnet werden Gutes zu thun, o mit was fleißigem Ernste würden sie dieselbige für sich zu Nutzen machen? was für Früchte würdiger Buße würden sie ämsig sammeln. Aber bey ihnen ist es vergebens: bey ihnen ist die ewige Nacht angekommen, in welcher Niemand arbeiten kann. Wir unterdessen, die wir noch in dem Tage sind, und des tröstlichen Lichtes uns zu erfreuen haben, was thun wir, wie bringen wir die Lebenstage zu?

Zweyter Theil.

Einen großen Theil lassen wir verstreichen, da wir Böses thun, den größten, da wir nichts thun, und das ganze Leben bringen wir so zu, daß wir etwas anders thun, als wir thun sollen: sagt der römische Weise Seneca: dessen wichtiger Ausspruch, ob er schon Aulo Gellio von kaltsinniger Scharfsichtigkeit zu seyn vorkömmt, wie Erasmus meldet; ist doch ganz wahrhaft, und mit vieler Weisheit angefüllet: Denn 1) diese ist die unselige Mühe der Menschenkinder, Eccles. 1. v. 13. daß sie die Eitelkeit lieben, und die Lüge suchen. Wie viel sind zu finden, die sich freuen, wenn sie übel thun, und freuen

sich in bösen Thaten. Prov. 2. v. 14. Wie viel giebt es, welche sich dem muthwilligen Ueberflusse ergeben? Derer Herz mit üppiger Ehrsucht, mit hungerigem Geize, und mit flatternder Eitelkeit angefüllet ist? Wie viel kann man zählen, derer vergifteter Mund mit bemackelnder Bosheit, mit teuflischen Gotteslästerungen, und mit unsinnigen Flüchen, und Uebelwünschen übergehet? Wie viel wissen wir, derer heckende Zunge durch tausend Betrüge, durch die schändlichsten Verläumdungen, durch die gehässigste Verspottungen, und durch die nachtheiligste Unterdrückungen den armen Nebenmenschen verletzen? Wie viel sehen wir täglich die Güter ihrer Seele, welche die Zeit, und die Mittel zu Auslöschung ihrer Sündenstrafe verschwenden. Und diese verderbliche Geschäfte halten sie für eine nothwendige Sache in diesem zergänglichen Leben: als wenn ihnen Gott dieselbe zu nichts anders als zu diesem bedaurenswürdigen Ziele, und Ende verliehen hätte. O Eitelkeit! o Lüge! o Betrug! Sie haben gute Tage, und in einem Augenblicke fahren sie zum Grabe, oder in die Hölle hinunter. Job. 21. v. 13. Und Gott wird auch lachen in ihrem Sterben. Prov. 1. v. 26. Weil die Kinder dieser Welt klüger sind, dann die Kinder des Lichts. Luc. 16. v. 8. Nämlich weil dieselben die Zeit des Gewinns sorgfältiger beobachten, ꝛc. und somit alle Stunden, alle Gelegenheiten für sich zu Nutzen machen ꝛc.

II. Aber der größte Theil des Lebens geht denjenigen dahin, welche nichts thun, das ist, den Müssiggängern, den Umschweifenden, den Gassentretern, den Schläfrigen, den meisterlosen Zärtlingen, und den weibischen Weichlingen; derer größte Beschäfftigung ist, sich bey den verführerischen Tänzen, und den schamlosen Schauspielen einzufinden, oder Freunde, und Freundinnen zu besuchen, unnützes Geschwätz, und erdichtete Mährchen zu erzählen ꝛc.

Diese sind wahrhafftig beschaffen wie die vorwitzige Athenienser, von welchen die heilige Schrift bezeuget: sie waren auf nichts anders gerichtet, denn etwas Neues zu hören, und zu sagen. Act. 17. v. 21. Oder sie sind vielmehr den Cretensern gleich, welche der Apostel nennet: böse Thiere, und faule Bäuche. Tit. 1. v. 12. Von welchen der Prophet noch deutlicher redet, da er spricht: Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, und dem Saufen nachjagen, und sitzen, und trinken bis in die Nacht, ꝛc. Js. 5. v. 11. und sehen nicht auf das Werk des Herrn, und schauen nicht auf das Geschäfft seiner Hände. v. 12. Alle diese werden in dem Evangelium gescholten: Was stehet ihr da den ganzen Tag müssig, ꝛc. oder glauben dergleichen Menschen, daß sie etwas thun, da sie die Zeit vertreiben? Ja sie vertreiben sich selbst weit, und ferne von ihrer Schuldigkeit, sie betrügen sich sehr, und machen sich schuldig der schwersten Verantwortung, daß sie

die

die edele Zeit so unverantwortlich verschwendet haben. Es ist nicht erklecklich, daß man nichts Böses thut, ein jeder muß sich auch darum bestreben, daß er Gutes thut, und mit guten Werken seinen Beruf gewiß macht. St. Greg. Dieß ist geredt für diejenigen, welche den größten Theil des Lebens mit Müssiggehen verzehren, und nichts wirken, was ihr Heil befördern könnte, auch nicht einmal die lange Ewigkeit bedenken: Man muß es zwar bekennen, daß der Bogen nicht immer gespannet wird, auch sogar nicht von den Religiosen. Aber ein anders ist Müssiggehen, oder Mücken fangen, und ein anders ist das Gemüth erquicken nach der Arbeit, ꝛc. die ermüdete Glieder auf der Strasse lassen ausruhen, und niedersitzen, damit man mit desto munterer Hurtigkeit den übrigen Weg hinterlegen könne, heißt keineswegs die Zeit verlieren. Der Hausvater tadelt nicht diejenigen, welche in dem Weinberge selbst von der strengen Arbeit ausschnaufen, oder ein wenig der Ruhe zugeben; sondern diejenigen, welche auf dem Markte stehen, und den ganzen Tag verschlenzen: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müssig? Fürwahr wir haben nicht Ursache, daß wir die Zeit, welche zu der Arbeit tauglich einberaumet ist, unnützlich verfließen lassen. Rechnen wir die Jahre zusammen, welche von der Kindheit bis auf diesen Tag vergangen sind. Was ist Gutes geschehen von den Kindern und von den Knaben bis auf das fünfzehente Jahr? Zu schlafen, und zu spielen pflegen die Knaben, und

sonst um nichts bekümmern sie sich. Was folgt darnach? wie viel Tage, wie viel Stunden haben wir zum Heile mit guten Werken verwendet? Wir haben gemeiniglich nichts gethan als geschlafen, und bleibt uns nichts übrig als das leere Angedenken des Lebens, welches vergangen ist.

III. Ich stelle mir hie vor, ich wisse es, daß sich manche verwundern, und bey sich selbsten also gedenken: ich habe mich geschleppet mit dem Ackerbaue, ich habe mich beschafftiget mit der Handelschaft, ich habe Tag und Nacht mühesam Sorge getragen über das Hauswesen, ꝛc. haben wir also nichts gethan, oder sind wir müssig gesessen, oder haben wir die Zeit unnütz verlohren? Ja so ist es, Geliebte! ihr habt verlohren die Zeit, wenn ihr euere Arbeit dem Weinberge des Herrn nicht gewiedmet habt, diese Beschäfftigung war sehr schlimm, daß ihr etwas anders, oder zu einem andern Ziele und Ende arbeitetet, als der himmlische Vater verlangt. Nach menschlichem Urtheile thut zwar derjenige genug, welcher thut, was ihm anbefohlen wird, mit was für einer Meynung er es immer verrichtet, also habt ihr etwann Häuser von Sand und Erde mit vielem Schweiße und Mühe gebaut, wie die Knaben, aber andere sind die Urtheile Gottes, und andere die der Menschen.

Gott wiegt ab die Meynung, das Ziel, und die Umstände der Werke: haben die menschliche Arbeiten dieses nicht, so sind sie vor Gott nicht

würdig des Lohnes. Sehet die Apostel haben die ganze Nacht gearbeitet, und mit beschwerlichem Fischen zugebracht, aber umsonst, sie hatten nichts gefangen, bis daß Petrus gesprochen: in deinem Worte will ich das Netz auswerfen, und da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Luc. 5. v. 5. 6. Was will dieß anders sagen, als daß zu einem arbeitsamen, und guten Werke diese Meynung erforderet werde, daß es geschehe in dem Namen Gottes, zu dessen Ehre, und zu dem Heile unserer Seele ꝛc. Allein du widersetzest, wir rufen den Namen Gottes, und seine Hülfe an; wir haben also uns gute Hoffnung zur Belohnung zu machen. Aber was, und zu welchem Ziele habt ihr die Arbeit gethan? Kam sie übereins mit euerm Stande, und ward sie verrichtet zu der rechten Zeit? Was recht ist, dem sollst du mit Recht nachkommen. Deut. 16. v. 20. Wer sich um etwas anders bestrebet, als was ihm auferleget ist, obschon die Sache an sich selbst gut ist, der wird bey Gott nichts gewinnen, weil er demjenigen nicht recht nachkömmt. Ich gebe die Sache klärer durch ein Gleichniß: ein Seelsorger, so er die Stelle eines Advocaten vertritt, und all seinen Fleiß daran spannt die Rechtshändel auf das genaueste auszuecken, ꝛc. ist scheltenswürdig, weil er zwar dem, was recht ist, aber nicht recht nachkömmet.

Ja wenn er aus einem apostolischen Eifer das ganze Land durchliefe, und überall predigte,

oder taufte ꝛc. so schiene er zwar ein gutes Werk zu thun; unterdessen aber, weil er seine eigene Schäflein ohne Weyde irren ließe, hätte er freylich ein Lob zum Lohne, aber nicht von Gott, von welchem er zu diesem seinem Schafstalle ist berufen worden, daß er desselben Sorge auf sich trage. *N. B.* Dergleichen Exempel meldet der Author noch mehr, und macht darüber mit dem Apostel den Schluß: Ich laufe aber also, nicht als der in die Luft schlägt, sondern ich zähme meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, auf daß ich nicht, so ich den andern predige, selbst verwerflich werde. 1. Cor. 9. v. 26. 27. Denn billig soll uns eine Furcht einjagen, daß auch die Werke selbst, welche aus sonderbarer Gnade, und Hülfe Gottes herkommen, wenn sie mangelhaft sind, oder aus einer tadelhaften Meynung des Verrichters herkommen, von dem Herrn selbst verworfen werden: Viele werden an jenem Tage kommen, wenn er die Taglöhner rufen wird, daß er ihnen den Lohn gebe, und werden sagen, haben wir nicht in deinem Namen geweißaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, ꝛc. alsdann wird er zu ihnen sagen, ich habe euch nie gekannt, weichet von mir ihr Uebelthäter. Matth. 7. v. 22. 23.

Spitzet euere Ohren, horchet zu! der Herr nennet euch Taglöhner Uebelthäter, die ihr in seinem Namen, mit seiner besondern Gnade Wunder wirket; aber solche nicht der Ehre Gotes,

tes, auch nicht dem Heile der Seele zuschreibet: O was großer Strafe machen sich diese schuldig, so mit immerfort Sündigen seine unendliche Majestät beleidigen? Ob sie schon zu dem Weinberge der Kirche aufgenommen worden, aber nichts nach dem göttlichen Willen in demselben arbeiten, sondern nur das Brod der Kinder essen: sie sehen nicht auf das Werk des Herrn, Is. 5. v. 11. welche genießen, was sie brauchen, und nicht brauchen, was sie genießen sollen. Welches nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus eine der größten Ubelthaten ist. Es wird über sie ergehen ein erschrecklicher Ausspruch: nämlich, bindet ihnen Hände und Füße, und werfet sie in die äußerste Finsternissen, ꝛc. Matth. 22. v. 13. damit sie mit Heulen und Zähnklappern ihre eigensinnige Thorheit verfluchen mögen, ja daß sie ihre verfluchte Schalkhaftigkeit zum Peiniger haben; weil sie die Güter des Herrn, und die Zeit, so ihnen zum Arbeiten zugestanden worden, misbraucht haben ꝛc.

Dritter Theil.

Derowegen laßt uns ungesäumt den heilsamen Rath des Apostels annehmen, da wir noch Zeit haben. Brüder, spricht er, dieweil wir nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun, ꝛc. Gal. 6. v. 10. Erstlich stelle ein jeder die ernsthafte Frage an sich selbst: Wer bist du? Nämlich ein Taglöhner Gottes. Warum bist du in die Welt gekommen? Damit ich arbeite in dem

Weins

Weinberge des Herrn. Weiters, um welche Stunde des Tages, oder deines Lebens ist es dermalen? Ach! Kindlein, meine Kindlein, es ist die letzte Stunde. 1. Joh. 2. v. 18. ruft der heilige Johannes. Also sollen sowohl die Jünglinge, als die Alterlebten eine jede Stunde für die letzte halten, weil sie nicht wissen, was ihnen noch an ihrem Leben übrig seyn wird; denkt ihr kurzes Leben wird bald ein Ende haben. Job. 10. v. 20. Es sollen aber alle das Geschäfft ihrer Seele also einrichten, daß sie einen jedweden Tag für den letzten vor ihrem Ende halten. Wie uns gar weislich dazu Seneca ermahnet. Zu was für einem Ziele aber? Daß wir wenigstens dieß aufweisen mögen, einen Lohn dadurch zu erhalten, daß wir die letzte Stunde Gutes gethan hätten: denn würde ein jeder die ernsthafte Frage an sein Gewissen stellen wegen seinem Leben, und der vergangenen Arbeit, würde er ohne Zweifel finden, daß er entweder Böses, oder Nichts, oder etwas anders gethan habe, so ihm das Verdienst nicht zuwegen bringen kann: weil es wider den Willen des Herrn geschehen ist. Zweytens, sind wir müde geworden in dem Wege der Bosheit; Sap. 5. v. 7. folgen wir dem Rathe und Zuspruche des Propheten: Lasset ab, sagt er, Uebels zu thun, und lernet Gutes zu thun. Isai. 1. v. 16. Verlasse der Uebelthäter seinen Weg; ꝛc. waren wir vor Zeiten thörichte Liebhaber von der Eitelkeit, von dem Spielen, von dem Zechen, und so weiters, wolan spre-

chen wir mit dem gekrönten Büßer: aber ich sprach, itzt habe ichs angefangen, dieß ist die Veränderung der rechten Hand des Allerhöchsten. Ps. 76. v. 11. Es ist besser endlich doch spat, als gar niemals büßen, und wenn es die letzte Stunde ist, so wollen wir sie desto verdienstlicher anwenden. Machte es nicht also der Mörder an dem Kreuze, ꝛc. Drittens, haben wir uns anderer Geschäffte unterzogen, als Gott von uns begehret hat, so ist uns noch Zeit übrig, für unser Heil zu arbeiten, und unsern Schweiß zur göttlichen Ehre zu vergießen. Ein vernünftiger Ackersmann weis wohl, daß er nicht nur seinem Viehe zum Nutzen, sondern ihm selbsten fördersamst ackere, ege, und einschneide. Auch ein Christ, auf daß er weislich handle, muß nicht so fast um den Leib, als um die Seele besorget seyn. Er muß sich zwar um das Zeitliche bewerben, damit er den Leib ernähre, und erhalte, jedoch zu keinem andern Ziele, als daß der Leib der Seele, und die Seele ihrem Gott desto sicherer dienen möge. Gott hat sich selbst zum Hausvater, und die Menschen für seine Taglöhner bestellet, damit er sich selbsten ihnen zum Lohne geben könne: Ich bin dein Schirmer, und dein gar großer Lohn, Gen. 15. v. 1. sprach Gott zu Abraham. Gott wird also unser Lohn seyn, aber auch unser Richter, ꝛc.

Beschluß.

Beschluß.

Derowegen erfordert es die gröſßte Nothwendigkeit von euch, wenn ihr die Sache erkennen, und nicht aus strafbarer Fahrläßigkeit außer Acht lassen wollet, daß ihr Gutes zu thun verbunden seyd, weil ihr vor den Augen des allwissenden Richters wandelt, dessen Augen nichts verborgen seyn mag. (Boetius) Es stehet euch noch über das der wachtsamste Aufseher hart an der Seite, welcher alle euere Werke von frühe Morgens bis spät Abends ganz genau auch in die Weite sieht. (Prudentius) Wir wollen also künftighin so leben, und in seinem Weinberge arbeiten, daß wir den Lohn erlangen, welcher uns bereitet ist, nämlich das ewige Leben. Amen.

Am Sonntage Sexagesima.

Wie das Wort Gottes angehöret, und nützlich soll gebrauchet werden.

Semen est verbum Dei. Luc. 8. v. 11.

Nachdem Gott der Herr in dem Evangelium ein andersmal als ein Gärtner, und ein andersmal als ein Ackersmann angesehen zu werden verlangt hat, muß es uns nicht wunder-

lich vorkommen, wenn er auch heute als ein Säemann will geachtet werden: Es gieng aus ein Säemann zu säen, ꝛc. jedoch ist dieses an ihm zu bewundern, daß er von sich selbsten verkündet, was sonsten auch nur ein unerfahrner Ackersmann von sich selbst nicht gerne bekennen würde, daß er nämlich den meisten Theil seines Saamens in die Erde werfe, welche zur Fruchtbarkeit unnütz, und untauglich ist; wie die Straße, ein felsigter Grund, und ein dörnichtes Erdreich ist, ꝛc. allein dieses gereicht dem Erlöser zur größten Ehre und Glorie, weil er als der beste Saame sich selbst, und seine Gnade einer jeden schlechten Erde, oder einem jedweden undankbaren, und unfruchtbaren Herzen der Menschen ganz gerne, und willig mittheilet: also daß keine so harte, und unempfindliche Seele ist, welche nicht wenigst etliche Körnlein dieses göttlichen Saamens auf sich werfen läßt, und auch, wenn sie nur will, davon einige Frucht bringt. Denn er giebt jedermann reichlich, und verweiset es Niemand. Jacob. 1. v. 5. Ja er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen, und über die Guten; Matth. 5. v. 45. und verlangt, daß alle selig werden: ꝛc. darum versagt er niemand seine Gnade, auch nicht den Saamen des göttlichen Wortes, welches den Seelen die Glückseligkeit zu verschaffen tauglich ist, ꝛc. wie der heilige Jacobus meldet. c. 1. Dieser Saame ist von so guter Eigenschaft, und Kräften, daß er Wurzel fasset, und fruchtbar sich verbreitet nicht ohne Wunder auch in den rauhesten,

und dörnichten Oertern: Wer war mit mehr Unkraut, Dornen und Disteln umgeben, und verwüstet, als das samaritanische Weib, Magdalena, Matthäus, Zachäus, und der Mörder an dem Kreuze? ꝛc. Woraus leicht abzunehmen ist, wie hoch geschätzet zu werden verdiene dieser göttliche und himmlische Saame, welchen der göttliche Sohn den Menschen in die Welt gebracht, durch das göttliche Wort vorgetragen, und erkläret hat. Dieß wird nun den Stoff zu meiner heutigen Anrede reichlich geben, ꝛc. worinn ich hauptsächlich drey Stücke zu erörtern gesinnet bin.

Abtheilung.

1) Wie wir schuldig seyn, das göttliche Wort mit Gottesfurcht, und mit Begierde anzuhören.
2) Was großen Nutzen wir daraus schöpfen.
3) Wenn wir die recht geordnete Mittel dazu anwenden, welche diese seyn, werden wir vernehmen.

Erster Theil.

I. Der erste Beweis, daß wir das göttliche Wort anzuhören schuldig gemacht werden, läßt sich aus der Zeit selbsten herleiten, zu welcher dieses evangelische Gleichniß auf den Kanzeln vorgetragen wird. Denn es rückt mit starken Schritten herzu die heilige Fastenzeit, zu welcher von einem jeden Christen mehrere Früchte der Buße, und der verdienstlichen Werke erforderet wer-

werden. Darum wird durch diese Tage das göttliche Wort öfters von den Kanzeln dem Volke vorgetragen, damit es reiche Früchte bringen soll.

2) Der zweyte Beweis läßt sich daher holen: weil in dieser Zeit erschienen ist der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre ꝛc. 1. Joh. 3. v. 8. Wenn jemals in dem Jahre die boshaften Werke des Teufels, und die schändlichen Thaten des Fleisches in vollem Schwunge gehen, so heben sie ihr vergiftendes Haupt zu dieser Zeit empor, auf welche die Fasten also gleich ihren traurenden Eintritt nimmt. Unter den Werken des Fleisches aber, daß ich von den übrigen nichts melde, führen dazumalen den Vorzug Trunkenheit und Fresserey, ꝛc. Gal. 5. v. 21. von welchen uns der Apostel also verkündet: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. ibid. Der Teufel bietet zu dieser Zeit allen seinen Kräften auf, damit er die Werke des Fleisches, und der Verdammniß verkünde, und er erwirbt leider! zu dieser Zeit nur gar zu viele Zuhörer, von welchen es scheint, als hätte der Apostel zu seinem Timotheus geschrieben: Es wird eine Zeit kommen, daß sie die heilsame Lehre nicht werden leiden wollen, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufwerfen ꝛc. und werden ihr Gehör von der Wahrheit abwenden. 2. Tim. 4. v. 3. Die eitele Weltkinder rufen sämmtlich nichts anders, als, Wohllüsten, Ergötzlichkeiten, köstliche

Mahl-

Mahlzeiten, und lustige Tänze erquicken unsere Herzen ꝛc. Diesen bethörten Menschen gehorchen mehr ungerathene Adamskinder, als dem göttlichen Sohne, ob er ihnen schon weit heilsamere Ergötzlichkeiten einräth.

3) Den dritten Beweis können wir abnehmen aus der vorsichtigen Anordnung der Kirche; da diese liebvolle Mutter währendem Weltgetöse durch die Prediger das göttliche Wort mit besonderem Eifer verkünden läßt, damit sie die bethörte Schaaren vor der taumelnden Eitelkeit zurückhalten, wie es der Prophet mit eifervollem Geiste befiehlt, da er ruft: Schrey, laß nicht ab, erheb deine Stimme wie eine Posaune, und verkünde meinem Volke ihre Bosheit. Isai. 58. v. 1. Wer also aus Gott ist, der höret Gottes Wort, ꝛc. Joh. 8. v. 47. in diesem erkennt man, welche die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels sind, sagt der heilige Johannes. Epist. 1. c. 3. v. 8. Verstehet ihr nun, wie viel daran liege, daß man das Wort Gottes höre.

II. So vernehmet auch, daß es wegen seiner hohen Würdigkeit, und unwidersprechlichen Vortrefflichkeit über alles zu verehren sey. Es ist nicht eines Menschen Rede, nicht der Spruch der Obrigkeit, auch nicht der königliche Befehl eines Weltregenten, sondern es ist das göttliche Wort selbst. Damit die irdischen Fürsten, und Obrigkeiten ihrem Worte ein kräftiges Ansehen

verschaffen, lassen sie ihre Namen, und gewaltige Titel in geraumer Anzahl ihren ausgefertigten Patenten, und Gewaltsbriefen zur Vorrede beyfügen, oder sie unterschreiben mit eigener Hand diese Befehle. Beliebt ihnen aber dieses nicht, muß wenigstens ein anderer aus hohem Befehle, ꝛc. seine Hand unterziehen. Welches so tiefe Ehrfurcht in eines jeden Herzen gründet, daß ein jeder in ergebenster Unterthänigkeit demjenigen Begehren gehorchet, welches in einem solchen königlichen Gewaltsbriefe vorgetragen wird.

Ebendiese ehrfurchtsvolle Verbeugung ward auch vor Zeiten dem göttlichen Worte erwiesen. Denn die Propheten machten allein diese Vorrede: der Herr sagt dieses, wenn sie Aufmerksamkeit, und Gehorsam von dem Volke verlangten. Es waren aber die Propheten nur Menschen, welche verkündeten, was ihnen Gott befohlen hatte. Um wie viel mehr muß man Gott anhören! Der göttliche Sohn hat selbsten geredet, was in dem Evangelium enthalten ist: Am letzten in diesen Tagen hat er zu uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1. v. 2. Es ist also ein dreyfacher Unterschied bey dem göttlichen Worte zu beobachten. Denn gleichwie der Mensch, bevor er eine Rede spricht, in seinem Gemüthe eine Vorbildung der Sache erkennet, und ihm in seinem Verstande vorstellet, wie er selbe einem andern verkünden, und erklären will, nachmals dieselbe mit einer ordentlichen Stimme offenbaret, wie er sie in dem Gemüthe gebildet hat, dabey

aber

aber die Vorbildung, oder die Gleichheit der Sache in dem Gemüthe behält. Also hat Gott: erlaube mir ewiger Gott, daß ich die Sache also erkläre: da er in dem tiefesten Abgrunde der Ewigkeit wohnete, gedacht: ich sage nicht, er habe angefangen zu denken, sondern er hat gedacht. Was gedachte er aber, oder mit was beschäfftigte sich der vollkommenste Verstand des höchsten Gottes? Allein mit sich selbst, vor allen andern Dingen. Er hat sich selbst gedacht, und wie in einem Spiegel, im Verstande, oder in seiner göttlichen Einbildungskraft erkannt. Und das ewige Gottes Wort, wie es der heilige Johannes nennet, hervorgebracht. Dieß ist der Sohn Gottes: welcher die Fürbildung, und die Gleichheit der Wesenheit Gottes ist. Hebr. 1. v. 3. Das ist, das Wort war im Anfange bey Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1. v. 2. Ebendieses Wort wird von Gott geoffenbaret den Engeln, und den Menschen, in derer Herzen es aufgenommen, und durch das göttliche Einsprechen, oder Einblasen ausgedrücket wird; wodurch sie erleuchtet, zur Bekehrung beweget, und Gutes zu wirken angespornet werden; in welcher Sache wir die göttliche Vollkommenheit erkennen, wie sie das menschliche Wesen unendlich weit übertreffe; weil es nicht in der menschlichen Gewalt, daß er sein Vorhaben, oder seinen Gedanken, welchen er in dem Gemüthe gefasset hat, einem andere ohne zu helfende Zeichen, oder Worte einzublasen vermögen; aber Gott hat es in seiner uneingeschränkten Gewalt, daß er seinen göttli-

chen Willen, und die Erkenntniß der zukünftigen Dinge, auf diese Weise zeige, oder seinen Heiligen offenbare. Denn von diesem Worte spricht David: Ich will hören, was Gott der Herr in mir redet, ꝛc. Ps. 84. v. 9. das heißt eigentlich einsprechen, oder zum Herzen reden. Wie der Prophet sagt: ich will zu Herzen freundlich mit ihr reden. Ose. 2. v. 15. Nun treibt dieses Wort, oder dieser Gedanke Gottes, wenn er nach dessen göttlichen Willen in dem menschlichen Herzen eingeprägt wird, denselben zu dem Guten an, und wird genannt *Inspiratio*, ein Einblasen, oder eine Eingebung, wenn Gott aber zukünftige Dinge dadurch offenbar macht in des Menschen Herzen, wird es eine Prophezeihung genennt. Es mag nun auf eine Weise, wie es wolle, durch ein Wort, durch eine Schrift, oder sonst ein äußerliches Zeichen, unmittelbar von Gott selbst, oder durch einen Menschen, oder durch einen Engel, mittelbar kund gemacht werden, so wird es genennt, und ist das Wort Gottes. Aber wohin, sagst du, zielt eine so tiefsinnige und hohe Sache? Dahin, daß du, wo es möglich, verstehest, was das Wort Gottes sey, und daß du dessen geheiligte Würdigkeit begreifest, selbes hochschätzest, du mögest es durch Lesen, oder durch Anhören vernehmen, und daß du demselben gehorchest, als rede das Wort der Vater, der Sohn, oder der heilige Geist zu dir, wie Christus sagt: Wer euch höret, der höret mich, wer euch aber verachtet, der verachtet mich ꝛc. Luc. 10. v. 16. Denn nicht ihr seyd es, die ihr redet,

sondern der Geist meines Vaters, der in euch redet. Matth. 10. v. 20. Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Petr. 1. v. 21. Ebendieses lobt der heilige Paulus an seinen Thessalonicensern: Wir wissen, lieben Brüder, wie wir von Gott auserwählet sind: denn unser Evangelium ist bey euch gewesen, nicht allein im Worte, sondern auch in der Kraft, und im heiligen Geiste; 1. Thess. 1. v. 5. Das ist, ihr wisset, daß ihr das Wort Gottes durch das Gehör von uns empfangen habt, nicht wie ein Menschenwort, sondern als das rechte göttliche Wort. (Der Author meldet hie noch mehr, welches ich zu dem zweyten Theile zurückhalte.

III. Laßt uns auch anhören, wie Gott haben will, daß sein Wort Frucht bringen soll. Welches der Author als die dritte Ursache anmerket, wie das Wort Gottes müsse angehöret werden. 1) Es schickt Gott sein Wort zu uns, daß es nicht leer wieder zu ihm zurückkehre, Is. 55. v. 11. sondern daß es fruchtbar sich ausbreite, und vielen Nutzen verschaffe. Denn warum wirft der Ackersmann seinen Saamen in die Erde? Allein darum, daß er sammt dem Saamen vielfältige Frucht einsammle? ꝛc. Und welchen Saamen hat der Erlöser mit Loben erhoben? Nur jenen, welcher auf eine gute Erde gefallen, und aufgegangen ist, und hundertfältige Frucht gebracht hat. Da er dieses sagte,

rief

rief er, wer Ohren hat zu hören, der höre. Luc. 8. v. 8. O was wunderseltsame Bekehrungen hat dieser göttliche Saamen von Anfange der evangelischen Verkündung zuwegen gebracht! Der heilige Petrus hat durch eine einzige Predigt drey bis vier tausend Jüden bekehret, ꝛc. jene unüberwindliche Standhaftigkeit so vieler tausend Blutszeugen und Bekenner des Glaubens, ꝛc. so viele tausend Mönche und Einsiedler, welche sich in die schüchterne Höhlen, und Einöden verkrochen, ꝛc. so viele tausend, welche freywillig die verachtete Armuth erkiesen, und alles Geld und Gut mit großmüthigen Füßen von sich gestoßen, ꝛc. daß sie mit den armen Aposteln getröstet sagen können: Siehe, wir haben alles verlassen! Matth. 19. v. 27. waren die angenehme Wirkung, und die so häufige Frucht des Evangeliums. Was sind anders jene trefflich berühmte, und hocherleuchte: te Lichter der Kirche, Paulus, Antonius, Augustinus, Franciscus, Ignatius, ꝛc. als die süsseste Frucht des göttlichen Wortes? Der heilige Spiridion hat sich von allem entblößt, und der Ursachen halber die heilige Bibel vorgezeigt, mit diesen Worten: Diese hat mich ausgeraubt, aber was Wunder? Das Wort Gottes ist lebendig, und kräftig. Hebr. 4. v. 12. Nun wende ich mich zu dir, mein Christ! und frage dich: empfindest, und erfährest du auch ebendieses an dir? Ist dein Herz auch eine gute, und fruchtbare Erde: Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort. Ach gieb nicht zu! daß von dir gesagt werde, wie von vielen Maulchristen: Darum

höret

höret ihr nicht Gottes Wort, weil ihr nicht aus Gott seyd. Aber ihr höret, so viel ich gewahr werden kann, (ich rede nur euch Gegenwärtige an) ihr höret? Wisset! ein anders ist *audire*, anhören, und ein anders ist, *obedire*, Gehör geben, gehorsamen: Welcher Saamen in eine gute Erde fällt, sagt der Erlöser: der bringt Frucht, und es sind die, so das Wort hören, und behalten in einem guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Wo nicht, so fürchtet, was der Apostel wider euch verkündet: Die Erde, welche Dörner, und Disteln trägt, die ist verworfen, und dem Fluche nahe. Hebr. 6. v. 8.

Zweyter Theil.

Sollte dasjenige, was ich bisher gemeldet habe, so viel nicht vermögen, daß euere Herzen dadurch bewogen werden, lasset euch wenigstens zu einem bessern bereden durch den Nutzen, welchen das göttliche Wort in euren Herzen, wenn sie gut bereitet sind, verbreiten kann. Das menschliche Herz ist sonst von solcher Beschaffenheit, daß es allzeit nach dem Gute ein Verlangen trägt, und durch den vortheilhaften Nutzen bezwungen wird. Die Güter aber, welche wegen Anhörung des göttlichen Wortes, wenn das Herz mit Begierde darnach verlangt, unfehlbar erworben werden, sind von so großem Werthe, daß der Mensch nichts größers, und bessers für sich wünschen kann.

I. Könnte was erwünschlichers, und besseres von dem Menschen begehret werden, als daß ihm gegönnet sey seinen Gott mit Vortheil zu lieben? Mit Nutzen dessen Freund zu seyn? Mit Troste unter die Zahl der Auserwählten, und der Geliebten gezählet zu werden? Jtzt vernehmet mit aufmerksamen Herzen, was das Wort selbsten zum Troste des Begierigen seines Heiles rede: Wer mich liebet, der hält mein Wort. Joh. 14. v. 23. Er will sagen, Gott lieben bestehet in dem, daß er meine Worte anhöre, und dieselben in gehorsamer Gehorchung halte. Was folget darauf? Dieß, wenn mich einer lieb hat, wird er von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen ꝛc. Wessen hat er sich noch zu getrösten? Er wird ein Schäflein des Herrn werden: Meine Schäflein, sagt er, hören meine Stimme, und folgen mir nach. Joh. 10. v. 27. Könnten wir mehr begehren? So sagt er, selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und verwahren dasselbige. Luc. 11. v. 28.

II. Es sind aber, nicht, die das Wort hören, Gerechte, sondern die demselben nachkommen. Jac. 1. v. 22. Sie sind nicht nur Gottes Freunde, sondern er schätzet sie so hoch als seine Mutter, und seine Brüder: Wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, und Mutter, und Schwester. Matth. 12. v. 50. Und wie wird dieß geschehen

schehen? Luc. 1. v. 34. sprach Maria die reineste Jungfrau: Der Engel gab die Antwort: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; ꝛc. dieses erörtert die heilige Elisabeth, mit den Worten: Selig bist du, die du geglaubt hast, denn es wird vollbracht werden, was zu dir gesagt ist, von dem Herrn, ꝛc. Also, merke wohl, hat Maria mit dem Glauben empfangen, da sie sprach: Mir geschehe nach deinem Worte. Nun aber: so ist der Glaube aus dem Gehöre, das Gehör aber durch das Wort Christi, Röm. 10. v. 17. darum spricht der heilige Apostel Paulus an einem andern Orte, meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Schmerzen gebähre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Gal. 4. v. 19. O vortrefflicher Saamen des göttlichen Wortes! O glückselige Erde, welche eine solche erwünschte Frucht bringt! O fürwahr Glückselige, welche durch das Gehör aufnehmen, und in einem guten, und besten Herzen dieses Wort bewahren. Aber ich wende mich zu euch, meine Zuhörer! darf ich auch von euch allen dieses hoffen? Ach ohne Zweifel, kann ich mich dieses getrösten, wenn ihr das Wort Gottes nicht nur durch das Gehör auf, und annehmet, sondern dasselbe verwahret, und dadurch verdienstliche Werke an den Tag leget. Aber ich fürchte, ich fürchte, daß viele unter euch seyn werden, welche Christum bälder verlieren, als er in ihnen aufgehen, und wachsen werde. Fürwahr es werden mehrer

Zu-

Jüden können ausfindig gemacht werden, welche sich auf den Tod Christi zusammen treuloser Weise verschwören durch die tödtliche Sünden; welche aber, ach leider! wie der Apostel sie nennet, Kinder aus dem Teufel sind, Joh. 8. v. 44. und seine Begierde zu vollstrecken bereit stehen. Dergleichen darf ich, leider! nennen diejenigen, welche die guten Einsprechungen verwerfen, und sich zu ihren, und des Teufels verfluchten Begierden versenken; welche das Wort Gottes zum Gespötte treiben, und mit ihrem unsinnigen Getümmel durch diese Tage, Christo das Stillschweigen auflegen wollen, und nur jenes einander in die Ohren vollschreyen, was die Gottlosen, so keine Ewigkeit glauben, einer dem andern vorsinget: Kommet her, lasset uns der Güter, so vorhanden sind, genießen, und uns der Creaturen schnell, und sehr bald, als in der Jugend brauchen; wir wollen uns mit köstlichem Weine, und mit wohlriechenden Salben füllen, ꝛc. euer keiner sey nicht theilhaftig unsrer Leibeslüsten, ꝛc. Sap. 2. v. 6. 7. 8.

O ihr unverschämte Thoren! anitzo verstopfet ihr vor dem Worte Gottes eure Ohren, und traget kein Abscheuen lieber den Teufel anzuhören, als Gott zu gehorchen. Aber es wird die schreckliche Zeit anbrechen, in welcher ihr werdet hören müssen; daß er euch sage: Ich habe euch gerufen, und ihr wolltet nicht, ꝛc. nun will ich auch zu euerem Untergange lachen.

Prov.

Prov. 1. v. 26. Also bezeuget Gott durch den Propheten: Sie werden schreyen, und ich will sie nicht erhören. Zach. 7. v. 13. Ihr aber, die ihr immer klug, und weislich handelt, und auf euren Nutzen sehet, nehmet auf mit Sanftmüthigkeit das Wort, das euch eingepflanzet ist, und eure Seele kann selig machen. Jacob. 1. v. 21. Und dieß thut wegen eurer eignen Frucht, und Nutzen.

III. Wenn ihr nicht allein die Stimme Gottes höret, sondern dieselbe auch erhöret, da er zu euch redet, so wird auch er euer Gebeth und Bitten erhören. Wer ist nun aus allen, der ihm selbst nicht wünschet, daß er von Gott in seiner Noth erhöret werde? Begehren wir von ihm die Geduld, die Demuth, die Keuschheit, ꝛc. und gehorsamen ihm nicht, da er zu uns sagt, thu dieses, vermeide jene Gelegenheit, ꝛc. ja was noch mehr ist, wir zerstören, was wir begehren; denn da wir um die Tugenden bitten, wollen wir dieß, daß in uns Christus lebe, und daß sein Leben durch diese Tugendwerke offenbar werden: unterdessen wollen wir doch nicht unsere Herzen dem Herrn zubereiten; wir wollen den Wust nicht ausreinigen, und die Feinde der Gnade nicht vertreiben, welcher doch jener gute Saamen ist, aus welchem die Tugenden erwachsen, ꝛc. aber welche sind die rechten Mittel? sagt einer, daß man Gottes Wort anhöre, wie es seyn soll: damit jenes, was wir eben vernommen haben, erwünschlich von statten gehe? Antwort.

Dritter Theil.

Merket auf dasjenige, was der Erlöser von dem Saamen in dem Evangelium gesprochen hat. 1) Indem er säet, sagt er, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten ꝛc. O lieber Christ! mache aus deinem Herzen keine offene Strassen, welche gangbar, und offen stehet unterschiedenen, eiteln, vorwitzigen, und schändlichen Gedanken. Wirf deine Augen nicht hin und her, und schicke dein Gemüth nicht da, und dorten hin zur Zeit der Predigt, oder da du liesest, und betbest, ꝛc. damit nicht die Vögel der Luft, das ist, die in den Lüften schwebende Kräfte, und die Gewaltige den Saamen, welchen Gott auswirft, wiederum auffressen. Denn wider was beklagt sich der Prophet anders, da er sagt? Mein Auge hat mir meine Seele geraubet. Thren. 3. v. 51. Was will anders Moses sagen, da er befiehlt: Du sollst dein Feld nicht besäen mit mancherley Saamen. Lev. 19. v. 19. Nichts anders, als daß unser Herz nicht zugleich der Eitelkeit, und der Wahrheit soll offen stehen: Gott säet aus den guten Saamen der Wahrheit: ein Mensch aber, der Feind, säet Unkraut darauf, wie wir am sechsten Sonntage nach heiligen drey Könige erwiesen haben. Wir sollen auch den Saamen Gottes nicht an den offenen Weg des freventlichen Urtheils fallen lassen, ꝛc. aber wie soll sich dieß zu dem freventlichen Urtheiler schicken? widersetzet ihr. Ja nur gar zu wohl ist es leider auf ihn gemessen. Denn in dein

Herz

Herz ist dieser Saamen geworfen worden, zu dir redet Gott durch diese Worte.

2) Etliches fiel auf einen Fels ꝛc. Keinen bessern Ausleger über diese Worte mögen wir nicht finden, als Christum selbst: Die aber auf dem Felsen, sagt er, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Die verführerische Gelegenheiten aber beunruhigen und reizen das Herz, daß der göttliche Saamen, der guten Einsprechung, der guten Bewegung, und des frommen Vorhabens in dem Herzen nicht Wurzel fasse, und nicht Frucht bringe. Es achtet aber der Teufel dergleichen leere Bewegungen, Seufzer, und fruchtlose Zähren gar wenig, ꝛc. denn es ist bekannt, daß dieser böse Geist einsmal in Gestalt, und Kleidung eines Mönchs die Kanzel bestiegen, und seine Zuhörer mit solchem Nachdrucke beredet, daß sie in ganze Zährenbäche zerflossen; aber allein aus diesem Vorhaben donnerte er so scharf von der Kanzel wider das Laster, damit er ihnen am Gerichtstage diese unreife Buße, nnd Reue zu ihrem Schaden vorwerfen könnte.

3) Etliches fiel mitten unter die Dörner: Es werden dabey drey Gattungen der Dörner verstanden, wie es Christus selbst ausleget. Nämlich die zeitliche Sorgen, die Reichthümer, und die Wollüsten. O mit was spitzigen Dörnern sind diese umgeben, wie scharf verwunden sie: Dieß kann uns sagen der König Achab

3. Reg. 21. Denn warum warf er sich in das Bett, und warum wollte er keine Speise genies ßen? ꝛc. Nämlich wegen einem Weinberge, welchen ihm abzutretten Naboth sich weigerte. Was ruft aber dagegen auf der weise Syrach? O Tod! schreyet er, wie bitter ist dein Andenken einem Menschen, der gute Tage, und genug hat, und ohne Sorgen lebet. Eccl. 41. v. 1. Dergleichen Dörner müssen aus dem Herzen ausgereutet werden, damit das Wort Gottes Platz habe Frucht zu bringen.

Die andere Zubereitung ist also: eine gute Erde: und es sind die, welche das Wort hören, und behalten in einem guten, und besten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Ein fleißiger Bauersmann, oder ein erfahrner Gärtner muß die Erde von Steinen, und Dorngebüschen säubern, graben, und aufhacken, ꝛc. damit sie für den Saamen tauglich gemacht werde, und gute Früchte aus dem Saamen hervor bringe. Auf eben diese Weise muß auch der Mensch seine Seele zubereiten. Prov. 16. v. 1. Also ruft Samuel zu dem Volke: So ihr euch mit ganzem Herzen bekehret zu dem Herrn, so thut von euch die fremden Götter Baalim. 1. Reg. 7. v. 3. Bereitet euere Herzen dem Herrn. Es ist aber unwidersprechlich, daß dieß ohne die göttliche Gnade nicht geschehen möge: aber mit der göttlichen Gnade wirken, welche Gott so freygebig anerbiethet, stehet bloß in unserer Gewalt,

wir

wir können unser Herz demüthigen, und bezwingen zu der Reue; wir können es üben in der Betrachtung des Gesetzes des Herrn, wir vermögen seine Gebothe, und seinen Willen in das Werk zu setzen. Und also können wir auch drittens die Frucht bringen in Geduld, und die Geduld ist euch nothwendig. Hebr. 10. v. 36. Damit ihr die Verheißungen davon traget. Alle die da nach Gott leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 3. v. 11. Man muß aber leiden, was der Winterrocken auf dem Felde in der Kälte leidet. Je schärfer die Kälte in dem Winter, desto häufiger ist der Schnitt. Einer wird dreyßigfältige Frucht bringen, ein anderer vierzigfältige, und so weiters, ꝛc. über alles dieses: hat die Geduld ein vollkommenes Werk, auf welche der Lohn des ewigen Lebens folget. Amen.

Am
Sonntage Quinquagesima.
Von der Blindheit der Seele.

Domine, ut videam. Luc. 18. v. 41.

Eine doppelte Blindheit hält uns das Evangelium vor, und beyde sind zu beweinen, obschon nicht beyde mit gleicher Gefahr angefüllet sind. Eine sieht man zwar an jenem

Blinden, welcher an dem Wege bettelt, zu dessen großer Glückseligkeit der Erlöser, der umher gezogen ist, und hat wohl gethan, und gesund gemacht alle, Act. 10. v. 38. die Augen seiner Barmherzigkeit auf ihn gewendet hat: daß ihm seine allmächtige Hand das Licht der Augen also gleich verschaffet: Sieh auf, sprach er, also will, und befehle ich dir: Dein Glaube hat dir geholfen ꝛc. Die andere Blindheit verschloß den Jüngern das Gemüth, daß sie mitten in dem Lichte, denn Christus ist das Licht der Welt, und das Licht der Menschen, Joh. 1. v. 4. und Joh. 8. v. 12. wenig Sachen, und weder die Geheimnisse seines Leidens, noch seine Gottheit erkannten. Welches der Evangelist auf eine dreyfache Weise bestättiget: 1) Von diesem verstunden sie nichts; 2) es war vor ihnen verborgen: 3) sie begriffen nicht, was gesagt ward.

Allein so stark im Anfange ihr Verstand mit dicken Finsternissen umschleyert war, um so heller fiel ihnen nachmals das stralende Licht der Erleuchtung in die Augen; nachdem er ihnen das Verständniß eröffnet hat, daß sie die Schrift verstunden. Luc. 24. v. 45. O wie armselig sind wir dagegen, welche wir in einem so hellen Lichte, wie uns das Evangelium gebracht hat, noch nicht genug sehen, und dieß nicht genugsam verstehen, mit was erbärmlichen Armseligkeiten beladen werden die, so an der Seele verblindet sind. Dieses aber werden wir bald begrei-

greifen, wenn wir den Blinden im Evangelium, oder einen andern, der des Gesichts der Augen beraubet ist, betrachten.

Abtheilung.

1) Wir wollen sehen, und vernehmen, wie groß der Jammer einer Seele, die in den Finsternissen wandelt. 2) Aus was Ursachen dieses geschehe. 3) Und wie dieser Blindheit abzuhelfen sey.

Erster Theil.

I. Ein blinder Mensch sieht nicht, was das schönste unter den Werken Gottes ist, nämlich den Umkreis des Himmels, die Sonne, und den Mond; ꝛc. und daraus folgt, daß er auch die Allmacht Gottes in ihren Werken nicht mit den Augen bewundern kann, ꝛc. er kann sie auch nicht in dem schönsten Weltbuche lesen, noch begreifen: da doch die Himmel die Ehre Gottes verkünden. Ps. 18. v. 1. Und was unsichtbar an ihm ist, und seine ewige Kraft, und Gottheit werden (so mans durch den Verstand merket) ersehen, oder erkennet bey den Werken. Röm. 1. v. 20. Darum ruft sich David für glückselig aus mit den Worten: Herr, du hast mich lustig, und fröhlich gemacht über deinen Werken, und ich will mich höchlich erfreuen in den Geschäfften deiner Hände. Ps. 91. v. 5. Hingegen sagte Tobias:

Was Freude mag ich haben? Tob. 5. v. 11. da ihm der Engel verkündete: Freude mußt du haben allezeit, und Tobias widersetzte, ich sitze ja hie in der Finsterniß, und sehe das Licht des Himmels nicht. ibid. Er hatte es aber vor seiner Blindheit gesehen, darum schmerzte ihn der Verlurst der Augen, und des schönen Himmelsgewölbes, in welchem er die Allmacht Gottes bewundern könnte. Es sollten vielmehr die Sünder sagen: Was Freude mag ich haben? Weil sie der Gemüthsaugen beraubt, wie das blinde Vieh, ihren dummen Begierden der verderblichen Lust nachjagen: Diese wissens nicht, und merkens nicht, sie wandeln in den Finsternissen. Ps. 81. v. 5. Weil sie nicht sehen, was ober ihnen schwebt, ob sie schon noch mit leiblichen Augen sehen. O ihr in die Erde vertiefte Seelen! wie weit seyd ihr entfernet von den himmlischen Dingen. Die Seligkeit bestehet in der Ansehung Gottes: und in so weit kann man einen noch auf Erden wandernden selig nennen, in so weit er Gott erkennt, und an dessen Allmacht sich erfreuet. Wer soll ferners mehr ein Bedenken tragen, jene für die Armseligsten zu halten, die so sehr in die irdischen Begierden versenket sind, daß sie sogar nicht an Gott, oder an den Himmel gedenken? Was thun sie also, oder mit was beschäfftigen sie sich? Wir wollen unsern Blinden ansehen, was er thut.

2) Er saß an dem Wege. Was wollte er aber anders thun, oder wohin sollte er sich wen-

den,

den, er hatte fast keine andere Wahl vor sich, als daß er verachtet, unsauber, ihm selbsten zur Beschwerde, und müssig da sitze? Was thun aber diejenige, welche an der Seele blind sind? Ach sie sitzen wie die Aegyptier, welche von den schrecklichen Finsternissen umgeben waren, Exodi. 10. und Sap. 17. erbleicht, betrübet, und ohne Freude, als hätten sie keine Sinne mehr zum Gebrauche. Sie sitzen den ganzen Tag müssig, das ist, an dem Wege. Christus ist der Weg: sie sind nicht weit von ihm entfernet: der Weg seiner Gebothe liegt vor ihnen, sie hätten zwar Lust auf denselben fortzuwandern, sie rufen: Meine Seele hat Lust gehabt zu begehren deine Rechte. Ps. 118. v. 20. Weil sie aber blind sind, gehen sie nicht weiters; sitzen in Faulheit und Trägheit, an guten Werken entblößet, durch die Gewohnheit der Sünden verstrickt, und wie ein Gefangener mit Fesseln beladen, mit Unflath und müder Unlust gefesselt; nicht anders als ein Träumender, der mit schwarzem, und melancholischem Geblüte gequälet ist. Er bildet ihm ein, er sey mit Schweiß überronnen, und gebe sich Mühe mit laufen, und fliehen, ꝛc. unterdessen aber kömmt er nicht weiter: andere gegen einem solchen sieht man, wie sie den Sündenschlaf ausschlagen, die schädliche Gefahren vorsichtiglich fliehen, ꝛc. diese ermunterte, und durch die Gnade erleuchtete können in Wahrheit mit dem Propheten sprechen: Ich bin den Weg deiner Gebothe gelaufen, weil du mein Herz erweitert hast.

3) Er bettelte an dem Wege. Das ist ein gemeines Anliegen der Blinden, daß sie den Mangel zum Gefährten haben, und von andern das Almosen sammeln müssen, ihr armseliges Leben durch fremder Leute Hülfe zu retten ꝛc. Es sind aber mit einer weit beschwerlichern Last beladen die, welche an der Seele verblindet sind, sie erkennen entweder das wahre Gut nicht, oder sie verachten dasselbe. Von diesen mag eigentlich gesagt werden, was der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbarung schreibet: Du sprichst, ich bin reich, und sehr reich geworden, und bedarf nichts, und weist nicht, daß du bist jämmerlich, und elend, und arm, und blind, und bloß: Apoc. 3. v. 17. Denn wären sie nicht solche Elende, würden sie sich nicht hinwerfen, die Wollüsten von den Sinnen zu suchen, und schnappten nicht nach den leeren Tröstungen, und den armseligen Sättigungen der bloßen Geschöpfe. Ich nenne sie armselige, und leere Tröstungen, weil sie die Seele nicht sättigen, da sie hungerig ist; sondern dieselbe wird vielmehr davon betrübet, und gespottet, oder betrogen wie von einem eingebildeten Gesichte eines eiteln Traumes, so einem Hungerigen träumet, er esse, und wenn er erwacht, so ist ihm seine Seele leer. Is. 29. v. 8.

4) Und da er hört das Volk, so vorbey gieng, fragt er, was das wäre? ꝛc. Und diese ist die andere Beschäfftigung der Blinden; den Verstand, welchen sie sammt den Sinnen

nicht üben können, beschäfftigen sie mit falschen Einbildungen, und einer andern Sache, (nämlich blinde Leute sehen nichts, hören aber desto besser) was ist dasjenige, was die Menschen vor allen andern Dingen ansehen sollen? Sie selbsten, der Himmel, und Gott? Aber auf dieses sehen die Sünder nicht, sie werfen ihre verderbten Augen nur auf die schlimmesten Dinge, und wenden sich zu den ärgsten Beschäfftigungen, was nämlich in der Welt geschehe, und daß ich mit dem Poeten rede: sie wollen wissen, was der große Jupiter der Göttin Juno in das Ohr sage. *Quid Jupiter in sinum loquatur Junoni, hi-sciunt. &c.* Auf die Sitten, und den Lebenswandel ihres Nächsten stellen sie die strenge, und vorwitzige Frage; und wissen den kleinsten Tadel: unterdessen aber versäumen sie ihr eigenes Heil.

5) Jesu du Sohn David erbarme dich meiner: Es geschah dem Blinden zu seinem großen Nutzen, daß Jesus allda vorbey gieng; und desselben klägliche Armseligkeit hören konnte, wie er um Hülfe bath bey Jesu, welcher im helfen möchte, und wollte: wollte Gott! es würden auch also weis und erkenntens die Kinder dieser Welt, welche, weil sie in den Finsternissen wandern, Joh. 12. v. 35. nicht wissen, daß sie so armselig, so erarmet, und verblindet seyn ꝛc. Ja sie tragen noch ein Wohlgefallen an ihren Armseligkeiten: Sie haben mehr die Finsternissen geliebt, als das Licht. Joh. 3. v. 19. Und warum? Darum, weil sie in ihren Gedanken

untauglich geworden sind, und weil ihr unverständiges Herz ist verfinsterer worden. Röm. 1. v. 21. Sie halten sich zwar selbst für die Scharfsichtigsten, welche andern auch die kleinesten Splitter aus den Augen ziehen können, aber des Balkens in ihren Augen gar nicht gewahr werden. Matth. 7. v. 3. Daher kömmt es, daß sie so oft, und vielmalen von dem Wege abirren, und fehlen, weder den Himmel, noch den allsehenden Richter beobachten, also, und dergestalt, daß sie sich selbst nicht bedenken, und nicht betrachten, wohin sie ihren Weg setzen, oder was ihnen unter den Füßen stehet. Gegen diesen mögen gar wohl noch glückselig genennt werden, die das Licht der Augen nicht haben. Denn was sie selber nicht sehen, nicht verbessern, und nicht vermeiden können, dem suchen sie um so behutsamer mit zweifelhaften Schritten daher schleichend auszuweichen, oder mit ausgestreckten Händen zu entgehen, damit sie nirgendwo anstoßen, oder in eine Tiefe fallen. Aber solche Menschen, die von verkehrtem Verstande, eines verworfenen, und falschen Glaubens sind, 2. Tim. 3. v. 8. wie sie der Apostel nennet, stürzen sich von einer Grube in die andere, und achten nicht die erschreckliche Peinen, welche für sie in der Hölle bereitet sind ꝛc. O wie falsch, und verworfen ist ihr Glaube. Sie sehen mit offnen Augen nichts, wie es von dem Saulo gesagt wird: welche er nachmals, da ihm die Augen der Seele, und des Leibes sind geöffnet worden, mit Zähren bedauret, sprechend: Viel wandeln, welcher Ende ist

das

das Verdammniß, und denen der Bauch ein Gott ist. Phil. 3. v. 19. Sie haben gute Tage, und in einem Augenblicke fahren sie zur Hölle hinunter. Job. 21. v. 13. (Der Author gebraucht sich dieser Rede zu den Faßnachtern, welche bey dieser Zeit ihren Fleiß legen auf das Fleisch, und seine Wollüsten. Röm. 13. v. 14. Nicht anders, als wenn wirklich der Glaube durch eine Finsterniß verdunkelt wäre, oder wenn Gott selbsten schliefe und nicht sähe). Diese Armselige sehen entweder die Frommen nicht, oder sie verlachen dieselben, welche zu dieser Zeit den Kirchen zueilen, die heiligen Ablässe zu gewinnen: Sie tappen im Mittage, wie in der Nacht. Job. 5. v. 14. Sie könnten aber doch Weise werden, und das Licht wiederum bekommen, wenn sie die Ursachen ihrer Blindheit erkenneten.

Zweyter Theil.

Nicht nur die natürliche Finsterniß der Augen, oder die Blindheit ist Schuld daran, daß mancher nicht siehet, was von andern gesehen wird: sondern zuweilen verhindern das Sehen die Nacht, oder die Finsternissen, zuweilen aber ein Augenfluß, oder ein Cathar; auch geschieht es manchmal durch die gar zu viele Nahung, oder Entfernung, oder wohl gar durch die Zwischensetzung einer körperlichen Sache, wie das freywillige Zusammendrücken der Augbraunen ist; also daß die

Helle

Helle des Lichtes überall gehemmet wird: ohne welche, wie es natürlich ist, nichts mag gesehen werden. Itzt aber, was bey den Augen das Licht, das ist bey der Seele die Gnade: welche darum der Sonne, und dem Lichte verglichen wird, und beyde Wörtlein in der heiligen Schrift gar gewöhnlich sind, das Licht zu bedeuten: also spricht Gott durch den Propheten Malachiam zu den Frommen: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen. Malach. 4. v. 2. Und die Gottlosen bekennen von sich selbst: Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet. Sap. 5. v. 6. Isaias der Prophet verkündet die Geburt Christi ebenfalls unter dem Namen eines Lichtes: Das Volk, welches in Finsternissen wandelt, hat gesehen ein großes Licht. Is. 9. v. 2. Noch mehr dergleichen Sprüche aus der heiligen Schrift werden auf den Glauben, und auf die Gnade Gottes ausgedeutet: also wo die göttliche Gnade nicht ist, muß nothwendiger Weise die Blindheit der Seele herrschen, von welcher wir reden, und welche mancher sich selbst zuziehet, wie es mit der natürlichen zu geschehen pflegt.

I. Die Blindheit der Seele bestehet entweder in einer gänzlichen Unwissenheit des Glaubens, welche in den Heyden und Ungläubigen wohnet: darum nennet sie der Apostel die Finsternissen selbst: Ihr waret vor Zeiten Finsternissen, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Eph. 5. v. 8. oder sie betrifft nur insbesondere gewisse Artikel:

tikel, wie es den Aposteln ergangen, welche, da der Herr zu ihnen redete von seinem Leiden, und Tode, vernahmen sie deren keines. Luc. 18. v. 34. Also gaben auch zur Antwort die Epheser dem heiligen Paulus: Wir haben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sey. Act. 19. v. 2. Eine gefährliche Unwissenheit, und Blindheit, weil der, so es nicht erkennet, auch unerkannt verbleiben wird. 1. Cor. 14. v. 38. Aber noch scheltenswürdiger ist jene, welche das Gesetz, die Gebothe, und die Schuldigkeit eines jeden Standes betrifft. Denn ein Beichtvater, oder ein Hausvater, ꝛc. wenn sie nicht wissen, was ihre Pflicht und Schuldigkeit von ihnen erfordert, ziehen andere nach sich in die höllische Finsternissen, nicht anders, als wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen beyde in die Grube. Matth. 15. v. 14. Daher werden die zween Söhne des Hohenpriesters Heli Kinder Belial genennet, weil sie nichts wußten vom Herrn, noch vom Amte der Priester an das Volk. 1. Reg. 2. v. 12.

II. Wir Wollen aber noch andere Ursachen dieses Uebels betrachten. 1) Gleichwie eine empfindliche Sache, wenn sie die Sinne übersteiget, nicht empfunden wird; also vernimmt nicht der thierliche Mensch die Lehre, und die Dinge, so vom Geiste Gottes sind. 1. Cor. 2. v. 14. Weil er das Augenmaaß nehmen, und erfahren will mit leiblichen Augen von solchen Dingen des Glaubens, welche das pure menschliche Auge

zu durchforschen gar zu schwach ist. Auf diese Weise hielten dem äußerlichen Ansehen nach die Jüden Christum für einen Zimmermanns Sohn, und erkannten seine Gottheit nicht. 2) Ist aber eine Sache gar zu weit entfernet, so erkennt sie der Mensch gleichermassen nicht, und ist am hellen Tage blind an der Seele. Also war der Gemüthsaugen beraubet der verlohrne Sohn, der ferne über Land gezogen war, Luc. 15. v. 13. seinen Gelüsten nachzujagen, er verfiel aber in die Armuth, und würde gedrückt von den Armseligkeiten, die sonst einen elenden Blinden bejammernd machen. Er gedachte anfänglich so gar seines Vaters nicht ꝛc. O was große Gefahr führt mit sich diese Blindheit.

Ach Herr! die sich von dir entfernen, werden umkommen. Ps. 72. v. 27. Warum? Darum, weil die Sünden uns berauben der Erkenntniß Gottes, des wahren Vaters: also redet Gott durch den Mund des Propheten: Eure Missethaten haben Unterscheid zwischen euch, und mir, euerem Gott, gemacht. Is. 59. v. 2. Eine heftige, und zwingende Neigung, wie die fleischliche ist, schadet dem Gesichte wie ein scharfer Fluß: Daher 3) wird der Mensch so stark verblendet, und in seinem Gemüthe so sehr verfinsteret, daß sein Auge vor Zorne betrübet ist. Ps. 6. v. 8. 4) Die angemaßte, und halsstarrige Unwissenheit ist das Abwenden, und Zudrücken der Augen; daher muß ein solcher hartnäckiger Blinder gestehen: Das Licht meiner

ner Augen ist nicht bey mir. Ps. 37. v. 11. Die Gnade stehet zwar in der Mitte zwischen ihnen, und dem Lichte, aber sie kann ihnen nicht zu Nutzen kommen, weil sie nicht sehen wollen. Auf diese wartet in der Ewigkeit zwar eine harte, aber die gerechteste Strafe: weil sie sehen, aber nicht sehen wollen ꝛc. Diesen thut der Prophet auf den Hals wahrsagen: Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken laß immerdar krumm werden. Ps. 68. v. 24.

III. Gehen wir weiter, und bis zu dem Ursprunge hinauf, müssen wir freylich bekennen, daß alle Blindheit der Seele von der Sünde, als der Hauptquelle aller Weltübel herstamme. 1) Die Erbsünde, welche ein, der Natur selbst angebohrner, Mangel, oder Finsterniß ist, mit welchem wir alle empfangen, und gebohren werden: Siehe, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ps. 50. v. 7. Dieser Mangel wird von Zeit zu Zeit vermehret, jemehr die Begierlichkeit den Verstand mit wallendem Uebel umschließet: er wird anfänglich der Natur, nach empfangener Gnade aber der heiligen Taufe dem Willen durch die wirkliche Sünden, so geschehen, zugeschrieben. Fürwahr dieser Mangel ist nicht klein, es ist nöthig, daß er durch ein Wunderwerk geheilet werde: Von der Beraubung zur Uebung zurück kann man nicht wiederkehren, es geschehe dann auf eine übernatürliche

Weise, und durch eine größere Kraft, als zu Erschaffung der Welt ist gebrauchet worden. Diese Kraft aber giebt uns Gott durch sich selbst in der ersten Erleuchtung; Hebr. 6. v. 4. also nennet der Apostel die Gnade der Taufe. In der andern aber, welche durch die Buße geschieht, wird des Menschen sein Zuthun erfordert: darum spricht der große Kirchenvater Augustinus: *Qui fecit te sine te, non salvabit te sine te.* Der dich erschaffen hat ohne dein Mitwirken, wird dich nicht selig machen ohne deine Mitwirkung. Wo nun aber mehrer Ursachen zusammen helfen müssen, wird eine ohne die andere nichts ausrichten. Daher kömmt es, daß der Apostel in diesem Stücke eine so große Beschwerniß erkennt, daß er ungescheuet sagen darf: Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und nicht weniger auch geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie ganz fallen, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Hebr. 6. v. 5. ꝛc. Durch die natürliche Kräfte allein ist es unmöglich. Welcher ist aber aus sich selbsten mächtig genug, daß er wolle, und könne büßen, wie es seyn soll?

O wollte Gott! sie würden weise, und verstünden diese Beschwernisse, welche ihnen die Sünder so leicht zu seyn vorbilden! Besonders jene, welche mit Hoffart, Wollüsten, und brü-

derlichem Hasse angefüllet sind. Denn diese Laster, von den übrigen will ich nicht reden, haben eigentlich die Kräfte das menschliche Gemüth mit der Blindheit zu bekränken. Denn 2) die Hoffart hat mit einem flatternden, eiteln Feuer, und mit einem falschen Lichtscheine, das ist, der eigenen Vollkommenheit und Vortrefflichkeit, die in einer leeren Einbildung beruhete, die scharfe Augen des Lucifers blöde gemacht, also zwar, daß er in die Hölle hinunter gestoßen seine ewige Blindheit, und Finsternissen mit seinem Anhange beweinet, oder vielmehr verfluchet. Fast auf ebendiese Art wurden unsere ersten Aeltern in dem Paradiese um ihre klare Augen gebracht, und verblendet. Der kitzelnde Hochmuth: ihr werdet seyn wie die Götter, verblendete ihr Herz. Gen. 3. v. 5. Wer hat die Schriftgelehrten, und Pharisäer in eine so armselige Blindheit versetzet? Ach! der arme Hochmuth? Sie sind in ihren eigenen Gedanken untauglich geworden. Röm. 1. v. 21. Wie jene Weise nach dem Fleische, von welchen der Apostel redet. 3) Die Begierlichkeit des Fleisches, o von was für einer abscheulichen Blindheit rede ich! bethöret, und verblendet das Gemüth mit einer unverständigen Anreizung: Diesen ist über ihre Augen heruntergefallen das Feuer der Begierlichkeit, daß sie die stralenden Sonne der reinesten Gerechtigkeit nicht mehr gesehen haben. *Supercecidit ignis concupiscentiæ, & non viderunt solem justitiæ.* S. Aug. in Ps. 57. Wer war jemals scharfsichtiger als Salomon? Wer wurde aber blinder als eben Salomon,

lomon, nachdem er sich zum Sklaven der fleisch-lichen Wollüsten gemacht hat? 4) Von der Leidenschaft des Hasses, und der Rache ist der Ausspruch des heiligen Johannis: Wer seinen Bruder hasset, der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und weis nicht, wo er hingehet, denn die Finsternissen haben seine Augen verblendet. 1. Joh. 2. v. 11. O was große Blindheit ist es, an seinem Bruder, oder Nächsten nicht sehen können dasjenige, in was er vortrefflich ist, und zwar ohne Schmerzen eines neidenden Gemüthes! Die verruchte Juden hat ihre Bosheit wider den Herrn verblendet. Siehe also, lieber Christ! die Ursachen der Blindheit, und merke ferner auf die heilsamen Mittel wider dieselbe.

Dritter Theil.

Das erste derselben ist das inbrünstige Verlangen, und Begehren geheilet, und erleuchtet zu werden. Also begehrte sehend zu werden der Blinde an dem Wege, er schrie mit begieriger Stimme: Herr, daß ich sehe. Aber wie soll ein Mensch dieses Mittel zu seinem Nutzen wünschen, wenn er zu seinem Schaden nicht erkennt, daß er armselig ist? Er muß also zuvor von sich selbst bekennen, daß er armselig sey, und daß dieß aus der Sünde herkomme: Er muß zu Gott sprechen mit dem büßenden Propheten: Ich bin elend, und arm, o Gott hilf mir. Ps. 69. v. 6. Und mit dem Blinden rufen:

Jesu,

Jesu, du Sohn David, erbarme dich meiner. Luc. 18. v. 39. O wie wenig kann man zählen, welche dieses wünschen, vielmehr die Finsternissen, als das Licht, lieben sie. Sie fürchten sich vielmehr ihre Blindheit zu erkennen, nur damit sie nicht von ihrer Armseligkeit geheilet, und befreyet werden. Sie schraufen sich ab von den Predigten, und andern guten Ermahnungen ꝛc. weil sie nicht wollen verstehen Gutes zu thun. Ps. 35. v. 4. Sie hassen, und fliehen diejenigen, von welchen sie wegen ihren Lastern bestrafet werden, und da sie wissen, und andern weisen den rechten Weg, laufen sie doch den Irrweg, wie die Schriftgelehrten, und Pharisäer ꝛc. sie zeigen den Weisen aus Morgenland den Weg, welcher zu Christo nach Bethlehem führt, sie aber selbsten verbleiben unterdessen zu Hause in den Finsternissen müssig sitzen ꝛc.

Das andere Mittel ist also, daß man diejenige mit gutem Willen anhöre, welche uns unsere Armseligkeiten aufdecken, die uns durch die Sünde sind zugefüget worden, daß man vor ihren eifrigen Ermahnungen die Ohren nicht verstopfe, wenn sie den gefährlichen Stand, in welchem wir uns befinden, an den Tag geben, und uns zu jenem führen wollen, von dem wir mögen geheilet werden. Wir können von jenem, der redet, und uns in der Predigt lehret, oder in der Beicht, oder in einem geistlichen Gespräche, und in einer solchen Lesung unterrichtet, vernehmen, was wir schuldig sind zu hören: seine Worte

sind wahrhaft, und das Wort Gottes, welches wir anzuhören schuldig sind.

3) So lassen wir uns demnach führen zu dem Erlöser, ja wünschen wir es, daß es bald geschehe, und wirken wir mit, wie jener Blinde: was zaudern wir? David muntert uns ja auf dazu: Tretet zu ihm, und werdet erleuchtet, und euer Angesicht soll nicht zu Schanden werden. Ps. 33. v. 6. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Joh. 1. v. 4. Als das Leben hat er die Todte erwecket; als daß Licht aber hat er die Finsternissen verjagt, und die ganze Welt mit seiner Lehre erleuchtet.

Die Ursache der Sünde ist zweyfach, es ist eine Blindheit, oder eine Unwissenheit, und eine Schwachheit, was die Sünde gebiehret. Denn entweder wissen die Armselige nicht, was ihnen zu thun zustehet, oder sie haben nicht so viel Kräfte, als ihnen zu dem Widerstande nöthig wären: für beyde Uebel muß man ein Mittel von dem Erlöser erbitten, durch dessen Lehre die Unwissenheit aufgehoben wird, durch die Gnade aber, so er in den Sacramenten mittheilet, hilft der Geist unserer Schwachheit. Röm. 8. v. 25.

4) Damit wir das übrige, was uns noch ermangelt, erlangen mögen, müssen wir durch das kräftige Gebeth beflissen seyn, womit wir vor

uns

andern Dingen diese Nothwendigkeiten begehren müssen. Hätte der Blinde an dem Wege Reichthümer, oder etwas anderes dergleichen begehret, hätte er gar wohl zur Antwort bekommen, ihr wisset nicht, was ihr begehret. Er begehrte also nur das Nothwendigste, so er nicht hatte, und welches den Reichthümern vorgezogen werden soll, nämlich das Licht seiner Augen; Herr, daß ich sehe. Sie bedroheten ihn, er sollte schweigen, aber er ließ nicht nach: sondern er schrie noch mehr.

Ach Geliebte! merket, was ich itzt rede: die Welt, und der Teufel stehen in dem Wege den Armseligen, den Sündern, daß sie nicht zu Gott so eifrig rufen sollen, daß sie nicht so nahe zu Gott sich wenden sollen, das Gesicht zu bekommen, von den Sünden abzustehen, erleuchtet, und verkläret zu werden. Allein gut Herz! unverzagt muß man beharren. Das Koth der Sünden Joh. 9. v. 6. muß auf die Augen gestrichen werden: damit die Abscheulichkeit recht erkennet werde. Darnach muß man darüber legen die Galle des Fisches, das ist, die bittere Reue, und Leid. Tob. 6. v. 9. Dann gehen zu dem Schwemmteiche Siloe, Joh. 9. v. 7. nämlich zu den Zähren, und zur kräftigen Buße, und in derselben verharren diese vierzig Tage. Diese sind die wahrhaften, und die kräftigen Mittel wider die Blindheit der Seele, also werden den Blinden an der Seele die Augen geöffnet, also empfangen sie wiederum das Licht der Gemüths-

augen durch die Gnade, welche sie mit so scharfem Augenlichte beseelet, daß sie die Sonne, das ist, Gott zu sehen würdig werden in alle Ewigkeit, Amen.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von der Versuchung.

Ductus est Jesus, &c. ut tentaretur a diabolo, Matth. 4. v. 1.

Es ist für ein gar wichtiges Geheimniß zu achten, daß der Sohn Gottes dem Teufel eine Gewalt über sich zugelassen, und daß die Kirche jene Versuchung, und den Kampf gleich im Anfange der vierzigtägigen Fasten uns vor Augen stelle. Die Versuchung ist der erste merkwürdige Umstand seines wirklichen Lebens. Denn da er sich entschlossen, das menschliche Geschlecht mit seinem Leiden zu erlösen, machte er den Anfang dieses so beschwerlichen Werkes in der Wüste, oder Einöde, in der Fasten, in der Buße, und in der verdienstlichsten Ausübung aller schönen Tugenden: er gab zugleich dem Feinde, welchen er zu überwinden gedachte, die Gewalt, daß derselbe seine Kräfte wider ihn mit Versuchen, und Anreizen zum Uebel, anwenden könnte. Diese

Prü-

Prüfung geschah ohne Zweifel, nicht so viel wegen seiner, als daß er sie wegen unser vielmehr zuließ. Er wollte uns nämlich durch dieses sein Beyspiel ermahnen, wie nothwendig es sey, daß diejenigen, welche sich für seine Diener, und Nachfolger bekennen, zum Streite und Zweykampfe mit demselben Feinde sich bereiten sollten. Davon redet der weise Syrach also: Mein Kind, willst du in Gottes Dienste treten, so stehe in der Gerechtigkeit, und Furcht, und rüste dich zur Anfechtung. Eccl. 2. v. 1. Dieß muß das erste Beyspiel unserer Nachfolge seyn, wie der himmlische Vater solches zu uns von dem Himmel herab gerufen hat: Dieser ist mein lieber Sohn ꝛc. höret ihn, Matth. 3. v. 17. zu dieser Nachfolge ermahnet uns auch Petrus mit den Worten: Meine Allerliebste! Christus hat für uns gelitten, und euch ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. 1. Petr. 2. v. 21. Denn alles Thun, und Lassen Christi können wir nachfolgen, spricht der heilige Gregor. *Omnis Christi actio, nostra est imitatio.* Und dieses ist es, was ich durch die heutige Anrede begehre, daß wir dem Teufel widerstehen, und daß er von uns fliehen werde. Jac. 4. v. 7.

Abtheilung.

1) Was eigentlich eine Versuchung genennt werde: 2) Wie nöthig es sey auf guter Hut zu stehen, daß wir der Versuchung nicht unterliegen:

3) Mit welchen Waffen wir dazu sollen versehen seyn.

Erster Theil.

I. Es sind manche Menschen so erschrocken, daß sie erbleichen, wenn sie nur den Namen der Versuchung hören aussprechen, oder wenn sie an dieselbige gedenken. Andere aber sind dagegen von solcher verwegnen Leichtfertigkeit eingenommen, daß sie alles verlachen, was von der Versuchung gesprochen wird, oder was von derselben herkömmt. Es verstehen aber beyde Theile nicht, welche Kraft und Beschaffenheit in der Versuchung begriffen sey. Die Versuchung kann auf zweyerley Art verstanden werden: nämlich für eine Ausforschung, oder Prüfung. 1) In diesem Verstande versucht Gott, der Mensch, und der Teufel, ꝛc. denn wir wissen aus der heiligen Schrift, daß Gott den Abraham, den Tobias, und den David, ꝛc. versucht habe, damit ihr Tugendwachsthum, und ihre Beständigkeit an den Tag kam, und Gott ihnen ihre Verdienste desto mehr belohnen konnte: Gott hat sie versucht, und bewährtet, und hat sie gefunden, daß sie seiner würdig seyn. Sap. 3. v. 5. Es versucht aber auch der Mensch seinen Gott; wenn 2) er ohne Ursache ein Wunderwerk begehrt: als wie, wenn einer sich von der Höhe herunter zu stürzen vornimmt, und unverletzt davon zu kommen sich einbildet, welches jener saubere Rathgeber, der Teufel, Christo dem Herrn, hat einschwätzen wollen:

wollen: Laß dich hinunter ꝛc. Diese Thorheit begehet derjenige, welcher sich der Gefahr der gähen Versuchungen aussetzet. Welches eben so viel ist, als sich selber stürzen wie ein Mondsüchtiger, der oft ins Feuer, und ins Wasser fällt, ꝛc. Matth. 17. v. 14. auf tausenderley Weise. 3) Versucht ein Mensch den andern, da einer den andern mit Loben, mit Reizen, und andern Arten der fremden Sünden zum Uebel beredet, also plagt ein Mensch den andern, *homo homini lupus*, wie man im Sprichwort sagt. 4) Es bereitet sogar der Mensch ihm selbsten die gefährlichsten Versuchungen: denn fast ein jeder Theil, Sinn, oder Feuchtigkeit in dem menschlichen Leibe giebt den Stoff dazu, daß die Begierde, welche in dem Leibe wohnet, rege gemachet wird. 5) So ist endlich alles, was in der Welt ist, entweder Wollust des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen. 1. Joh. 2. v. 16. Dieß ist es, was der heilige Antonius gesehen, wie nämlich die ganze Welt mit Fallstricken, und Netzen, als dem Werkzeuge der Versuchungen, umgeben ist: Sie sind Geschöpfe Gottes, die Gott zu Trotz gemacht, zur Verletzung, und zum Aergernisse, der Menschen Seelen angerichtet, und zu einem Stricke für die Füße der Thörichten. Sap. 14. v. 11.

II. Unter den übrigen Geschöpfen befindet sich eines, welchem unterschiedene Namen beygeleget werden: es wird genennt die alte

Schlange,

Schlange, die listige Schlange, der Löwe, der Drach, der Teufel, das ist, der Verläumder, der Satan, oder der Widersacher, ꝛc. eigentlich aber wird er in dem Evangelium gescholten der Versucher, weil er der Lehrmeister, und der Erfinder aller Versuchungen ist, mit welchen der Mensch von den andern Geschöpfen mag versuchet werden. Denn er wendet alles an, und mischt sich in alles, daß er die armselige Menschen in die Sünde, und in die Hölle stürze. 2) Obwohl die Versuchung in sich selbst keine böse Sache ist, auch sogar nicht, wenn sie von dem Teufel selbst erwecket wird, sonst hätte der Sohn Gottes, der kein Unrecht gethan hat, und in dessen Munde kein Betrug ist gefunden worden, Is. 53. v. 9. nicht zugelassen, sich selbst, und seine Freunde zu versuchen, er hat auch seine Jünger nicht gelehret zu bethen, daß sie nicht versuchet werden: sondern nur, daß sie der Versuchung nicht unterliegen. Und führe uns nicht in Versuchung. Luc. 11. v. 4.

III. Denn drey Stücke sind wohl zu merken bey der Versuchung, durch welche man, wie durch Staffeln, zur Sünde herabsteigt: das erste ist das Darreichen, oder der Vorschub, den der Feind wie den Saamen auswirft; das andere ist die Belustigung, welche gleich ist jenem mitleidenden Umfangen, mit welchem die Erde das Unkraut vor dem guten Saamen stärket, und bekräftiget; das dritte ist endlich die freywillige Einstimmung in die Sünde. Der Gedanke

selbst

selbst ist zwar keine Sünde, gleichwie die sinnliche Belustigung keine ist, ausgenommen, wohl gemerkt, der Verstand sey ihm selbst gegenwärtig, und der Mensch empfinde die Belustigung, daß der Wille nicht widerstrebe. Denn in der Einstimmung des Willens befindet sich die völlige Ursache der Bosheit, und der Sünde. Und dieses ist es, um was sich der Widersacher mit allen Kräften bestrebet, daß er den Willen, und seine Einstimmung zu dem Uebel unter sich bringe, und heraus locke.

IV. Die Versuchung mag eine jede innerliche Bewegung genennt werden, welche aus einer jedweden Gelegenheit sich ergiebt: diese Bewegung braucht der Widersacher, daß er den Menschen aus dem Stande der Gnade, und der Tugend in die Sünde ziehe, und in die Beleidigung Gottes stürze: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust abgezogen, und gereizet wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiehrt sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehrt sie den Tod. Jac. 1. v. 14. ꝛc. Da wir aber von dieser Versuchung handeln, müssen wir dabey des Erlösers gar nicht gedenken: welcher zwar durch den Vorschub, oder das Vorgeben des Teufels hat können gereizet, aber auf gar keine Art, weil er nicht sündigen kann, der widerspänstigen Lust der Empfindung unterworfen werden. Er hat können versucht werden durch das Vorgeben, sagt der heilige

Gre-

Gregorius: *Potuit tentari per suggestionem, sed ejus mentem delectatio peccati non momordit*, aber die Belustigung der Sünde hat sein Gemüth nicht gehecket: *Et omnis diaboli tentatio foris, non intus fuit*, und die ganze Versuchung des Teufels war nur äußerlich, nicht innerlich gewesen. Denn Christus sagt: Er hat an mir gar nichts. Joh. 14. v. 30.

Was sagen wir aber von unseres gleichen? Fürwahr wir sind Armselige, und den feuerigen Pfeilen des Teufels, Ephes. 6. v. 16. ja tausenderley Gefahren des Sündigens ausgesetzte Zielscheiben, jedoch sollen wir deßwegen nicht verzweifeln. Denn sehet! es sind nur zweyerley Gattungen der Menschen anzutreffen, (welche ich darum glückselig nenne, daß ich also rede, weil sie mögen versucht werden) die Gerechten, welche nach der Gerechtigkeit hungerig, und durstig sind, Matth. 5. v. 6. das ist die Büßende, ꝛc. denn die Verdammten, oder Verworfenen, welche in dem Sündenkothe versenket, und von der Versuchung befreyet sind, aber zu ihrem größten Uebel, wie der Evangelist redet: Wenn ein starker Gewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt das seine mit frieden, wenn aber ein Stärkerer über ihn kömmt, so nimmt er ihm all sein Gewehr. Luc. 11. v. 21. ꝛc. Je heiliger aber einer ist, und je höher er in der Vollkommenheit gestiegen ist, desto mehr wird er geplagt von dem Feinde, und jemehr Mühe er anwendet, das Joch des Teufels zu vermeiden,

und

und Gott anzuhangen, desto mehr widersetzt sich ihm der Feind, damit er ihm nicht entgehe; denn dieser ist seine schleckerhafte, und lüstigere Speise. Hab. 1. v. 17. Für diese ist gemessen jene Ermahnung des heiligen Petri: Brüder seyd nüchter, und wachet ꝛc. 1. Petr. 5. v. 8. Wiederum gebt nicht Raum dem Teufel. Epheſ. 4. v. 27. Die Ursachen zeige ich, wie folgt.

Zweyter Theil.

1. Wir haben zu kämpfen wider die schalkhaftige Geister in der Luft. Eph. 6. v. 12. Denn der Teufel, welcher mit einem unversöhnlichen Hasse wider Gott brennt; der ihn aus gerechtem Urtheile von dem Himmel in die Hölle gestürzet hat, muß allda wegen seinem Hochmuthe ewiglich gepeiniget werden; weil er aber seine verfluchte Wuth wider Gott nicht auslassen, noch sättigen mag, thut er, was die Zauberer, und Hexemeister zu thun pflegen, welche er also unterrichtet: nämlich, wenn sie einen mit Malefiz bezeichnet, oder ihm solches angehenkt haben, haben aber dabey nicht die Gelegenheit ihn näher zu berühren: machen sie desselben Bildniß aus Wachs, stechen ihm die Augen aus, und treiben ihr Gespött damit, stupfen mit Nadeln das Herz, und die Leber, ꝛc. und auf diese Weise bringen sie das Malefiz in den Leibestheil, welchen zu beschädigen sie sich vorgenommen haben. Auf eine solche verfluchte Art greift den

Men-

Menschen, das Ebenbild Gottes, an jener Haupt- und Erzfeind des höchsten Gottes, er sticht ihm die Augen aus, ꝛc. damit er ihn zur Sünde, und zur Unbild Gottes verführen mag.

I. Vor seinen arglistigen Anfechtungen hat man sich um so mehr zu fürchten, weil er nicht nur mächtig genug, sondern auch verschmitzt, und über alle Massen erfahren ist in seiner Kunst zu versuchen, und zu betrügen. Schon sechs tausend Jahre sind verstrichen, in welchen er diese Kunst übet: während dieser Zeit hat er eine wunderliche Erfahrenheit erlangt, weil der Teufel vom Anfange sündiget. 1. Joh. 3. v. 8. Ein im Kriege wohlgeübter Feldobrist bringt dem Kriegsheere mehr Nutzen, als zehentausend junge Soldaten, ꝛc. einem solchen ist gleich unser Widersacher. Er hat die Zeit her, als er die Unschuld des Adams überwunden hat, nichts anders gethan. Er weis ganz sicher alle Wege, und Gelegenheiten. Er weis, diesen könne er in sein Garn bringen mit den Wollüsten, einen andern durch die Reichthümer, und jenen durch die eitele Ehre ꝛc. Er setzt einem jedweden entgegen die zum Falle ganz bequeme Betrüge, er untergräbt unvermerkt, was er zum Schaden ausführen will: also zwar, daß er sogar die entblößte Armuth, und die rauhe Demuth gebraucht, womit er den Menschen zur Gleißnerey verführt. Er selbst verstellt sich zum Engel des Lichtes. 2. Cor. 11. v. 14.

II. Ja er ist dergestalt von dem Hochmuthe aufgeblasen, und von der Ruhmsucht eingenommen, daß er wegen so vielen Siegen, daß ich also rede, welche er von den hohen Häuptern dieser Welt davon getragen, unter seine Gefangene zählen kann Adam, Saul, David, Absolon, Salomon, und noch mehr aus den Vornehmsten unter den Menschen: Er ist ausgegangen gewaltiglich zu überwinden. Apoc. 6. v. 2. Er ist jener verfluchte Drach, der seine Siege sogar bis in den Himmel austönet; und sein Schweif zog den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich. ibid. 12. v. 4. Er ist ein brüllender Löwe, welcher dem Fürsten aller Hirten in Gegenwart, und an seiner Seite den Judas Ischarioth hinweggeführet hat: Sapristium hat er von der Marterkrone, welche ihm bereitet war, und aus vierzig Martyrern einen zurückgerissen. Petrus selbst ist endlich seiner Versuchung unterlegen ꝛc. Wer soll ihm nunmehr nicht fürchten nach so vielen, und so merkwürdigen Fällen? Betrachte seine Keckheit, und erstaune! Sogar zu dem Sohne Gottes getraut er sich hinzutreten, ob er schon nichts von ihm erlangt hat; denn Jesus kannte den Betrüger. Wer sollte sich aber unterdessen nicht fürchten, und auf guter Hut stehen? So man das thut am grünen Holze, was wird es werden am dürren? Luc. 23. v. 31.

Aber laßt uns sehen nach den Waffen, und den Mitteln, womit wir ihm widerstehen, und die Furcht vermindern können.

Dritter Theil.

I. Unter andern Gutthaten Gottes, so er uns erwiesen hat, sind wir ihm für diese mit ewigem Danke verbunden, daß er uns mit Worten, und mit seinem eigenen Beyspiele gelehret hat, was wir in solchen Gefahren zu thun haben: Wachet, sagt er, und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Luc. 22. v. 46. Das Wachen, und Bethen, Fasten, und Fliehen die sündliche Gelegenheit sind die wahrhafte Gegenarzeney wider die Anfechtungen: welche Christus selber in der Einöde hat gebrauchen wollen. Das erste Arzeneymittel ist also 1) das Abweichen von schädlichen Sachen: Er ward geführt von dem Geiste, (nämlich von dem heiligen Geiste) in die Einöde, nachdem er kurz vorher von Johanne getauft, und von dem Vater als der Sohn Gottes ist erkläret worden, folgsam heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn die Himmel sind, erhoben. Hebr. 7. v. 26. Ja von aller Sünde, und Anfechtung befreyet: er ist darum hingegangen in die Einöde, daß er uns lehre, ein großer Schutz, und eine sichere Schanze die Anfechtungen abzuschlagen, sey es, wenn man die Gelegenheit fliehe. Ich sage nicht, daß man sich dabey völlig von der Versuchung befreye, sondern daß man dieselbe desto leichter abweisen, und überwinden könne. Denn der Sohn Gottes war auch in der Einöde von der

Vers

Versuchung nicht ausgenommen, jedoch ward er von dem Versucher nicht überwunden. Der Teufel ist der Versucher. 1. Thess. 3. v. 5. Darum müssen wir streiten, und einen guten Streit aushalten, 2. Tim. 4. v. 7. aber wie die herzhaften Pantherthiere, die den Kopf abwenden, und den Rücken vorzeigen: Auch mit Fliehen kann man den Feind überwinden.

2) Fliehen, und ausweichen nicht nur den großen, sondern auch den kleinen Versuchungen, und eine sorgfältige Wachtbarkeit haben in den kleinen, verdienet die Gnade in den großen, und starken Versuchungen. Denn wer im geringsten getreu ist, der ist auch getreu im großen. Luc. 16. v. 10. Niemand wird auf einmal bös, sagt Seneca.

3) Es ist aber der Versucher so unvorsichtig nicht, daß er gleich in dem ersten Anfalle den Menschen zu den offenbaren und großen Schandthaten verführe. Er verlangt nicht gleich im Anfange einen Ehebruch, einen Todschlag, eine heftige Verläumdung, oder eine tödtliche Rache, ꝛc. nach, und nach ganz langsam schleicht herein die alte Schlange, und nestet sich ein: vom Ansehen verleitet sie zum Gespräche, vom Gespräche zum Schmäucheln, vom Schmäucheln zur Freundlichkeit, von der Freundlichkeit zum Küssen, vom Küssen zum Betasten, vom Betasten zum Werke selbst. Also vom Zorne zum Unwillen, vom Unwillen zur Klage, von der Klage

zum Grollen, vom Grollen zum Hasse, vom Hasse zur Rache. Wo kömmt aber dieses alles her? Nirgend anderswo, als von dem, der junge Kinder faßt, und zerschmettert sie an dem Steine. Ps. 136. v. 9. Weil das Haupt der Schlange nicht gänzlich zertreten ist, Gen. 3. v. 15. das Gift, so in dem Schweife verborgen ist, sich ausgegossen hat.

4) Obwohl *N. B.* aus dem Haupte, oder aus dem Halse das Gift, welches die Schlange unvermerkt ausgeußt, daß es entweder durch die Zunge, oder durch die Zähne wie eine spitzige Nadel eine Wunde macht, ausgeblasen wird: und damit es desto tiefer eindringe, die Schlange mit dem Schweife das Haupt eindrückt, und zugleich das Gift durch das Zahnfleisch in die Wunde, und in das Geblüt einbläset, so ist doch gewiß:

Das schädlicheste Gift der Schlangen Ist, welches durch ihr Blut ergangen.

II. Das andere Mittel wider die Anfechtung ist die Wachtsamkeit, von welcher der Prophet Habacuc redet: Ich will stehen auf meiner Hut, und mich stellen auf meine Feste. Hab. 2. v. 1. Das nämlich ermahnte Christus seine Jünger in dem Oelberggarten; allein sie waren nicht auf guter Hut, und ließen sich bemeistern von der Versuchung. Sie ließen ihn im Stiche, und flohen alle davon. Matth. 26. v. 56.

v. 56. Und Petrus verläugnete ihn dreymal. Wer immer also schläft, oder etwas anders thut, als ihm zusteht, der wird vom Teufel überfallen: bezwungen, und gehet zu Grunde. Sehen wir nur, wie es dem David ergangen ist, da er zur Zeit, da die Könige in den Krieg zu ziehen pflegten, in seinem Palaste sich erlustiget, sah er von seinem Sommerhause herab auf Bethsabeen; er brannte alsogleich mit Begierde in seinem Herzen zu ihr, und befleckte sich darauf mit dem Ehebruche und dem Todschlage. Weit wachtsamer war der ägyptische Joseph; denn er wich aus den Nachstellungen des Teufels, oder des geilen Weibes: welches für alle der Keuschheit Beflissenen ein besonders Beyspiel ist.

Wohlan also, christliche Zuhörer! Wenn der Mensch thut, was er kann, wird ihm Gott seine Gnade nicht versagen. So lang namlich einer für sich, und das seinige auf guter Hut stehet, wird er dem Teufel keinen Raum gestatten. Sonsten aber, ist ganz gewiß, wer die Gefahr liebet, der wird in derselben umkommen. Eccl. 3. v. 27. Weist du also, lieber Christ! von der Erfahrung, daß dir diese Gesellschaft, dieser närrische Mensch, oder dieser Zechbank zum Falle Ursache gegeben habe, ꝛc. steh davon ab, sey vorsichtig für deine Seele, und steh auf wachtsamer Hut. Gott wird nicht allzeit auf deinen Wink Wunder wirken, er wird auch deine Stimme nicht sogleich erhören, da du aus der Tiefe rufen wirst.

III. Das dritte, und kräftige Mittel wider die Versuchungen ist das Gebeth: aber seyd wachbar, daß ihr nicht in Versuchung fallet, sagt Christus, und bethet ꝛc. Es will Christus durch dieses sagen: wir sollen es machen wie die furchtsamen Kinder, welche, wenn sie einen Wolf, oder ein Gespenst ersehen, alsogleich dem Vater zulaufen, sich in seine Arme werfen, und schreyen: Vater, Vater ꝛc. und du, mein Christ! wenn du von einem unreinen Gedanken, oder von einer Gotteslästerung angefochten wirst, ꝛc. sprich mit dem Propheten: Höre Gott mein Gebeth, wenn ich bitte, erlöse meine Seele von der Furcht des Feindes. Ps. 63. v. 1. Wende deine Augen nicht zu den falschen Einbildungen des Teufels, sondern zu dem heiligen Kreuze. Es ist der Baum des Lebens, allen, die es ergreifen, und selig sind, die es halten. Prov. 3. v. 18. Und da du dich daran hältst, rufe unterdessen, was dich Bernardus ermahnet: Wende deine Augen auf den Leitstern, Mariam, und sprich: O Maria! erhalt mein Herz rein, und unbefleckt! *N. B.* Von dem Sohne, widersetzest du, soll ich zu der Mutter mich mit meiner Bitte wenden? Ja du Ketzer, zu der Mutter; welche uns diesen Sohn gebohren hat: dem sie in dem Himmel gegenwärtig ist, und jene heiligsten Brüsten, die er gesogen hat, herzmütterlich für dich darzeigen kann. Sie sieht von dem hohen Himmel herab unsere Armseligkeiten, und Verlassenheit; Ja wiederholt zu unserm Troste, was sie zu Kana in Galiläa

zu ihm gesprochen hat: Sie haben keinen Wein. Joh. 2. v. 3. Oder vermeynst du etwann, sie werde bey ihrem Sohne weniger im Ansehen stehen, in dem Reiche der Himmel, als bey dem Salomon Bethsabee gegolten hat? Zu welcher dieser weiseste König gesprochen hat; bitt meine Mutter, denn es ist nicht billig, daß ich dein Angesicht abwende ꝛc. 3. Reg. 2. v. 20.

IV. Aber nicht allein das Gebeth zu den Heiligen in dem Himmel, sondern auch zu den Menschen auf Erden, ist ein kräftiges Mittel die Versuchungen abzutreiben. Wenn dich, o Christ! die Anfechtung anfällt, frage um Rath den Beichtvater, und den geistlichen Lehrmeister, zeige ihnen das Geschwür, und suche an um ein Mittel bey ihnen, da es Zeit ist. Entdecke ihnen die Nachstellungen des Widersachers, mit welchen er dir den Seelentod drohet, eröffne ihnen alles, was dein Herz quälet, und beängstiget. O wie viel Gottesraub, und Mord der Seele hat die Verabsäumung dieses Raths verursachet! Hat der Teufel einen in seinen Stricken, wirft er demselben alsobald die bey der Sünde abgenommene Scham bey der Beicht wiederum an den Hals, daß er nicht ein Wörtlein von dem, was sein Gewissen beängstiget, dem Beichtvater eröffnet, ꝛc. aber von diesem wollen wir etwas mehrers reden an dem dritten nachfolgenden Sonntage.

Beschluß.

Dieß soll nun genug geredet seyn, wie wir uns wider die Anfechtungen vorsehen müssen, und wie wir die göttliche Gnade recht, und gut zu unserm Seelenheile gebrauchen sollen: Gott ist getreu, und wird nicht gestatten, daß ihr versucht, oder angefochten werdet, über euer Vermögen, sondern er wird neben der Versuchung auch ein gutes Auskommen machen, daß ihrs könnet ertragen. 1. Cor. 10. v. 13.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von der geistlichen Verklärung durch die Beicht.

Transfiguratus est ante eos. Matth. 17. v. 1.

Einen nicht gar unvernünftigen Zweifel, oder Vorwitz könnte in uns erwecken, was es bedeutet habe, daß der himmlische Vater uns anheute seinen Sohn, um und um mit Glorie, und himmlischer Herrlichkeit glänzend, gezeigt, und auf dem Berge Thabor verkläret habe, und zwar in einem solchen übernatürlichen Glanze, daß das menschliche Auge denselben nicht ansehen

könnte, wie auch, daß Gott dabey befohlen, wir sollen diesen seinen Sohn anhören, und ihm in seiner Lehre nachfolgen. Ob wir diesen neuen, und seltsamen Glanz der Glorie nach seinem Beyspiele, oder etwas anders sollen annehmen; was etwann durch diese Verklärung verstanden werde, das weis ich nicht; aber die Unvollkommenheit unserer Natur kenne ich wohl, und erkenne dabey, daß wir wegen unserm Unvermögen uns selbsten, da wir noch auf der Erde leben, an dem Leibe nicht verklären mögen. Denn wer kann nur ein einziges Haar weiß machen? Matth. 5. v. 36. Daher, weil diese leibliche Verklärung, und der übernatürliche Glanz des göttlichen Sohnes, unsere Kräfte übersteiget, muß man die Worte des himmlischen Vaters nicht also verstehen, als wolite er uns etwas unmögliches befehlen: es ist also jene Verklärung eine Wirkung der göttlichen Allmacht in Christo, womit uns der göttliche Vater das unvergleichliche Ansehen seines Sohnes eröffnen, und desto nachdrücklicher einbinden will, das ist, was jene Stimme von dem Himmel wiederum bezeuget, (denn ebendiese ward zuvor bey dessen Taufbegängnisse gehöret) dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn. Sehet, Geliebte! wie groß die Liebe des ewigen Vaters sey gegen uns Menschen, er schickt von dem Himmel herunter seinen Sohn, und dieser ist uns erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Joh. 3. v. 8. Er zeigt uns denselben mit himmlischer Glorie umgeben, damit wir seine

Lehre mit so größerer Ehrerbiethigkeit annehmen sollen: um wie mehr wir nach jener Glückseligkeit eifern; davon er uns hat zu verkosten geben wollen diesen guten Geschmack der Freude, wie ein Freund dem andern seine Liebe durch eine neue Jahrsschankung zu äußern pflegt; es wollte nämlich der himmlische Vater, wenn wir göttliche mit menschlichen Dingen vergleichen dörfen, verkünden: Solcher Ehren ist der Mann werth, den der König ehren wollte. Esth. 6. v. 11.

Kommt uns nun ein Verlangen auf dieses, was ich geredet habe; wohlan dieß einzige müssen wir thun, daß, wie der göttliche Sohn an dem Leibe, wir innerlich an dem Geiste, zuweilen verkläret, oder wie der Apostel redet, erneuret werden ꝛc. Denn unsere Seele, ob sie schon eine geistliche, und unveränderliche Wesenheit, wird doch verändert wie der Mond, Eccl. 27. v. 12. und verliert den schönsten Glanz ihres Lichts, und Schimmers, so oft die Gnade Gottes an ihr durch die Sünde ausgelöschet wird. Gleichwie aber die Sünde zweyerley, nämlich die Erbsünde, und die wirkliche Sünde ist, wodurch wir verwüstet werden; also giebt es auch ein zweyfaches Mittel von Gott, wider die Sünde gegeben, nämlich das Sacrament der Taufe, und der Buße. Es finden sich zwar noch andere Gattungen der Verklärung; das ist, durch den Reinigungsweg, durch den Weg der Erleuchtung, und der Vereinigung mit Gott, wie zu reden pflegen

diejenigen Fromme, welche ein betrachtsames Leben führen: wir wollen unterdessen auf den Reinigungsweg dringen mit dem gottesfürchtigen Gerson. Denn er lehret, daß wir drey Hütten sollen machen, lang, und öfters in einer jeden verharren: welches die drey Theile der Buße sind, die Reue, die Beicht, und die Genugthuung.

Abtheilung.

In der gegenwärtigen Rede werden wir also handeln von der Beicht. 1) Wie nothwendig es sey, daß sie gut, und nützlich angestellet werde. 2) Was für Umstände zu einer guten Beicht erforderet werden. 3) Durch welche Mittel die Beicht gut, und heilsam verrichtet werde.

Erster Theil.

Wiewohl unser Erlöser die Nachlassung der Sünden, welche wir nach der heiligen Taufe begehen, in dem Sacramente der Buße fest gesetzet hat, also zwar, daß dieselbe pur von dem Ausspruche, und der Ledigsprechung des Priesters abhangen soll: und dieses mit eben so grossem Vertrauen, und Gewißheit, als da er zu dem Gichtbrüchigen gesprochen hat: Sey getröstet Sohn, deine Sünden werden dir vergeben; Matth. 9. v. 2. so ist doch nichts gewissers, als daß zu dieser Nachlassung gewisse Bedingnisse erforderet werden zum urtheilen, und den gewissen, und ungezweifelten Sentenz zu fällen.

fällen. Oder daß ich deutlicher rede, so wird zur Ledigsprechung erfordert die Erkenntniß der Sünden, welche der Büßer selbst, da er sich anklaget, und wider sich zeuget, dem Priester als dem Richter, der durch göttliches Ansehen bestätiget ist, offenbaren muß: nicht anders, als wie vor Zeiten sich die Aussätzigen den mosaischen Priestern haben anzeigen müssen, wenn sie gereiniget zu werden verlanget haben: wie zu lesen Levitici am 13, und 14, und wie Christus gesprochen: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Luc. 17. v. 14. Daher

I. Wird die Nothwendigkeit, und die Schuldigkeit seine Sünden zu beichten, (ich rede von der sacramentalischen Beicht) durch das göttliche Recht selbsten, welches alle Christen verpflichtet, keinen ausgenommen, vollkommen bewiesen mit den Worten des Herrn zu seinen Aposteln: Nehmet hin den heiligen Geist, derer Sünden ihr werdet nachlassen, denen sollen sie nachgelassen seyn, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20. v. 23. Mit welchen Worten, nach der einhelligen Lehre der Kirchenväter, wie die tridentinische Kirchenversammlung bestättiget, Sess. 14. Cap. 1. die Priester von Christo zu Richtern sind aufgestellet worden, daß sie die Sünden vergeben, oder behalten; damit aber der Priester dieselben erkennen mag, ist außer Zweifel ganz nöthig, daß der Büßer sich davon selbsten in der Beicht anklage: oder wie würde der Priester auf

eine

eine andere Art die Erkenntniß der Sünden erheben, welche in dem finstern Grunde des Gewissens verborgen liegen?

N. B. Was sagt zu diesem der Gegner, der vom Anfange sündiger, keine Reue darüber trägt, und noch dazu die Kraft, und Wirkung eines so heilsamen Mittels mit aller Gewalt umzustürzen sich bemühet? Er spricht: die Gewalt sey zwar der Kirche gegeben, ꝛc. aber von der Gemeinschaft der Gläubigen sollen ausgeschlossen werden die Sünder, und nur erst die Büßer sollen wiederum angenommen werden. Also reden die Reformirer, welche für die ausbündigsten Lehrer wollen gehalten werden: also verordnen ihre Rituale, oder die Bücher ihrer Kirchengebräuche. O ihr Verführer!

2) Weit anders haben die allgemeine Kirchenväter die Sache verstanden, und die Worte Christi von der sacramentalischen Beicht erkläret. Es müßte nur ein Fehler seyn, was sie gelehret haben, wie sie es von den Aposteln selbsten vernommen haben. Bekennet einer dem andern seine Sünden, und bethet für einander, auf daß ihr selig werdet. Jac. 5. v. 16. Denn so wir unsere Sünden bekennen, ist Gott getreu, und gerecht, daß er uns die Sünden verzeihet. 1. Joh. 1. v. 9. Aber das bilde ihm keiner ein, daß sie allein reden von der Beicht, in welcher man Gott allein seine Sünden bekennet. Die Kirche hat schon

vom

vom Anfange in ihren ersten Zeiten das Widerspiel gelehret, wie uns der heilige Lucas bezeuget: Es kamen viele deren, die gläubig Waren geworden, beichteten und erzählten ihre Thaten. Act. 19. v. 18. Was könnte klärer, und verständlichers seyn?

N. B. Aus was für einer Ursache kamen sie, als daß sie von den Aposteln also waren unterrichtet worden, daß es also geschehen müsse? Oder warum erzählten sie ihre Sünden? Aus keiner andern Ursache, als weil sie diese Schuldigkeit von jenen Lehrern waren dazu unterwiesen worden, die Nachlassung könne nicht anders erlanget werden, ausgenommen durch das Gericht der Priester, ꝛc. oder was will, um Gottes willen, sagen das Erforderniß, und das Zeugniß des heiligen Geistes, als es sey recht geschehen? Welches anitzo für einen Fehler von denjenigen gehalten wird, welche glauben wollen, sie allein, aber ihnen allein, können die Schrift auslegen. Aber daß wir der weitern Ausflucht den Weg verschließen: War die Taufe Johannis vom Himmel, oder von den Menschen? Marc. 11. v. 3. und Luc. 20. v. 4. Es war ja der Prophet des Allerhöchsten gekommen, der vor dem Herrn geht, daß er seine Wege bereitet, und Erkenntniß der Seligkeit gebe seinem Volke zur Vergebung ihrer Sünden. Luc. 1. v. 76. ꝛc. Itzt frage ich: welche war diese heilsame Erkenntniß? Thur Buße, verkündigte er. Matth. 3. v. 2. ꝛc. Wie nun die

Leute

Leute dieß damals verstanden haben, läßt sich deutlich abnehmen aus den Worten des heiligen Geistes. Sie wurden getauft von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden. Matth. 3. v. 6. Siehest du also, wie der Vorläufer Christi den Weg des Herrn bereitet habe, nicht nur zum Sacrament der Taufe, sondern auch der Buße? Und dieses ist von den Aposteln geprediget, von den Christgläubigen aber die Sündenbeicht geübet, und somit diese Lehre von den Kirchenvätern, ja von der ganzen Kirche gehalten worden. Siehe! daß dieß gänzlich die Wissenschaft, und die Erkenntniß der heiligen Dinge ist. ꝛc. Sap. 10. v. 10.

3) Ebendiese Gewalt der Ledigsprechung, welche die Nothwendigkeit der Beicht zuvor erfordert, ist genannt worden der Schlüssel des Himmels. Dir will ich geben, sprach Christus, die Schlüssel der Himmel; Matth. 16. v. 19. das ist, die Gewalt denen, so es würdig sind, das Reich Gottes zu zusprechen; (denn dieses bekennen auch unsere Gegner, daß den Aposteln, und folgsam allen Priestern durch diese Worte die Gewalt gegeben worden sey) das Gericht aber sprechen, oder den Würdigen von dem Unwürdigen unterscheiden, mag nichts anders geschehen als durch eine vorhergegangene Bekanntmachung der Sünden, wornach sie können von der Ledigsprechung als Unwürdige ausgeschlossen werden. Diese Bekanntmachung nennen wir die Beicht der Sünden, aber, wohlgemerkt, sie muß zu diesem

Ziele,

Ziele, und Ende geschehen, daß man dadurch die Ledigsprechung erlange, weil nichts Unreines eingehen wird; derohalben ist diese Bekanntmachung, oder diese Beicht, welche mündlich verrichtet wird, von solcher Wichtigkeit, und von so unumgänglicher Nothwendigkeit, daß sie das einzige Mittel nach der heiligen Taufe, welchem der Urheber des Heils die Nachlassung der Sünden versprochen, und zugegeben hat.

4) Ihr aber, liebe Zuhörer, die ihr wandelt, wie ihr uns zum Vorbilde habt, wie Paulus redet zu seinen Philippern. 3. v. 17. sprecht nun selber das Urtheil, da in unserer Gewalt stehet ein so heilsames, und himmlisches Mittel: ob es nicht die größte Billigkeit, ja unsere Schuldigkeit erfordere dasselbe zu gebrauchen? Dadurch werden wir von den ewigen Armseligkeiten befreyet, wir kommen zu Gnaden bey Gott, und eröffnen uns selber mit diesen Schlüsseln der Kirche die Thüre des himmlischen Paradieses. Oder wer ist sein selbst eigener Feind, daß er die Gnade des Lebens nicht achte, und um eine so geringe Mühe, um einen so schlechten Kosten versäume? Oder wer ist so schwach bey Kräften, daß er nicht freywillig, und von sich selbst seine Wunden dem Arzte entdecke, damit er von den Schmerzen, und von dem Tode selbst erlediget werde? O Sünder! O Menschenkinder! wie lang wollt ihr eines schweren Herzen seyn? Ps. 4. v. 3. Wie lang seyd ihr noch so unbedachtsam, daß ihr, was sonst der Gesundheit

des

des Leibes angewendet wird, für das Leben der Seele, und für das ewige Leben vernachläßiget? ꝛc. O kann ich sagen mit den Dienern des Naeman: Wenn dich der Prophet etwas großes geheissen hätte, 4. Reg. 5. v. 13. könntest du dich entschuldigen. So aber, wenn du nicht gänzlich außer dir selbsten bist, oder nicht an einer unbezwinglichen Schlafsucht leidest; so sollst du doch die Sorge der Beicht, welche von so großem Werthe, und nach dem göttlichen Rechte so nothwendig ist, zu dem ewigen Heile, wie der tridentinische Kirchenrath lehret, *Sess.* 14. *can.* 6. *de pœnit.* nicht so schlechterdings beyseits setzen. Aber damit die Beicht recht, und nützlich verrichtet werde, dazu wird mehrers erfordert. Man sieht besonders diese Fastenzeit gar viele ihre Sünden beichten, und noch mehr werden gezählet werden zur österlichen Zeit, welche dieses heilige Sacrament empfangen: ob sie aber ihre Sünden werden offenbaren, wie es seyn soll: (nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, sondern ich ermahne euch, als meine liebsten Kinder, 1. Cor. 4. v. 14.) möchte ich nicht dafür gut stehen. *N. B.* Es ist zu fürchten, sagt der Author, daß mehrer verdammt werden, nicht weil sie unrecht gebeichtet haben, sondern weil sie solche Laster begangen haben, von welchen sie sich nicht recht anklagen, und also übel beichten. Dessen größte Ursache ist; daß andere Sünden, obschon solche über die Massen groß sind, nur einem göttlichen Gebothe zuwiderlaufen. Der Gottesraub aber, welcher in der Beicht began-

gen wird, stehet schnurgrad zuwider dem Verdienste des Leidens, und des Blutes Christi Jesu: welches er darum vergossen hat, daß es ein Heil- und Hülfsmittel wider die Sünden seyn sollte, welche wider seinen göttlichen Willen, und sein Gesetz sind verübet worden. Dieses ist jenes Laster, von welchem der heilige Paulus sagt: daß sie den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Testamentes unrein achten. Hebr. 10. v. 29. Damit wir in diesem Stücke nicht mögen schuldig werden, laßt uns sehen, was die Beicht selbsten ist, was für Umstände dazu erforderet werden, daß sie gut sey, und wir dadurch die Verzeihung der Sünden, und die Verklärung der Seele verdienen.

Zweyter Theil.

Die Beicht ist nach Auslegung der tridentinischen Kirchenversammlung, und aller Gottesgelehrten eine geheime, und freywillige Anklagung seiner selbst über alle Sünden, welche vor dem Priester geschieht, der die Gewalt ledig zu schrechen hat, mit diesem Vorhaben die Verzeihung, durch die Ledigsprechung: zu erlangen: und nach möglicher Durchforschung des Gewissens, und gemachter Verfluchung der Sünden vor Gott, gereiniget zu werden. Diese sind die Zeichen, und Merkmaale einer guten, und aufrichtigen Beicht.

I. Erstlich

1. Erstlich muß der Büßer wohl betrachten, da er beichtet, daß er nicht allein sich schuldig gebe, sondern auch wider sich selber einen Zeugen abgebe. Daher muß er sich vor Gott erkennen wie der Prophet: Ich sprach, ich will dem Herrn meine Ungerechtigkeit bekennen. Ps. 31. v. 5. O! wie viele beichten nur mit allgemeinem Anklagen, oder mit zweifelhaften Worten, und bekennen z. B. Ich beichte, und bekenne, wir sind Menschen, wir schwören, wir lügen, ꝛc. oder also: Es ist fast unmöglich, daß wir nicht täglich in die Sünde fallen, und oft, und vielmal Gott beleidigen ꝛc. Ach Herr: wenn ich geflucht, oder zuweilen schon meinem Nächsten mit Ehrabschneiden nachtheilig gewesen bin, wird mir Gott doch gnädig seyn, ꝛc. derley Beichten verkünden keine Anklage seiner selbst. Denn der Zeuge, welcher nur nach dem allgemeinen Rufe, oder aus der Einbildung redet, macht keine Probe. Die Einbildung, oder die Muthmassung ist kein giltiger Zeuge. Man muß offenherzig, und aufrichtig reden, z. B. ich habe die Unwahrheit geredet so oft, zum Nachtheile meines Nebenmenschen, ich habe eingewilliget in die unreinen Gedanken so oft ꝛc. Die Beicht ist eine Anklagung seiner selbsten, nicht eine pure Antwort auf des Priesters Frage: noch weniger eine Nachforschung, oder Wetzagung des Beichtvaters; da manche sagen: frager mich, ꝛc. als wollten sie sagen wie Nabuchodonosor, lege mir meinen Traum

aus, Dan. 2. kann denn der Beichtvater ein Prophet seyn, oder ist er schuldig einen solchen abzugeben? Die Beicht ist eine Anklagung seiner selbst, nicht eine Verblümung, oder eine weitläuftige Beschreibung, ꝛc. es kömmt etwann einer in den Beichtstuhl mit diesen Worten: Ich bekenne: daß ich auf meinen Nächsten, auf meine Feinde, auf meinen Nachbarn, ꝛc. mit Lästerworten ausgebrochen bin, aber ich konnte nicht anders, er ist ein verfluchter, boshafter Mensch, ꝛc. also schiebt nicht minder das Weib die Schuld ihrer Sünde auf den Mann, und der Mann auf sein Weib; o wohl ein schönes Geschlecht von Adam, und Eva her, ꝛc. damit aber weder der Ausflucht, noch der Scham ein Platz gestattet werde:

2) So ist ganz weislich Vorsehung gemacht worden, damit die Anklagung in der geheim geschehe. Vor Zeiten mußte ein jeder in öffentlicher Zusammenkunft seine Sünden erzählen; und sowohl eine lange, als eine schwere Buße, und zwar öffentlich über dieselbe verrichten. Nunmehr aber ist es zu unserm Troste, und zu sonderlichem Vertrauen erklecklich, daß ein jeder seine Missethat dem Priester in das Ohr sage, wovon zu keiner Zeit eine Offenbarung zu befürchten. Ist dieß nicht besser, als im allgemeinen Gerichte vor den Engeln, und Menschen geoffenbaret werden? Denn gewiß ist es, daß der ganzen Welt kund gemacht werde, aus was Ursache ein jeder verdammt werde. Es bleibt nichts verbor-

gen

gen, das nicht offenbar werde, Matth. 10. v. 26. das geschriebene Buch wird an den Tag gebracht werden, in welchem alles enthalten ist ꝛc. ausgenommen jenes, was in einer wahrhaften Beicht durch das Blut Christi ist ausgelöscht worden.

3) So geh dann mit tröstlichem Vertrauen hinzu, und sprich mit dem Propheten: Ich will dir freywillig Opfer thun, und deinem Namen, Herr, danken. Ps. 53. v. 8. Das Opfer Gottes ist ein betrübter, und zerknirschter Geist, ein bereuendes, und ein demüthiges Herz. Ps. 50. v. 19. Eröffne dem Priester, und entdecke ihm freywillig deine Sünden: nicht wie die Todschuldigen, welche durch peinliche Zwangsmittel müssen zur Bekenntniß gebracht werden, und billig; denn die Bekennung bringt ihnen die gewisse Strafe. Dieß geschieht dem Sünder nicht, da er sich selbst vor dem Priester anklaget; sondern wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott gütig, und getreu, ꝛc. und zweifele gar nicht daran, daß er sich mit einem Eide verpflichte zu der Verzeihung, zum Leben, und zur ewigen Vergessung deiner Sünden. Also wahr ich lebe, Ezech. 14. v. 18. spricht der Herr, ich verlange nicht den Tod des Sünders. Ezech. 33. v. 11. So ich aber sagen werde zu dem Gottlosen, du wirst des Todes sterben, und er wird Buße thun über seine Sünden, so wird er leben, und nicht sterben; alle seine Sünden, welche er begangen hat,

werden ihm nicht mehr zur Schuld gegeben werden, ꝛc. die Buße ist nach dem Gesetze Christi eine Bekennung, mit vorhergegangener Verfluchung, und Verabscheuung der Sünde, wie wir schon erwiesen haben. Daher darfst du kein Bedenken tragen, dich freywillig anzuklagen; es soll dich nicht zurückhalten das menschliche Ansehen, oder die Furcht der Schande, daß du dich nicht stellest wenigstens zur österlichen Zeit ꝛc.

4) Mit diesem ist aber noch nicht alles richtig, daß die Seele gänzlich verkläret werde: 1) Es ist noch nothwendig die Sünden zu beichten. Jene pharisäische Bekenntniß, ich faste die Wochen zweymal, Luc. 18. v. 12. ist keine Beicht; denn die Ledigsprechung wird nicht gegeben über die Tugenden, sondern über die Sünden. 2) Die eigene Sünden müssen bekennet werden Es soll also der Mensch nicht sagen, wie Adam: Das Weib, so du mir gegeben hast, ꝛc. Gen. 3. v. 12. auch das Weib soll nicht sagen, die Schlange hat micht verführt, ꝛc. den der Teufel kann keinen zwingen, daß er sündige, wenn er nicht selber will, hiermit noch weniger das Weib, oder die Kinder ꝛc. 3) Es müssen auch alle, und jede Sünden getreulich, und aufrichtig bekennet werden; also daß nicht eine einzige nach Wissen, und Gewissen verschwiegen bleibe, sonst begeht man einen groſsen, und gräulichen Gottesraub, und tritt das Blut Jesu Christi mit Füßen, wie wir oben gemeldet haben. Alle, und jede, sage ich, der

Zahl, und der Gattung nach, ꝛc. denn einen Diebstahl begehen in der Kirche, und zwar an einer geheiligten Sache, oder in der Kirche Unzucht treiben: weil es eine Entheiligung des Ortes, oder der geheiligten Sache ist, welches an sich selbst, wie bekannt, schon eine Sünd ist. Und so ist es nicht nur ein Raub, sondern ein Todschlag, den vor Armuth Sterbenden seinen Trost, sollte er auch nur drey Groschen werths in sich haben, hinwegnehmen, sey es darnach Brod, oder Arzeney. Denn der den Armen eines wenigen Brodes beraubt, ist ein Mann des Blutes. Eccl. 34. v. 26. Wenn solche Umstände der Sünden verschwiegen bleiben, was ist zu thun, was ist zu hoffen von einer solchen Beicht? Nichts als, *quod ignorat medicina non curat.* Die letzten Dinge dieses Menschen werden schlimmer, dann die ersten. Luc. 11. v. 26. Oder, daß ichs mit wenigen sage: besser wäre es gewesen, ein solcher Mensch hätte gar nicht gebeichtet, als daß er eine einzige Sünde wissentlich verschwiegen, und nicht nach Gebühr geoffenbaret hat. Er macht sich schuldig des heiligsten Blutes Christi, und durch so grossen Gottesraub sündiget er noch mehr.

5) Es soll aber keiner dieses verführerischen Wahns seyn, es gelte gleich wem, auf was Weise, oder zu was für einem Ziele die Sünden gebeichtet werden. 1) Christus hat befohlen, sie sollen sich den Priestern anklagen: jenen Priestern nämlich, welche die Gewalt haben von dem

obersten Kirchenhaupte, dem Pabste, oder von ihrem eigenen Bischofe über ihre untergebene Schäflein. 2) Geh also hin, wenn du mit dem Aussatze der Sünde behaftet bist, zeige dich dem Priester, und eröffne ihm dein Gewissen. Matth. 8. v. 4. Sage und habe die Meynung dabey, du wollest gereiniget werden, durch die Kraft desjenigen, welcher allein die Gewalt hat dich zu reinigen. Job. 14. v. 4. und durch deren Hülfe verlangest du aufgelöset zu werden, zu welchen Christus gesprochen hat: Deren Sünden ihr werdet auflösen, denen sollen sie vergeben seyn ꝛc. 3) Merke anbey, nur jene Sünden werden vergeben, welche sacramentalisch, oder mit der ausdrücklichen Meynung, das Sacrament zu empfangen, in Demuth gebeichtet werden: jene aber werden behalten, und nicht vergeben, welche der Büßer nur erzählt wie ein Mährchen ohne Reue, und ohne sacramentalische Meynung: denn er macht es nicht besser, als jene, von welchen Salomon spricht: Sie erfreuen sich, wenn sie übel thun, und freuen sich in bösen Thaten. Prov. 2. v. 14.

6) Vor allem aber beeifere dich, dein Gewissen reinlich zu durchforschen; denn so der Sünder ein unbereitetes Gewissen in den Beichtstuhl bringt, und nur beichtet, wessen er sich obenhin erinnern mag: oder wenn er gar nicht weis, was er antworten soll, *N B.* was wird diese für eine Beicht seyn? Wird der Sünder aufrichtig, freywillig, vollkommen, und ungezwungen beichten?

ten? Keineswegs! Irret nicht, Gott läßt sich nicht betrügen. Gal. 6. v. 7. Wenn der Sünder sich selbsten nicht anklagt, wenn er die Sünde läugnet, oder was er nicht gethan hat, behauptet, daß er es begangen habe, zieht er sich jenen erschrecklichen Fluch über den Hals, welchen der heilige Petrus über den lügenhaften Ananias hat ergehen lassen. Warum hat der Teufel dein Herz angefochten, daß du läugnest dem heiligen Geiste? ꝛc. Du hast nicht den Menschen, sondern Gott gelogen. Act. 5. v. 3. und 4. 2) Verläßt sich der Mensch auf das Ausforschen, so kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen. Marc. 4. v. 14. Das ist, die rechte Meynung, und den guten Vorsatz einer einfältigen Seele verkehret er leichtlich, wenn auch der Wille zur Besserung vorhanden gewesen wäre; indem wegen dem Fragen eine solche Seele verwirret wird, daß sie nicht mehr antworten kann, oder nicht mehr will, und sich dazu noch ärgeret, daß der Priester mit so vielem Vorwitze nachforsche. Ey, ja, spricht mancher, wie vorwitzig, wie erfahren ist nicht dieser Priester in dieser, oder jener Materie, wer muß er wohl selbsten seyn? ꝛc. Sorgte aber der Sünder selbst, wessen er sich in seinem Gewissen schuldig findet, würde er Aergerniß, und Verwirrung vermeiden mögen. 3) So aber gewinnt der Teufel leicht das Spiel, daß er in solchem Widerwillen, oder Misfallen an dem Beichtvater, dem Beichtkinde ohne Mühe den Schmerzen über seine Sünden, und den guten

Vorsatz aus dem Herzen rauben kann, er überwindet, und die Mühe des Beichtenden ist ohne Frucht vorübergegangen, der Teufel hat mit einem Worte die Gutthat, so dem Sünder von dem Himmel schon bereitet war, zu erlangen verhinderet. Dieses ermahne ich nicht ohne Ursache.

7) Daher ist zu wissen, daß das Verfluchen der Sünde, oder der Schmerz darüber von solcher Kraft, und Wichtigkeit, daß dadurch, wenn er aus purer Liebe Gottes herkömmt, die Seele auch ohne Beicht (in der Noth) mag verkläret werden. So aber der Schmerz ermangelt, wird die Beicht, ob sie schon vollkommen ist, nichts nutzen, und die Sünden nicht aufheben; ja das erste Kleid der Unschuld, nämlich die heiligmachende Gnade, wird nicht erlanget, es sey dann Sache, daß wenigstens der Schmerz sammt der Beicht aus der Furcht der Hölle herkomme, ꝛc. dieß heißt endlich auch noch rechte Buße wirken. 1) Wenn der Mensch die Sünden, so er begangen hat, zu Herzen nimmt. 2) Wenn er ein Misfallen, und einen Schmerzen in dem Herzen darüber empfindet, jedoch nicht aus menschlichem Ansehen, z. B. weil er in die Ungnade gefallen bey dem Vater, oder bey dem guten Freunde: oder weil er seinen guten Namen verlohren hat, ꝛc. sondern aus einer Bewegursache des Glaubens, weil er Gott beleidiget, weil er des Teufels Verlangen erfüllet, und sich der ewigen Verdammniß schuldig gemacht hat ꝛc. 3) Wenn er sich aus

die:

diesen Ursachen zu dem Throne der Gnade nahet, sich vor dem Gerichte des Priesters auf seine Knie darnieder wirft, seine Sünden bekennet, und den Segen der Ledigsprechung bittlich begehret, ꝛc. einen solchen Büßer verlanget Gott, wie er selbst durch den Propheten spricht: Ich habe gesehen, und aufgemerkt, Jerem. 8. v. 6. aber keiner ist, der Buße thut über seine Sünde, und spricht, was habe ich gethan ꝛc. Was habe ich gethan, das ist, wie viele, was schwere Missethaten habe ich begangen? Job. 13. v. 23. Was habe ich gethan? Dich meinen Gott habe ich beleidiget, ꝛc. was habe ich gethan? Den Sohn Gottes habe ich auf ein neues gekreuziget mit meinen Sünden, ꝛc. was habe ich gethan? Ich habe mich des Todes schuldig gemacht ꝛc.

Dritter Theil.

Nachdem ich die erforderliche Bedingnissen zu einer guten Beicht erörteret habe; will es euere Schuldigkeit erfordern alles anzuwenden, daß ihr von Gott jenes alles erlangen möget, was ihr wünschet zu erwerben. Erstens, so einer Mangel hat an Weisheit, der bitte von Gott, der da jedermann giebt reichlich und verweißt es niemand, so wird sie ihm gegeben werden, Jacob. 1. v. 5. die Gnade, sein Gewissen genau zu durchforschen, ꝛc. Gott theilt diese aus, aber der Mensch muß zuvor seinen Mund bittlich eröffnen, und mit dem Psalmisten zu Gott rufen: O Herr! neige mein

Herz

Herz nicht zu Worten der Bosheit, daß ich mich in Sünden wollte entschulden. Ps. 140. v. 4. Zweytens muß der Mensch Ehrerbiethigkeit erzeigen dem Beichtvater, und auf ihn setzen kindliches Vertrauen. Die Ehrerbiethigkeit zwar darum, weil derselbe ein Richter ist, welcher mit einer göttlichen Gewalt über die Sünder begabet ist: das zuversichtige Vertrauen aber, weil der Priester auch ein Mensch ist, welcher ein Mitleiden trägt mit dem Sünder wegen seinen Schwachheiten, ꝛc. wie wir im nächstkünftigen Sonntage hören werden. Drittens endlich muß der Sünder mit aller Gewalt sich überwinden wegen der Schamhaftigkeit, er muß die klemmende Angst beyseits legen, und seine größte Sünden gleich anfänglich mit vollem Vertrauen bekennen: Schäme dich nicht für deine Seele die Wahrheit zu bekennen. Eccl. 4. v. 24. Um so leichter wird das übrige von statten gehen, wenn du einmal diese Schamhaftigkeit überwunden hast: Sage, ich habe gesündiget, und damit hast du aufgelöset die Sünde, spricht der heilige Chrysostomus. O was Freude, was Trost für eine Seele, welche dieses Sacrament recht gebrauchet. Horet den Geist, da er verkündet: mein Sohn, deine Sünden werden dir nachgelassen. Welche durchdringende Freude! wenn der Mensch bey Gott wiederum zu Gnaden aufgenommen wird, wenn er das unschätzbare Recht zu dem himmlischen Erbtheile erlanget, wenn er die Verdienste des Leidens Christi, und dessen kostbaren Blutes, ja wenn er das Leben,

und

und die Gesundheit der Seele wiederum empfänget! Dieser mein Sohn war gestorben, nun lebt er wiederum, er ist lebendig geworden. Luc. 15. v. 24. Was soll ich noch mehr sagen: Ist dieß nicht die Veränderung der Hand des Allerhöchsten. Ps. 76. v. 11. Ist dieß nicht jene wunderliche Verklärung, welche von den Heiligen des Himmels selbsten bewunderet wird. Nämlich Freude wird in dem Himmel seyn über einen Sünder, der da Buße thut. Luc. 15. v. 10.

Beschluß.

N. B. Fürchtet euch also nicht ihr Zaghafte, und Kleinmüthige. Erfreuet euch, und sehet, wie gütig der Herr ist. Ps. 33. v. 9. Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Trauet ihr etwann nicht dem Beichtvater, welcher unter der allergrößten Strafe bedrohet wird, und durch das schärfeste Gesetz verbunden ist, niemals einem Menschen etwas aus der Beicht zu offenbaren. Ja es wird sogar an dem jüngsten Tage nichts davon kund gemacht werden: nur daß ihr einst gefallen seyd, und daß ihr wiederum büßend auferstanden, daß wird zu euerem Troste bekannt werden. Und aus der nämlichen Ursache werden sich die Himmelsbürger erfreuen, und sagen: Selig sind die, welcher Sünden vergeben sind, und welcher Sünden bedecket sind. Ps. 31. v. 1. Auf solche Weise werden sie die Demuth der Büßenden, sammt derselben unerschrockenem

Vertrauen, und großmüthiger Ueberwindung ihrer selbsten, einstimmig mit Lobe erheben ꝛc. Ihr aber werdet unterdessen mit unaussprechlicher Freude überschüttet werden, welche niemand begreifen mag, er habe es denn erfahren. Je länger einer dürstete, und hungerte, desto geschmacker ersättiget er seinen Magen. Und so, je länger einer von der quälenden Sündenlast gedrückt worden, daß er weder die Gnade Gottes, noch den Frieden des Gemüthes genießen könnte, desto erfreulicher wird seine Seele erquicket mit der süßen Gewissensruhe, und mit der heitern Wirkung der göttlichen Gnade; nachdem das Herz von der Sünde gereiniget, und nicht mehr beängstiget ist, läuft es den Weg der Geborthe Gottes mit verdoppelten Schritten, ꝛc. bis es das schneeweiße Kleid der Gnade zu dem Richterstuhle Christi bringt. Amen.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von der Schamhaftigkeit, und den Hindernissen in dem Beichten.

Erat Jesus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Luc. 11. v. 14.

Habt ihr neulich die unverschämte Verwegenheit des Satans gehört? Wie er den Sohn Gottes selbst in der stillen Wüste mit

mit Versuchen angefallen hat. Heute wird euch darauf vorgehalten werden dieses unsers Widersachers verfluchte Grausamkeit, welche er aus Zulassung Gottes ausgeübet hat an einem Mitgliede Christi des Herrn. Sehet wie er dorten einen Armseligen ergreift, und fest hält! Sehet wie er ihm den Hals sperret, und den Lebensathem verhält, also zwar, daß der Elende sich weder beklagen kann wider die ihm angethane Gewalt, noch Hülfe zu begehren vermag in seiner Quaal: Dieser Teufel war stumm; aber weil der Sohn Gottes darzu erschienen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre: 1. Joh. 3. v. 9. so kam er diesem Armseligen bey Zeiten zu Hülfe. Sie führten den Gehörlosen, und den Stummen zu ihm, ꝛc. denn der Teufel besaß beyde Kräfte der Sinne, das Gehör, und die Zunge. Nun legte ihm Jesus die Finger in die Ohren, und speyet aus, und rührt seine Zunge an ꝛc. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redet recht. Marc. 7. v. 33. ꝛc. Was Christus allda gethan hat, den Menschen von seiner erbärmlichen Plage zu erlösen, das ist ein deutlicher Entwurf alles desjenigen, was sich bey dem Beichtstuhle, dem geheiligten Richterstuhle der Buße eräugnet: allwo der böse Geist eine dergleichen, aber mehr zu beweinende Tyranney gegen die Seelen der Sünder ausübet: sonderbar, wenn er fürchtet, die göttliche Erbarmung möchte denselben zu Hülfe kommen, und ihn überwunden von dannen verjagen,

jagen. Daher biethet er auf all seinem Fleiße, er verwahret alles sorgfältigst, wie es die Belagerten in einer Stadt zu thun pflegen, er besetzet alle Zugänge, und Päße, er macht einen starken Verhack, und legt alles, was er vermag, unordentlich in den Weg, ꝛc. und weil die Seele, welche er besitzet, in Angst, und Furcht schwebet; schließt er sie ein in dem Leibe wie in einem Kerker; und sie getrauet sich nicht bey Gott dem Herrn um Gnade, und Freyheit zu bitten, ja er läßt keine Hoffnung, so für sie noch übrig wäre, in ihrem Herzen ausbreiten; er verstopft ihr die Ohren, und verhärtet das Herz des Menschen, er wirft dem Munde einen harten Zaum an, und bindet die Zunge, daß sie nicht recht redet.

Aber siehe, die gütigste Weisheit, und die unermüdete Liebe des Herrn, unsers Erlösers, hat beyder Macht des Satans ein Mittel entgegen gesetzet, und den Gebrauch desselben seiner Kirche überlassen. Wider die Plagen des Leibes sind verordnet die Kirchenbeschwörungen; für die Seelen aber, damit sie von der Sünde, und von der teuflischen Tyranney können erlediget werden, ist von ihm eingesetzet worden das heilige Sacrament der Buße, weil dem höllischen Widersacher nichts verborgen ist, probiert alles, und läßt nichts ermangeln, womit er desselben heilige Kraft und Wirkung hintertreibe. Er weis, daß die Beicht, welche aus einem zerknirschten, und demüthigen Herzen abgeleget wird, durch den Ausspruch des Priesters die unfehlbare Verzeihung

hung verdiene. Daher widersetzt er sich mit allen Kräften, und bringet den Menschen bey das schädliche Malefiz der Verschwiegenheit, daß die armselige Sünder nicht beichten, was ihr Gewissen unruhig zernaget. Er macht es mit ihnen wie mit den verstockten Hexen auf der Folterbank ꝛc. Laßt uns sehen, und näher nachforschen, auf wie vielerley Weise die arglistige Schlange die Seelen bey diesem Richterstuhle stumm mache, und was für Mittel wider dieses vergiftende Malefiz sollen angewendet werden.

Abtheilung.

Vier Gattungen der Menschen macht der Teufel stumm in der Beichte, oder daß ich deutlicher rede, so giebt es vier Hindernissen, wodurch der Teufel den Büßern den Mund verstopfet. 1) Die Schamhaftigkeit: 2) Die Furcht: 3) Die Hoffnung: 4) Und die Verzweiflung, welche wir in gegenwärtiger Predigt mit mehrerm erklären wollen.

Erste Hinderniß.

Das größte Schelmenstück des Teufels ist, die edelsten Anordnungen, welche von Gott so weislich sind angestellet worden, mit Kunstgriffen umzukehren: Gott hat der Sünde gegeben die züchtige Scham, der Beicht aber das widerlösende Vertrauen; diese Sache wendet der Teufel also um, er reicher dar

der Sünde ein kühnes Vertrauen, und der Beicht eine tiefe Scham. S. *Coryf.* Tausend listige Reizungen legt er dem Willen vor, daß er ihn damit zur Einwilligung ziehe. 1) Er malt die Sünde nicht häßlich, sondern artig, und voller Lustbarkeit: die leicht geschehen, und wenig daran gelegen ist: du werdest sie bald wiederum beichten, dich bessern, und nicht darinn verharren: Die Erbarmnissen Gottes seyn groß: Er stellt dir vor, schon ein, und andersmal seyst du ohne sonderliche Beschwerniß glücklich durchgekommen, ꝛc. kömmt es aber darauf an, daß du dich dem Priester zeigen sollest, setzt er dir auf eine Vergrößerungsbrille, wodurch die Sünde so ungeheuer gemacht wird, die du begangen hast, daß du dich schämest, selbe zu offenbaren. 2) Dieser mächtige Betrüger, wie Cassianus bezeuget, ward einsmals gesehen, wie er vor den Beichtstühlen umlief, als er gefragt worden, was er da mache, soll er zur Antwort gegeben haben. Ich gebe zurück den Büßern, was ich ihnen zuvor abgenommen habe: ich habe ihnen entwendet die Schamhaftigkeit, da sie sündigten, damit sie frey, und ungescheut die Sünden häuften: itzt stelle ich ihnen dieselbe zurück, daß sie ein Abscheuen vor der Beicht wegen der Schamhaftigkeit tragen mögen. 3) Stellt er sich aber, als merke ers nicht, daß er etwann den Sünder eine große Zahl seiner Missethaten bekennen läßt: macht er es nur wie der Vogelfanger, welcher den Falken auf der Hand trägt, damit

mit er mehrer Vögel durch denselben fange, wie der heilige Dorotheus anmerket. Etwann nur eine Sünde vergrößert er so sehr, daß sie aus Schamhaftigkeit verschwiegen wird: diese ist sein Hebinstrument, womit er den Menschen den freyen Flug zu Gott verhinderet. Darum geschieht es, daß der, welcher sündiget an einem, schuldig ist an allen. Jacob. 2. v. 10. Höre was der Prophet beweinet: Meine Wunden sind stinkend, und faul geworden, für meiner Thorheit. Ps. 37. v. 6.

O Sünder! eine grobe Thorheit ist es, sich schämen im Beichten, daß man aus tausend nur eine Sünde von den tödtlichen verschweigt. Wäre die Scham so stark in dir gewesen, hättest du sie zu Hülfe gerufen, da du vor den allsehenden Augen deines Gottes die Sünde begangen hast: da hättest du dich sollen schämen vor dem Angesichte deines Richters, dem nichts verborgen seyn mag, nicht erst zur Zeit, zu welcher du dem Beichtvater in das Ohr ganz geheim reden sollest. Da sollst du dich nicht scheuen die Wahrheit zu sagen für deine Seele. Es ist eine Scham, welche Sünde bringt, und ist eine Scham, welche Ehre, und Glorie bringt. Eccl. 4. v. 25. Aus zweyen Uebeln muß man das mindere erwählen. Hat dich die Scham so stark eingenommen, daß du sie nicht ablegen kannst, wird es doch besser seyn, daß du dich nur vor einem Menschen zu schanden machest, und schämest, als vor der ganzen Welt an jenem

ängstigen Tage, von welchem der Herr sagt: Ich will dir deine Scham, und dein Angesicht aufdecken, und die Völker deine Blöße, und die Königreiche deine Schande sehen lassen. Nahum. 3. v. 5. Wir wollen aber zugeben, Gott thue dem Sünder nichts, und mache ihn nicht zu schanden: So werden die Himmel seine Missethat eröffnen, und die Erde wird sich wider ihn setzen. Job. 20. v. 27. Ein solcher Sünder ist gleich einem Mägdlein, welches, nachdem es sich selbst zur Unzucht verkauft, und seine Thorheit fleißig verborgen hat: verräth sich endlich selber gezwungen durch die Geburtsschmerzen: Die Missethat Ephraim ist zusammen gebunden, und seine Sünde ist verborgen, ihn werden noch Wehen ankommen wie eine Gebährende. Ose. 13. v. 12. O Sünder! es wird eine Zeit kommen, in welcher dich die Schmerzen des Todes, und die Gefahren der Hölle umgeben werden. Es wird dir jene Sünde in deinen Gedanken vorkommen: du wirst wünschen, sie beichten zu können, aber es wird vielleicht kein Priester vorhanden seyn, oder die Scham wird wiederum obsiegen, der Teufel wird dich selber verlachen. Es wird deiner Seele ergehen, wie Gott durch den Propheten spricht: Ich wills zu einer Igels Wohnung machen. Is. 14. v. 23. Das Igel Weiblein trägt seine Jungen in dem Bauche, bis derselben Stacheln sich vermehren, daß sie vor den Geburtsschmerzen das Leben verliert. Die nämliche

Strafe

Strafe wird jenen ergreifen, welcher sich schämt seine Sünden durch das Beichten von sich zu bringen.

Aber, durch was Mittel, fragst du, muß diese schädliche Scham überwunden werden? Solche Mitel haben wir mehrer an der Hand. Wir müssen betrachten, daß die Scham der Sünde selbst von Gott sey zugegeben worden, damit sie nicht begangen werde, nachdem sie aber aus Gebrechlichkeit ist begangen worden, bestehet das Mittel dawider alleinig in der Beicht, wo nichts die Freyheit verhindern soll, wenn die Scham durch Argliſt des Teufels dazwischen kömmt: Es ist eine Schamhaftigkeit, welche Ehre, und Glorie bringt. Eccl. 4. v. 25. Gieb doch dem Herrn, dem Gott die Ehre, und bekenne. Josue. 7. v. 19. Weil Gott der Herr die Barmherzigkeit, und die Wahrheit lieb hat, der Herr giebt Gnade, und Ehre. Ps. 83. v. 12. Siehe! was Gott von dir verlangt? Was besinnest du dich: Erbarme dich deiner Seele, willst du Gott wohlgefallen. Ecci. 30. v. 24. Laß doch die Verdienste Christi in deiner Seele wirken, denn dieß hat er verlangt, da er für dich gestorben ist. Mache, daß sich die Engel Gottes erfreuen über einen Sünder, der da Buße thut. Luc. 15. v. 10. O gütiger Gott! was für ein großer Sieg, was für herrliche Glorie, was für eine unbeschreibliche Freude ist es demjenigen, welcher seine Schamhaftigkeit bezwingt, und

über sich selbsten sieget! Wer wird mögen genugsam ausdrücken mit Worten, was frohe Güter darauf folgen werden? Der Gewissenswurm ist getödtet; die bittere Furcht eines gähen Todes, und der ewigen Verdammniß ist aufgehoben: jene häßliche Seelenmackel, welche Gott selbsten, schaudern gemacht, ist mit einem ganz kostbaren Gewebe, oder Vorhange bedecket: oder vielmehr die Seele selbst ist gereiniget worden in dem reinesten Blute Christi Jesu. Sie ist weißer, als der Schnee. Ps. 50. v. 9. Lob und Zierde hast du angezogen, und deckest dich mit Lichte. Ps. 103. v. 2. NB. Ach wie wünschte ich, daß alle erführen, welche von der Last der Sünden gedrückt werden, was erwünschten Frieden, und was süsse Ruhe genieße ein mit Gott versöhntes Gewissen. Der an einem gefährlichen Geschwüre in der Weiche der Seite geschwollen ist, wird neben den aufeinander folgenden, und sehr spitzigen Leibesschmerzen, noch mehr in seinem Herzen gemartert durch die anwachsende Furcht eines Verstickens, ꝛc. sobald er aber diesen gräulichen Unflath ausgestoßen hat, hat er die Gefahr überwunden, und schwebt in vollen Freuden. Ja er lebt künftighin ganz behutsam, und mäßig, daß er sich nicht wieder verderbe. Also ist es mit dem Büßer, hat er einmal die Sünde gebeichtet, wird er mit größerm Hasse dawider aufbrennen, und sich desto sicherer vor dem Wiederfalle verwahren, damit ihm nicht etwas ärgers widerfahre. Joh. 5. v. 14. Der Versucher aber, welcher ein so kräftiges Vorha-

ben sieht, wird die Flucht ergreifen wie ein Dieb, welchen man auf dem Diebstahl ergriffen hat, und wird nicht mehr so leichterdings zurückkehren.

Dieses haben freylich erkannt die Heiligen Gottes, sehet an den Ausgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben. Hebr. 13. v. 7. Sieh an 1) die büßende Magdalena, wie sie sich in dem Angesichte des Volkes zu den Füßen des Herrn darnieder wirft ꝛc. 2) Höre an Paulum, wie er unermüdet auch sogar durch Sendschreiben prediget, da er zuvor ein Verfolger, und ein Lästerer gewesen ist. 1. Tim. 1. v. 13. Lies 3) die dreyzehn Bücher des heiligen Augustini von seiner Bekenntniß. Aber, daß wir aus der Schrift Beyspiele anführen, höre, was David sagt: Ich habe dir meine Sünde kund gemacht, und meine Ungerechtigkeit nicht verheelet. Ps. 31. v. 5. Es falle meine Schulter von den Achseln, und mein Arm brechе von der Röhren. Job. 31. v. 22. Habe ich meine Sünde wie ein Mensch verborgen, und meine Missethat verheelet in meinem Schooße? v. 33. Nicht also redete Adam: Darum weil ich bloß, und nackend bin, antwortete er Gott, habe ich mich verborgen. Gen. 3. v. 10. O was große Thorheit, ruft auf der heilige Augustinus, ich sollte dich mir verbergen, und nicht mich dir.

Es erfordert es die Vernunft selbst, daß man so viel Sorge trage für die Seele, als für den Leib? Daher werden von dem Leibarzte entdeckt auch die schamhafteste Schäden, ꝛc. und die Wunde seiner Seele aufzudecken soll sich der Mensch scheuen? Was hilft es den Menschen? oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16. v. 26. Was wird es nutzen, wenn ich bey einem, oder dem andern Menschen im guten Rufe, und Ansehen stehe, damit aber die ewige Verwirrung mir auf den Hals ziehe?

Zweyte Hinderniß.

In der andern Gattung befinden sich diejenige, welche daselbst sich fürchten, wo doch keine Furcht ist. Ps. 13. v. 5. Sie betriegen ihren Gewissensrichter, oder vermeiden gar seinen Beichtstuhl. 1) Damit er ihnen nicht beschwerlich werde mit einer größern Buße nach Maaß ihrer Sünden. 2) Damit er mit ihnen nicht rede von der Wiedergabe des fremden Gutes, oder der abgenommenen Ehre des Nächsten. 3) Oder daß er ihnen nicht verbiethe die nächste Gelegenheit ꝛc. 4) Oder daß er ihnen nicht gebiethen könne mit dem Beleidiger sich zu vereinigen, die angethane Schmach geduldig zu übertragen, und sich mit dem Feinde auszusöhnen ꝛc. Aber, groß sind, o Herr! deine Urtheile, deßhalb irren die Menschen, die sich deine Weisheit nicht lassen berichten. Sap. 17.

v. 1. NB. Ich sage nicht, daß die Abstrafung der Büßer scharf sey, zu unsern Zeiten: denn vor Zeiten wurden so scharfe Bußen auferlegt, daß z. B. ein Ehebrecher öffentlich zehn Jahre lang vor der Kirchenthüre stehend seine Sünde in einem Bußsacke, und in der Asche beweinen mußte, ꝛc. dieses ist gänzlich aufgehoben worden durch die öftere Jubeljahre in der Kirche, und durch die schier gar täglich verleihende Abläße. Denn was sind die Abläße anders, als ein Nachlaß der Buße, oder eine Ledigsprechung für die Genugthuung nach der Zahl, und Schwere der Sünden? Es bleibt also dem Sünder, wenn er richtig gebeichtet, und den Ablaß gewonnen hat, nichts mehr übrig; als dieß: Lasset ab Uebels, oder Böses zu thun, lerner Gutes zu thun. Is. 1. v. 16. Nämlich nach des Priesters heilsamen Ausspruche ergreifet die ersprießliche Mittel wider den öftern Sündenfall, daß die Gewohnheit ausgereutet werde. Aber leider! in diesem fehlen die Seelen, welche sich in Weisheit nicht lassen berichten. Da irren alle Unweise im Herzen, sie wollen lieber schwach werden, und sterben, als daß sie die Arzeney gebrauchen, und die Gesundheit erlangen: Denn so die Bosheit furchtsam macht, ist sie allen Unfrommen zur Strafe gegeben. Sap. 17. v. 11. wie der Ausspruch des heiligen Geistes lautet. Wer hat aber jemals aus der Wunde selbst, oder aus der Geschwulst, welche mit Gift strotzet, eine Arzeney hergenommen? O Sünder! suchst du ein Hülfsmittel wider deine Gemüths-

müthskrankheit, wider die Folter deines nagenden Gewissens. Ach sey nicht so thöricht, daß du die Sünde selbst in dem Herzen behältst: glaube sicherlich, nirgend anderswo, als in der Beicht allein wirst du das beste Arzeneymittel finden ꝛc. Die Buße, welche du so sehr fürchtest, wird gering seyn; aber sie wird dir Gnade mitbringen gegen dem Wiederfalle in die alte Sünde, ꝛc. aber von diesem insbesondere.

1) Wenn einer durch die Furcht einer scharfen Buße zurückgehalten wird: stelle er ihm vor in seinen Gedanken, ob er die schwerere, und zukünftige Peinen des Fegfeuers, oder der Hölle werde ertragen können: Welcher aus euch, spricht Isaias 33. v. 14. wird bey dem verzehrenden Feuer wohnen können, welcher unter euch wird bey der ewigen Hitze mögen bleiben? Erschrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Hebr. 10. v. 31. O merket jene unvergeßliche Worte des Propheten Jeremiä: des Herrn Wort geschah zu ihm, und sagte: Was siehest du Jeremia? er antwortete: Ich sehe eine Mandelruthe, oder einen wachenden Stab. Jerem. 1. v. 11. Das ist, nach Auslegung des heiligen Chrysostomi, sah der Prophet eine geringe Züchtigung in diesem Leben, nachmals aber einen heißsiedenden Hafen. ibid. Der Author erzählt nach diesen Worten: es hätte einer aus Furcht der Buße die Beicht vermieden: welchem sein Weib darum die höllische Quaal mit

nach-

nachdrücklicher Ermahnung vor Augen gestellt, ꝛc. er aber habe solche verachtet, mit Vorgebung, es wäre alles von der höllischen Pein nur eine Erdichtung der Priester, das Volk zu erschrecken: abet sehet, in einer Nacht starb er unversehens; frühe morgens ward sein todter Leichnam in dem Bette gefunden, als wäre er um, und um gebraten worden. Er hielt in der Hand ein geschriebenes Zettelein, mit folgendem Inhalt: Anitzo weis ich zwar, daß eine Hölle ist, aber zu spat. Dahin bin ich verwiesen worden wegen der Furcht zu beichten, und zu büßen. *NB.* Welchen die Worte nicht bewegen, daß er lebendig in die Hölle hinabfahre, Ps. 54. v. 16. wie es David zu wünschen scheint, der steige hinauf in den Himmel, und bedenke: Daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der zukünftigen Herrlichkeit. Röm. 8. v. 18.

2) Aber die Liebe zu den Reichthümern, sonderbar welche man ungerechter Weise an sich gebracht hat, und die Furcht dieselben zurück stellen müssen, ist die unordentliche Ursache, solcher Hartnäckigkeit. Nun hören aber solche unersättliche Geldigel, was die Propheten kläglich ihnen vorsingen: Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe gekommen. Job. 1. v. 21. Mit diesem stimmet ein der Apostel: Wir haben nichts in die Welt gebracht, so ist das auch sonder Zweifel, daß wir nichts davon bringen werden. 1. Tim. 6. v. 7. Derowegen wehe dem, der fremdes Gut viel macht,

wie

wie lang soll es währen, und lader dicken Koth auf wider sich. Hab. 2. v. 6. Warum aber? Die Güter, welche er verschlungen hat, muß er wieder ausspeyen, und Gott wird sie aus seinem Bauche reißen, Job. 20. v. 15. wie einen Fisch, der im Garne ist gefangen worden. Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt? ꝛc. Matth. 16. v. 26. O du thörichter Mensch, o du Narr! diese Nacht werden sie deine Seele abfordern ꝛc.

3) Zu diesen aber, welche, weil sie die Liebe zum Nächsten nicht in ihren Herzen haben, in dem Tode bleiben, und nicht beichten, sage ich, sie sollen nur selbsten bedenken, was sie alle Tage in dem Vater unser öffentlich bezeugen, da sie bethen: Vergieb uns unsere Schulden, und mit was für einer zugesetzten Bedingniß sie dieses bitten? Nämlich, als auch wir vergeben, ꝛc. sie wollen sagen: wir vergeben andern, wie du, o Gott, uns vergiebest ꝛc. Pfui! was ist dieß für eine kecke Unsinnigkeit? sagt der weise Mann: Der Mensch, der gegen einem Menschen Zorn trägt, wie darf er von Gott Vergebung, oder Gnade begehren; Eccl. 28. v. 3. welcher einem Menschen, der ihm gleich ist, nicht Erbärmniß beweiset, wie darf er um Verzeihung seiner Sünden bitten? ibid. v. 4. Er wird ein Gericht haben ohne Barmherzigkeit. Jac. 2. v. 13. Allein von dieser Materie wollen wir eigends abhandeln am 21. Sonntage nach Pfingsten.

4) Nun

4) Nun sind übrig diejenigen, welchen es nicht anständig gefallen will die Gelegenheit der Sünde zu vermeiden, oder sich von den bösen Gesellschaften zu entschlagen; ꝛc. aber wisset mit wenig Worten, die ihr der augenscheinlichen Seelengefahr nicht entgehen wollet: Wer die Gefahr lieb hat, der wird in derselben umkommen. Eccl. 3. v. 27. Man muß keinem, wer er immer ist, verschonen, wenn die Seele Gefahr laufen sollte, wie uns die heilige Schrift dazu ermahnet, Gal. 4. und Gen. 21. Was befiehlt Gott, da er zu Abraham spricht wegen der Agar, und ihrem Sohne Jsmael, der Uneinigkeit, und Uebels in dem Hause anzettelte? Wirf hinaus diese Magd, und ihren Sohn. v. 9. ibid. Und merket, was Christus der Sohn Gottes davon spricht: Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es heraus, und wirfs von dir, ꝛc. denn es ist besser ꝛc. Das mehrere lies davon am vierten Sonntage nach Ostern.

Dritte Hinderniß.

I. Wir wollen itzt weiter auch diejenigen betrachten, welche mit falsch eingebildeter Hoffnung sündigen. Jene vermeyne ich fördersamst, welche die Beicht, und Buße auf die lange Bank hinausschieben in Hoffnung länger zu leben: bis sie nämlich auf dem Wege der Bosheit ermüdet sind, Sap. 5. v. 7. bis sie selbst von der Sünde verlassen werden ꝛc. Diesen redet mit ganz ernsthaften Worten zu der weise

Mann

Mann: Häufe nicht eine Sünde auf die andere: und sage nicht seiner Erbarmniß ist viel, er wird die Viele meiner Sünde nachlassen. *NB.* Denn wie er bald barmherzig ist, so geht doch auch der Zorn bald von ihm aus, und sein Zorn sieht auf die Sünder. Eccl. 5. v. 5. Willst du, daß er dir es noch klärer sage? so merke, er spricht solche Worte, welche dir durch die ganze Natur den kalten Schauder ausstoßen sollen: Verzögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und spar es nicht von einem Tage an den andern; denn sein Zorn wird schnell kommen, und dich am Tage der Rache verderben. ibid. v. 6. O wie viel tausend werden ohne Trost, und ohne Ende diese betrogene Hoffnung in der höllischen Quaal beweinen, und verfluchen ꝛc.

2) Aber gröber versündigen sich die Häuchler, jene tückische Gleißner, welche ihnen ganz sorgfältig angelegen seyn lassen, ob sie sich schon vor den Augen Gottes nicht scheuen, ihre schwere Sünden mit Stillschweigen zu umgehen: damit sie bey dem Beichtvater die Gunst nicht verlieren, durch dessen gewünschte Hülfe sie nach den Ehren trachten ꝛc. O ihr Häuchler, ihr weißprangende Todtengräber, die ihr in der That mit aufgeschwollener Gleißnerey pranget, wie die *S. V.* Misthäufen mit dem neugefallenen Schnee: Das Land ist zerschmolzen, Ps. 74. v. 4. sagt von euch David, und ich sprach zu den Ungerechten, handelt nicht so unrecht. v. 5.

Es

Es wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und wird diesen verhüllten Unflath mit jenen Stralen aufdecken, mit welchen das Verborgenste der Herzen entblößet wird. Räumt also diesen Wust in Zeiten, da ihr noch könnet auf die Seite, sonst werdet ihr mit der ewigen Verwirrung umgeben werden.

3) Was wird aber der Beichtvater dazu sagen? Mit was erblaßter Scham werde ich künftig vor seinen Augen erscheinen, ꝛc. ja, was würde er sagen? In dem Beichtstuhle wird er sagen: Sündige nicht mehr, ꝛc. außer demselben aber ist ihm nicht erlaubt das mindeste zu melden von dem, was mit dem geheimen Sigille in dem Blute Christi ist verschlossen worden. Was wird er aber gedenken? Er wird sich verwundern über deine sich selbst bemeisternde Herzhaftigket, und über die übergroße Wirkung der göttlichen Gnade. Gedenken wird er, er selber sey ein Mensch, und wird ihm selbst zureden: Wer stehet, hüte sich, daß er nicht falle. 1. Cor. 10. v. 12. Weil keine Sünde ist, so der Mensch begehet, welche ein anderer Mensch nicht auch begehen kann: wenn ihm nicht beystehet mit seiner Hülfe, derjenige, von welchem er zum Menschen ist gemacht worden. S. Aug. *Non est peccatum, quod faciat homo, quod non possit facere alter homo: nisi juvetur ab illo, per quem factus est homo.*

Vierte Hinderniß.

Nun haben wir noch übrig auszulegen die allergefährlichste Hinderniß, nämlich die Verzweiflung. Denn die unglückselige Seelen sprechen mit dem Kain: meine Missethat ist grösser, als daß sie mir vergeben werden möge. Gen. 4. v. 13. Andere aber, welche in der Gewohnheit zu sündigen über die Ohren vergraben liegen, und ihnen die Gewohnheit schon zu einer andern Natur geworden ist, halten dafür, sie mögen nicht von dem Sündigen abstehen. Aber du lügst Kain, sagt der heilige Augustinus, die Barmherzigkeit Gottes ist größer, als deine Missethaten. ꝛc. Ach Sünder! bürde doch Gott eine solche böse Nachrede nicht auf: und eigne nicht dir, oder deinen Kräften zu, was allein der göttlichen Gnade, oder Barmherzigkeit muß zuerkannt werden: Bekehre mich, und ich will mich bekehren, (sprach jener) nach dem du mich bekehret hast, habe ich Buße gethan ꝛc. Wer soll nun der Verzweiflung nachgeben, sollte er auch in der Sünde veraltet seyn: wenn er auch nur gedenket, die Besserung komme meistens durch die göttliche Gnade her: und dieselbe müsse er sorgfältig suchen in dem Sacramente der Gnade, oder der Buße.

Es macht aber dieses Sacrament hauptsächlich drey Wirkungen, wie der heilige Bernardus redet. 1) Es munteret auf, und stärket den Menschen in seinem guten Vorsatze, welchen er

aus

aus dem Bekenntnisse seiner Sünde schöpft: 2) Er verdient dadurch die Gnade wegen der Demüthigung seines Herzens, denn die Gnade wird durch die Demüthigung, wie durch ein Gewicht, hergezogen: 3) Er erwirbt die Hülfe von der Sünde sich aufzurichten: welche ihm zuwegen bringt das Mitleiden, und das Gebeth, dem er seine Armseligkeit geoffenbaret hat. Wo werden endlich alle Gnaden geschöpfet, als eben aus diesem Sacramente? sagt der heilige Vater weiter. Es soll also keiner verzweifeln; wenn eure Sünden gleich blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden. Is. 1. v. 18.

Die Beicht, so man sie von der Ferne ansieht, pflegt einen Abscheuen zu bringen wie die mosaische Ruthe, welche Moses auf die Erde geworfen, und welche alsogleich in eine Schlange ist verwandelt worden. Exod. 4. v. 3. Nachdem sie aber aufgehoben, und in die Hand ist genommen worden, wie viel Wunderwerke hat sie gewirkt! Also ist beschaffen die Beicht, durch sie werden die Feinde verjagt; die Felsen werden zerschmettert, und gespalten; das Meer wird zertheilt; und durch sie gehet man ein in das gelobte Land ꝛc.

Was sagen zu diesem die verzagte, und die furchtsame Sünder? Verkoster, und sehet. Leget ab euern Fehler, treibet aus jenen stummen Teufel, schüttelt von euch ab jene schädliche Scham, und nehmet an (ich bitte durch euer Heil) diese Einsprechung. Gestattet nicht, daß

euch der Teufel länger spotte, und verlache. Eröffnet den Mund in der Beicht, durch welche dem Teufel sein betrügerisches Maul verstopfet wird. Verrichtet, sage ich, eine wahre, freywillige, aufrichtige, und vollkommene Beicht, offenbaret, und verfluchet eure Sünden. Wer seine Missethat bekennet, und läßt davon ab, der wird Barmherzigkeit erlangen. Prov. 28. v. 13. Es ist nichts gewissers. Fürchtet also nicht jene geringe Beschämung, welche man hie auf Erden nothwendigerweise ausstehen muß, wofür uns die unsterbliche Ehre und Glorie in der glückseligen Ewigkeit wird bezahlet werden. Amen.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von der Zubereitung zu der österlichen Communion.

Erat proximum Pascha dies festus Judæorum, & Jesus dicit ad Philippum, unde ememus panes, ut manducent hi? Joan. 6. v. 5.

Was sucht unsere heilige Mutter die Kirche dadurch, daß sie uns anheute vorhält das große Wunderwerk der Vermehrung der

fünf

fünf Brode in der Wüste? Warum folgt dem Herrn bis dahin viel Volks nach? Und was ist es, daß er selber fragt, woher man in einem solchen Ort, und zu solcher Zeit Brod nehme? Oder aus was Ursache wird endlich dieses Evangelium um die österliche Zeit gelesen, um welche Zeit die Christen einen großen Festtag halten? Geliebte! ein jedes dieser Stücke ist mit seinem Geheimnisse gezeichnet. Denn weil jene Vermehrung der Brode eine Vorbildung der heiligen Communion ist, darum zeigt der Umstand der Zeit, zu welcher es geschehen ist, nämlich um die Ostern der Jüden, ganz deutlich die Wahrheit der Christen Ostern an: um welche Zeit das Brod des Lebens in dem Altarssacramente nach unnachläßlicher Schuldigkeit des Kirchengesetzes allen und jeden Christen muß ausgetheilet werden: es stellt also der Herr die Frage an seine Apostel: wo werden wir Brod hernehmen? nicht darum, als wüßte ers nicht: Ja er wußte gar wohl, was er thun wollte; sondern damit er sie versuchte, oder ihren Glauben ausforschte. Auf diese Weise bereitete er sie, und erweckte in ihnen einen Glauben das größere Wunderwerk zu begreifen, welches er erst in der Ostern selbst gewirket hat, da er das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut verwandelt, oder verkehret hat. Um welche Zeit alles Volk dem Herrn folgt, daß sie dieses Brod essen, welches von dem Himmel herunter gestiegen ist. Darum befiehlt er den Priestern, daß sie nach dem Beyspiele der Apostel die Menschen niedersitzen

lassen, und ihnen dieses Brod austheilen. Er befiehlt, sage ich, den Priestern, sie sollen die Schaaren des Volkes unterrichten, und bereit machen zu dem sacramentalischen Brode, welches sein Leib selbsten ist, ꝛc. damit sie ihn durch die heilige Communion zu dieser Zeit würdig empfangen mögen.

Weil nun dieses göttliche Geboth Christi des Herrn von der Unterrichtung mich belanget: werde ich mit gegenwärtiger Rede mich dahin beeifern, daß ich euch unterweise, und vor allem durch die nothwendige Zubereitung, wie es der Erlöser verlangt, würdig mache mit rechtem Glauben dieses hohe Geheimniß zu empfangen ꝛc.

Abtheilung.

Ich will derohalben zeigen 1) die Ursachen, und die Bewegungsgründe dieses Glaubens. 2) In wem er bestehe, oder was er uns hauptsächlich zu glauben verbinde. 3) Und welche die Frucht dieses Glaubens sey ꝛc. *NB.* Bevor ich aber die Ursachen des Authors zu erklären anfange, ermahnet mich der Zusammenhang des Evangeliums selbst, jene wunderbarliche Vermehrung der Brode sey ohne Zweifel eine figürliche Bedeutung unserer katholischen Communion, erstens weil der Erlöser zur Zeit, wo er dieses so große Wunderwerk einzusetzen gedachte, ganz lieblich, und fleißig bedacht von einem andern Brode redet, damit er die Jünger leichter dazu einleiten möge.

möge. 1) Denn er sprach zu ihnen: Wirket Speise, nicht die verdirbt, sondern die da bleibt in das ewige Leben. Joh. 6. v. 27. Denn das Brod, so ihr gestern gegessen habt, vergeht; wer ist aber diese vortreffliche Speise, die da bleibt? 2) Ihr redet, sprach er, von Mose, und von dem Manna, oder Himmelbrode, welches euch Moses nicht von dem Himmel gegeben hat: sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel. Joh. 6. v. 32. Denn dieß ist das wahrhafte Brod, das vom Himmel kömmt, und giebt der Welt das Leben. v. 33. Sehet mich an, sprach er weiter, ich bin das Brod des Lebens, denn ich bin von dem Himmel herabgestiegen. v. 35. ꝛc. 3) Ja sprach er ferners zu ihnen, zweifelt nicht daran: Ich bin das Brod des Lebens, euere Väter haben Himmelbrod gegessen in der Wüste, und sind gestorben. v. 49. Dieses ist das Brod, dieser ist der Leib, dieses ist mein Fleisch, er deutete auf sich, dieß ist die Speise, welche von dem Himmel gekommen ist, wer von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit. v. 52. Wollt ihr es noch klärer? 4) Das Brod, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. v. 52. Weil mein Fleisch wahrhaft eine Speise ist, v. 56. wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben. v. 55. Wohl soll gemerkt werden, sagt der Author, die verblümte Rede der Bedeutung, oder das vermehrte

Brod, und die Wahrheit selbst, welche wir in dem heiligen Altarssacramente haben.

1) Der Herr nimmt das Brod zum vermehren, auch Brod hat er im Abendmahle gewandelt, oder verändert in seinen Leib, und dessen Gegenwart vermehrt. 2) Er hat das Brod in seine Hände genommen. 3) Seine Augen gegen dem Himmel aufgehoben. 4) Und dem himmlischen Vater Dank gesagt. 5) Hat es gesegnet, und gebrochen, und seinen Jüngern gegeben, damit sie dem Volke austheilten. Sind diese nicht die nämlichen Ceremonien, oder Gepränge, welche er an dem heiligen Abendmahle gebraucht hat? Er hat das Brod genommen, und mit erhobenen Augen zu dem Himmel hat er Dank gesagt, hat es gebrochen, und seinen Jüngern gegeben, sprechend, nehmet hin, und esset, dieser ist mein Leib. Matth. 26. v. 26. Luc. 22. v. 19. Marc. 14. v. 22. 1. Cor. 11. v. 24.

6) Mit der Einleitung, oder mit dem Gedächtnisse dieses Wunders, wie ich oben gesagt habe, lenkte Christus die Schaaren lieblich, und gemächlich dahin, daß sie an seine Menschwerdung, und seine Geburt in der Welt einen Glauben fasseten; vor allem aber war es von ihm darauf angesehen, daß er ihnen einen Glauben machte an das heiligste Altarssacrament, welches er verspricht einzusetzen: dessen nur eine Vorbildung gewesen war jenes Manna, und jenes Brod, so er am vorigen Tage vermehret hatte. Er be-

weiset, und verheißt, mit den Worten: Der an mich glaubt, der wird ewig leben, Joh. 6. v. 47. dieses hochheilige Sacrament, und theilt es auch aus an dem letzten Abendmahle, sprechend: dieser ist mein Leib. An der Wahrheit seines Leibes und Blutes bleibt uns kein Zweifel mehr übrig, spricht der heilige Hilarius. *De veritate corporis, ac sanguinis ejus non est relictus dubitandi locus.*

Erster Theil.

I. NB. Wir reden aber anheute nicht nur von dem, daß alles müsse geglaubt werden als die gründlichste Wahrheit, was von der ewigen Wahrheit selbsten ist bekräftiget worden; sondern wir verlangen einen wirklichen Glauben, welchen alle, so zu der heiligen Communion hinzutreten, in dem Herzen mit sich bringen müssen, und welchen wir erlernen mögen:

1) Aus dem Glauben, und aus dem Eifer der Schaaren. Denn sie folgten ihm nach in die Wüste über das Meer in Kapharnaum, und zwar mit solchem Eifer, daß sie den Leib zu verpflegen vergaßen, und weder an die Speise, noch an das Trinken vor lauter Begierde mit Christo zu seyn, gedachten.

2) Dieses wußte der Erlöser gar wohl: daher hat er ihnen den Glauben an seine Menschwerdung; und das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit, welches der Mensch noch vor diesem

Sacramente wissen, und erkennen muß, mit dem nämlichen Fleiße vorgetragen, und beygebracht: er sey selber das lebendige Brod, welches von dem Himmel herabgekommen ist: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat, Joh. 6. v. 29. weil nun Christus 3) diesen Glauben verlangt zu der Vorbedeutung des heiligen Abendmahls, und zu dessen bloßem Versprechen: um wie vielmehr erfordert er solchen von den Christen zu der Wahrheit selbsten, welche in dem Sacramente wesentlich begriffen ist?

II. Denn daß man sich zu Gott hinzunahe, ihn zu sehen, und zu erkennen; ihn liebe, und ihm gefalle, dazu ist vonnöthen der Glaube, wie der Apostel sagt: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, ohne den Glauben aber ist es unmöglich, daß man Gott gefalle. Hebr. 11. v. 6. Weil wir auf Erden nirgendwo näher zu Gott kommen, als in diesem heiligen Sacramente, darum müssen alle sicher glauben, wer zu ihm kommen wolle, daß er diesen Glauben unumgänglich haben muß.

III. Der Canon, oder die göttliche Verrichtung in der Meß ist ein Geheimniß des Glaubens, wegen seiner Vortrefflichkeit: dazu ein so größerer Glaube vonnöthen ist, wie mehr diese göttliche Verrichtung alle Sinne übersteiget: Das Gesicht, der Geschmack, und das Berühren kann in dir nichts fühlen, nur dem Gehöre wird sicher geglaubt, sagt der heilige Thomas von Aquin.

IV. Wie würde sonst der Sohn Gottes, wie es seine höchste Würdigkeit erfordert, möglich genug geehret werden? Oder wie würde das Herz, dessen, der hinzutritt, nach Erforderniß zubereitet werden; wenn dieses Brod, diese himmlische Speise nicht von der irdischen Speise unterschieden würde, wie der heilige Paulus redet: der Leib des Herrn muß unterschieden werden, von dem täglichen Brode? 1. Cor. 11. v. 30. Wenn ihr es nicht glaubet, so verstehet ihrs nicht. Joh. 6. v. 36. Saget her! (*N.*) was bedeutet jene äußerliche, und so große Rüstung in den Kirchen? Was bedeutet der Altar? Was will die Kirche von uns durch das Singen, durch die liebliche Orgel, durch den lauten Klang der Glocken, durch die anmuthige Processionen, durch die zierliche Tabernackel? Und was endlich durch so viele und herrliche Kirchengepränge, was, sage ich, will die Kirche durch dieses alles von uns erfordern? Nichts anders, als den Glauben will sie damit in uns erwecken, von welchem wir hie reden.

V. Unterdessen ist wohl zu merken, 1) daß so viele tausend Menschen dem Herrn nachzufolgen nicht nur durch dasjenige Brod, welches er ihnen reichen ließ, sondern durch die Zeichen, und Wunderwerke seyn bewegt worden, wodurch er ihnen die Gesundheit, und andere Gutthaten des Leibes zu ertheilen gewohnt war. 2) Deren weit mehrer, und weit größere sich darbiethen in dem hochheiligen Sacramente, welche unsern Glauben

nach sich ziehen, daß wir sie desto kräftiger glauben, und desto aufmerksamer bewundern. 3) Denn das heilige Altarsacrament ist ein wundersamer Begriff der göttlichen Allmacht, und derselben unendlichen Barmherzigkeit. Der Herr hat allda ein Gedächtniß gemacht seiner Wunder, der geneigt, und barmherzig ist, er hat Speise (das wahre Engelbrod) gegeben denen, so ihn fürchten. Ps. 110. v. 4. Welches billig von denen, welche zu dieser göttlichen Arche hinzutreten, erfordert, daß sie dieses unaussprechliche Wunderwerk mit ganz ehrerbiethigem Fleiße betrachten. Welches den zweyten Theil ausmacht.

Zweyter Theil.

Das Hauptwesen des ganzen Glaubens in diesem kurzen Begriffe der Wunderdinge, 1) ist, daß wir glauben, 1) der Leib, 2) das Blut, 3) und die Seele sammt der Gottheit unsers Herrn Jesu Christi werde darinnen enthalten, 4) unter den schon gewandelten Gestalten Brodes, und Weines, 5) denn die Wesenheit wird selbst wesentlich verwandelt in den Leib des Herrn, kraft der wunderbaren Verwandlung in dem Meßopfer, 6) durch die Worte des Priesters, welche derselbe in der Person Christi ausspricht, und verbleibet nichts mehr übrig von dem Brode, als nur die Gestalten, welche den Leib Christi bedecken.

1) Wir werden also durch den Glauben ermahnet die erste Wahrheit ausdrücklich zu bestätigen, daß die wesentliche Gegenwart Christi des Herrn, und nicht ein Zeichen, oder nur eine Bedeutniß in dem Altarssacramente enthalten, und gegenwärtig da sey: sagen dagegen die Widersacher, was sie wollen. 2) Sie sagen ja selbst, daß uns Christus etwas mehr versprochen, und in dem Altarssacramente, welches er am letzten Abendmahle eingesetzet hat, gegeben habe, als die Jüden in jenen Vorbildern, des Manna, des Osterlammes, und in den Schaubroden genossen hatten: Solches alles widerfuhr ihnen in Figur. 1. Cor. 10. v. 11. Was ist aber eine Figur? Nichts anders, als, wie der heilige Paulus redet, ein Schatten der zukünftigen Dinge. Coloss. 2. v. 17. Aber der Körper selbst ist Christi, sagt er, die Sache selbst, die feste, und die rechtgeschaffene Wahrheit wird in Christo enthalten. Sagen aber dagegen die Widersacher, daß sie Christum in ihrem Abendmahle empfangen, und sein Fleisch, und Blut durch den Glauben genießen, weil sie festiglich glauben sein Leib sey gekreuziget, und sein Blut für unser Heil vergossen worden, zu welchem Gedächtnisse sie Brod und Wein empfangen, und in ihnen dieß Geheimniß erneuern. 4) So muß ich gestehen, wenn dieß heißt das Fleisch Christi essen, ꝛc. und wenn in diesem die Wahrheit selbsten ist, daß wir von den Jüden nicht unterschieden werden. Ich will euch, lieben Brüder, nicht verhalten, unsere Väter haben alle

einer-

einerley geistliche Speise gegessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken: sie trunken aber von dem geistlichen Felsen, der ihnen folget, oder genug that, und bey, und mit ihnen war, welcher Fels war Christus. 1. Cor. 10. v. 1. 3. 4. Sehet den Unterschied! die Jüden glaubten nur an den zukünftigen Christum ꝛc.

2) Das andere Wunderwerk des Altarssacraments bestehet darinn, daß der Leib Christi wesentlich und gegenwärtig alsbald da sey 1) durch die Allmacht Gottes, und die Worte des Priesters, welche die Worte Christi sind, in dessen Namen sie von dem Priester ausgesprochen werden. Hören wir davon reden den heiligen Ambrosium: *Panis iste, panis est ante verba Sacramentorum, ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi:* Dieses Brod, ist ein Brod ehe die Worte zur Wandlung ausgesprochen werden, so bald aber die Wandlung durch die Worte geschieht, so wird aus dem Brod das Fleisch Christi. S. *Ambr. L. 4. de Sacram. c. 4.* Durch welche Worte, oder durch welche Reden wird also gewandelt, oder verändert? Antwort durch die Worte Christi Jesu ꝛc. Denn wenn der Priester zu der Wandlung kömmt, spricht er nicht seine eigene, sondern die Worte Christi ꝛc. Ich frage nicht nach dem Ansehen des heiligen Ambrosii, und der heiligen Väter, was unsere Capharnaiten davon halten: genug ist es, daß sie davon öffentlich geredet, und geschrieben haben,

hätte.

hätte ihre Lehre nicht übereingestimmet mit dem Glauben der ersten, und der letzten Kirchenlehre, würden sonder Zweifel andere sich mit nicht geringerem Eifer widersetzet, und dieselben öffentlich widerleget haben. 2) Es ist aber Christus gegenwärtig auf eine geistliche, und unsichtbare Weise, jedoch wesentlich, wie die Seele in unserm Leibe ohne daß er nur an einem Orte sey. 3) Er ist nämlich ganz in der ganzen, und ganz in einem jeden Theile der consecrirten Hostie. 4) Und der nämliche Leib Christi ist die nämliche Zeit, und zugleich in mehrer Orten, so viel nämlich Partikel in unterschiedenen Orten sind gewandelt worden.

Welches zwar die Gegner läugnen, und sich zu glauben weigern; da man aber ihnen das Exempel der Seelen in dem Leibe vorhält; lassen sie dazu mit Lachen sich verlauten, daß die Vergleichung des Leibes mit dem Geiste allda nicht wohl übereinstimme. 1) Als sähen sie die Sache besser ein, und wären witziger die Ursache des Geistes zu unterscheiden, von der Ursache des Leibes. 2) Oder sollte es den allmächtigen Gott nicht eben so leicht ankommen, daß er mache, daß der Leib, welcher in diesem Orte gegenwärtig ist, auch zugleich gegenwärtig sey in einem andern: als daß die Unzen schwere Theile eines Brodes, z. B. vermehret werden, also, daß aus zehn Unzen hundert werden, und mehrer überbleiben, als anfänglich gewesen waren, ehe sie sind gebrochen worden. 3) Und dieß ist gar nicht schwer zu begreifen,

greifen, daß dasjenige ein Leib, oder ein Geist sey, welches vermehret wird, oder in mehrern Orten gegenwärtig ist; sondern dieß, daß die nämliche Sache, als wäre sie von ihr selbst zertheilt, z. B. die Seele in dem Haupte, und zugleich in den Füßen sey, ꝛc. daß Gott in dem Himmel, und zugleich in der Hölle sey ꝛc.

3) Wiederum ist es wunderbar in diesem Sacramente, daß der Leib Christi nicht zerbrochen wird, wenn die Gestalten gebrochen, oder die Figur derselben zertheilet wird, ꝛc. obwohl Christus unter den Gestalten wesentlich gegenwärtig ist, so ist doch in einem Orte nicht mehr, oder minder von seiner Gegenwart, sie ist auch nicht sichtbarlich: sondern seine Theile befinden sich alle in ihrer Ordnung, ohne die mindeste Unordnung in dem nämlichen Orte zugleich. Sollte hie ein noch unerfahrner Nicodemus fragen: wie mag solches zugehen; Joh. 3. v. 9. dem kann man antworten: wie hat können eine Jungfrau empfangen, und als eine Jungfrau den Sohn Gottes gebähren, der die menschliche Natur angenommen hat? Nämlich bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luc. 1. v. 37. Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. Luc. 18. v. 27. *Quod non capis, quod non vides, animosa firmat fides, &c.* Dem Glauben ist alles möglich.

4) Noch mehr ist, daß die Wesenheit des des, an dessen Statt der Leib Christi zugegen

ist,

ist, aufgehoben, und zernichtet wird: und nichts davon übrig bleibt als (*accidentia*) die zufälligen Dinge ohne Grundlage, (also reden wir, damit das Volk die Sache begreife) es ist also der Leib des Herrn, welchen die zufälligen Dinge bedecken, nur allein zugegen ohne das Brod; weil die ganze Wesenheit des Brodes in den Leib, oder in das Fleisch Christi ist verkehret, veränderet, oder verwandelt worden. Ist dieß den Gegnern nicht glaubwürdig genug? Was hindert sie noch? Was ist Ursache an ihrem Unglauben? Es ist ja auch die Ruthe Mosis in eine Schlange verwandelt worden. Exod. 4. Wer zweifelt, auf was Art dieß geschehen sey, der wird doch nicht läugnen, daß Jesus das Wasser in den Wein verwandelt habe. Joh. 2. v. 9. Nun begreifet: Das Wort Christi macht dieses Sacrament; wer ist aber das Wort, oder die Rede Christi? Jenes Wort ist es, durch welches alles ist gemacht worden. S. *Ambr. supra.* Wenn nun eine so große Kraft in der Rede des Herrn, daß alles seinen Anfang dadurch bekommen hat, was zuvor nicht war: um wie viel ehender wird sie vermögen eine Sache, so schon ist, in eine andere zu verwandeln.

5) Weil aber Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht mehr stirbt; Röm. 6. v. 9. so folgt, daß wo der Wein ist, auch zugleich der Leib Christi, sammt seinem Blute, seiner Seele, und mit seiner Gottheit sey: es ist also

so

so der Sohn Gottes, Gott, und Mensch in den Speisekelchen, und in unsern Mägen lebendig, und wahrhaft, darinn er verbleibt, bis die Gestalten verzehret sind, das ist, so lang, als sonst das wesentliche Brod, wenn es zugegen wäre, natürlicher Weise dauerte, sobald nun diese Gestalten verzehret sind, so weicht auch die Gegenwart Christi: jedoch nicht irgend anders wohin, wo sie zuvor nicht war ꝛc.

6) Endlich, weil in der Person sowohl des Vaters, als des Sohnes, und des heiligen Geistes die nämliche unzertheilte Natur der Gottheit ist: so müssen wir glauben, daß in diesem Sacramente zugegen sey die heiligste Dreyfaltigkeit selbst: obschon Kraft der Wandlung allein, und pur der Leib, und das Blut gegenwärtig seyn sollen, so macht doch die persönliche Vereinigung, welche sich zwischen der menschlichen, und göttlichen Natur Christi ergiebet, daß, wo seine menschliche Natur sich befindet, alldort auch die göttliche Natur, und Person, erstlich des Sohnes Gottes, dann folgsam des Vaters, und des heiligen Geistes zugegen sey. Hier muß ich mit den Worten des Propheten aufrufen: Fürwahr du bist ein verborgener Gott! Isai. 45. v. 15. In diesem kurzen Begriffe der Wunderwerke, in diesem Gedächtnisse deiner Wunderwerke ꝛc.

Nun habt ihr vernommen, meine Christen, die Wunderwerke, welche zwar der Glaube allein, aber eine feste, sichere Anzeigung, der Dinge,

die

die nicht gesehen werden, Hebr. 11. v. 1. euch entdecket, und dahin unterrichtet, daß ihr den Sohn Gottes würdig empfanget, ihr habt vernommen, sage ich, was ihr mit ungezweifeltem Glauben halten müsset, so oft ihr euch diesem Sacramente zunahen wollet.

Dritter Theil.

I. Fraget ihr ein Verlangen zu wissen, was für Hauptwirkungen, oder Früchte, aus einer so tiefen Glaubenswurzel hervorsprossen sollen; so merket: so oft ihr dieses verborgenen Glaubensgeheimnisses ansichtig werdet, so gedenket: einen reinen, und zuversichtlichen Glauben muß derjenige haben, welcher dazu kommen, oder welcher seine Augen dazu aufheben will, er muß durch seinen Glaubensact bekennen: Gott sey alldort verborgen: er muß seine Gemüthsaugen von einem, zu dem andern dieser Geheimnisse wenden, und mit gottesfürchtiger Bekenntniß des Herzens dabey sich aufhalten. Sonderbar bey dem heiligen Meßopfer, bey der heiligen Communion: so oft er vorüber geht bey dem Tabernackel: und so oft dieses höchste Geheimniß zu den Kranken, oder in einer öffentlichen Procession herumgetragen wird: soll er dieß, oder dergleichen andächtig sprechen: Ich erkenne dich, o Herr Jesu Christe, und bekenne von ganzem Herzen, daß dein heiligster Leib, und Blut, unter diesen Gestalten, in diesem Geschirre, und in diesem Kelche ver-

borgen sey ꝛc. Gelobt, und gebenedeyet sey ohne Ende dieses heiligste Sacrament, ꝛc. ganz andächtig bethe ich dich an, o Jesu ꝛc.

2) Es gezieмt sich auch gar wohl, daß derjenige, welcher dieses große Geheimniß glaubt, mit den Werken der Gottseligkeit selbsten seinen Glauben an den Tag lege, wie David singet: Ich will in dein Haus gehen, auf deine große Barmherzigkeit, und anbethen in deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. Ps. 5. v. 8. Diese so scheinbare Andacht verursachet in manchen Orten, daß die leidige Teufel darüber ganz heftig ergrimmen, und so die Ketzereyen vor bleichem Neide zerbersten. Und was sollen wir dann anders thun? Warum wird der Herr nicht angebethet in seinem heiligen Orte, es stehen ja vor ihm, und bethen ihn an ohne Unterlaß alle seine Engel? Ps. 96. v. 8. Sonderbar aber sollen wir ihm andächtiges Opfer mit demüthigsten Herzen bringen bey dem Meßopfer, ꝛc. da dieses unblutige Opfer in unserm Angesichte Gott zur Versöhnung, zur Bitte, oder zur Danksagung aufgeopferet wird, oder da es ihm zum Lobe mit andächtigstem Gepränge geschiehet. Höret, und erstaunet, da ihr vernehmet, was er von den ausgelassenen Jünglingen, ja von allen Christen, welche anstatt der auferbaulichen Gottseligkeit, unglaubiger Bösewichte verwegene Gottlosigkeit ausüben, und sich doch Christen nennen, welche sich ganz dreist erkühnen

nen nicht nur die Knie ehrerbiethig vor ihm nicht zu beugen, sondern unverschämtes Geschwätz zu treiben, und in seiner heiligsten Gegenwart zu gedenken sich nicht scheuen, was an einem Christen das häßlichste seyn mag. Höret, sage ich, was er selbsten spricht: Bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Oder bin ich der Herr, wo ist dann meine Furcht? O ihr Priester, ꝛc. Malach. 1. v. 6.

3) Allwo der Glaube, und die Ehre, welche Gott gebühret, würdig erforderet wird, allda wird auf die nämliche Weise die Liebe erheischet. Ist es nicht dem also? So viele, und so große Vollkommenheiten, welche in diesem Sacramente enthalten sind, rufen ja uns hervor zu der allertiefesten Ehrfurcht: Also hat Gott die Welt geliebet. Joh. 3. v. 16. Der Tod Christi allein, dessen Gedächtniß also erneuert wird, dessen Leib und Blut selbst dargereichet wird; dessen Kraft, und Verdienst mitgetheilet wird, ist ja erklecklich, daß wir ihn erkennen, in dem Brechen des Brodes: und daß wenigstens in dem Genießen desselben, unser Herz in uns ganz entzündet werde. Luc. 24. v. 32. Fragest du aber, lieber Christ! auf was Art wir ihm unsere Liebe erzeigen mögen; So gebe ich dir zur Antwort; wir können ihm unsere Liebe opfern, so oft wir seiner gedenken, so oft wir von ihm reden: wenn wir ihn in der heiligen Communion empfangen, wenn wir seine Ehre weiters bey andern fortpflanzen, öffentlich verkünden, und zu ver-

mehren trachten: wenn wir zu seiner Ehre Opfer, und heilige Messen lassen verrichten durch die gesalbte Hände, und das angenehme Gebeth der Priester, oder wenn wir Lobgesänge zu seinem Dienste, und Ehre verordnen, und verkünden lassen ꝛc.

4) Fürchtet Gott, und gebt ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen, und bethet an, den, der gemacht hat Himmel, und Erde ꝛc. Apoc. 14. v. 7. Bedenket, o Menschenkinder! wie lang wollet ihr noch eines schweren Herzens seyn? Fasset zu Gemüthe: wie der nämliche, der itzt das tiefe Stillschweigen hält, und sich unter dem Altarssacramente verbirgt, dermaleins euer zukünftiger Richter seyn wird, der mit großer Macht, und Herrlichkeit kommen wird, ꝛc. Nehmet doch zu Herzen! wie derjenige, dem ihr euch zunahet bey der heiligen Communnion; wie sage ich, derjenige wisse das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. 1) Er hat alldorten, o ihr Gottlose, gesehen euere Gottlosigkeiten, eure verdammte Häucheleyen: 2) O ihr unverschämte Hunde! er hat wahrgenommen das vermaledeyte Uebel eurer Gedanken: 3) Wehe euch! ihr hungerige Blutigel, die ihr den Armen schmachtend unterdrücket ꝛc. 4) Was gedenket ihr heckende Nattern, die ihr mit unversöhnlichem Hasse, nichts als giftige Rache hauchet vor den Augen eueres zukünftigen Richters ꝛc. 5) Ihr aber, ihr verhärtete, ihr gottesräuberische Sünder!

wessen

wessen vermesset ihr euch? Ihr esset, und trinket euch hinein das Gericht, schon so viele Jahre, und so oftmal. O ihr Priester! die ihr jene verfluchte Götzenbilder verehret ꝛc. Fürchtet euch, sagt er, zu meinem Heiligthume, in dem Angesichte des Erlösers, in den Augen des Gottes der Liebe, der kommen wird zu richten ꝛc. Malach. 1. v. 7. 8. ꝛc. Diese soll nun seyn die Frucht eures Glaubens, daß ihr mit schuldigster Ehre, und Liebe das allerheiligste Altarssacrament verehret, welches ist das sicherste Unterpfand der göttlichen Liebe, und der zukünftigen Glorie. Amen.

Am fünften Sonntage in der Fasten, Judica.

Von der Gewissenserforschung.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Joan. 8. v. 46.

Jesus, und Maria sind allein diejenigen, welche auf diese Weise, und mit so großer Zuversicht einem jedweden Gegner unter das Angesicht sagen dörfen; welcher aus euch kann mich einer Sünde strafen? Denn wenn man von der Sünde redet, darf gar keine Meldung von beyden geschehen. Weil der Sohn Gottes gar keine Sünde gethan hat, ꝛc. indem er von der-

derselben befreyet ist: Maria aber eine Mutter Gottes, ist eben darum von dem Sündengifte befreyet, und ausgenommen gewesen, weil sie diese unvergleichliche Würdigkeit erlanget hat, eine Mutter Gottes der Menschheit nach zu werden. Denn daher wissen wir, daß ihr mehr der Gnade sey gegeben worden, die Sünde von allen Seiten zu überwinden, weil sie zu empfangen, und zu gebähren verdienet hat denjenigen, von dem wir wissen, daß er keine Sünde auf sich getragen habe ꝛc. Aus den übrigen Menschen ist kein einziger, der sich also dreist brüsten dörfte; wenn er sich nicht seiner eigenen Schande bloß stellen wollte. Wir müssen alle schamroth bekennen mit den Worten des gekrönten Propheten: Siehe, ich bin in Sünden empfangen. Ps. 50. v. 7. Sie waren alle abgewichen, und alle miteinander untüchtig geworden, da war keiner der Gutes thät, auch nicht einer, Ps. 13. v. 3. (Das ist, Niemand aus uns ist gar ohne Fehler) Das nämliche bekennt auch der heilige Johannes: Sprechen wir aber, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1. Joh. 1. v. 8.

Aber Gott in der Höhe sey ewiger Dank gesagt: Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen. Röm. 5. v. 20. Wir haben bey guter Hand eine Wehr, womit wir diesen Vorwurf von uns ableinen mögen, näm-

nämlich die Buße, diese ist ein kräftiges Mittel, zwar nicht, daß uns die Sünde gar nicht berühre; sondern daß wir dadurch eine jedwede Sünde von uns schaffen, und abtreiben mögen. Damit aber dieß geschehe, müssen wir in unserm Herzen einen Richterstuhl aufrichten, und uns selbsten durchforschen, gleichsam zum Gerichte rufen, das Gewissen durchsuchen, und für unser Verbrechen, uns selbsten mit der Strafe verfolgen: Denn so wir uns selber werden richten, werden wir nicht gerichtet werden. 1. Cor. 11. v. 31.

Lasset uns sehen bey dieser Gelegenheit, wie viel an einer solchen Durchforschung, und Erwägung des Gewissens gelegen sey: und dieß zum bessern Behülfe der Beicht, und Communion, zu welcher wir diese nahe Ostern alle sämmtlich schuldig, und verbunden sind.

Abtheilung.

Drey Stücke sind einem jeden dieß Ortes nothwendig zu wissen. 1) Was die Gewissenserforschung sey: 2) Aus was Ursachen man sie sorgfältig anstellen soll: 3) Welche Mittel dazu müssen gebraucht werden.

Erster Theil.

Was die Gewissenserforschung, oder das innerliche Gericht seiner selbsten sey, und aus welchen Theilen es bestehe, hat der Prophet Je-

remias ganz deutlich erkläret. 1) Richte dir eine Warte auf, (das ist einen Schauthurn auf einem hohen Orte,) 2) und setze dir Bitterkeit, 3) und richte dein Herz auf den rechten Weg. Jerem. 31. v. 21. Mache es, sagt der Prophet, wie es die sorgfältige Wächter zu machen pflegen; sie besteigen einen erhöhten Ort, wovon sie mit einem scharfen Auge entdecken können, was in dem unten gelegnen ebnen Felde geschieht. Also mache es auch du, o Sünder! rufe deine Gemüthsaugen in die Höhe zum Haupte, zum Gedächtnisse, betrachte bey dir selbst, was du gesündiget hast: sieh scharfsinnig in dein Gewissen herunter, und entdecke in demselben, was für, und wie viele Missethaten du begangen hast. Alsdann verfluche sie von ganzem Herzen, trag eine heftige Reue, und einen bittern Schmerzen darüber in deinem Herzen, und bessere dich.

NB. Oder mache es wie die Wandersleute, deren einer, wo er vermerkt, daß er den rechten Weg verfehlet habe, auf einen erhabenen Hügel, oder auf einen Baum hinauf steigt: damit er also mit seinen Augen die ganze Gegend um, und um durchstreichen, und seine Verirrung, sammt dem Wege, welchen man gehen sollte, erkennen möge. Also mache es auch du, o unstäte Tochter! Jer. 31. v. 22. spricht alldorten Jeremias, kehre wieder zurück. Denn was anders ist die Gewissenserforschung, von welcher wir handeln, als eine ernstliche, und genaue Nachfrage auf den innerlichen Zustand der Seele?

Aus welcher der Sünder seine Uebertretungen, und die Abweichungen von dem rechten Wege der Gebothe Gottes erkennet, und mit dem büßenden Könige David spricht: Ich habe geirret wie ein verlohrnes Schaf. Ps. 118. v. 176. Denn ich erkenne meine Uebertretung: Ps. 50. v. 5. Nach diesem soll er seinen Fehler verfluchen, sich bessern, und der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden genug thun. Dieß ist es, sage ich, was die Gewissenserforschung erfordert. Daß ihr aber dieselbe desto besser begreifen möget, wollen wir die Worte des Propheten dazu gebrauchen, und sie erläutern.

I. Richte dir eine Warte, oder einen Schauthurn; sey für dich wachbar, und betrachte dich selbst. Welches, weil es in den Finsternissen nicht geschehen mag, so mußt du das Licht der Gnade, von dem Vater des Lichts, durch das Gebeth demüthigst begehren, und zu ihm mit Inbrunst des Herzens rufen: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Ps. 12. v. 4. O Gott! der du den Irrenden, damit sie auf den Weg der Gerechtigkeit zurückkehren mögen, das Licht deiner Wahrheit zeigest, erleuchte meine Finsternissen, Ps. 17. v. 29. Wie groß, und wie viel ist meiner Ungerechtigkeit, und Missethat? Laß mich wissen meine Uebertretungen, und Sünden. Job. 13. v. 23. Was große Missethaten habe ich begangen in dem Herzen, mit dem Munde, und in dem Werke? Zeige mir die Uebertre-

tretungen wider dich, o Gott! wider den Nächsten, und wider mich selbst, zeige mir alle und jede mit ihrer Zahl, Gattung, Schwere, Zeit, und Dauer, zeige mir, wie viel ich gesündiget habe. So wirst du es recht machen, o Sünder! sagt der Prophet, wenn du also nachforschest. Richte dir eine Warte, oder einen Schauthurn. Ziehe zu Rathe dein Gewissen, welches gleich tausend Zeugen von der Sünde dich anklagen wird. Job. 22. v. 4. Thust du Uebels, alsbald wird deine Sünde zugegen vor den Thüren seyn. Gen. 4. v. 7. Dein Gewissen wird dir gleich vorstellen, was du mit Gedanken, mit Worten, oder mit Werken, wider die Vernunft, und wider die Gebothe gehandelt habest: dein Gewissen wird dir gleich, und ungesäumt eröffnen, und vor Augen legen, in wem deine Seele, und dein Verstand sich schuldig gemacht haben, aber zu was für einem Ziele?

II. Daß nämlich die Erkenntniß des Uebels dessen Haß dir beybringe. Und dieß ist es, was der Prophet gleich beysetzet: Setze dir Bitterkeit. Sey nicht wie der Teufel, der ohne Zweifel alle, und jede Sünden, so er vom Anfange an gesündiget hat, noch in frischem Gedächtnisse verwahret. Aber was nützt ihn eine so lange Erkenntniß, wenn er weder Scham, noch Reue darüber trägt, auch vom Sündigen nicht absteht? Es muß also auf die Erkenntniß folgen die Bereuung der Sünden: Also, und dergestalt, daß, wie der heilige Augustinus redet,

quod

quod delectabat in carne, cruciet in mente, jenes was das Fleisch belustigte, anitzo das Gemüth peinigen soll. Nämlich was ihr in euern Herzen redet, darüber thut Buße in euern heimlichen Kammern. Ps. 4. v. 5. Die Vortrefflichkeit dieses guten Rathes hat David selbsten erfahren; ich werde wider mich, spricht er, bekennen, also daß ich Scham, und Schmerz in meinem Herzen erwecke: und du vergabest die Gottlosigkeit meiner Sünde. Ps. 31. v. 5. Damit aber keiner an dem Zeugnisse seines Gewissens zweifle: siehe, sobald er ihm fest vorgenommen Buße zu wirken, und die Strafe wider seinen Hochmuth auf sich zu nehmen; so ließ sich Gott durch das Opfer dieser Reue besänftigen, und wandte ab seinen Zorn von dessen Schafen. 2. Reg. 24. v. 17. Gott verlangt nichts mehr von uns, nachdem wir uns selbst gerichtet haben. 1. Cor. 11. v. 31.

III. Damit aber diesem innerlichen Gerichte an seiner Vollkommenheit nichts ermangle, so ist nothwendig, daß auf den gemachten Vorsatz der Besserung, als ein erforderliches Mittel einer vollkommenen Bekehrung, unumgänglich folge ein tiefer Schmerz. Welches durch die letztere Worte des Propheten angedeutet wird: Richte dein Herz auf den rechten Weg. Itzt muß die Axt an die Wurzel angesetzet werden, das ist, die Gelegenheiten muß man auf die Seite räumen: durch einen andern Weg muß man zurückkehren. Man muß nothwendiger Weise die Tu-

gen:

genden den Lastern entgegen setzen, und mit dem Vorhaben auf das Gute festiglich verharren, damit Gott über uns diese Klage nicht führen kann: Sie vergaßen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines Rathes. Ps. 105. v. 13. Wie herzhaft war nicht Petrus, da er sprach: Und wenn ich auch mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen. Matth. 26. v. 35. Allein wo sich die Gelegenheit erboth unter der Kriegsrotte, konnte er seine Unbeständigkeit nicht bergen, er verläugnete Christum zum drittenmal: nicht also soll ein Büßer sein Wort vergessen, sondern darauf beharren wie David: Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe Ps. 17. v. 38. Zu diesem Ziele, und Ende soll wohl bewähret werden, was wir gelobet, und versprochen haben, wir sollen zu Herzen nehmen, wem das Wort gegeben, und verheißen worden, nämlich Gott, der nicht gestatten wird, daß ihr versucht, oder angefochten werdet über euer Vermögen, 1. Cor. 10. v. 13. durch seine Gnade, die er keinem versaget. Endlich sollen wir von Herzen sprechen mit den Worten des Propheten: Ich habe geschworen, und mir vorgesetzet, daß ich die Gerichte deiner Barmherzigkeit bewahren will. Ps. 118. v. 106. Werfen wir unterdessen unsere Augen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, auf Jesum, welcher, was für Schmachen, und Ungemach er immer gelitten hat, erlitt er doch das

Kreuz

Kreuz mit Verachtung der Schande. Hebr. 12. v. 2. Dieses gute Vorhaben sollen wir öfter wiederholen, aber niemals widerrufen. Denn wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Luc. 9. v. 62.

Zweyter Theil.

Habt ihr nun gehöret, was da sey die Durchforschung seiner selbst, und was für eine Wirkung sie nach sich ziehe; so merket auch, mit welch sonderlichem Fleiße ihr euch darauf begeben sollet: und vernehmet die nöthige Weise, und Mittel dazu ꝛc. 1) Daß man seine Werke durchsuche, und mit genauerer Einsicht beurtheile, ist keine neuaufgebrachte Sache, oder nur für die Sünder eine gewöhnliche Nutzbarkeit, sondern diese Betrachtung war schon im Anfange bey Erbauung dieser weit, und breiten Welt üblich, und erstlich von Gott selbsten angestellet, obschon Gott keiner Bescheltung fähig, oder unterworfen seyn konnte: Gott hat gesehen alle Dinge, die er gemacht hat, und sie waren sehr gut. Gen. 1. v. 31. Hingegen was wir machen, ist alles gänzlich bös, oder wenigst tadelhaft; derohalben daß unsere Werke verbesseret, und vollkommen hergestellet werden, müssen wir dieselben zur Untersuchung vornehmen, und alle nach einander ganz rein, und redlich durchforschen. Wie es im Brauche hatten jene zween große Könige David, und Ezechias, da jener sprach: Ich

habe

habe des Nachts mit meinem Herzen geredet, mich geübet, und meinen Geist gefragt; Ps. 76. v. 7. dieser aber seufzete: Ich will dir alle meine Jahre gedenken, in der Bitterkeit meiner Seele. Is. 38. v. 15. Sehet! nicht ein Jahr, nicht einen Monath, sondern sein ganzes Leben will er durchsuchen, und dieß will er thun, in der Bitterkeit seiner Seele. An welchem so viel gelegen ist, daß der Prophet Jeremias unverholen bekennt, es kommen alle Unordnungen in der Welt aus der Vernachläßigung der innerlichen Erforschung des Menschen, als aus einer übeln Quelle daher geflossen: Das ganze Land ist jämmerlich verwüstet worden, denn Niemand ist, der es zu Herzen fasse. Jerem. 12. v. 11. Oder wie er vorher sprach: Es ist nicht ein einiger, der Buße thäte über seine Sünde, daß er doch spreche, Was habe ich gethan? Jerem. 8. v. 6. Diese ist nun die erste Weise, oder das erste Mittel.

2) Vernehmet auch das andere, welches von größerer Wichtigkeit seyn mag. Es wird nichts Unreines, oder Befleckres in das Himmelreich eingehen. Apoc. 21. v. 27. Welcher nicht empfängt das Reich Gottes wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Marc. 10. v. 15. Das ist, entweder muß er gänzlich, und unversehrt das Kleid der Unschuld noch an sich haben, welches er in der heiligen Taufe empfangen hat, oder er muß rein,

und

und gerechtfertiget seyn durch die Buße. Nun aber kann die Buße nicht ehender ergriffen, und die Sünde nicht bälder geflohen werden, bis daß man sie erkennet hat, und erkennen kann man sie nicht, bis daß sie durch die Erforschung des Gewissens aufgebracht wird; welches sogar die Heyden erkannt haben. *Initium salutis notitia peccati: qui peccare se nescit, corrigi non vult.* Der Anfang zum Heile wird gemacht durch die Erkenntniß der Sünde, der nicht weis, daß er sündiget, der will sich auch nicht bessern, sagt Seneca. Es ist, und bleibt also ganz gewiß, und sicher, daß die Buße den Sündern nothwendig, und das Mittel der Beicht zum Heile erforderlich sey. (wie wir erst neulich erwiesen haben) Wer aber immer ohne gründliches Nachsuchen in seinem Gewissen, von welchen wir reden, beichtet, oder die Verzeihung hoffet, der wird in seiner Hoffnung betrogen, er hat sich des Umsturzes zu fürchten, und nicht des Aufbauens zu trösten, damit ich mit den Worten des heiligen Bernardi rede. Welches gar leicht zu erweisen ist aus den Bedingnissen der sacramentalischen Buße. Welche die folgende sind:

1) Die Anklagung seiner selbst. Sage her deine Sünden, auf daß du gerechtfertiget werdest. Is. 43. v. 26. David trug gar kein Bedenken sich selbst anzuklagen: Ich habe gesagt, sind seine Worte: Ich werde wider mich bekennen, ꝛc. und du hast mir verziehen. Itzt frage ich; wie ist es möglich,

daß

daß ich mich von demjenigen anklage, dessen ich mir nicht bewußt bin? Oder wie mag es geschehen, daß ich jenes erkenne, welches in meinem Gewissen allein aufgezeichnet, und verwahret wird, wenn ich dasselbe nicht durchsuche, wenn ich nicht dessen finstere Behältniß bey mir selbsten sorgfältig durchforsche?

2) Die andere Bedingniß ist die Bereuung, oder die Buße: welche in einer schmerzlichen Anklage bestehet. Wie aber kann mich etwas bewegen zum Schmerzen, und zur Reue, wenn ich es nicht als ein Uebel erkenne: und mich nicht erinnere, daß ich es so oft, und so schändlich begangen habe? Sowohl die Zahl, als die Schwere sammt den übrigen Umständen der Sünden, wenn sie nicht besonders nachgedacht werden, mögen nicht unterschieden werden. Sage mir her, aus was Ursache bekennet David, (jener so oft benennte, und recht vollkommene Spiegel eines wahrhaften Büßers) Ich will waschen mein Bett alle Nacht, und begießen mit meinen Thränen mein Lager? Ps. 6. v. 7. Nämlich darum, weil ihm sein Gewissen sagte: Ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist immer wider mich. Ps. 50. v. 5. Eben aus dieser Ursache hat jene Magdalena, welche eine Sünderinn in der Stadt war, Luc. 7. v. 37. da sie vernahm, daß Jesus zu Tische saß, ꝛc. mit Thränen seine Füße zu benetzen angefangen. Und auf diese Weise hat Petrus, nachdem er zurück gedacht, und seine

Treu-

Treulosigkeit erkannt hat, an die Worte Jesu gedacht, ꝛc. und hat bitterlich geweinet. Matth. 26. v. 75. Eine so große Kraft hatte das Krähen des Hanes nicht, Petrum in Zähern zerfließen machen, sondern das sichere Zeugniß seines eigenen Gewissens; ꝛc. dieses ist jene scharfe Folter, wodurch die Lauen erweckt werden, daß sie nicht in dem Tode entschlafen. Dieses ist der nagende Wurm, welcher den verlohrnen Sohn zur Buße, zur Beicht, oder öffentlichen Bekenntniß, zu dem Vater, und zu der Gnade, ꝛc. getrieben hat: Er schlug in sich selber, und sprach: (sieh sein Gewissen) und ich verderbe hie Hungers, ꝛc. (nimm wahr sein Durchforschen) ich will mich aufmachen, ꝛc. (betrachte seinen Vorsatz) ich will sagen, Vater ich habe gesündiget in den Himmel: Bewundere eine so gute, und heilsame Beicht, welche ihn also rechtfertigte, daß der Vater befahl: bringt bald her das beste Kleid ꝛc. Luc. 15. v. 17. ꝛc.

3) Nach der Bereuung muß folgen ein ernstlicher Vorsatz: welcher Gott zur Nachlassung beweget, welches ganz deutlich Salomon verkündet mit den Worten: Wer seine Missethat bekennt, und läßt davon ab, der wird *NB.* Barmherzigkeit erlangen. Prov. 28. v. 13. Denn die dritte Erforderniß einer guten Beicht erheischet unumgänglich das kräftigste Vorhaben sich zu bessern; dieses Vorhaben wird aber niemals stark, und steif genug befestiget werden, wenn der Sünder seine Missethaten nicht zuvor

nach ihrer Schwere wohl betrachtet, und kräftige Mittel ausgesonnen hat, welche den gefährlichen Wiederfall verhindern mögen ꝛc.

4) Endlich beschließt die vierte Bedingniß, nämlich die Genugthuung: wodurch die heilmachende Kraft, und Gnade dieses Sacraments wie eine Gegenarzeney ausgegossen wird; daß durch ein gegengesetztes Mittel, welches die Sünden verdringet, das ist, durch eine bittere Buße das verderbte Herz, oder die Gewohnheit, und Neigung zu dem Uebel verbesseret, und nach und nach ausgetrieben werde. Wie mag aber der Sünder für sich ein Mittel auswählen, oder wie wird der Seelenarzt, der Beichtvater einer jedweden Krankheit die erforderliche Arzeney mögen vorschreiben, ehe er die Krankheit selbst, oder das, was selbe mit sich führt, versteht? Dieß muß zuvor der Sünder alles, oder der an der Seele krank liegt, an sich selbsten erforschen, und muß es darnach dem Arzten entdecken, und aufrichtig vertrauen. Siehe also aus was wichtigen Ursachen Gott selbst von uns begehre die genaue Abforderung unserer Gewissenserforschung: damit wir nämlich durch die Buße, als den einzigen Weg unseres Heils, so wir nach empfangener Taufe gesündiget haben, bey Gott zu Gnaden kommen mögen. Aber ich sehe: wie ihr begierig erwartet die Erklärung der Weise, diese Gewissenserforschung anzustellen. Damit ihr solche recht, und nützlich verstehen möget, so merket:

Dritter Theil.

Was ich sage: wer verstehet, oder weis die Sünden? Ps. 18. v. 13. Wir arme sündige Menschen sind zwar von der Natur selbsten zu aller Sünde, und Bosheit geneiget: aber daß wir die Besserung ergreifen, daß wir die Sünde häßlich verabscheuen, und daß wir eine jedwede Sünde ordentlich nach ihrer Bosheit betrachten, daran wollen unsere Kräfte uns gebrechen, und die göttliche Gnade ermangelt uns, was haben wir also zu thun? Wir müssen uns zu Gott wenden, den wir beleidiget haben; und müssen von der Tiefe zu ihm rufen: Deine Augen haben mich, da ich noch unbereitet war, gesehen. Es sind alle in dein Buch geschrieben. Ps. 138. v. 16. Wer nur immer gesinnet ist, eine richtige Beicht abzulegen, der muß sich vor diesem Reinigungsgeschäffte zu Gott wenden, allen übrigen Sorgen das Gemüth unterdessen verschließen, das Herz zu Gott erheben, und sprechen: O gnädigster Vater der Erleuchtung, und der Erbärmnissen! Zeige mir dein gütigstes Angesicht! sieh an mich Armseligen mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit: ich habe mich zwar selber können stürzen in die Finsternissen der Sünde: anizo aber, daß ich meine Fehler sehen möge, welche ich darinnen begangen habe, muß ich zu dir um die Erleuchtung rufen: damit ich erkenne, was großer, und schwerer Missethaten ich mich schuldig ge-

macht habe: ich bin bedürftig deiner Gnade, daß ich durch deren Beystand dir mein Herz unterthänig machen, und meine Sünde verfluchen möge. O barmherzigster Vater verleihe mir dein Licht, und deine Gnade; damit ich recht erkenne, vor deinem Angesichte redlich entdecke, und reumüthig beichte, wie ich schuldig bin, alles Uebel, so ich vor deinen Augen bosshafter Weise begangen habe ꝛc. Es ist aber nicht genug nach einem Jahre, oder etwann gar nach längerer Zeit aus einem unbesonnenen Eifer sich vor den Priester stellen, und vor ihm erstummen ꝛc.

Sondern, wenn der Sünder mit demüthigem Herzen um die göttliche Gnade angeflehet hat, muß er noch vier, oder fünf Umstände zu Gehülfen nehmen: damit er alle Sünden, die er zu beichten ihm vornimmt, ordentlich in das Gedächtniß bringe, und keine der Vergessenheit überlasse. Der erste Umstand ist die Zeit, wie lang nämlich die Beicht sey verschoben worden: denn ein größerer Raum zum Nachsinnen, und eine bessere Aufmerksamkeit zum Erforschen wird erfordert für die Zeit für sechs Monathe, als nur für sechs Tage, was man gesündiget habe. Sollte aber der Sünder willens seyn, sich mit größerer Vollkommenheit zu reinigen, also daß er eine Generalbeicht, oder eine kindliche (wie man es zu nennen pflegt) ablegen wollte, müßte er sein ganzes Leben Theilweis durchsuchen, z. B. vom

achten

achten bis zum fünfzehenten Jahre seines Alters, von diesem bis zum zwanzigsten, und von diesem bis zum dreyßigsten: was er nämlich in einem jeden Theile dieser Zeit begangen, oder unterlassen, und wie er gelebet habe ꝛc. Der andere Umstand ist der Ort, wo man nämlich die Missethaten begangen habe. Der dritte ist die Person, mit welcher, oder mit welchen man einen Umgang gepflogen habe. Denn ganz unläugbar ist der weisseste Ausspruch des heiligen Geistes: Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig seyn. Ps. 17. v. 26. Welches die Spanier veranlaßte, zu sagen: *Dic mihi quibuscum verseris, tum dicam tibi, qualis eris*: sage du mir deinen Gespan, so sage ich dir, was du gethan. Der vierte Umstand ist der Stand des Berufes. Andere Sünden pflegt der Priester, andere der Soldat zu begehen. Wiederum versündiget sich auf eine andere Weise der Kaufmann, und auf eine andere der Handwerksmann: von besonderer Gattung der Sünden machen sich schuldig die Aeltern, die Herrschaften, und die Obrigkeiten, und mit andern beschweren sich die Kinder, die Dienerschaft, und die Unterthanen.

Neben diesen muß noch als ein Hauptumstand beobachtet werden, daß eine jedwede Sünde aus einer dreyfachen Quelle ihren Ursprung herführe: 1) aus einer Bosheit nämlich, aus einer Unwissenheit, und aus menschlicher Schwachheit. 2) Wo sie aber immer herfließe, daß sie

entweder mit den Gedanken, mit den Worten, oder mit dem Werke, und des gebothenen Werkes Unterlassung vollbracht werde. Und daß dieß 3) geschehe wider Gott, wider den Nächsten, oder wider sich selbst. Nachdem wir nun dieses wohl betrachtet, und die himmlische Erleuchtung dazu angerufen haben, wollen wir den Schritt machen zu dem Werke selbsten, wir wollen die Mittel vor uns nehmen, mit welchen die Erforschung des Gewissens nach der Vorschrift des Propheten recht, und gut soll angestellet werden.

1) Richte dir eine Warte, oder einen Schauthurn auf. Ordne an in dem geheimen Gemache deines Gemüthes einen Sitz, oder einen kleinen Richterstuhl. 2) Rufe zum Gerichte, zur strengen Frage deine Seele selbst: damit sie an jenem großen Gerichtstage vor der Ausforschung sicher gestellet werde. 3) Eröffne das Buch deines Gewissens, in welchem alles gänzlich enthalten ist. 4) Rufe hervor die Zeugen, welche dich wegen der Sünde bezüchtigen können. Wenn das Buch deines Gewissens geöffnet ist, wirst du auf dem ersten Blatt lesen mögen die Gebothe Gottes, und der Kirche, ꝛc. welche wider dich zeugen werden, wie sie mit dem ewigen Finger Gottes in dein Herz eingeschrieben worden durch das Licht der Vernunft. Du wirst also auf diesem ersten Blatt mit deinen Augen erblicken, wie weit du von diesem, oder jenem Gebothe boshafter Weise abgewichen seyst ꝛc. Auf dem nächsten Blatt werden geschrieben stehen

die

die tödtliche Sünden, nämlich die sieben Hauptsünden, nebst jenen verabscheuenswürdigsten, welche um Rache zu Gott schreyen. Wie die Stimme aus des Abels Blute von der Erde zu Gott schreyet. Gen. 4. v. 10. Das ist der freywillige Todschlag, und die sodomitische Sünde, es ist ein groß Geschrey zu Sodom, und Gomorra; ꝛc. Gen. 18. v. 20. nicht minder der Lohn, so den Taglöhnern ist entzogen worden. Jacob. 5. v. 4. 3) An dem nämlichen Blatt mögen gelesen werden die Sünden in den heiligen Geist: welche schnurgrad zuwider laufen der göttlichen Gnade, dieselbe vertreiben, daß sie in dem Menschen nicht wirke: und darum schwerlich, oder gar nicht werden vergeben werden; als wie auch ist an seinem Heile verzweifeln, oder dasselbe ohne die guten Werke hoffen zu erlangen: der erkannten Wahrheit widerstreben, oder seinem Nächsten um der göttlichen Gnade willen misgünstig, und neidig seyn: oder was noch gefährlicher, in der Unbußfertigkeit, vorsetzlich verharren. An dem dritten Blatt sind aufgezeichnet zu lesen die innerliche Sünden, die bösen Gedanken, und Begierden, die Sünden des Willens, in welchen die Bosheit aller Sünden wohnet: die äußerliche Sünden, so in dem Werke mit sehen, oder berühren, ꝛc. begangen werden. Auf dieses folgt das vierte Blatt, auf welchem verzeichnet stehen die Sünden, so durch die Gewohnheit öfters begangen worden, die Sünden der verstockten Herzen, welche in der Unbußfertigkeit bis an ihr Ende

boshaftig verharren; die falschen Eidschwüre, die Gotteslästerungen, die Ehrabschneidungen, die Verläumdungen, und mehr dergleichen, die man nicht nennen soll ꝛc. Was enthält in sich das fünfte Blatt? Die Aergernissen, welche zwar sehr oft geschehen, oder wenig gebeichtet werden. Ihr aber, o Sünder, o Unzüchtige, o Gotteslästerer, ihr Gottlosen, die ihr keinen Gott zu seyn glaubet, ihr Freygeister! Merket dieß, die ihr Gott vergesset, daß er nicht einmal hinreiße, und sey kein Retter mehr. Ps. 49. v. 22. Was ist endlich auf dem sechsten Blatt zu ersehen? Die Gattungen, die Gestalten, die Zahlen, und die Umstände, welche die Sünden verdoppeln, oder so vermehren, daß sie nothwendiger Weise sollen in der Beicht erkläret werden.

Dieses Buch, o Sünder! wenn du mit aufmerksamen Augen durchlesen wirst, wirst du wie in einem Spiegel das Angesicht deiner Seele betrachten können, du darfst gar nicht bey andern mit diesen Fragworten dich erkundigen: Wer aus euch wird mich der Sünde beschuldigen? Dein eigenes Gewissen wird dich schon deiner Sünden halben beschämen; es werden dich die Gebothe, und sowohl deine innerliche, als äußerliche Sinne bestrafen mit der Beschämung, deine eigene Bosheiten werden dich verrathen, verklagen, und unter die Augen schelten. Sap. 4. v. 20.

2) Schmäuchle dir aber nicht mit der leeren Hoffnung, daß dieß erklecken werde, wenn du deine häßliche Ungestalt in diesem Spiegel erkennest, und über derselben kein Abscheuen tragest: oder wenn du diesen Spiegel dir selbst vorhalten werdest, ohne daß du dir Bitterkeit setzest. Du mußt in deinem Herzen eine bittere Reue, und einen unruhigen Schmerzen erwecken, so aus einer übernatürlichen Liebe hervorquillt, weil du deinen Gott, und Herrn beleidiget hast. Oder wenigstens muß es dich deiner Sünden reuen, weil du dadurch die ewige Strafe der Hölle verdienet hast: bilde dir nicht ein, o Sünder! daß du deiner Schuldigkeit ein Genügen geleistet hättest, wenn du deine Sünden mit Aufmerksamkeit durchmusteret, und erzählet hast: du mußt noch überdas dieselben verabscheuen, verfluchen, hassen, und nicht mehr begehen.

3) Denn, daß die Gewissenserforschung nicht fruchtlos ablaufe, muß der kräftigste Schluß und Vorsatz gefasset werden die Besserung des Lebens fest zu setzen. Richte dein Herz, sagt der Prophet, auf den rechten Weg. Trag ein wachtsames Auge auf die Hinderniß, welche deinem Heile in dem Wege stehet: scheide dich von dem Tode, und von der Hölle, das ist, von den gefährlichen Gelegenheiten: übe dich in den Tugenden, und sammle den theuren Werth der verdienstlichen Werke: bestrebe dich dem beleidigten Gott, und deinem verletzten Nebenmenschen Genugthuung zu verschaffen: auf welches du mit

sichere Zuversicht zu dem Beichtvater wirst mögen hinzutreten, und ihm die Verborgenheiten deines Herzens können eröffnen: du wirst seine heilsame Räthe mit Nutzen begreifen, und mit vielem Troste deiner Seele in das Werk setzen. Nach allem diesen bleibt dir nur noch eines übrig zu vollziehen, nämlich daß du in deinem so gut angefangenen Vorsatze verharrest; daß du eine tägliche Durchforschung deiner Werke anstellest, und, wie ein kluger Kaufmann, derselben ganze Summe zusammen gerechnet, wenigst alle Monathe, oder auch öfters dem Beichtvater vorlegest. Auf solche Weise komme jener König zu welcher Stunde es seyn mag, daß er mit dir Rechnung halte, wirst du allezeit mit gesichertem Herzen vor ihm erscheinen, und ohne einige Furcht sagen können: Wer aus euch wird mich der Sünde bezüchtigen? Joh. 8. v. 46.

Wirst du darnach durch den Tod aus diesem Leben abgefordert, in die Ewigkeit, wann und wie es Gott gefällig, wirst du von dem Herrn zu gewarten haben den Segen, und die Barmherzigkeit von dem Gott deines Heiles wird auf dich warten, nämlich der versprochene Lohn der Auserwählten, das ewige Leben.

A M E N.

Am Palmsonntage.

Von der unwürdigen Communion, damit man sich zu der österlichen, welche allen gebothen ist, würdiger mache.

Scitis quia post biduum Pascha fiet, & filius hominis tradetur. Matth. 26. v. 2.

Ein sonders wichtiges Geheimniß haben wir aus dem zu erheben, was Gott geordnet, und befohlen hat seinem Volke, daß sie nämlich vier Tage zuvor, ehe sie das Osterlamm essen wollten, dasselbe nach Haus führen mußten. Wenn wir die Auslegung Ruperti über diese Anordnung Gottes einholen, erkläret er sie also: Gott habe dadurch verlangt, daß ihnen jenes Schlachtopfer vor Augen gestellet, und sie der Ostern dabey erinnert wurden, der Ostern sage ich, das ist, des Durchgangs des Herrn (da der Engel Gottes alle Erstlinge Aegyptenlandes erwürget hat, oder da das Volk aus der Dienstbarkeit durch das rothe Meer in das gelobte Land gezogen ist,) welches Schlachtopfer, oder Lamm zum Gedächtnisse der Erlösung von jenen Uebeln mußte aufgezehret werden, Gott dadurch jährlich einmal den schuldigsten Dank für jene große Gutthat zu erstatten.

Wenn nun die Jüden aus Befehl Gottes ganz besondere Gebräuche beobachten mußten, ehe

sie das Osterlamm aßen, welches nur wegen einer zeitlichen Erlösung von der Würgung des Engels, und der Gefangenschaft in Aegypten ist angeordnet worden; um wie viel mehr sind die Christen schuldig mit aller Ehrerbiethigkeit, und Gottesfurcht wegen der ewigen Erlösung sich zu bereiten das lebendige Lamm Gottes zu essen. Die Jüden aßen nur eine Bedeutniß, wir Christen aber essen das wahre Osterlamm, den Leib, und das Blut Christi, welcher ist getödtet, und wieder lebendig geworden; wir essen das wahre Lamm Gottes nicht nur zum dankbaren Gedächtniß, daß wir aus dem Tode zum Leben sind übersetzet worden durch jenes rothe Meer seines heiligsten Blutes, welches er für das allgemeine Heil aller vergossen hat, sondern wir essen wahrhaft den wahren Leib Christi, und trinken das nämliche Blut, welches aus seinen heiligsten Wunden zu unserer Erlösung ist vergossen worden. Weil wir nun zu einer weit heiligern Vorbereitung uns zu richten schuldig sind, als die Jüden; will ich in der heutigen Anrede die taugliche Mittel dazu erklären: und damit ihr, da ich von einer so wichtigen Sache rede, meine Worte, und die Auslegung um so leichter begreifen möget, werde ich den ganzen Unterricht davon in zween Theilen hauptsächlich vollenden.

Abtheilung.

Ich rede demnach 1) von den Ursachen, und Bewegungsgründen sich würdig zu bereiten; ich

rede

rede von dem Segen, und dem Fluche der würdig, oder unwürdig Communicierenden. 2) Und schreibe vor die Mittel zur würdigen Communion.

Erster Theil.

I. Wenn du sitzest, daß du essest mit einem Fürsten, (ist die Ermahnung Salomonis) so merke fleißig darauf, was vor deinem Angesichte stehet. Prov. 23. v. 1. O ewiger Gott! wenn ein Mensch vor dem andern, und nur bey der gewöhnlichen Menschenspeise eine so eingezogene Sorgfalt tragen soll! was große Schuldigkeit wird ihn verbinden, da er gegen einem Engel nur ein verworfenes Geschöpf ist, daß er mit tiefester Ehrerbiethigkeit zu dem Tische des allerhöchsten Königes hinzutrete? Vor dessen Angesichte die Engel selbst erzittern, und allda genieße das wesentliche, und wahrhafte Fleisch, und Blut des göttlichen Sohnes: Welchen anzuschauen die Engel ein Verlangen tragen. 1. Petr. 1. v. 12.

II. Es ist eine ausgemachte Sache, daß zu dem würdigen Empfange eines Königes eine herrlichere Zubereitung müsse veranstaltet werden, als zu eines Edelmannes, ꝛc. welches gar nicht verheelet David: Der ein Mann nach dem Herzen Gottes war; 1. Reg. 13. v. 14. da er von dem Baue des Tempels Gottes redet: welchen er, weil er sich unwürdig schätzte, seinem Sohne Salomon überlassen hat. Denn er sagt:

sagt: Das Werk ist groß, es ist nicht eines Menschen Wohnung, sondern Gott des Herrn. 1. Par. 29. v. 1.

Mit diesem Spruche des Königes David muß sich selbst ein jeder bereden, welcher sich zubereitet das allerheiligste Altarssacrament zu empfangen.

III. Christus selbst ermahnte seine Apostel bey der Einsetzung dieses hohen Geheimnisses, und befahl ihnen, daß sie suchten einen großen gepflasterten Speisesaal, und allda sollten sie ihnen bereiten das Osterlamm zu essen. Luc. 22. v. 12. Aus diesem können wir ganz deutlich abnehmen, daß der Sohn Gottes, ob er schon in seinem ganzen Leben nach ganz gemeiner Art sich in allem betragen hatte, jedoch zu diesem Geheimnisse eine stattliche Zubereitung verlangt, und vor allem seinen Willen geäußeret habe wegen der reinlichen Säubrigkeit, und zwar aus zwoen Ursachen. Erstlich sprach er zu seinen Jüngern: Gehet hin in die Stadt, es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt eine Lägel mit Wasser. Marc. 14. v. 13. Dieses Wasser ist eine Bedeutniß der Reue, und der Bußzähern, welche vor der heiligen Communion die Seele reinigen müssen. Nach dem Abendmahl aber, als er von dem Tische aufgestanden, fieng er an den Jüngern die Füße zu waschen, und sprach dabey, ihr seyd rein, aber nicht alle. Joh. 13. v. 5. Es wollte der liebste Erlöser dadurch zu verstehen geben, alle,

die

die zu Gottes Tische kommen wollen, müssen ein gereinigtes Herz bringen.

IV. Was will aber die Kirche anders damit bedeuten, als die Reinigung des Gewissens, wenn wir unsere Augen werfen auf den reinen Glanz, und auf die auserbäuliche Zierde der Altäre? Wenn wir betrachten die schneeweiße Wachskerzen, die reinesten Corporalen, und andern Aufputz, so aus den feinesten, und weißesten Leinwanden bestehen? Was, sage ich, bedeuten so viele aus Gold, und Silber zierlichst gearbeitete Geschirre anders, als daß diesem heiligsten Geheimnisse dieser, und noch größerer Glanz, und Schimmer solle geheiliget werden; weil Christus Jesus Gott und Mensch in eigener Person darinnen von uns empfangen wird: welcher eine gleiche Schönheit an unserer Seele erwartet, da wir seinen kostbaren Leib und Blut zur Speise, und zum Trank genießen wollen.

1) Wenn also die, von Gott so oft begehrte, Reinigkeit ermangelt: so sage ich, wehe dem Menschen, der an seiner Seele mit dem häßlichen Unflath der tödtlichen Sünden bemackelt zu diesem Geheimnisse hinzugehet, selbes zu empfangen! Wehe demjenigen Menschen, Welcher nun unwürdig dieß Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn! 1. Cor. 11. v. 27.

2) Diese Worte wollen wir, Geliebte! etwas genaueres durchforschen, was der Apostel

eigents

eigentlich dadurch zu sagen gesinnet sey: Bekannt ist es, daß unter den Lastern, welche wider das gekrönte Ansehen eines Fürsten begangen werden, ein schweres Verbrechen sey die Verletzung der Gesetze, welche der Fürst rechtmäßig aufgerichtet hat: noch ein größeres Laster ist es, wenn man des Fürsten abgesagter Feind, oder gar ein Verräther an ihm wird, und seine geheiligte Majestät verletzt ꝛc. Das verfluchteste aber aus allen, welches nicht nur keiner Verzeihung zu würdigen ist, sondern mit der allerschärfesten Pein muß gezüchtiget werden, ist das Vergehen, oder die Vergreifung an der Person des Fürsten selbsten, wenn man ihm nach Leib, und Leben strebt.

Merket! was der Apostel mit seinen Worten sagen will. Die Sünde, womit sich derjenige verstrickt, welcher unwürdig communiciert, ist gräulicher, als der Todschlag, als die Gotteslästerung, als ein jeder Gottesraub: denn der unwürdig Communicierende ist schuldig an dem Leibe und dem Blute des Herrn. Sehet! das will der Apostel durch die obige Worte sagen.

3) Was aber ein solcher für eine Bußstrafe verdienet, höret von ihm: Der das Gesetz Mosis bricht, der muß ohne alle Erbarmung durch zween, oder drey Zeugen sterben, wie viel meint ihr, wird jener ärger gestraft werden, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments

unrein achtet, in welchem er geheiliget ist? Hebr. 10. v. 27. Das Laster der unwürdigen Communion ist so über die Massen groß, und ungeheuer, daß der Apostel es so groß achtet, als wenn man den Sohn Gottes mit Füßen träte, oder wenn man sein Blut, den kostbarsten Werth unseres Heils, mit einem abscheulichen Koth vermischete.

4) Wir empfinden einen schaudernden Grauen in der Natur, wenn wir nur hören reden von der verfluchten Treulosigkeit des Verräthers Judä, oder wenn wir gedenken an der verbitterten Juden ihre ruchlose Wuth, da sie immer riefen: sein Blut sey über uns. Matth. 27. v. 25. Und wir tragen billig an allem diesem ein Abscheuen. Aber weit verfluchter ist die Bosheit desjenigen, welcher mit bemackeltem Gewissen den Leib und das Blut Christi genießt.

5) Christus entschuldiget die Juden selber bey seinem himmlischen Vater, weil sie nicht wissen, sagt er, was sie thun. Luc. 23. v. 34. Und der heilige Paulus bekräftiget von ihnen; Wenn sie es erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Ehren nicht gekreuziget. 1. Cor. 2. v. 8. Ja er bekennt von sich selbst, und von seiner Verfolgung: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habs unwissend gethan. 1. Tim. 1. v. 13. Aber Christen, und katholische Christen, welche bekennen, und glauben, der Sohn Gottes sey gegenwärtig in dem heiligen Sacramente, diese können nichts

vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15. v. 22.

6) Dieselbe übertrifft die blutdürstige Wuth des hochmüthigen Herodis. Dieser hat Christum verfolgt als noch ein Kind, und als einen Menschen: jene aber, o was gräuliches Verfahren! kreuzigen auf ein neues, und verspotten Christum, nachdem er schon einmal gelitten hat, und von den Todten auferstanden ist, da er schon mit seiner Glorie umgeben ist, erneuern sie an ihm sein schmerzliches Leiden. Und was noch das meiste ist, verüben sie ihre verdammliche Bosheit zur nämlichen Zeit, da das Gedächtniß dieser Gutthat gehandelt, und sein heiligstes Leiden vorgestellet wird.

7) O was verfluchte Treulosigkeit ist diese! den Arzt selbsten durchstechen, das Hülfsmittel des Lebens mishandeln, und denjenigen, der die kostbareste Arzeney zum ewigen Heile darreicht, mit Füßen treten: heißt das nicht, das Blut, in welchem wir sind geheiliget worden, unrein achten, und mit Unflath besudeln?

8) Der bedrängte König David konnte sein Abscheuen nicht genug an den Tag geben über die Treuloßigkeit seines Sohnes Absolon, welcher täglich mit ihm in seine königliche Wohnung, und an den königlichen Tisch zum speisen gieng. Er drückt sich darüber mit bittern Worten also aus: Wenn mich mein Feind gescholten hätte, wollte ichs gerne leiden, und wenn mein Hasser über mich große Dinge geredet

hätte,

hätte, wollte ich mich vor ihm verbergen ꝛc. Du aber, der du mit mir süße Speisen gegessen hast ꝛc. Ich rede zu dir: du aber o Sünder! du hungeriger Wucherer! du stinkender Venussklav! du aber o unersättlicher Blutigel der Armen! du unverschämter Verfolger der armen Wittwen, und Weysen! du verrummter Häuchler! ꝛc. O was schweren, was vermales deyenswürdigen Gottesraub begehest du!

1) Es ist kein anderes Laster, wie schändlich es immer seyn mag, wegen welchem Gott alsogleich die Seele verwirft, und das offenbare Todesurtheil über sie spricht. Ja der unwürdig communiciert, isset, und trinkt ihm selbst das Gericht, ꝛc. welche Redensart ihres gleichen in der Schrift nicht finden läßt. Oder wer hat jemals gehöret, daß man einem des Todes schuldigen, wie viel, und groß immer seine Verbrechen seyn mögen, sein Todesurtheil in der Speise, oder in dem Tranke darreiche, ehe er zum Tode geführet werde? Oder wer hat gelesen, daß das Todesurtheil so kräftig könne geschrieben werden, daß es alsogleich tödten werde, wenn man es dem zum Tode Verurtheilten sollte zu trinken geben? Dieß aber geschieht dem, welcher unwürdig communicieret.

2) Die übrigen Sünden sind beschaffen wie ein vergiftetes Kleid, und nach den Worten des Propheten, zieht an der Sünder den Fluch wie sein Kleid. Ps. 108. v. 18. Allein ein jedes Kleid, und eine jedwede andere Sünde

kann man von sich ablegen, aber dieser Gottesraub ist ein Gift, welches von dem, der unwürdig isset, und trinket, wie eine Speise in das Eingeweide, und in die Adern eingenommen wird. Und er ist eingegangen in sein Inwendiges wie Wasser, und wie Oel in seine Gebeine. ibid. Dieß ist die Ursache, daß Judas eines so unglückseligen Todes verfahren ist. Er hat sich erhenkt an dem Stricke, und ist mitten entzwey geborsten. Act. 1. v. 18. Und daher kommen so viele gähe, und unversehene Todesfälle: Es sind viel Kranke, und Schwache unter euch, und viele schlafen. 1. Cor. 11. v. 30.

3) Und leider! viele schlafen den ewigen Tod. Erschrecklich ist zu lesen von dem großen Könige Clotario, daß er aus den Händen des Pabsts das heiligste Altarssacrament empfangen, aber ohne Vorsatz das Kebsweib zu verstoßen, und seine königliche Gemahlinn anzunehmen: O erstaunet! dasselbige Jahr ist Clotarius nebst andern an seinem Hofe, welche in dieses arge Beginnen mit ihm einstimmten, des Todes verblichen ohne daß er sich zuvor ausgesöhnet hätte.

4) Eine schreckbare Abbildung dieser Sache weiset uns auf die heilige Schrift in dem vierten Buche Mosis, Numeri genannt. Allda ist zu lesen in dem fünften Capitel, v. 16. ꝛc. daß nach dem Gesetze der Eifersucht ein Weib, wenn sie im Verdacht des Ehebruchs, mit genugsamer Zeugenschaft nicht konnte überwiesen werden,

ein

ein Wasser austrinken mußte, in welches der Priester ein wenig Staub von dem Boden des geheiligten Tempels geworfen hatte, dabey er viele Flüche, und Vermaledeyung sprach. Und dieß befahl Gott darum, damit das Weib, wenn sie dieses gräulichen Lasters schuldig war, den gewissen Tod hineintränke; denn die über das Wasser gesprochene Vermaledeyung mußte ihr das Eingeweide aufschwellend, und den Bauch zerbersten machen. Die jüdische Rabbiner bezeugen dabey, der Priester habe zuvor in den Staub den Namen Gottes Jehova eingeschrieben; und darum sey unfehlbar die Kraft zu tödten in dem Wasser bewähret worden. NB. Könnte es nicht auch daher kommen, daß Jesus mit dem Finger auf die Erde schrieb; Joh. 8. v. 6. daß er dadurch die Ankläger jenes ehebrecherischen Weibes zu Schanden gemacht, weil einer nach dem andern sich davon verlohren, damit sie nicht etwann ein solches Wasser trinken mußten ꝛc.

5) O um wie viel mehr soll eine ängstige Unruhe das Herz einer untreuen, und Gott meyneidigen Seele beschweren, welche ihre Sünden nicht redlich durch eine nur ungiltige Beicht von sich gebracht hat! Voller bittern Angst, und Quaal erfrecht sich ja eine so unglückselige Seele, es möchte ihr eine schändlichere Strafe angethan werden, wenn sie sich getraut zu dem göttlichen Sacramente des Fleisches und Blutes hinzutreten mit einem unreinen Gewissen? NB. Der Author beschließt diesen Theil mit einem vies-

ler Orten bekannten Exempel, welches sich nach dem Zeugniß *Grantzii* zu Oßnabrück zugetragen hat mit *Widekindo*. Dieser sah, wie der Priester am Osterfeste die heilige Communion austheilte, daß Christus in Gestalt eines schönen Knäbleins zu dem Munde der Communicierenden eingieng, jedoch mit ungleichem Erfolge; bey manchen war dieses himmlische Knäblein lachend, und freudig, bey andern aber vergoß es nicht nur Zähren, sondern widersetzte sich in den Mund einzugehen. Welches ein augenscheinliches Zeichen der unwürdigen Communion vermerken ließ ꝛc. Dieß soll nun erklecklich seyn, jedem ein Abscheuen zu machen an einem so erschrecklichen Laster, und eine Begierde zu erwecken sich zu einem so hohen Geheimniß recht würdig bereitet zu machen. Welches noch übrig ist, daß ich erkläre.

Zweyter Theil.

Obschon dasjenige, was wir allhie kürzlich melden von den Bedingnissen zu einer recht würdigen Communion, fast gar das nämliche ist, was wir in den vorhergehenden Sonntagen weitläufiger erkläret haben: so ist es doch nicht minder zu achten, sondern wir haben uns vorgenommen solches alles mit noch größerm Fleiße, Eifer, und mit allem Ernste den Schwächern, und Einfältigen einzuflößen: *Nihil enim unquam satis dicitur, si nunquam satis discitur*; damit sie es desto vollkommener erlernen mögen.

1) Die erste Bedingniß ist der Glaube; das ist, der Mensch muß glauben diejenigen unfehlbare Wahrheiten, welche dieses Geheimniß in sich enthält: Denn wer zu Gott kommen will, spricht der Apostel, der muß glauben, daß er sey, nämlich daß Christus Jesus wahrer Gott, und Mensch, ein wahrhafter verborgener Gott sey, wie Isaias redet. 45. v. 15.

2) Und damit sich keiner aus unbesonnener Verwegenheit eindringe, und sowohl den ewigen Fluch, als den unglückseligen Tod auf den Hals lade, so muß ein jeder kräftiglich glauben, Christus Jesus sey sammt seiner Gottheit, und Menschheit allda gegenwärtig.

3) Und folgsam muß er auch den Leib Christi zu unterscheiden wissen, wie der heilige Apostel unter der größten Strafe solches verkündet, da er sagt, jener, so den Leib des Herrn nicht unterscheidet, und selben wie das tägliche Brod berühret, der ladet ihm selbsten auf die ewige Verdammniß. Von welchem wir das mehrere gemeldet haben an dem vierten Sonntage in der Fasten.

4) Uebrigens ist wohl zu merken, daß die übrige Zubereitung gänzlich in diesem Glauben, als in dem vollkommenen Grunde, oder Fundamente bestehe.

1) Denn daß die Reinigkeit des Gewissens, und die gänzliche Säuberung von der Sünde, wenigstens von der tödtlichen, unumgänglich nothwendig sey, wie der heilige Paulus ermahnet:

2) Also zwar, daß derjenige, so zu Gott kommen will, durch die heilige Beicht müsse ganz, und gar verkläret, und nicht nur gereiniget, sondern gezieret seyn, wie wir an dem zweyten Fastensonntage erwiesen haben: erforderet gleichermassen der kräftige und ungezweifelte Glaube der wesentlichen Gegenwart Christi in diesem heiligsten Sacramente. 3) Hätte der Mensch keinen solchen Glauben, sähe ich nicht, warum an ihm eine gröβere Reinigkeit erfordert würde, wenn er zu diesem heiligen Abendmahle käme, als etwann an jenem erheischet wird, der z. B. das Evangelium lieset, in welchem von dem Leiden des Herrn Meldung geschieht, und der Glaube durch das Lesen selbst erweckt wird. Es muß also ein jeder, der zu dem Tische des Herrn kömmt, mit einem ganz sichern Glauben die wesentliche, und die körperliche Gegenwart Christi des Herrn selbsten bewähren; er muß sich auch selbsten vorher, ehe er das heilige Abendmahl empfängt, prüfen durch das eigens dazu verordnete Mittel, nämlich durch die Buße, durch dieses heilige Sacrament muß er sich von seinen Sünden reinigen, und sauber ausfegen. 4) Denn ist Oza, weil er unbehutsam, oder etwas verwegen die Arche berühret, oder nur die Hand darnach ausgestrecket hat, daß er sie im Wanken wollte stützen, oder heben, zur Strafe einer versehenen Unehrerbiethigkeit mit dem gähen Tode gezüchtiget worden: 2. Reg. 6. v. 7. was für eine erschreckliche Strafe wird jener zu gewarten haben, der den heiligsten Leib Christi in seinen unfläthigen, und mit Unreinigkeit

keit hauchenden Munde empfängt? 5) Bedenket diese gähe Todesstrafe, und erwäget dabey, was die Arche gewesen sey, und was dagegen ist das allerheiligste Altarsacrament. In der Arche waren verschlossen 1) die zwo Gesetztafeln. 2) Das Manna, oder Himmelbrod, 3) und die Ruthe Mosis, welche einstens mit grünen Zweiglein geblühet hat. Was ist aber allda in dem heiligsten Sacramente verborgen? Gott selbst, der jenes Gesetz aufgerichtet hat; sein Fleisch, und Blut anstatt jenes Himmelbrods: durch deren heiligste Kraft die Seele blühet, und wächset zu dem ewigen Leben, zu geben.

Aus dieser Ursache hat der heilige Franciscus Salesius Bischof zu Genf (dessen Fußstapfen ich gerne nachtrete) zwey besondere Gleichnisse erwählet, womit er recht nachdrücklich zeigen möchte, wie viel daran gelegen, daß man mit reinem Herzen zu der heiligen Communion hinzutrete. 1) Gleichwie die Löwinn, sagt er, wenn sie sich mit dem Leoparden vermischet hat, sich zuvor reinlich abwäscht, und (so zu sagen) den ehebrecherischen Geruch in einem hellen Wasser vertreibt, ehe, und bevor sie sich dem Löwen wiederstellt: damit der Löwe ihre Untreue nicht merke, und sie nicht in Stücke der Ursache halber zerreiße; also muß auch, sagt dieser heilige Bischof, eine getreue Seele, die eine Braut Christi ist, wenn sie gähling wegen einem Geschöpfe ist beflecket worden, zuvor, ehe sie sich mit ihrem himmlischen Bräutigam durch die heilige Com-

munion vereiniget, damit sie nicht in die gewisse Todesstrafe verfalle, zu dem geheiligten Bußbrunnen eilen, ja sie ist dazu verbunden durch das göttliche Geboth, und muß sich darinn von ihren Sünden wäschen, und reinigen, wie der Prophet sagt: Waschet euch, und reiniget euch, thut euere böse Gedanken, oder Anschläge von meinen Augen. Is. 1. v. 16. 2) Thut also weislich, wie die Schlange. Matth. 10. v. 16. Man hält dafür, die Schlange lege zuvor alles Gift von sich, wenn sie aus dem Brunnen trinken wolle, damit sie das Wasser nicht selbst vergifte. Sey dieses Exempel der Wahrheit gemäß, oder nicht: so ist doch eine vernünftige und weise Seele schuldig, das Sündengift von sich zu legen, ehe sie den Leib und das Blut Christi empfangen will, damit sie diesen Brunnen des Lebens nicht selbsten vergifte, und ihr den Tod hineintrinke: weil der Unwürdige ihm selber das Gericht isset, und trinkt; o Judas was hast du gethan? Es ist dir zum Gift geworden, ja mehr als ein Gift, was du gegessen hast: und nach dem Bissen fuhr der Teufel gleich in ihn. Joh. 13. v. 27.

1) Wenn wir die unglückliche Communion des Judä genauer durchsuchen, werden wir entdecken einen Haß, mit welchem er wider Jesum seinen Herrn in dem Herzen brannte, worauf das verfluchte Vorhaben der Verrätherey aus einer ungerechten Rachbegierde erwachsen ist: nachdem er so gütig von seinem besten Lehrmeister wes-

gen

gen des Geizes, uud wegen andern Sünden ist ermahnet worden: weil er ein Dieb war, und hatte den Beutel. Joh. 12. v. 6. Derowegen muß auch ein jeder, der sich dem Altar hinzunahen will, zuvor mit seinem Nebenmenschen sich aussöhnen, und in ruhigem Friede stehen; darum warnet uns Christus: Wenn du deine Gabe zu dem Altar bringest, und wirst da ingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß deine Gabe vor dem Altar, und gehe vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Matth. 5. v. 23. Denn was der Mensch in der Beicht verspricht, und was er immer dabey thut, wird ihm die Sünde von Gott nicht vergeben, bis daß er seinem Feinde vergeben, und demselben die Schmach nachgelassen hat. Es hat nämlich seine Richtigkeit mit dem Ausspruche Christi: Wo ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben. Matth. 6. v. 15. Das mehrere von diesem sieh am siebenzehenten Sonntage, wo von dem Neide gehandelt wird, item am ein und zwanzigsten Sonntage, da der heilige Bischof Salesius ziemlich nachdrücklich von dem Laster der Rache redet.

2) Selbst die Materie Brods, und Weins, aus welchen dieses Sacrament gewandelt wird, soll uns zu einer Lehre dieneu können des Friedens, und der brüderlichen Einigkeit. Denn wie das Brod aus mehr Getreidkörnlein, und der Wein aus vielen Träublein zusammen gemacht wird:

Also daß wir viele ein Brod, und ein Leib, die wir alle aus demselben Brod theilhaftig sind. 1. Cor. 10. v. 17. Aber von was für einem Brod redet der Apostel? Von dem, von welchem er kurz vorher gesprochen hat. Das Brod, so wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Herrn Leibes. ibid. v. 16. O was großes Misfallen trägt der Herr daran, wenn die Söhne einander mit Hasse begegnen! O von was abscheuenswürdiger Misgeburt kommen die Glieder her, welche nicht nach ihrer Ordnung mit einander übereinstimmen! *NB.* Bey diesem aber lacht in seinen Busen der schalkhafte Vater, und Urheber der thörichten Uneinigkeit: und damit die Unbild vor Gott sich mehr vergrößere, bläßet er eines aus beyden dem Menschen ein. Entweder daß der Communicierende das Gift wie die Schlange von sich legt, oder daß er es so lang in dem Herzen behält, bis er von diesem lebendigen Brunnen zurück kömmt, und dasselbe auf seinen Nächsten ausbläset: oder er wirft dem Menschen in das Herz einen verdammten Gewissenszweifel; er soll zuvor seinen Haß ausgießen, damit er nach der Communion beruhiget leben möge, womit er nichts anderes sucht, als die Communion zu verzögern, oder gar zu verhindern. Aber o thörichter Rath: der, weis nicht, mehr zu verlachen, oder zu beweinen ist? Ist es Gott, o verblendeter Thor! oder ist es deine Seele, die du mit Hasse verfolgst? Es ist eben so viel, als plagtest du dich durch den Hunger, ehender, als daß du mit deinem Bru-

der

der essen, und das Brod der Engel genießen willst: o was köstliche Erquickung entziehest du deiner Seele! ꝛc.

3) Ach beherzige doch, wie hoch deine liebvolle Mutter, die Kirche, den Frieden ihrer Kinder schätze: welche ehe, und bevor sie dieselbe zur heiligen Communion einladet, durch ein öffentliches Kirchengepräng, oder Ceremonie den Frieden ausruft, mit den Worten: *Agnus Dei... dona nobis pacem*; siehe! wie sie durch den öffentlichen Friedenskuß vor der Communion die Gemüther vereiniget. *NB.* Hie mag wiederholt werden jenes erschreckliche Exempel von Clotario, so wir oben angemerkt haben: denn darum ist er sammt seinen Hofherren eines so schreckbaren Todes verblichen, weil er sich mit seiner Gemahlinn nicht ausgesöhnet hat. Und unter euch schlafen viele. 1. Cor. 11. v. 30.

Beschluß.

Ihr aber, die ihr dieß alles vernommen habt, was verlanget ihr, nach was trägt euer Herz ein begieriges Verlangen? Nach dem Tode, oder nach dem Leben? Nach dem Segen, oder nach der Vermaledeyung? Eines aus diesen beyden, werdet ihr finden in eurer Communion: Daher prüfe sich der Mensch selbsten ꝛc. Durchforschet, durchsuchet euch selbst, und säuberet, reiniget, und feget ernstlich aus euere Gewissen, durch eine ernsthafte Buße. Versöhnet euch mit Gott, und seinem Ebenbilde, mit euerem

Nächsten

Nächsten. Und also naher euch ihm, und er wird sich euch nahen ꝛc Kommet, ruft er, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischet habe. Prov. 9. v. 5. Und fürchtet darnach den Tod nicht mehr; denn der mich isset, und der wird leben wegen mir. Joh. 6. v. 58. Ihr werdet genießen auf Erden das Leben der Gnade: und der Leib, und das Blut Christi, wodurch ihr lebet, wird unterdessen euch abgeben ein sicheres Unterpfand des Lebens, und der ewigen Glorie. Amen.

An dem Ostertage.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6. v. 9.

Gleichwie die glorreiche Urstände des Erlösers unter die größten Geheimnisse, welche wir zu glauben schuldig sind, muß gerechnet werden; und unserm Erlöser zur unbeschreiblichen Glorie gereichet: also bringet sie auch uns eine größere Gnade, und erfordert von uns eine aufmerksamere Dankbarkeit, daß wir ihm mit bereitem Willen nachfolgen: Gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit seines Vaters, also

sollen

sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6. v. 4. Und wir sollen nicht mehr sterben, da wir einmal sind zum Leben erweckt worden. Denn unser Ostern ist ein Uebergang, oder eine Uebersetzung von dem Todte zu dem Leben; sie ist eine Auferstehung, und eine Erneuerung der Seele: durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten; 1. Petr. 1. v. 3. welche uns zu einem Fürbilde, und Antriebe seyn soll von dem Tode der Seele, von der tödtlichen Zerstörung der Sünde aufzustehen, und nicht mehr fördershin zu sterben: denn in diesem Geheimnisse der Auferstehung hat uns der Herr gar viele Gnaden, und häufige Beweise des Lebens gezeiget.

Er hat sich auf mancherley Weise sehen lassen, daß seine Jünger glaubten, er sey wahrhaftig von den Todten auferstanden. Er ist ihnen erschienen, er hat mit ihnen geredet; er hat mit ihnen einen Umgang gepflogen: er aß, und trank mit ihnen, er ließ sich vor ihnen sehen, und von ihren Händen berühren, er that alles, und unterließ nichts, daß er sie überzeugte von demjenigen, was er ihnen vorgesagt hatte: Ich bins, sprach er, fürchtet euch nicht. Luc. 24. v. 36. Dieß wollte er darum thun, damit er sowohl ihnen, als allen übrigen Christen, die nach dem ewigen Leben trachten, jenen Geist, und das wahre Geheimniß der Auferstehung einflößte, daß sie das Leben der Gnade, welches sie durch seine Urstände erhalten haben, fleißigst verwahren möchten:

Denn

Denn er ist um unserer Missethaten willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden. Röm. 4. v. 25. Damit wir uns dem Tode nimmer übergeben, und nimmer zu dem Grabe, verstehe zu der Gewohnheit der Sünde zurückkehren.

Wenn der Kranke zu genesen anfängt, und bald wieder in die ankommende Krankheit fällt, so werden die letzte Dinge schlimmer dann die ersten: so aber der Sünder in die alte Sünde wieder geräth, so wird er mit weit gefährlichern Umständen verhaftet, als er damit zuvor umgeben war, wie ich erweisen will.

Abtheilung.

Ich will also zeigen 1) wie groß jene Gefahr sey: 2) und welche Bewährungsmittel wider solche ankommende Krankheit sollen gebraucht werden.

Erster Theil.

Zwey Dinge kommen den Menschen zum Nutzen aus den meisten Geheimnissen des Lebens, und des Todes unsers Erlösers. Er verdient nämlich für uns, und theilet mit die Gnade: oder er geht uns vor mit seinem Beyspiele, wie wir zu großen Tugenden gelangen müssen. Demnach ist die Gnade des Geheimnisses der österlichen Auferstehung eine Erneuerung des Lebens, oder eine Ergänzung desselben, welches er uns durch

durch seinen Tod, und sein vergossenes Blut erworben hat. Sein Beyspiel aber ist ein vollkommener Sieg über den Tod, oder eine Erneuerung zu einer wahren, vollkommenen, heiligen, und glorwürdigen Lebensart: daß, wie Christus von den Todten auferstanden ist, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6. v. 4. Einen besonders würdigen Umstand müssen wir bey dem großen Geheimnisse der Auferstehung beobachten, daß sich nämlich der Erlöser an allen Orten stehend, und mit einem aufrechten Leibe geoffenbaret habe: Er stund in Mitte der Jünger, und an dem Gestade, sagt der Evangelist ꝛc. Er wurde auch hinfort nicht mehr gesehen, daß er gesessen, oder gelegen wäre, noch viel weniger, daß er sich auf sein Angesicht zur Erde darnieder geworfen hätte; welches Zeichen einer Schwachheit wären: sondern man sah ihn allzeit aufrecht, als wäre er auf die Reise zu dem Himmel bereitet; als wollte er uns das Leben, und die bessere Art zu leben eingießen, rathen, und zugleich vor der Gefahr des Wiederfalles in die Sünde ermahnen: Er ist derjenige, welcher über den Untergang der Sonne aufgestiegen ist, Herr ist sein Name. Ps. 67. v. 5. Er ist der Herr, der starke König, der Sieger über den Tod, wie die Kirche singet: welche gebiethet, daß ihre Söhne nach dem Beyspiele ihres Bräutigams aufrecht stehend sowohl zur österlichen Zeit, als alle Sonntage zum Gedächtniß der Auferstehung bethen sollen: sie will uns nämlich jenes damit zu Herzen führen,

was uns der Apostel zurufet: Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe sich vor, daß er nicht falle. 1. Cor. 10. v. 12. Gleichwie Christus von den Todten erweckt hinfort nicht mehr stirbt, und der Tod über ihn nicht mehr herrschen wird, denn daß er ist der Sünde gestorben, ist er gestorben einmal, daß er aber lebt, so lebt er Gott; also sollt auch ihr euch dafür halten, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und Gott lebet in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6. v. 9. Diese Worte sind triftig, und klar genug; nun laßt uns erwägen die Ursachen.

I. Nichts beleidiget Gott so sehr, und nichts schmerzet ihn mehr, als das unverschämte Zeichen eines undankbaren Herzens. Wenn dasselbe nach dem es schon so viele, und große Gutthaten von ihm empfangen hat, dennoch so leichterdings sich wiederum durch die Sünde gegen ihn aufleinet, da er es kurz vorher zu Gnaden aufgenommen, und in die vorige Ehre eingesetzet hat. Denn 1) ist es ein großes Laster, die Seele mit der Sünde besudeln, wenn sie durch die Taufe schon gereiniget, und geheiliget ist; wie größer wird das Verbrechen seyn, in die alte Sünde wiederum fallen, nachdem dieselbe das Gnadenleben so oft, und wiederholtermalen empfangen, auch so oft den Frieden durch das heilige Sacrament der Buße erhalten hat? 2) Könnte eine frechere Gottlosigkeit ersonnen werden, als derjenige begehet, der so oft, und vielmal von dem Tische des Herrn isset, und

trinkt,

trinkt, und sich nicht um ein Haar bessert. O ein solcher erfüllt das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wiederum, was er gespien hat, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder in dem Kothe. 2. Pet. 2. v. 22. Höre! wie sich der Erlöser wider einen solchen gottlosen Sünder beklagt durch die Worte des gekrönten Propheten: Hätte mir mein Feind übel nachgeredet, oder mich geschändet, wollte ich es gern leiden, du aber! ein einträchtiglicher Mensch, der du mit mir süsse Speisen gegessen hast, Ps. 54. v. 13. du vergissest meiner Güte, und zeigest dich undankbar den Alten, und einen ärgern Schalken. 3) Und in Wahrheit, kein Laster soll mehr verflucht, und schärfer gestraft werden. Denn eine Seele, die da sündiget, soll sterben. Ezech. 18. v. 4. Diese ist die gemeine Strafe. Wenn aber einer von dem Rechten zu dem Unrechten abfällt, das ist zur Sünde, so hat ihn Gott zum Schwert bereitet. Eccl. 26. v. 27.

II. Siehe! was für eine häßliche Schuld der Undankbarkeit, ja welch unerträgliches Laster der Treulosigkeit begehet jener Soldat, welcher etlichemal verrätherischer Weise zu dem Feinde übergegangen, und so oft der Verzeihung gewürdiget ist, ja der vorigen Ehren nicht entsetzet worden ist, wenn er nachmals sich doch zu dem Feinde schlägt, und sein Lager verräth ꝛc. Dieser bist du, o Sünder! wenn du die alte Gewohnheit wiederum an dich nimmst, ziehest du mit einem Haupt-

laster wider deinen Gott aus: weil du die Gnade verachtest, die dir so oft zugestanden worden, und zu seinem Erzfeinde, dem Teufel, eidbrüchig übergehest: O du abtrinniger Verräther, du treuloser Ueberläufer, du schändlicher Spötter des heiligen Sacraments, welches du feyerlichst wiederholet hast: Du verruchter Judasbruder! höre, was Salomon schon längsten wider dich gesprochen hat: Du seyst ein abtrinniger Mensch, ein unnützer Mann, der gehet mit verkehrtem Munde, winket mit Augen, tritt mit Füßen, redet mit Fingern, trägt allezeit Böses, und Verkehrtes in seinem Herzen ꝛc. Darum werde gar schnell sein Unfall kommen, und er werde bald zerbrochen werden, daß keine Hülfe da seyn werde. Prov. 6. v. 12.

Der Teufel weis gar wohl, was großes Leid, und Unfug ein solcher Sünder Gott zufüge: darum spannt er an alle seine Kräfte, damit von dem Sünder die Treulosigkeit wiederholet, und die Sünde noch einmal begangen werde: er sieht, wie die Seele von den Sünden frey, durch das Sacrament der Buße gereiniget, und mit der göttlichen Gnade ausgezieret ist ꝛc. Er findet sie gekehret, und geschmückt. Matth. 12. v. 44. Was thut er? Er nimmt sieben andere Geister zu ihm, die ärger sind dann er ꝛc. Was folget darauf? Ach der Zustand einer solchen Seele wird weit ärger, als er vor dem ersten, und andern Wiederfalle in die Sünde gewesen ist,

er

er ist mit Zähren zu beweinen: und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger dann die ersten. Matth. 12. v. 45.

O liebe Christen! sehet zu, wenn ihr in dem Herrn versammelt stehet, traget wachbare Sorge, daß ihr nicht fallet, hütet euch. Denn der Satan hat euch begehret, daß er euch möchte reuteren durch ein Sieb wie den Weizen. Luc. 22. v. 81. Er trägt Lust zu dem Korn, und dem Mehl: Weil es seine leckerhafte, und seine lüstige Speise ist. Hab. 1. v. 16. Sieh das mehrere an dem ersten Sonntage in der Fasten.

III. Aus diesem müssen wir nothwendiger Weise schließen, daß uns eine dritte Ursache von dem Wiederfalle in die Sünde zurück halten, und von der Beleidigung Gottes abschrecken soll. Denn weil der zweyte Anfall, und die Gewalt wider eine Seele von dem Teufel desto ärger ist, (wie ich erst gesagt habe,) was haben wir zu fürchten von dem dritten? von dem zehenten? von dem zwanzigsten, und endlich von dem ganzen Leben? Ach! nichts besseres können wir uns einbilden, als was der Apostel so nachdrücklich gesprochen hat: Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und verkostet haben die himmlische Gaben, ꝛc. wo sie ganz fallen, daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Buße, die da wiederum ihnen kreuzigen den Sohn Gottes, und ihn für einen Spott haben. Hebr. 6. v. 4. Es

ist nämlich menschlicher, und sittlicher Weise unmöglich, daß sie die Seligkeit erlangen, wenn sie also beschaffen sind: und dieses aus drey, oder vier Ursachen. 1) Die sündliche Begierlichkeit nimmt überhand, und die lasterhafte Gewohnheit vermehret sich. 2) Die göttliche Hülfe, und das Gnadenlicht wird verminderet. 3) Der Teufel vermehret unterdessen seine Kräfte, und verstricket die Seele immerdar mehr selbst durch die Gewohnheit zu sündigen. 4) Wornach er sie unvermerkter Weise zu einer Verstockung des Herzens, und endlich zu einer teuflischen Unbußfertigkeit beredet. Itzt frage ich: wie kann ihm ein so armseliger Sünder, der so viele ungiltige, und wegen Abgang des rechten Vorsatzes unfruchtbare Beichten, abgeleget hat, versprechen, daß seine letzte Beicht kräftig seyn werde? Oder wird jenes Zusprechen, welches so vielmal, aber vergebens zur Besserung ist von dem Beichtvater wiederholet worden, anitzt das letztemal größere Kraft, und Wirkung haben? O Sünder bilde es dir nicht ein: du betrügest dich. *Ab assuetis non fit passio.* Eine eingewurzelte Gewohnheit ist so leichterdings nicht zu überwinden.

Wann wurde Samson gefangen, und mit Ketten und Stricken gebunden; wann wurden ihm die Augen ausgestochen, und wann hielten die Philistäer das Gespött über ihn? Antwort, damals, als er sich selbst verrathen, und ihm das Haar von dem Haupte abscheeren ließ. Er gedachte zwar in seinem Herzen, ich will ausgehen,

ben, wie ich mehrmal gethan habe, und will mich ausreißen; aber er ward armselig betrogen: und wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen wäre. Jud. 16. v. 20: Dieser Samson ist ein wahrhafter Abriß, und Bildung des Sünders, welcher, nachdem er so oft die göttliche Gnade, und die heilige Sacramenten misbrauchet hat, ihm selber noch dasjenige zu versprechen getrauet, was David gesprochen hat: Ich habe dem Herrn gesündiget: 2. Reg. 72. v. 13. Aber der Herr, o mein Sünder! sagt dagegen: Ich will auch lachen zu euerem Untergange. Prov. 1. v. 26. Darum sage nicht, seiner Erbärmniß ist viel, er wird die Viele meiner Sünden nachlassen. Eccl. 5. v. 6. Denn der heilige Augustinus sagt dir, *qui pœnitenti veniam promisit, nulli pœnitentiam promisit.* Will dir Gott Verzeihung geben, so ist es doch noch eine Frage, ob du selbe begehren kannst. Und dieß ist jenes, was die Christen bewegen soll, damit sie nicht das zweytemal in die Sünde fallen: weil Gott keinem die Buße versprochen hat. Damit aber in einer so augenscheinlichen Gefahr die Mittel nicht mangeln mögen, so merket auf dieselbe, ich schreibe sie vor.

Zweyter Theil.

Wenn wir uns vor Gott schuldig geben, daß wir gesündiget haben, und öfters in die Sünde gefallen seyn aus Gewohnheit: müssen wir zu Ausreutung dieser Gewohnheit betrachten

die augenscheinliche Gefahr, welcher sich der Sünder aussetzet, sein ewiges Heil zu verlieren, wenn er länger in derselben verharret. Das Abscheuen vor der so sehr drohenden Gewohnheit ist das erste, und kräftigste Mittel wider den gefährlichen Rückfall in die alte Sünde: wenn der Sünder die verpanzerte Kette der Gewohnheit nicht zertrümmeret, wird er von dem Satan wie der verächtlichste Sklav an derselben der ewigen Verdammniß zugeführet werden. O grauendes Angedenken dieses beweinenswürdigen Standes, in welchem so viele Gewohnheitssünder leben, und sterben.

2) Für ein anders Mittel die Sündengewohnheit zu vertilgen, mag der Sünder gebrauchen das Gebeth. Daß er wiederholtermalen aus inbrünstigem Herzen zu Gott rufe: Erlöse uns von dem Uebel, erlöse uns, o Gott, von dem zweyten Tode! Apoc. 20. v. 6. Gieb uns, o ewiger Vater, den Geist der wahrhaften Buße, und verleihe uns die Gnade in demselben zu verharren, der du allein vermagst uns zu bewahren, daß wir nicht mehr in die alte Sünde, und in derselben tödtliche Armseligkeit zurückfallen: O du Sohn des lebendigen Gottes! gieb uns, daß, wie du für unsere Sünden einmal gestorben bist, dein Blut uns reinige von aller Sünde. 1. Joh. 1. v. 7. Theile uns mit deine Gnade, daß wir durch eine aufrichtige Beicht den alten Menschen, sammt allen seinen Werken, und Begierlichkeiten also von uns legen, daß wir den

Geist des Heils empfangen, und das kräftigste Vorhaben auf uns nehmen, alle Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden ꝛc.

3) Zu einem dritten Mittel, o Sünder! gebrauche einen erfahrnen Beichtvater: denn gleichwie diejenigen, welche öfters durch langwierige Krankheiten geplagt werden, einen wohlerfahrnen Leibarzt erwählen; also müssen auch die, welche in einer Gewohnheit zu sündigen stecken, einen versuchten Beichvater, oder Seelenarzt, für ihre Seelenkrankheit ausersehen. Weil sowohl viel an dem Leibarzte bey einer Leibeskrankheit, als bey dem Seelenarzte noch mehr erfordert wird, daß beyde sammt ihren Kranken wohl vertraulich mit einander umgeben. 1) Der Seelenarzt muß nicht geringe Wissenschaft haben, er muß bewährte Mittel vorzuschreiben wissen, und derselben Kraft, oder Stärke wider die Krankheit recht erkennen. 2) Er muß nicht nur eine mittelmäßige Bescheidenheit besitzen, sondern die Mittel müssen von ihm mit Vorsicht, und gelehrtem Bedacht vorgeschrieben werden. 3) Er muß auch mit einem Ansehen, und mit einer klugen Standhaftigkeit seinem Kranken zu begegnen wissen, daß er, wo sich immer der Sünder widersetzt, oder mit Entschuldigen vorbeugen will, demselben einen gewachsenen Mann entgegen stellet, und seinen Worten eine Kraft verschaffet. Wer aber diese drey Mittel außer Acht läßt, der stellet sich bloß der Gefahr in die alte Sünde zu fallen. Ja wenn ein Beichtvater mit diesen drey Erfor-

dernissen nicht versehen ist, so befördert er mehr den Untergang des Sünders, als sein Heil.

Damit aber der reumüthige Büßer den Rath, und die Mittel nützlich gebraucht, muß er 1) selbst erkennen, und bekennen die Gefahr, und das Gift seiner Krankheit, mit welchem seine Seele angestecket ist. 2) Er muß aller Gelegenheit zur Sünde behutsam aus dem Wege gehen, und sich selbsten also anreden: Mein Kind, hast du gesündiget, so sündige nicht mehr: sondern bitt auch Gott, daß dir die vorigen Sünden vergeben werden, fliehe die Sünde wie eine Schlange. Eccl. 21. v. 1. Damit dieses in das Werk gesetzet werde, muß er 3) den Worten des Beichtvaters gehorsamlich nachkommen, und einen guten Glauben in desselben heilsame Räthe setzen. 4) Er muß endlich mit einem festen Vorsatze zum Werke schreiten: und die Mittel, so ihm von seinem Seelenarzte sind vorgeschrieben worden, oder die er selber in Erfahrung gebracht hat, daß sie ihm nutzen, diese muß er fleißig, und andächtig gebrauchen: auf daß er von der Sünde, die ihn beschweret, befreyet, zum Leben der Seele, welches die göttliche Gnade ist, wiederum aufstehe, selbes aber hinfort besser verwahre.

Denn wie die Arzeney (wie der heilige Augustinus anderswo davon redet) zwo Wirkungen mit sich bringt, indem sie die Schwachheiten vertreibt, und die erworbene Gesundheit stärkt; also

muß

muß auch der Büßende sein Herz befestigen, seinen Vorsatz bekräftigen, und von den heilsamen Entschließungen nicht mehr abweichen. Es ist gar kein Zweifel, daß er Beschwernissen werde empfinden, daß ihn die Sündenlust, so noch nicht gänzlich in ihm gedämpfet ist, werde abwendig zu machen suchen, daß sie ihm einem Eckel, und Grauen in der geistlichen Arzeney werde vorrücken, daß er sich gar davon entschlagen soll. Allein laß er ihm gesagt seyn, was der heilige Paulus zu den Hebräern schreibt: Es gedünkt uns zwar alle Züchtigung, so lang sie dauert, nicht fröhlich, sondern traurig zu seyn, aber nachmals wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit dienen, die dadurch sind geübet worden. Hebr. 12. v. 11. Von dieser Frucht redet deutlicher der heilige Johannes: Wer überwindet, sagt er, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Himmelbrod. Apoc. 2. v. 17. Wahrhaftig eine recht himmlische Gabe, welche Niemand kennet, denn der sie empfängt. ibid.

Weil es nun gar nothwendig, daß der Büßer auf sich selbst ein Mistrauen, auf Gott aber ein vollkommenes Vertrauen setze, so muß er das obgenannte vierte Mittel mit allem Ernste ergreifen: er muß stehen in der Furcht, er muß ergreifen das Gebeth, er muß auch wachbar seyn. Denn auch der, so sich gedünken läßt, er stehe, sich fürchten muß, daß er nicht falle. 1. Cor. 10. v. 12. Selig ist demnach der-

jenige

jenige, welcher sich allzeit fürchtet. Wir müssen nämlich gedenken: Wir tragen solchen Schatz in irdischen Geschirren. 2. Cor. 4. v. 7. Darum fasse wohl zu Herzen, o Sünder! die Worte des heiligen Pauli: Sey nicht stolz, sondern fürchte dir. Röm. 11. v. 20. Du bist erst kürzlich von den Todten auferstanden, nähere dich nicht mehr der alten Gelegenheit zum Tode, meide die Zechhäuser, fliehe die böse Kameradschaften. Stelle dir vor den unglückseligen Judas, er ist armselig zu Grund gegangen; weil er wiederum zu den Jüden zurück gieng. Petrus aber ward gesund, von Christo wiederum aufgenommen, er erlangte Verzeihung, und Gnade, weil er von dem Orte ausgegangen, wo er den Herrn verläugnet hat. Petrus fiel darum nicht mehr in die alte Sünde, weil er sich der Gelegenheit entzogen hatte. Diese Gnade der Beharrlichkeit wünsche ich heute allen, und jeden, welche in Christo sind wiedergebohren worden, oder noch werden wiedergebohren werden.

AMEN.

An dem ersten Sonntage nach Ostern.

Von dem innerlichen Frieden der Seele.

Venit Jesus januis clausis, & dixit; pax vobis. Joan. 20. v. 19.

Alle Geheimnisse, so sich bey dem Leben, und Tode des Sohnes Gottes zugetragen haben, hatten zu ihrem Ziele, und Ende den Frieden, und die Aussöhnung des Menschen mit Gott. Daher war aller Fleiß, und Sorgfalt des Erlösers dahin gerichtet, daß dieser Friede den Menschen sollte verkündet werden. So bald er aus der Jungfrau gebohren, in die Welt eingetreten war, also gleich mußte der Friede durch die Engel den Menschen kund gemacht werden. So lang er unter den Menschen umgewandelt vor seinem Leiden, hat er selber den Frieden gepredis get. Nach seinem Tode, da er wieder zum Leben auferstanden war, gieng alle seine Mühe, und sein Bestreben dahin, daß er den Frieden offenbarte: und endlich nachdem er den vollkommenen Frieden für die Menschen bey seinem himmlischen Vater ausgewirkt: Indem er durch das Blut seines Kreuzes zufrieden gestellet hat alles, das auf Erden, oder in dem Himmel ist; Collos. 1. v. 20. kam er billig zurück von den

Todten

Todten aus dem Grabe zu seinen Jüngern, gab, und wünschte ihnen den Frieden, er grüßte sie ganz sanft mit diesen Worten: Der Friede sey mit euch. Ich bins, zwar mußte ich leiden, daß ich die Gerechtigkeit des erzürnten Gottes zufrieden stellte, und ich mußte von den Todten auferstehen, damit ich den Frieden, den ich mit meinem Blute unterschrieben, euch ankünde. Nun ist alles in seiner Richtigkeit. Fürchtet euch nicht. Ihr werdet euch ja meines Testaments erinnern, in welchem ich euch unter andern Gaben den Frieden verheißen habe mit jenen Worten: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14. v. 27. Auserwählte! die allerhöchste Glückseligkeit für den Menschen ist der theure Friede, und diesen erlangen wir allein in seiner Vollkommenheit in dem Himmel. Wir wünschen ihn auch den Verstorbenen, wenn wir mit der Kirche sprechen: Herr giet ihnen die ewige Ruhe! ꝛc. und laß sie ruhen in dem Frieden. Allein, obschon der Friede für die Menschen auf Erden das angenehmste, und lieblichste Gut ist, darum sie sich auch alles kosten lassen, so muß ich doch mit dem heiligen Gregorius Nyssenus bekennen; *pax bonum est commendatum a multis, observatum autem a paucis*, der Friede sey ein Gut, welches von vielen belobet, aber von wenigen beobachtet werde. Nur der königliche Prophet David wußte ihn recht zu schätzen, darum sprach er: Suche den Frieden, und jage ihm nach. Ps. 83. v. 15. Dieser Friede ist die reicheste Erbschaft,

welche

welche Christus allen Christen in seinem Testamente hinterlassen hat, von dieser redet der heilige Paulus in allen seinen Sendschreiben mit eifrigem Nachdrucke: Gnade, schreibt er, Gnade sey euch, und Friede von Gott dem Vater ꝛc. Diesen Frieden sind wir schuldig einer dem andern zu erzeigen; weil er das rechte Kennzeichen und das wahre Pfand eines Christen ist, und weil uns Gott in dem Frieden gerufen hat. 1. Cor. 7. v. 15. Damit wir aber solche unsere Schuldigkeit niemals außer Acht lassen, sondern diesen göttlichen Frieden zu aller Zeit sorgfältig von dem Himmel begehren, und standhaft verwahren mögen: will ich drey Dinge davon erklären ꝛc.

Abtheilung.

1) Was der Seelenfriede sey, und mit sich bringe: 2) Aus welchen Zeichen er müsse erkannt; 3) und durch was Mittel er muß erlangt, und bewähret werden.

Erster Theil.

Ich könnte ohne viel Worte zu verwenden ganz kurz sagen, wer das höchste, und beste Gut sey, ich könnte sagen, unter dem Worte Friede werde Gott selbst begriffen: Denn er ist unser Friede, der aus beyden eins gemacht hat. Ephes. 2. v. 14. Damit ich aber des heiligen Salesii Beweise nicht unterlasse:

1) So

1) So sage ich, nichts kann Gott angenehmers seyn, und nichts mag seine Liebe, und Gnade mehr für uns geneiget machen, als der Friede, und die Ruhe der Seele: Ueber wem wird der Geist Gottes ruhen? sagt der Prophet, über dem Demüthigen, und über dem Ruhigen, oder Friedsamen. Also legen die siebenzig Dollmetscher diese Stelle aus. Weil Gott kein Gott des Zwietrachts, sondern ein Gott des Friedens ist. 1. Cor. 14. v. 33. Der ganz sanft, und ruhig zu uns kömmt, wie es Elias der Prophet erfahren hat. Gott kam zu ihm nicht in dem Winde, nicht in dem Erdbeben, auch nicht in dem Feuer, sondern in einem stillen, und sanften Sausen. 3. Reg. 19. v. 11. Es sind also der Friede, und die ruhige Stille die rechte Kennzeichen, daß Gott allda an einem solchen Orte, wo Friede und Ruhe wohnen, gegenwärtig sey: nehmen wir zum Beweise jenes, was wir von dem Propheten Elisäo lesen. Dieser Prophet sollte dem Könige Israel wahrsagen, wer den Sieg davon tragen werde? Aber der Prophet war verwirrt in seinem Geiste, und konnte die Sache nicht erkennen, (denn es hieng ja ab von der göttlichen Offenbarung) daher sprach er, bringt mir einen Psalterschläger, 4. Reg. 3. v. 15. damit sich mein Geist in die Ruhe begebe, die Meerstille betrachte, und die Bewegung des Geistes Gottes überkomme; weil sein Ort in dem Frieden geworden ist. Ps. 75. v. 2.

2) Es wohnet Gott nicht nur in dem süssen Frieden, auch trägt er nicht nur an den Friedsamen ein angenehmes Wohlgefallen, sondern er ist der Friede selbst, er ist die stille Ruhe, und die vortheilhafte Glückseligkeit der friedsamen Seelen, wie der heilige Augustinus bezeuget: was ist dem Menschen so sehr an dem Herzen, oder angebohren, als daß er für sich wünscht eine bequemliche Beschäfftigung, und daß er derselben möge vorstehen ohne Beläſtigung? Oder mit einem Worte, daß er den Frieden ruhig genießen, und an dessen Früchten sich ergötzen möge. Um dieses Ziel zu erreichen streitet man, und probieret alles. Könnte aber ein bequemeres Gut ersonnen werden, als Gott selbsten ist? Er ist ja des Menschen höchstes, und einziges Ziel und Ende; folgsam findet der Mensch an ihm all seinen Frieden, und seine Ruhe? Wohl recht spricht der heilige Paulus: Fleißet euch des Friedens, folget dem Frieden, ohne welchen niemand Gott sehen wird. Hebr. 12. v. 14. Denn er ist selber unser Friede. Epheſ. 2. v. 14. Er ist das Ziel, und die Ruhestatt, in welcher alle unsere Begierden sich begnügen lassen: Er setzet deinen Marken Friede. Pſ. 147. v. 14. Wir Menschen sind also beschaffen; daß einer nach diesem, ein anderer nach einem andern zielet, und trachtet. Ja mancher Mensch strebet bald nach diesem, bald nach jenem, bis er endlich findet, was ihn beruhigen, und befriedigen mag. Alle Begierden des Menschen zwecken ab nach der Erfüllung des Willens, hat dieser sein Be-

gehren erworben, so ruhet, und genießet er es in seinem Frieden, und in erwünschter Bequemlichkeit: wer mag aber unsere Begierden, unser Verlangen besser befriedigen, und vollkommener sättigen, als Gott allein? Ja dieser allein, also rufet auf der heilige Augustinus: *Fecisti nos Deus ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.* O Gott! du hast uns erschaffen, und gemacht für dich, und unser Herz ist unterdessen nicht in der Ruhe, bis es seine rechte Ruhestatt in dir findet. Allein dieser so erfreuliche Genuß wird uns erst in dem Himmel zu statten kommen. Unterdessen das höchste, und beste Gut, so lang wir uns in diesem Zährenthal der Welt befinden, beruhet in der Gnade Gottes: und durch diese werden wir gewissermassen theilhaftig gemacht jenes höchsten, und himmlischen Gutes: welches uns zufließet, so ferne wir den Frieden in der Seele verwahren. Derowegen befleißet euch des Friedens ꝛc. und gebet Achtung, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume. Hebr. 12. v. 14. ꝛc.

8) Welche aber diesen Frieden genießen, haben nichts zu fürchten; weil den Gerechten nichts beleidiget, was ihm des Unglückes zufällt. Prov. 12. v. 21. Ja vielmehr gedeihet dem Friedsamen, und dem Gerechten das Unglück zu seinem Nutzen, und der Friede selbst giebt ein bewährtes Mittel ab, alles ohne Gefahr, und ohne Leid zu übertragen. Christus selbst, den der Prophet einen Mann der Schmerzen

nennt, Isai. 53. v. 3. blieb in allem seinem Leiden bey unverrückter Ruhe in seinem Herzen, und verlohr den innerlichen Friedensgenuß nicht, auch sogar in den Schmerzen an dem Kreuze behauptete eine sanftmüthige Stille, und eine geduldige Ruhe die Oberhand in seinem verwundeten Herzen. Siehe doch, sagt er durch den Propheten, im Friede ist meine allerbitterste Bitterkeit. Is. 38. v. 17. O liebe Christen! es wundert euch um die Ursache, daß ihr so oft, und vielmal durch widrige Zufälle betrübet werdet: merket, die Ursache ist, weil euch der innerliche Friede mangelt. Ihr könnt euch des Murrens, und des Klagens nicht enthalten, ja ihr brechet zuweilen gar in die gröbste Flüche aus. O werfet euere bittere Augen auf Jesum an dem Kreuze, ihr werdet unter allen Schmerzen, und Schmachen doch der Stille des Friedens an ihm gewahr werden. Ist es euch zuviel in diesem himmlischen Geduldspiegel die Ruhe und Stille der Geduld zu ersehen, und zu erlernen, so sehet in einem irdischen Geduldspiegel, was dem Menschen möglich ist, wenn er den Frieden der Seele in Ruhe besitzet. Im größten Unglückfalle ruft Job aus: Sey es, der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Job. 1. v. 21. Höret! was David singt: Ich will den Herrn loben allezeit, Ps. 33. v. 1. in Verachtung, und im Spotte. Also machtens auch die Apostel: Sie giengen mit Freuden den Tyrannen unter das Angesicht. Act. 5. v. 41. Woher nahmen sie eine so unerschrockene Herzhaftigkeit? Daher, weil sie in

ihren Herzen ruhig waren, und sich an dem Frieden der Seele erfreueten. Sie besaßen nämlich ihre Seelen in ihrer Geduld. Luc. 21. v. 19. Sieh das mehrer davon am andern Sonntage im Advent.

4) Aus diesem was ich bisher gemeldet habe, ist leicht zu erachten, daß der Friede ein Zeichen der besten Vollkommenheit in der Seele ausmache. Isaias redet dieses wenige, aber nachdrücklich davon: Der Friede ist ein Werk der Gerechtigkeit. Is. 32. v. 17. Denn so die aufwekkende Bewegungen des Gemüthes durch die Gegenwart der Gnade gedämpfet werden, und so sich der Wille mit Gott, der unser Friede, und unser bestes Gut ist, einmüthig vereiniget, was bleibt noch übrig, so zur Vollkommenheit könnte erfordert werden? Ohne Zweifel, nichts. Es könnten sich zwar kleine Bewegungen in dem untern, oder schlechtern Theile des Menschen aufbäumen, aber die Gnade, und der bescheidene Friede, welche den obern Theil, das ist, die Vernunft, beherrschen, und regieren, diese werden leicht, und unbeschwert alles zur sichern Ruhe bringen, sie werden der Seele die angenehmste Süssigkeit zu verkosten geben; nämlich durch die edele Geduld, welche ein Werk der ausgemachten Vollkommenheit ist. Es ist freylich alle Züchtigung, so lang sie dauret, nicht fröhlich, sondern traurig, aber nachmals wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch sind geübet worden. Hebr. 12. v. 11.

Auf solche Weise werdet ihr vernommen haben, was für unbeschreiblichen Nutzen der innerliche Friede mit sich bringe: nun wollen wir auch nachforschen auf seine Anzeigen, und in wem sie eigentlich gegründet seyn.

Zweyter Theil.

1) Bilde ihm nur keiner ein, daß der Friede, von dem wir reden, in dem bestehe, daß die Begierden des Herzens erfüllet werden; oder daß die Freuden, Ergötzlichkeiten, und Wollüsten dieser Welt gut von statten gehen: urtheilen hie die Weltkinder, und die Gottlosen, was sie wollen, ich sage ihnen mit dem Propheten. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr. Is. 48. v. 22. Wohl aber werden Gaben, und Frieden die Auserwählten haben. Sap. 3. v. 9. Was? sprach Damocles, soll dieß eine Glückseligkeit mögen genennt werden, wenn das bloße Schwert, ober dem Nacken aufgehangen, alle Augenblicke den Tod drohet? Ich will nicht also glückselig seyn ꝛc. Also ist es: sitzen bis über die Ohren in dem Ueberflusse der weltlichen Ergötzlichkeiten, mag freylich das Herz, und die Augen ergötzen, aber das Angedenken an den Tod, oder der Tod selbsten zerstören diese reizende Wollust: daß man billig rufen muß: O Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß, dem Menschen, der gute Tage, und Genügen hat. Eccl. 41. v. 1. Auf gleiche Weise lautet der

Von der letzten Worte des Königs Agag, da er schon eine Beute des Todes war: Also scheidet der bittere Tod. 1. Reg. 13. v. 32.

2) Fürwahr also ist es. Weder die Reichthümer, weder die Ehren, noch das Glück, und Ansehen der Freundschaft, weil alles dieß den Unglücksfällen unterworfen ist, mögen einen wahrhaften Frieden, oder eine vollkommene Freude bringen: denn der Friede allein ist ein verbleibendes und unveränderliches Gut, eine immerwährende Freude, welche niemand von euch nehmen wird. Joh. 16. v. 22. Um dieser Wahrheit Willen rühmte sich jener große Gottes Diener, Abt Deicola, mit diesen tröstlichen Worten: Gott kann mir niemand nehmen. O wie werden dagegen die Ehrgeizigen, und die Hochmüthigen in ihren Herzen gequälet! von welchen widrigen Fluthen wird ihr Herz hin und wider getrieben! stellen wir uns den unglückseligen Aman vor Augen: wie durchschnirt ihm das Herz Mardochäus, da er vor ihm vorbey gieng, und das Haupt nicht entdeckte, oder neigte! Esther. 3. v. 3. Die Stolzen schätzen sich zwar in der Welt glückselig, und die, so ihnen unterthan seyn müssen, haben dieß Volk selig gemacht, dem es also ergeht, aber dem ist nicht also, sondern selig ist das Volk, dessen der Herr ein Gott ist. Ps. 143. v. 15.

3) Da muß ich aber den Gerechten, und den von Gott Auserwählten auch ihren Fehler vorrücken:

cken: weil viel aus ihnen dafür halten, wenn sie den Frieden in ihren Herzen verwahren, daß ihnen Gott mit den Anfechtungen verschonen soll. Aber wisset, Christus: der Fürst des Friedens, und so die Heiligsten mit ihm waren nicht davon ausgenommen. Vielmehr bestund der Heiligen Glückseligkeit in der Geduld: und diese wird am besten geübet in den Drangsalen. Ihr wissen ja, was der heilige Paulus von sich selber bekennt, daß ihm Gott zur Antwort gegeben habe, da er sich wider die Anfechtungen beschwerte: Meine Gnade ist dir genug, denn die Tugend wird durch die Anfechtung vollkommen gemacht. 2. Cor. 12. v. 9. Es ist nämlich die Kraft, und die Gnade Gottes in der Schwachheit mächtig, und stark. Anders muß der Gerechte nichts erwarten. Denn ein Diener Gottes muß in Geduld, und Furcht leben. Daher sagt der weise Sirach: Mein Kind, willst du in Gottes Dienst treten, so stehe in der Gerechtigkeit, und Furcht, und bereite deine Seele zu der Anfechtung. Eccl. 2. v. 1. Aus dem nämlichen Tone ergehet die getreue Ermahnung des heiligen Jacobi: alle Freude achtet ꝛc.

4) Es betrügen sich auch diejenigen in ihrer Meynung, und Hoffnung, welche ein Verlangen tragen, daß sie aus den Werken der Gottseligkeit, wenn sie nämlich bethen, fasten, die Geduld üben, oder ein anders gutes Werk verrichten, eine lautere Süssigkeit, und viel des geistlichen Trostes schöpfen. Fürwahr jener Frie-

de, welchen die Heilige haben, und in ihrem Herzen verwahren, verschafft dieses nicht, daß sie allezeit die Süssigkeit des Geistes, und gar keine Beschwerniß empfinden. Höret David davon reden: In einem wüsten, ungebauten, dürren, und durstigen Lande, da kein Wasser ist, bin ich vor dir erschienen in dem Heiligthum. Ps. 62. v. 3. Er will sagen, weder Trost, noch Süßigkeit habe er verspüret, da er in der Wüste Juda sich aufgehalten. Wem diese Sprache zu hoch gedünken will, der merke auf die ganz deutliche Worte des heiligen Pauli: Wie jungen Kindern habe ich euch Milch zu trinken gegeben, ꝛc. 1. Cor. 3. v. 2. den Vollkommnern aber gehört eine starke Speise. Hebr. 5. v. 14. Das ist, die süsse Tröstungen der Seele schicken sich nur für die Unvollkommnere in der Tugend, weil sie noch wachsen, wie die Kinder, denen aber, so in der Vollkommenheit schon erwachsen sind, giebt Gott eine stärkere Speise, sie bedärfen des Tröstens nicht mehr wie die zarte Kinder.

5) Der Friede, davon wir reden, ist eine stille Beruhigung aller Sachen in ihrer Ordnung (sagt der heilige Augustinus) welches durch kurze Exempel erweislich ist. 1) Was ist dasjenige, wodurch der menschliche Leib den Frieden erfährt? Ein gutes Temperament, und eine gut geordnete Uebereinstimmung seiner Theile. 2) Auf gleiche Weise kann man verstehen, was der Friede der empfindlichen Seele sey, sie genießt nämlich den

Frie:

Frieden, wenn sie die Leidenschaften gedämpfet, und die verderbten Bewegungen der Lust in die gute Ordnung gebracht hat. 3) Was soll ich endlich sagen, daß der innerliche Friede sey, der in dem Geiste wohnet, und nach welchem wir trachten? Er ist eine wohlgeordnete Uebereinstimmung aller Wirkungen mit dem Willen: oder, daß ichs klärer sage, der wahre Friede des Menschen bestehet in dem, daß sein Wille in Unterthänigkeit, und in Abhängigkeit sich mit dem göttlichen vereinige. Verlangt ihr diese Beschreibung noch deutlicher zu verstehen; so merket: gleichwie der Friede, und die sichere Ruhe der Städte, und der Geschlechte darinn, sich gründet auf die Bekenntniß der Innwohner; daß nämlich andere befehlen, und andere gehorsamen: also bestehet auch der Friede zwischen Gott, und den Menschen in dem, daß der Mensch den Gehorsam, so er Gott versprochen hat, aufrichtig leiste, und ihm als seinen obersten Herrn gehorche. Und in einer solchen Unterwürfigkeit, Ordnung, und Stille werden die Zeichen eines vollkommenen Friedens gefunden.

6) Wem diese Erläuterung noch nicht hell genug in die Augen fällt, der eröffne seine Gemüthsaugen, er wird sehen, und erkennen, der Friede begreife in sich diese drey Stücke. 1) Die Aussöhnung des Menschen mit Gott, durch die Nachlassung der Sünden, durch welche er von Gott geschieden war, gemäß jenem: Euere Sünden zertheilen, oder scheiden zwischen

euch, und zwischen euerem Gott: weil sie einen Aufruhr wider sein Gesetz erwecken. Dieser Friede aber wird erhalten und ernähret durch die Gleichförmigkeit unseres mit dem göttlichen Willen. 2) Der Friede begreift wiederum die Beruhigung des Geistes in dem menschlichen Fleische, weil derselbe mit der Gnade übereinstimmet, und die Leidenschaften in gemäßigten Schranken hält. 3) Endlich dieser Friede erstreckt sich über alle, die noch in diesem Leben sich befinden, daß wir friedlich, und einmüthig mit ihnen in allen guten Sachen übereinskommen, oder mit einem Worte, er enthält die gute Verständniß mit dem Nächsten.

Und dieser ist jener Friede, welchen Jesus unser Herr geliebet, und allein gesuchet hat, da er in die Welt gekommen ist, und uns dem göttlichen Vater ausgesöhnet hat durch sein heiligstes Blut; dieser ist jener Friede, wegen welchem der göttliche Sohn uns mit seinem Geiste bekleidet, da er uns seine göttliche Gnade eingegossen, die Liebe wieder gegeben, und den ruhigen Besitz unseres Herzens verschaffet hat; damit wir mit Gott, mit uns selbsten, und mit dem Nächsten durch die Liebe recht vereiniget werden. Dieser, sage ich, ist der Friede, welchen er so oft, und vielmals verkündet hat; und welchen er als den vornehmsten Artikel seines Testamentes, und seines letzten Willens uns so sehr, und nachdrücklich anbefohlet hat. Den Frieden hinterlasse ich euch ꝛc.

Nun also, da ihr genugsam verstanden habt, was der Friede sey, mögt ihr leicht den Schluß machen, ob ihr denselben wahrhaft mit Gott unterhaltet, vornehmlich, ob ihr einen geneigten, unterworfenen, und gleichgesinnten Willen, bey einem jedweden Zufalle, nach seiner wohlgefälligen Anordnung heget. Ob ihr in euch selbsten den Frieden ernähret, nämlich daß ihr die Gemüthsbewegungen unter euch gebracht, und die Leidenschaften in eurer Gewalt habet. Endlich ob ihr auch im Frieden stehet mit dem Nächsten, wenn ihr eure Herzen vereiniget, und über das Gute miteinander übereinstimmet. Sonst bleibt nichts mehr übrig, als daß ihr trachtet, die Mittel zu erlangen, den Frieden zu erwerben, oder, so ihr denselben wirklich besitzet, denselben zu erhalten: ohne welchen niemand den Herrn sehen wird. Hebr. 12. v. 14.

Dritter Theil.

1) Aus diesem, was wir von dem Frieden erörteret haben, ist ganz leicht zu schließen, daß ein sicheres Gewissen wie ein immerwährendes Gastmahl sey. Prov. 15. v. 15. Denn so die Seele mit Gott ausgesöhnet, und von den Sünden, durch welche sie geschieden war, wiederum befreyet ist, so erlangt sie die Freude, und Ruhe, welche niemand erkennt, außer er genieße sie selbst. Dieses wußte Paulus, darum sprach er: Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens. 2. Cor. 1. v. 12. Sein Gewissen

wissen war sein richtigster Zeuge, daß er bey Gott in der Gnade stehe: daher, da er den Frieden wünscht, setzt er denselben vor zum Fundamente die Gnade, und sagt: euch sey Gnade, und Friede ꝛc. Aus dieser Ursache, weil nämlich die göttliche Gnade des Friedens Grund ist, muß er auch durch einen Act der wahren Reue, und durch das Sacrament der Buße hergeschafft werden. Denn die Gottlosen haben keinen Frieden. Is. 48. v. 22.

2) Für ein zweytes Mittel, wodurch der Friede mit uns selbst mag erworben werden, schreibe ich vor, die Abtödtung der Leidenschaften, absonderlich derjenigen, welche in uns das Uebergewicht behaupten wollen: welche man in ihrem Anfange ersticken muß, daß man sie mit einem ernstlichen, und getreuen Vorsatze, den man fest zu halten entschlossen hat, unterdrücket: woher, sagt der heilige Jacobus, kommen euere Streite, und Kriege unter euch? ists nicht daher, aus euern Lüsten. Jac. 4. v. 1. Ja so ist es, die Leidenschaften der Begierlichkeit zerstören den Frieden des Gemüthes, wie sich der heilige Paulus darüber beklaget mit diesen Worten: Ich sehe, oder empfinde ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze meines Gemüthes. Röm. 7. v. 23. Aber was ist zu thun? Kämpfen muß man tapfer, daß man dem Streite, und Kriege ein Ende mit dem Frieden mache: streiten muß man wie David, der da sagt:

Ich

Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie erlegt habe. Ps. 17. v. 38.

3) Endlich, daß wir auch in vergnüglichem Frieden mit unserm Nächsten leben, müssen wir eine wahre, und aufrichtige Demuth des Herzens an uns nehmen. Nichts thun durch Zank, oder eitele Ehre, sondern durch Demuth je einer den andern höher, denn sich selber, achten. Phil. 2. v. 3. Dieß ist aber nicht von dem heiligen Paulo gesagt worden für die Ordensgeistlichen allein, sondern für alle sämmtlich, welche sich in dem Schooße der Kirche befinden, und den Frieden zu genießen verlangen. Daß keiner ohne die göttliche Gnade sey. 1) Daher soll sich keiner beschweren, vielmehr eines andern, als seinem eigenen, Willen zu gehorchen: und damit er dieses desto leichter vollziehen möge, soll ein jeder seinen Nächsten als seinen Obern, und Gebiether ansehen: 2) Lieber soll jeder das Wenigste, als das Mehrste begehren: 3) Und das letzte Ort lieber, als das erste erwählen, hiemit viel ehender ein Untergebner, als ein Vorsteher zu seyn erwählen. Gehe hin, sagt Christus, setze dich an das unterste Ort, wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Matth. 23. v. 12. 4) Was sich immer unter den Menschen zuträgt, daran ist gar kein Zweifel, daß es geschehe aus sonderbarer Zulassung Gottes, so wünschen wir dann alle: Sein Wille soll in allem geschehen ꝛc.

Es

Es werden vieleicht die Gottlosen über diese Bedingnisse, und Sprüche des Friedens das Gespötte treiben: allein ihre Angesichte mögen so friedfertig scheinen, als sie wollen, so tragen sie nur eine verstellte Friedensmiene in denselben. Unterdessen werden sie geängstiget, und ihr Gewissen folteret sie, so lang sie leben: noch mehr aber werden sie verwirret werden, an ihrem Lebensende: Sie werden seufzen: = = = = sie werden kommen verzagt, und erschrocken mit dem Gewissen ihrer Sünden. Sap. 4. v. 20. Sie werden sagen: Wir haben auf den Frieden gewartet: und er kam nicht, es war kein Glück: wir haben gewartet auf die Zeit, daß wir geheilt würden, da kam aber Verwirrung. Jerem. 8. v. 15. Dagegen werden mit großer Standhaftigkeit da stehen die Gerechten. Sap. 5. v. 1. Jene nämlich, welche hie auf Erden den Frieden gesucht haben, und sind verfolget worden, werden denselben in dem Himmel finden: allwo eigentlich die Wohnung des Friedens, und das Reich der ewigen Glorie aufgerichtet ist. Wohin uns führen, und leiten wolle, der ohne Ende lebt, und regiert.

AMEN.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Von den Eigenschaften der Schäflein Christi.

Cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ.
Joan. 10. *v.* 14.

Leichtlich mögen wir auch nur aus diesem abnehmen, daß unterschieden sey das Gesetz der Gnade, und das Gesetz der Dienstbarkeit, weil Christus der Sohn Gottes, und der nämliche Gott, welcher zuvor bey Mose, und den Propheten, sich der schreckbaren Namen gebrauchte, dieselbe anitzo unterlasse, und sich solche zueignet, welche lauter Gnade, und Liebe anzeigen. Er nennt sich nicht mehr einen allmächtigen Herrn; nicht mehr einen starken Eiferer, auch nicht einen gerechten Richter, und nicht einen Gott des Rächens, oder der Rache ꝛc. sondern einen Sohn des Menschen, einen Arzt, und einen Hirten ꝛc. Mit welchen Namen er nichts anders verlangt, als daß wir beständig eingedenk seyn sollen unsers Standes, und unserer Schuldigkeit, welche uns gegen ihn verbinden, seine Liebe aber, und seine Sorgfalt für uns verkünden. Denn weil er ein Sohn des Menschen ist, so ist er auch ein Fleisch, und ein Bruder mit uns: welchen wir aus ganzem Herzen

zu lieben schuldig gemacht worden; weil aber dieser unser Bruder auch einen Arzt sich nennet, und wir mit Schwachheiten, und Krankheiten umgeben werden, und uns übel gehaben, oder nicht gesund sind, und des Arztes bedärfen: Matth. 9. v. 12. So tragen wir gar kein Bedenken, ihm unsere Schwachheiten zu entdecken, und die Arzeney von ihm anzunehmen: sonderbar, weil er sich auch einen Hirten nennt, und zwar einen guten Hirten, welcher zu uns gekommen ist, auf daß wir das Leben haben, und wir sein Volk, und die Schafe seiner Weyde sind. Ps. 94. v. 7. Fürwahr, wir sollen darum all unsere Sorge auf ihn werfen, weil er für uns sorget. 1. Pet. 5. v. 7.

Allein der gute Hirt, ich verstehe den heiligen, und eifrigen Bischof, Franciscum Salesium, richtet sich mit dieser seiner Predigt anderswohin, und führt uns mit ihm zu einer andern Betrachtung, Denn, weil unser Herr sich den Namen, und den Titel eines Hirten zueignet, so ist es billig, sagt dieser heilige Bischof, daß wir daran gedenken, und uns erinnern, wir seyn Schafe, welche zu der Heerde, und zu dem Schafstalle gehören: Ja es ist billig, daß wir uns in diesem Namen rühmen. Dieß ist des heiligen Vaters seine ganze Vorrede bey diesem Evangelium.

Abtheilung.

Daher wollen wir reden, 1) von dem Titel der Schafe Christi, oder der Christen, welche zu seinem Schafstalle, zu der Kirche, gehören: 2) und von der Beschaffenheit, oder den Kennzeichen der wahren Schafe des guten Hirten.

Erster Theil.

Ein Sache mag hoch geschätzet werden aus vier Ursachen. 1) Wegen der Würdigkeit, und wegen der Vortrefflichkeit, so die Sache selber mit sich bringt, oder welche ihr ein großer Herr zulegt. 2) Wegen ihrer sonderbaren Seltenheit. 3) Auch wegen dem Werthe, so sie gekostet hat, oder um welchen sie noch an einen Käufer mag überlassen werden. 4) Oder endlich wegen einem Vorzuge, oder wegen einer Freyheit, so sie bekommen hat; und welche ihr ein Recht zueignet zu etwas anders, so größer und vortrefflicher ist. Und dieß ist es, was ich auf eine gewisse Weise zeigen will von der Hochschätzung des Namens, ja nicht nur des Namens, und des Titels, sondern was ich auch sagen will von der Beschaffenheit, und von der Würdigkeit der Schäflein Christi, welche zu der Kirche gehören.

1) Gewißlich eine große Glückseligkeit ist es für den Menschen, daß er von den wilden Thieren unterschieden ist, daß er mit einer Vernunft begabet ist, und daß er nach dem Ebenbilde Gottes selbst erschaffen ist. Nach dem Welturtheile hin-

gegen ist es eine wichtige Sache, unter den Menschen den Namen, und die Würde eines Grafen, eines Herzogen, oder auch eines Fürsten, und Königs zu tragen. Aber was sind diese Namen, diese Titel, und hohe Würden gerechnet gegen der Vorzüglichkeit eines Christen, welche ihm in der heiligen Taufe gegeben wird? Allda bekommt er ein Ort unter den Schäflein Christ, allda wird er von Gott an Kindesstatt aufgenommen, er wird allda zu einem Bruder Christi des Herrn selbst, und zu einem Erben des himmlischen Paradieses, gemacht, und verkündet. Wahrhaftig die Gaben, und die Vorzüglichkeiten, so die Natur dem Menschen giebt, werden ihm schlechten Nutzen bringen, wenn er nicht mit der Würde des christlichen Namens gezieret ist: Denn die Geburt hätte keinen Nutzen gebracht, soferne die Erlösung nicht geschehen wäre. Alle Beschaffenheiten, Vorzüge, und Zierden müssen dieser Gnade den Platz einräumen, sie mögen herkommen von der Natur, oder von dem Bürgerrechte, oder von der Kunst. Dieses wollte der heilige Remigius damit sagen, da er den König Clodovåum, ehe er denselben taufte, also anredete: Lege ab den Pracht, und Hochmuth eines Königes! ꝛc. erkenne, und schätze höher die Würde, welche du nun in der heiligen Taufe empfangen wirst. Also zog auch der heilige König in Frankreich Ludovicus die Taufgnade der königlichen Würde vor. Und zu diesem Erkenntnisse werden wir alle ermahnet von dem Apostel durch jene Worte, womit er die ersten Christen

anfrischte: Nun sehet denn lieben Brüder euern Beruf. 1. Cor. 1. v. 26. Auf gleiche Weise ermahnet uns der heilige Pabst Leo: O Christ! erkenne doch, zu welch hoher Würde dich Gott erhoben hat, er hat dir sogar gegönnet die Theilhaftigmachung seiner göttlichen Natur, dazu er dich erhoben hat. Weiche nicht mehr zurück in die alte Unachtbarkeit, aus welcher dich Gott hervorgezogen hat. Bedenke, zu welchem Haupte, und Leibe du ein Glied geworden seyst. *Agnosce o Christiane dignitatem tuam, & divinæ consors factus naturæ noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire, memento cujus capitis, & cujus corporis factus sis membrum &c.*

2) Seltsam ist die Hoheit, und die Würde eines Christenmenschen, welche auch nur dem wenigsten Theile der Menschen zu statten kömmt: sintemal die Kirche Christi des Herrn nur eine kleine Heerde, Luc. 12. v. 32. von dem heiligen Gregorius genennet wird, wenn man sie gegen dem großen Haufen der Gottlosen vergleichet. Diese Gnade, sagt der heilige Paulus, sey weder den Witzigen, noch den Verständigen dieser Welt verliehen worden: Nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele. 1. Cor. 1. v. 26. Ja David singet, und verkündet: Gott habe diese Gnade nicht einem jeden Volke geoffenbaret. Ps. 147. v. 20. Wer ist also aus den Menschen zu diesem würdigen Ansehen erhoben worden? Nur die Kleinen, nur die Demüthigen, nur die Ver-

achteten: Was thöricht vor der Welt, das hat Gott dazu erwählet. 1. Cor. 1. v. 26. Wahrhaftig, lieben Christen! eine seltsame Gnade ist euch wiederfahren, da ihr mit dem heiligen Taufwasser abgewaschen, von der Sünde gereiniget, und mit dem königlichen Siegel, das ist, mit dem aufgedrückten Zeichen Christi, des Königs Himmels, und der Erde seyd bezeichnet worden: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet. Matth. 13. v. 11.

3) Es ist aber diese Hoheit, und Würde nicht nur seltsam, sondern eines unschätzbaren Werths, und um so theurer, und eines größern Werthes vor Gott, um so mehr sie den göttlichen Sohn Christum Jesum gekostet hat: Welche er durch sein Blut erworben hat. Wie ein einziger Diamant den Werth einer ganzen Grube, welche mit Steinen angefüllet ist, weit übertrifft, wie die Hoheit eines obersten Kanzlers in dem Reiche, eines Palatins in Ungarn, eines Pfalzgrafen unter den Adelichen, und des ersten Ministers in Frankreich wegen großen Vorzügen, Freyheiten, Gewalt, und Aemtern bey den Fürsten in größerem Ansehen stehet, als der Titel tausend anderer, welche geringere Aemter versehen; denn zu so hohen Stellen kömmt man nicht, dann durch die trefflichsten Verdienste: also ist auch von unschätzbarem Werthe die Gnade, und Hoheit eines Christenmenschen: denn die Christen sind um

einen

einen theuren Werth erkauft, 1. Cor. 6. v. 20. sagt der heilige Paulus. Ja dieser Werth ist so groß, daß er alles zergängliche Gold übertrifft, nach den Worten des heiligen Petri: Ihr seyd nicht um zergängliches Gold, oder Silber erlöset, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen, und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1. v. 18. Christus hat unsere Seele erkaufet, nicht wie ein thörichter Kaufmann zergängliche Waaren an sich handelt, sonder er hat, nach den Worten des heiligen Bernardi, sein Blut dafür gegeben. O was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Matth. 16. v. 26. Sie ist ein kostbares Edelstein, und ein verlohrnes Schaf, aus Liebe dessen der Sohn Gottes alles verlassen, und so zu reden verkaufet hat, daß er von dem Himmel auf die Erde heruntergestiegen ist, dieses Schäflein zu suchen, und diesen kostbaren Schatz einzuhandeln. Wer nun aber diesen unschätzbaren Werth nicht achtet, oder dieses theure Schäflein verlieret, der tritt den Sohn Gottes mit Füßen, und achtet unrein das Blut des Testaments, in welchem er geheiliget ist. Hebr. 10. v. 29. Also urtheilet der heilige Paulus über eine so gräuliche Undankbarkeit der Menschen.

4) Welche Seele mit dem Kennzeichen, so diese Hoheit, und den unbeschreiblichen Werth aus dem Blute Christi empfangen hat, nicht eingemerket ist, für die wird kein Platz in dem Paradiese,

radieſe, wo die Schafe wohnen, eingeräumet werden. Denn ſicher, und gewiß iſt es, daß allda allein die wahren Schäflein eingelaſſen werden. Zur Zeit der jämmerlichen Sündfluth, der allgemeinen Strafe der Welt, mußten alle ſämmtlich, die ſich außer der Arche befanden, das Leben verlieren: und eben ſo iſt auch für die, welche außer der Kirche wandeln, keine Hoffnung zum Heile zu erhalten. Zur Kirche gehören die Seelen der Gläubigen, und die Schafe allein. Und dieſe ſind von aller Furcht des Untergangs befreyet: Es iſt nichts verdammliches denen, welche in Chriſto Jeſu ſind; Röm. 8. v. 1. welche aber Chriſto Jeſu nicht anhangen, welche ſein Kennzeichen nicht tragen, die mögen ſich nicht verſprechen das Heil, und das ewige Leben, denn ſie ſollen, ſagt Chriſtus, gehalten werden wie die Heyden, und die Publicanen. Matth. 18. v. 17. Aus dieſem wirſt du ja hoffentlich, mein Chriſt, erkennen deine Hoheit. Sie iſt von großem Werthe, und gar hoch zu ſchätzen: aber merke unterdeſſen, daß du dich nicht rühmeſt an dieſem Namen allein, ſiehe daß du dich wegen dieſer würdigen Ehre, und Hoheit nicht allein groß macheſt; denn es iſt nicht genug, ein Chriſt ſeyn, zeige auch deinen Glauben in den Werken.

1) Wer erwäget aber mit chriſtlicher Einſicht, wie es ſeyn ſoll, einen ſo einträchtlichen Vorzug, wer ſchätzet genugſam die unvergleichliche Gnade, daß er ein Chriſt ſey? Wer ziehet dieſes heil-

bringende Glück den übrigen Glückseligkeiten vor? Wer läßt sich nicht lieber einen König, als einen Christen nennen? Wer trägt nicht größere Lust zu dem Ueberflusse der Reichthümer, als zu der Würde des christlichen Namens? Wer verlangt nicht ehender, daß seine zeitliche Begierden erfüllet werden? *Rara avis in terra* O wie wenige deren findet man, welche um Christi willen der Welt Eitelkeit entsagen! Entweder heißt es nach der Lehre Calvini, oder eines andern Secterers, was liegt daran, was wir seyn, wenn wir nur erlangen, was wir begehren ꝛc. O irrende Schafe! o thörichte Kaufleute! o verlohrne, und unglaubige Söhne! ꝛc.

2) Wie seltsam aber, und wie wenigen diese Gnade von Gott verliehen ist, so werden doch noch wenigere gefunden, welche dieselbe wahrhaft betrachten, und erwägen? Nicht wenige gehen damit um, als wäre sie ihnen wie eine Schuld im Testamente vermacht, und als eine Schuldigkeit zugeschrieben worden. Unterdessen ist es ganz richtig, daß niemand als ein Christ gebohren wird: sondern ein jeder muß Gott um diese Gutthat danken; noch weniger bedauren wir deren ihr Unglück, welchen diese Gnade nicht zu theil geworden ist, wir achten es nicht, so wir schon aus der Art, darinn wir gebohren sind, in die alte Unachtbarkeit schlagen, oder ob wir zur alten Wahrheit zurück gehen, und unsern Nächsten von dem Wege, darauf er verdirbt, zu der Strassen des Heils ermahnen, und führen.

Sehe er zu, sagen die meisten, uns liegt nichts daran.

3) Die Hoheit, und Würde, ein Christ zu seyn, ist von einem unendlichen Werthe. Aber leider! der Glaube, die Religion, die göttliche Gnade, das Erbtheil des himmlischen Reiches, wird um ein Linsenmus, um ein Stück Brod demjenigen verkauft, der mehr darum biethet. O wie viel mögen gefunden werden, welche sich lassen verführen: und wohin? Ach zu der Königinn des Geldes, zu der Begierde der Ehren, zu der Gunst der Richter, zum Calvin, ja selbst zu dem Mahomet. Und wollte Gott, es wären nicht nur solche, die vorwitzige Töchter der ersten Mutter Eva sind, die zwar vor der Welt mit dem Namen einer Jungfrau fälschlich prangen, ihr Gewissen, und ihre Ehre aber, ohne richtigen Gewinn, verkaufen, und dieses thun wegen einer verhofften Veränderung, wegen einer erbettelten Schmäuchlung, wegen närrischen Liebkosungen, wegen schönen Worten, und wegen etwas schändliches, das ein ehrbarer Mensch nicht gedenken soll.

4) Endlich wird ohne diese würdige Hoheit, so man in der heiligen Taufe empfängt: Niemand ein Erbe haben in dem Reiche Christi, und Gottes. Ephes. 5. v. 5. Wir trachten zwar alle nach dem ewigen Leben, und hoffen die himmlische Glorie, allein wir müssen uns zuvor würdig dazu machen: die Verheißungen Christi gehen an seine Schäflein, oder die Christen, aber solche Christen, welche die wahre Spuren

und Kennzeichen an sich tragen: Bemühet euch derohalben, daß ihr durch gute Werke eueren Beruf zieret, und gewiß machet. Lasset uns vernehmen, was der gute Hirt von uns begehret.

Zweyter Theil.

1) Es erkennen mich meine Schafe, durch den Glauben, und durch die Bekenntniß, wodurch sie die Geheimnisse desselben annehmen, und bekennen. Und dieß nach den Worten: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Die wahrhaften Schafe hören die Stimme ihres Hirten, folgen seinem Rufen, und folgen mir, sagt der Erlöser. Sie unterscheiden die Räthe, die Anschläge, und Einsprechungen der Welt, des Teufels, und des Fleisches gar wohl von den göttlichen Einsprechungen: sie kennen aus einander meine Lehre, und die Lehre der Ketzer, sie wissen den Unterschied zwischen meiner, und der Ketzer Stimme zu machen, welche sie erkennen wie das Zischen, oder das giftige Pfeifen der Schlangen; sie können sich hüten vor der verderblichen Welt, welche itziger Zeit durch die schädlichsten Sprichwörter, oder angenommene Lebensarten (wie sie es nennen) die Unschuld verführet, und bethöret. Sie verstehen zu urtheilen zwischen meiner Stimme, und der fleischlichen Wollust, sie wissen, was meine Worte, und die Worte des Eigennutzes begehren, oder gebiethen. Allein wie gering ist die Anzahl deren, wenn wir von

dem ganzen Schafstalle reden, welche sich lassen angelegen seyn, die Predigten, und die christliche Lehren anzuhören, die Artikel des Glaubens, und die so nothwendige Lehre zu vernehmen, und zu erlernen? Wie mancher gedenkt nicht einmal an die Schuldigkeit eines Christen. Oder wer ist beflissen, daß er das Böse meide, und das Gute wirke? Wer forschet nach, wer ist sorgfältig, daß er innen werde, und gründlich erlerne, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden? Daß er verstehe, welcher der heilige, der gefällige, und der vollkommene Wille Gottes sey? Wer ist beeiferet um die Mittel diesen zu vollstrecken, und die göttliche Gnade, welche dazu erforderet wird, durch den fleißigen Gebrauch der heiligen Sacramente zu erwerben?

2) Gleichwie unser gute Hirt seine Schafe weydet auf den fettesten Weyden, wie er es versprochen hat durch den Propheten Ezech. 24. also werden auch für seine Schafe erkannt diejenigen, welche eine Lust zu seinen Weyden tragen, verstehe, welche seiner gesunden, und heilbaren Lehre nachforschen, dieselbe zur Speise ihrer Seele annehmen, verkäuen, und wiederholen, wie sie ihnen ist gegeben worden aus dem Munde des wahren Hirten, der das Haupt der Kirche, und der Statthalter Christi Jesu auf Erden ist. Die wahre Schafe des guten Hirten tragen ein widerwillendes Abscheuen an den Weyden, welche Krankheiten verursachen, und den unfehlbaren Tod bringen. Sie fliehen die vorwitzigen Meynun-

nungen, der boshaften Neulingen, ja sie entfernen sich weit von der Gemeinschaft der Ketzer, der Freydenker, und aller verdächtigen Menschen. *Latet anguis in herba.* Sie trauen nicht, sie möchten sonst von derseben Gift verletzet werden. Sogar die Bücher solcher Menschen müssen die wahre Schäflein verabscheuen: Denn ihre Rede frißt um sich wie der Krebs. 2. Tim. 2. v. 17. In den guten Büchern aber, welche zur Andacht, und zur evangelischen Lehre die Weyde gegeben, mögen die Schafe, ohne Gefahr sich zu verirren, in die Weite auslaufen; weil nach Lehre der heiligen Väter, und der Kirchenlehrer es erlaubet ist, daß die Schafe Christi sich weyden auf dergleichen Wahrheitsauen, wo sie auch gelangen werden zu den silberreinen Bächlein der göttlichen Gnade. Denn eben durch dieses geben sie an den Tag, daß sie rechte Schafe Christi seyn, wenn sie sich öfters mit der heilsamen Weyde der heiligen Sacramente, der Buße, und der Communion, erquicken. Sie tragen das wahrhafte Zeichen eines guten Schafes an sich, und offenbaren es, wenn sie nicht nur oft, sondern auch eifrig, mit Lust und Verlangen ihre Seele fett, und zum Leben wachsend zu machen, diese heiligste Weyde besuchen: also, daß man augenscheinlich an ihnen sehe die Verbesserung der Sitten, und den Fortgang in den Tugenden: Daß sie euere gute Werke sehen, und preisen eueren Vater, der in dem Himmel ist. Matth. 5. v. 16.

3) Zwar

3) Zwar sind die Schafe ein Vieh, welches sanft, und still, auch zum Gewinne wächset; je bessere Weyde man ihnen verschafft, und je säuberer sie in dem Stalle verpfleget werden, desto größern Nutzen bringen sie ihren Herren: sie werden alle Jahre geschoren, und leiden es geduldig, daß man ihnen die Wolle nimmt, so sie tragen. Das nämliche müssen auch übertragen, und zum besten geben die Schafe, welche in dem Schafstalle Christi sich befinden, wie sie durch sein heiliges Beyspiel sind gelehret worden. Denn Christus geht nicht nur vor seinen Schafen her, und weydet sie, sondern er ist selbst wie ein Schaf geworden: Er hat vor seinem Scheerer still geschwiegen, und hat seinen Mund nicht aufgethan. Is. 53. v. 7. Er drohete nicht, da er litte, sondern ergab sich dem, der ihn auch mit Unrecht urtheilte. 1. Petr. 2. v. 23. Wollen wir den Namen eines Schäfleins Christi nicht eitel, und leer tragen, sollen wir die Frucht bringen in Geduld; Luc. 8. v. 15. daß diejenigen selbst es bekennen, wir seyn wahre Schäflein, die es sehen, wie wir verfolget, fälschlich verurtheilet, unserer Ehre, und Güter beraubet, und übel gescholten werden ꝛc. Aber wegen welch giltiger Hoffnung, wird je einer sagen? Diesem giebt der heilige Salesius zur Antwort: es ist ja bey allen durch die tägliche Erfahrniß bekannt, daß der Baart, das Haar, und die Wolle, wie eine Weyde abgeschoren werden, und je öfter dieses geschiehet, um so mehr erfolget das Wachsen darnach. Dieß hat erfahren der heilige

Job.

Job. Je mehr ihm ist hingenommen worden, je mehr hat ihm Gott wieder gegeben, es ist ihm alles verdoppelt worden ꝛc. Sehe man nur die Tauben an, sagt der heilige Salesius, je öfter man ihnen die Jungen hinwegnimmt, desto öfter brüten sie: seyd also einfältig wie die Tauben. Matth. 10. v. 16. Weil wir aber von den Schafen reden, so merket, was für einen Nutzen die Schafe Christi bringen müssen. Sie müssen ihren Nächsten auferbauen mit gutem Beyspiele, ihn abhalten von aller Unehrerbiethigkeit, vom Gotteslästern, und von der Verspottung Gottes ꝛc. Denn die Schafe Christi sollen nicht allezeit erstummen, und das Stillschweigen halten, wenn wider die göttliche Ehre gehandelt, oder das heilige Ansehen ihres guten Hirten mit Schmachen angetastet wird ꝛc. Sie sollen von dem Ueberflusse, so sie in ihren Gütern besitzen, dem Bedürftigen zu Hülfe kommen, und zuweilen sogar von ihrem Gut, so sie selber nothwendig gebrauchen, dem Armen mittheilen, wenn es durch das Geboth der Liebe zum Nächsten erheischet wird. Welches Christus aufnimmt, in seinem Namen, als wäre das Liebeswerk ihm selbst erwiesen worden, wie er sagt: Was ihr einem aus diesen meinen geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40.

4) Die Schafe Christi müssen alle Zwillinge tragen. Cant. 4. v. 2. Das ist, die Auserwählte, die wahre Christglaubige müssen

in

in den christlichen Liebeswerken sich vortrefflich erzeigen, und mit gedoppelter Liebe, gegen Gott, und dem Nächsten sowohl ihre Schuldigkeit, als ihre milde Freygebigkeit an den Tag geben; sie müssen nämlich wie Zwillinge auf zwoen Seiten ihr mildes Herz den Bedürftigen erzeigen, wo es das Geboth Gottes, und das Geboth der Liebe zum Nächsten erfordert. Dessen haben wir eine Vorbildung in der heiligen Schrift an dem Patriarchen Jakob bey Laban. Gen. 30, und 31. Und warum soll denn die Fruchtbarkeit, und der einkömmliche Nutzen auf den Weyden der Kirche nicht so häufig, und nicht so reichlich gefunden werden, wo wir doch sammeln können die vortreffliche Menge der heiligen Sacramente, der Predigten, der geistlichen Lesungen, und der guten Beyspiele. Wir schlügen fürwahr außer der Art, wenn sich diese Fruchtbarkeit in uns, nach eines jeden Berufe, oder Stande, nicht zeigen würde. Ja diese Fruchtbarkeit muß sich sogar bis zu dem Opfern erstrecken, wie vor Zeiten aus den Schafen, und der Schafen ihren Jungen täglich Gott ein Opfer geschlachtet worden. Es ist zwar zu unsern Zeiten das Opfer von dem Viehe nicht mehr in üblichem Brauche, wir müssen also opfern das Opfer der Gerechtigkeit, Ps. 4. v. 6. oder die Werke der Genugthuung verrichten, wir müssen die Bitt- und Dankopfer abstatten. Das Dankopfer ehret mich, sagt Gott bey David. Ps. 49. v. 23. Wir müssen auch unsere Herzen, und Leiber Gott schenken, ein lebendiges, heiliges, und Gott gefälli-

ges Opfer darmit geben. Röm. 12. v. 1. Und uns ganz und gar verwenden, und anspannen zur Ehre, und Glorie des Allerhöchsten; damit aber vor den Augen Gottes gefällig sey unser Opfer, muß es von einem reinen Herzen, und Geiste, und mit einer aufrichtigen Meynung, welche keines Fehlers mag geahndet werden, herkommen, und verrichtet werden. Es muß ein feistes Opfer seyn. Ps. 65. v. 15. Das ist, von innerstem Herzensgrunde ꝛc.

Beschluß.

Solche Schafe, die wir anitzo beschrieben haben, und welche mit den nämlichen Kennzeichen, oder Beschaffenheiten eingemerket sind, solche, sage ich, wird der gute Hirt, unser Herr, da er alle durchsuchet an jenem erschrecklichen Tage, seine Stimme hören lassen: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, ꝛc. er wird sie auch stellen zu der Rechten, und wird sie mit sich in seine Glorie einführen ꝛc.

A M E N.

Am

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Von den falschen Weltfreuden.

Mundus gaudebit, vos vero contristabimini.
Joan. 16. *v.* 20.

Die Rede, und die Worte unsers Erlösers, welche er kurz vorher, ehe er sich in das Leiden begab, zu seinen Jüngern gehalten, und in seinem Testamente gemeldet hat, geben sattsam zu verstehen, daß jene Güter, so wir nach seinem Tode erwarten, nicht nach dem Welturtheile beschaffen seyn; daher müssen wir wohl merken, daß, wer die Güter, so uns der Erlöser in seinem Testamente vermacht hat, antreten will, er dieselbe nicht suchen, oder begehren müsse, wie die Welt: denn für einen Freund Gottes, wollen diese Worte sagen, seyn keine Güter in dieser Welt; und auf solche Weise müssen wir unsere Glückseligkeit anderswo, als in dieser Welt suchen: denn diese Welt hält das falsche, für ein wahrhaftes Gut, und erwählt die Freuden des gegenwärtigen Lebens, vor den ewigen, welche für die Auserwählte in dem Himmel bereitet sind. Damit wir aber seine gütige Vorsicht für uns gänzlich erkennen, so sage ich: der Erlöser habe mit diesen Worten unserm Vorwitze vorbeugen wollen:

wollen: Denn ich halte sicher dafür, ein jeder werde ein hitziges Verlangen tragen nach dem wahren Gut, in welchem die Glückseligkeit beruhet: Weil aber der Mensch nicht weis, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey: Eccl. 9. v. 1. Ob er jene Freude, welche wahrhaft, und beständig verbleibt, also, daß sie niemand mehr hinnehme von den Auserwählten, werde erlangen, weil, sage ich, er noch in Sorgen stehet wegen der Gnadenwahl: so benimmt ihm der Erlöser auf einmal seinen ängstigen Zweifel mit diesen Worten: Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet trauren, aber euere Traurigkeit wird in Freude verkehret werden. Als wollte er etwas deutlichers damit sagen: Bezeichne die Stirnen der Leute, so seufzen, und trauren, mit dem Zeichen Thau, †; Ezech. 9. v. 4. es ist nämlich das Kreuz in diesem Leben ein Zeichen, daß uns Gott lieb habe, es ist auch ein Beweis der Gnadenwahl, welche zwar anitzo nicht scheinbar, aber doch unfehlbar erfolgen wird. Davon siehe, was am zweyten Sonntage im Advent im ersten Theile gemeldet ist.

Abtheilung.

In gegenwärtiger Predigt bin ich gesinnet zwey widersprechende Dinge abzuhandeln, nämlich die Freude und das Leid. Und zwar 1) wie unglückselig derjenigen ihr Stand sey, welche in diesem Leben die Freude erwählen: 2) Wie hin-

gegen die Traurende, und Weinende glückselig seyn in ihrem armseligen Leben.

Erster Theil.

Hauptsächlich aus drey Ursachen soll man die Freuden des gegenwärtigen Lebens verachten, 1) weil sie kurz, 2) in sich bös, 3) fast unerträglichen Armseligkeiten, und Strafen unterworfen sind.

I. Wenn wir die kurze Dauer des gegenwärtigen Lebens, welches das unglückselige Maaß der Weltfreuden ist, mit der Ewigkeit vergleichen; so kann man sonnenklar sehen, was von allem dem, was nur eine Freude bringen mag, zu halten sey. Höret! was die heilige Schrift davon sagt: Die Zeit unserer Jahre ist siebenzig Jahre, wenns aber hoch kömmt, so sinds achzig Jahre, darnach ist Mühe, und Elend. Ps. 89. v. 10. Ich gebe aber zu, daß das Menschenleben, und dessen Wollüste auf tausend Jahre sich hinaus belaufen; so ist es doch noch wenig, und nichts, wenn wirs gegen der Ewigkeit halten, weil tausend Jahre vor deinem Angesichte, o Gott, wie der Tag, der gestern vergangen ist. Ps. 89. v. 4. Aus dieser Ursache nennt der heilige Apostel Jacobus unser Leben einen Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet, Jac. 4. v. 15. ob wir es schon auf viele Jahre erstrecket haben, und zwar in einem Ueberfluße der wollüstigen Ergetzlichkeiten. Es ist nämlich

nach

nach dem Ausspruche des heiligen Geistes: Die Hoffnung des Gottlosen wie die Wolle an den Bäumen, die der Wind zerwehet, und wie ein dünner Wasserschaum, der vom Sturmwinde hingeflößet wird, und wie der Rauch, der vom Winde hin, und her zerstreuet wird. Sap. 5. v. 15. Ueber jenen Kürbis, welcher einen Schatten machte, erfreuete sich der Prophet Jonas sehr: Jon. 4. v. 6. Aber die Freude dauerte nicht lang; Gott verschaffte ein Würmlein, das nagte den Kürbis, und der Kürbis verdorrte in kurzem darauf; diese Begebenheit ist ein stattlicher Abriß zu meinem Vorhaben, die kurze Dauer weltlicher Freuden zu beschreiben. Jedoch ist nicht allein wegen der Kürze, sondern wegen dem Gegenstande nicht nur die Freude, und Ergötzlichkeit des Jonä, sondern aller Weltleute zu tadeln.

1) Denn werden sie dazu erhoben, daß sie sich erfreuen mögen, durch die Wollüsten, sage her, was ist gebrechlicher? Was ist geringer als ein kleines Pünktlein? Was dauret weniger als ein Augenblick? Die Freude des Heuchlers währet einen Augenblick, sagt Job. 20. v. 5. sie vergehet wie ein Traum verschwindet. v. 8. Die Gottlosen haben gute Tage, und in einem Augenblicke fahren sie ins Grab hinunter. Job. 21. v. 13.

2) Rühmen sie sich aber in ihren Reichthümern, so ist es nur als träumten sie, und hätten

einen Schatz gefunden: Sie haben geschlafen ihren Schlaf: und alle Männer der Reichthümer haben nichts gefunden in ihren Händen. Ps. 75. v. 6. Wegen dieser schnöden Eitelkeit, sagt der große Weltprediger Paulus: Gebiethe den Reichen, er redet zu seinem lieben Timotheus, daß sie ihre Hoffnung nicht setzen auf den ungewissen Reichthum. 1. Tim. 6. v. 17. Und unser Erlöser ermahnt alle Reiche, daß sie sich spiegeln sollen an jenem Reichen, der zu sich selbsten sagte: Ich habe einen großen Vorrath auf viele Jahre, Luc. 12. v. 19. und Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern ꝛc.

3) Haben sie sich endlich geschwungen bis zu dem gefährlichen Gipfel der Ehren. Sage her! wer soll sich vor ihnen fürchten? Fürchte dir nicht, ob einer reich wird, wenn die Herrlichkeit seines Hauses groß wird; Ps. 48. v. 17. warum aber soll man eines solchen Hoheit nicht fürchten? Darum, weil David sagt: Ich sahe einen Gottlosen mächtig, und erhöhet ... und da ich vorübergieng, siehe, da war er nicht mehr. Ps. 36. v. 36. Die Gottlosen sind nämlich nur eine kleine Zeit erhoben, und werden nicht bestehen. Job. 24. v. 24.

Begreifet ihr anitzo, wie kurz, und eitel sich die Gottlosen erfreuen; wie ihre Wollüsten in einem Augenblicke ein Ende nehmen, wie ihre

Reich-

Reichthümer verschwinden, wie ein eiteler Traum, und wie schnell ihre Herrlichkeit zerfalle. Wem aber dieß zu viel geredet zu seyn gedünken will, der frage Aman, Alexander, Cäsar, und Pompejum: ob sie nicht mit einhelliger Stimme bekennen müssen, was schon viele tausend Gottlose beschämet hat. Was, sprechen diese voll der Verwirrung, was hat uns unsere Hoffart für einen Nutzen gebracht? Was hat uns genutzt unser Reichthum? Diese Dinge sind alle hingegangen wie ein Schatten, und wie ein laufender Both, der vorläuft, und wie ein Schiff, das über die Wellen läuft. Sap. 5. v. 8. Dieß erkannte gar wohl Saladinus der Kaiser, als er sein Unterhemd an einer Stange in dem Lager umtragen, und dabey ausrufen ließ: Dieß wird endlich Saladinus mit sich aus der Welt nehmen ꝛc. O wie wenig war dieß aus so vielen Schätzen seines Reichs! Und wie wenige aus den Menschen begreifen es? Es scheint aber, als hätten es auch die Apostel nicht verstanden, da sie sagten: Was ist dieß, daß er sagt ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Joh. 16. v. 18. Dieß erkannte weit besser Thomas Morus: denn als ihm seine Ehegemahlinn noch zwanzig Jahre versprach, in welchen er ein glückseliges Leben, wie sie vermeynte, bey seinen Freunden genießen könnte, wenn er nur dem unbilligen Begehren des Königs, wider welches sein Gewissen strebte, würde Folge leisten, gab er ihr zur Antwort: Ich müßte fürwahr ein thörichter Kaufmann

mann seyn, ꝛc. er hatte etwann Augustinum gelesen, der also schreibt: *Nihil diuturnum, in quo aliquid extremum*, was ein Ende hat, das ist nicht langwierig, *omnia spatia sæculorum definita, æternitati comparata, non exigua dicenda, sed nulla &c.* Alle Weltaltär, wenn sie ordentlich zusammengesetzet werden, sind nicht nur wenig, sondern gar nichts gegen der Ewigkeit zu rechnen.

II. Nun aber wie die Bosheit beschaffen, welche die Freuden in sich selbsten begreifen, weil sie, wie wir sehen, sich in kurzer Zeit enden; mag gar leicht erwiesen werden durch etwelcher Gottlosen Beyspiele. Sehen wir hin, wohin wir wollen, werden wir beobachten, daß die Weltfreuden aus einer lautern Bosheit der Sünden von den Gottlosen hergenommen werden: Sie erfreuen sich, nämlich, wenn sie Uebels thun, und frohlocken in ihren bösen Thaten. Prov. 2. v. 14. Sonderlich die große Herren, und der Fürsten Aufwarter. Mit welch verderblichen Dingen belustigten sie sich, und welch schadlichem Wesen verwenden sie die Zeit? 1) Der köstlichen Völlerey, dem überflüßigen Pracht, den ärgerlichen Schauspielen, den verführerischen Tänzen, und öfters der zaumlosen Ausgelassenheit. Andere aber hinter das Licht führen, und andere durch diebische Practiken des Ihrigen berauben, oder mit bissigen Schmachen, und Unbilden betrüben, diese durch verdeckte Untreue unterdrücken, jene durch tückische Falschheit aus

dem Sattel heben; die keusche Einfalt der Jungfrau misbrauchen, das getreue und allzuleichtglaubige Weib des besten Freundes schwächen ꝛc. Dieß, und das ist ihre größte Beschäfftigung. Wegen dergleichen ehrlosen Stücken sich rühmen, und groß machen, um Gotteswillen! wie mag es seyn, daß ein Mensch nur einen Schatten der Gerechtigkeit an sich trage, oder daß er nur den geringsten Stoff zu einer Freude darinn möge finden? 2) Der Kauf- und Handelsmann lacht in seinem Busen, daß sein Handel, den er mit vielen Ränken und Schwänken wohl verwahret, so gut gerathen, der hungerige Wucherer lächelt in die Faust, daß er Mittel gefunden, den Preis seiner Waare so hoch zu treiben, und das gemeine Weesen diebischer Weise zu betäuben: er rechnet es ihm selber zur Ehre, daß er durch räuberische Betrüge etliche Tausend auf Kosten der Armen, welchen sein verdammlicher Fleiß das Blut ausgesogen hat, in kurzer Zeit glücklich zusammen geraffet habe ꝛc. Aber was hält der Weiseste aus den Menschenkindern von allem diesem? Ich habe das Lachen einen Irrthum geachtet, und zur Freude sprach ich, was wirst du vergeblich betrogen? Eccl. 2. v. 2. 3) Also wird lachen mit vollem Munde, und frohlocken mit dreistem Herzen der Zänker, welcher seinen unruhigen Kopf immerdar mit liederlichen Rechtshändeln beschäfftiget, wenn er das falsche Herz des gelddürstigen Richters mit Golde bestochen hat, oder wenn er treu, und gottvergessene Schlucker durch den Glanz des Goldes verblendet

hat, daß sie mit ihrem falschen Eide seinem gerechten Gegner den Fuß vorgehalten, und ihn zu Boden gefället haben ꝛc. Diese, und dergleichen falche Welthändel geschehen freylich. 4) Aber noch gemeiner wird getrieben das Ehrabschneiden, und das häßliche Verläumden; diese beyde Laster sprechen mit vollem Halse gleich den Advocaten vor den Richterstühlen, und verkleistern den Unschuldigen; so gemein aber diese rachgierige Laster in dem Schwunge gehen, so gefährlich erhitzen sie manchen, daß er sich erfreuet, wenn er seinen Nächsten an der Ehre verletzen kann. Die arglistige Bosheit mancher Menschen, welche nur auf ihres unschuldigen Nächsten Schaden trachten, ist dermal so groß, daß ich mit den Worten des Propheten sie zu beschreiben gezwungen bin: Es ist keine Wahrheit, es ist keine Barmherzigkeit, es ist keine Erkenntniß Gottes im Lande, ꝛc. Fluchen, und Lügen, ꝛc. haben überhand genommen. Osäe. 4. v. 2. 5) Wie der Schwächere unterdrücket, wie dem Frommen geraubet werde, und wie auf tausenderley Weise dergleichen Weltpracticken künstlich gespielet werden, will ich gar nicht melden; ich will auch mit Stillschweigen übergehen die unbeschreiblich viele Lügen der unverschämten Söhne, und Töchter, ich will verschweigen jene freventliche, und dienstbafte Unwahrheiten, welche die Dienerschaft bald einander zum Nutzen, bald zum Schaden ihren Herr- oder Meisterschaften vorschwätzen ꝛc. Denn auch diese, wie sie sich befleißen Böses zu thun, also frohlocken sie auch wie die übrige, wenn sie

Böses gethan haben, und betrügen sich selbst, da sie andere zu betrügen trachten. Die Ursache ist:

III. Weil ihr Lachen mit Schmerzen wird vermischet werden, und das Ende ihrer Freude wird Weinen seyn. Prov. 14. v. 13. Die Schrift ist voll dergleichen traurigen Begebenheiten. Also scheidest du, o bitterer Tod? 1. Reg. 15. v. 32. sprach an seinem Ende Agag der Amaleziter König, und König Antiochus rief auf seinem Schmerzenbette: O in was großer Trübsal, und Widerwärtigkeit bin ich anizo, der ich vormals so fröhlich und geliebt war in meiner Gewalt und Herrlichkeit. 1. Machab. 6. v. 11. Anstatt der übrigen allen hören wir, was König Balthasar gesehen, und erfahren: Er sah im vollen Frohlocken, da er bey der Tafel saß, und sich erlustigte, daß eine Hand das Todesurtheil wider ihn an die Wand schrieb: *Mane, Thecel, Phares, &c.* und gleich dieselbige Nacht ward er erschlagen. Dan. 5. v. 30. Sehet nun das Ende der Freuden, welche von der falschen Welt dem Menschen zum Untergange bereitet werden. Doch gedenke keiner, die Beyspiele der Könige sey nicht für ihn gemessen. Der die Könige straft, der ist ein Herr über alle, sie seyn Könige, oder Knechte. Höret! was die ewige Wahrheit ruft: Wehe euch Reichen, ihr habt eueren Trost dahie, wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern.

Wehe euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen, und heulen. Luc. 6. v. 24. Aber wann wird dieß geschehen? Ueber ein Kleines: wenn ihr werdet hören in der Hölle den reichen Prasser sagen: Ich leide große Pein in dieser Flamme. Luc. 16. v. 24. Dieser ist nun der unglückliche Ausgang der Gottlosen, welche den Freuden dieser Welt nachjagen.

Wer aber verlangt, daß er mit den Auserwählten sich erfreuen möge, der merke auf die Weisheit der Heiligen: welche darinn bestehet, daß der Mensch das Trauren, und Weinen in diesem Leben den Freuden vorziehe, und zwar wegen folgenden Ursachen:

Zweyter Theil.

I. Euere Traurigkeit wird in Freude verkehret werden. Gleichwie nichts immer dauret, wo ein Ende zu hoffen ist, nach der Lehre des heiligen Augustini, also wenn des Menschen Traurigkeit sich durch sein ganzes Leben erstrecken sollte, und nur erst ihr Ende in seinem Tode machte, wäre sie kurz, gering, und unterdessen wenig zu achten, ja mit freudigem Herzen zu übertragen. Daran zweifele aber keiner, daß es also sey: denn Gott sagt: Ich habe dich einen Augenblick lang, eine kleine Zeit verlassen, aber ich will dich mit großer Erbarmniß zu mir sammeln, ich habe mein Angesicht von dir in der kleinen Zeit des Zorns ein

wenig

wenig verborgen, nun aber habe ich mich deiner mit ewiger Barmherzigkeit erbarmet. Isai. 54. v. 7. Dieß ist das nämliche, was uns Christus durch jene Worte sagen will: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. O was labender Trost wird den Bedrängten, und den Trostlosen gegeben durch diese Worte! welches auch ein heiliger Paulus bekräftiget mit folgenden: Unsere itzige Trübsal, die zeitlich, und leicht ist, schafft eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. 2. Cor. 4. v. 17. Und was ist es endlich, was uns betrübet? Sehet an dessen Ende: Ich halte dafür, sagt der Apostel, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der zukünftigen Herrlichkeit. Röm. 8. v. 18. Daher hat auch Moses nicht erwählt an Kindesstatt zu seyn bey der königlichen Tochter Pharaonis, sondern hat lieber auf den Lohn, und die Vergeltung der Trübsalen in das Künftige gesehen: Er erwählte lieber mit dem Volke Gottes Uebels zu leiden, denn die zeitliche Ergötzungen der Sünden zu haben, und achtet die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze der Aegyptier; denn er sah an die Belohnung. Hebr. 11. v. 25. Siehe, von was schwerem Gewichte die Hoffnung der ewigen Belohnung ist, sie überwieget alle Beschwernissen dieses armseligen Lebens.

II. Ja die Drangsalen, die Beschwernisse, und die betrübende Aengstigkeiten, so ferne wir sie geduldig übertragen, da sie uns nur auf eine kurze Zeit beschweren, und ein Kleines sind, bringen uns auch in diesem gegenwärtigen Leben die größten, und die reichlichsten Früchte der Vergeltung. Denn sie vermögen ganz allein Gott zu besänftigen, und dessen Zorn abzuwenden, sie vermögen auch, wenn sie von uns gutwillig angenommen werden, unsere Sündenstrafe auszulöschen. Beweine deinen verstorbenen Mann, oder das todtverblichene Weib, vergieße Zähren der Menge nach über den Verlust deines Kindes, deines Schatzes, oder deines Hauses, du wirst nichts von diesem Verlust durch Trauren, und Weinen ersetzen können: unterdessen aber, so du diesen Verlust, diese Betrübniß, und diese Zähren wegen Gott, der solchen Verlust zugelassen hat zu deinem Nutzen, wirst geduldig übertragen, wirst du damit Gott zu deinem Freunde machen, du wirst seine Gnade erwerben, die Porten des himmlischen Paradieses für dich eröffnen, die Hölle verschließen, und alles erlangen, was nur dein Wunsch begehren mag: Denn ein bereutes, und ein demüthiges Herz wird Gott nicht verachten. Ps. 50. v. 19. Ich habe gesehen deine Zähren, spricht er aus dem Munde des Propheten zu Ezechia. Is. 38. v. 5. Und durch den Engel zu Daniel also: Von dem ersten Tage an, an dem du dein Herz dazu gewendet hast, daß du es verstündest, und dich vor deinem Gott kasteyes-

steyeretest, sind deine Worte erhöret worden. Dan. 10. v. 12. Es ist gar kein Zweifel, lieber Christ! daß wir die nämliche Antwort von Gott hören können, wenn wir in der Drangsal unser beängstigtes Herz zu Gott wenden, und das Heil unserer Seele begehren. Es ist Christus, der Sohn Gottes selbst auf diese Weise von dem himmlischen Vater, da er mit einem starken Schreyen, und mit Thränen geopferet hat, wie es seiner Ehre geziemet, erhöret worden. Hebr. 5. v. 7.

III. Das Trauren, und Weinen, welches geschiehet die Verzeihung unserer Sünden zu erbitten, ist von so ersprießlicher Kraft, und Wirkung, daß die Gerechten damit auch für andere Gnade erlangen können. Samuel bethet mit Thränen für den Saul, David für den Absalon, und Jeremias für das Volk. Ach wer will, schreyt er in die Höhe, meinem Haupte Wasser genug geben, und meinen Augen einen Brunnen der Thränen ꝛc. Jerem. 9. v. 1. Und David bethet für die Sünder mit diesen Worten: Wasserflüsse sind ausgegangen aus meinen Augen, denn sie haben dein Gesetz nicht gehalten. Ps. 118. v. 136. Christus selbst, als er den Jammer der Stadt Jerusalem bedachte, und sie ansah, weinte über sie. Luc. 19. v. 41. Warum sollen wir nicht auch sowohl unsere, als anderer Sünden beweinen? Warum sollen wir nicht trauren über die geschehene, und noch im Schwunge gehende Laster,

und

und Strafen, welche der leidige Krieg mit sich führt, wegen welchen uns Gott so viele Drangsalen zur Züchtigung zuschicket? Dieß redet bisher der heilige Author, zu welchem wir noch hinzusetzen den Ausspruch des heiligen Augustini: *Suntne in te viscera pietatis, qui plangis corpus, a quo recessit anima, & non plangis animam, a qua recessit Deus.* Trägst du ein Mitleiden, und weinest wegen dem Leibe, von dem die Seele geschieden ist, so beweine auch die Seele, von welcher Gott gewichen ist ꝛc. Er will sagen, wir sollen unsere Zähren höher schätzen, als daß wir sie nur für die zeitliche Güter, oder auch wegen dem Verlust eines guten Freundes, ohne Frucht zerfließen lassen: wir sollen sie vielmehr wegen unsern, und des Volkes Sünden, wegen so vielen gräulichen Schmachen, welche Gott sind zugefüget worden, wegen dem Heile so vieler Seelen, und wegen unserm Nutzen in Bitterkeit des Herzens vergießen. Wisset aber, daß Gott den Frommen die Zährenbäche, oder die ängstige Nöthen darum zuschicke, daß sie mit empfindlicher Betrübniß, und mit einem Gemüthsleiden, welches Zähren würdig ist, vor ihm möge weinen: Wenn du mich beweinen willst, oder vielmehr, wenn du dich beweinen willst, nämlich nützlich, daß du Gott gefallest, so trage das erste Leid über dich selbsten, ꝛc. und Gott giebt dir seine Gnade dazu, daß du wahres Leid über dich tragen kannst.

IV. Es giebt noch eine andere Gewohnheit, welche gar löblich ist, zu trauren, und zu weinen; wenn

wenn wir nämlich unser gegenwärtiges Elend betrachten, indem wir uns, so lang wir leben, auf dieser Erde befinden, und wenn wir ein herzliches Verlangen zu dem himmlischen Vaterlande hegen: Weil wir, so lang wir in diesem Leben sind, von Gott wandern, oder wallen, 2. Cor. 5. v. 6. daher können wir jenes sagen, was das israelitische Volk gesprochen hat: Wie sollen wir des Herrn Lied singen in einem fremden Lande: Ps. 136. v. 4. In welch getröster Freude, oder Lustbarkeit sollten wir unser Gemüth können erheben? Wir müssen uns vielmehr mit David beklagen, und ein jeder muß in seinem Herzen seufzen: Wehe mir, daß sich mein Hiebleiben verlängeret hat, ich muß wohnen unter den Bürgern Kedar. Ps. 119. v. 5. O seufze, trachte, und gedenke immer, mein Christ! nach dem Vaterlande, nach dem Himmel, nach dem Vater, nach deinem Gott! sprich die Worte Davids öfters in deinem Herzen zu dir selbsten: Wann werde ich kommen, und erscheinen vor Gottes Angesicht? Meine Thränen sind meine Speise bey Tag, und Nacht, weil man zu mir täglich sagt, wo ist dein Gott. Ps. 41. v. 3. 4.

V. Seher ich rede zu euch ein Geheimniß, 1. Cor. 15. v. 51. da ich von der Traurigkeit, und von den Zähren rede, welche aus den schon gemeldeten Ursachen herfließen. Vernehmet den Nutzen, und die Frucht, welche niemals genug mag geschätzet werden, vernehmet die unend-

endliche Freude, den ewigen Trost, welcher zur Belohnung für die Schmerzen, und Drangsalen dieses gegenwärtigen Lebens vorbehalten ist: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird mehr seyn, weil die zum ersten vergangen sind: Apoc. 21. v. 4. Euere Traurigkeit wird in Freude verkehret werden. Joh. 16. v. 20. Und euere Freude, sagt der Erlöser, wird niemand von euch nehmen ibid. Es wird also eine Freude seyn, welche ewig dauret, es wird seyn die höchste Lust, und eine unendliche Fröhlichkeit, Gott wird selbst alle Zähren abwischen. Da dieß David zu Herzen nahm, wie er sich in Mitte seiner Drangsalen befand, fieng er vor Freuden an zu singen: Ich erfreue mich der Dinge, die mir gesagt sind, wir werden ins Haus des Herrn gehen. Ps. 121. v. 1. In der nämlichen Betrachtung, giengen die Apostel fröhlich von des Rathes Angesicht. Act. 5. v. 41. Andere Heilige folgten ihnen, giengen hin, und da sie giengen, weineten sie, und warfen aus ihren Saamen. Ps. 125. v. 6. Sie warfen ihren Saamen aus, ist eine Vergleichungsrede; sie predigten nämlich zu solcher rauhen Zeit, wie der Winter ist, die Verfolgungen drangen auf sie zu, und plagten sie, wie eine rauhe kalte Luft den Saamen im Winter zusammen gefrieret: im Wiederkommen aber, singet David, werden sie kommen mit Freuden, und bringen ihre

Gar-

Garben, ꝛc. ibid. wie der ergiebige Sommer dem Ackersmanne seine Arbeit belohnet, also ersetzet die himmlische Freude alles den Frommen, und Gottseligen. Daher konnten die heilige Martyrer weder durch Kreuz, und Galgen, noch durch Räder, und Schwerter, oder andern peinlichen Werkzeug abgetrieben werden, sondern sie brachten ihnen eine belebende Freude mitten in dem grausamsten Tode.

Beschluß.

Nun habe ich euch vor Augen geleget sowohl der Frommen, als der Gottlosen ihren Zustand: was ihr anitzo findet, daß es zur Glückseligkeit ewig werde nützen, das erwählet euch. Aber was habe ich gesagt? Ich zweifele ganz, und gar nicht, ihr werdet euch nicht lange verweilen, sondern ganz gerne mit freudigem Muthe, weil ihr ja die Sache verstehet, und begreifet, euch zu dem Haufen der Heiligen hinwenden, und werdet erwählen Kreuz, und Leiden, Verfolgung, und Trübsal, Trauren, und Weinen, und alles dasjenige, was die Welt fliehet: weil alles dieß nur ein Kleines ist, was allhie zeitlich plaget, aber ewig diejenigen, welche ein Kleines gelitten haben, erfreuen wird: Der Friede Gottes, welcher überschwebet alle Sinne, bewahre euere Herzen, und euren Verstand in Christo Jesu. Phil. 4. v. 7.

AMEN.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Von den unordentlichen Begierden.

Expedit vobis, ut ego vadam. Joan. 16. v. 7.

Was für eine einfältige, unverfälschte, und aufrichtige Furcht Gott von uns verlange, in welcher wir ihm zugethan seyn sollen, kann, meines Erachtens, durch kein richtigeres Zeugniß erwiesen werden, als welches das Evangelium selbst mit sich bringt: in diesem bezeuget Christus öffentlich sein Misfallen an den Aposteln, daß sie eine gar so empfindliche Begierde getragen haben, mit welcher sie an seine heilige Gegenwart gebunden zu seyn schienen: er bekennet es vor allen in das Angesicht, daß diese unordentliche, oder gar zu menschliche Begierde eine Hinderniß mache, daß sie den Trost des heiligen Geistes nicht alsobald empfangen werden, denn so ich nicht hingehe, wird der Tröster zu euch nicht kommen, wenn ich aber gehen werde ꝛc. Was konnte aber minder tadelhaftes gefunden werden: da sie ein sonderliches Wohlgefallen an seiner Person, welche aller Liebe an sich zog, mit einer ungezwungenen Neigung trugen, weil er hatte die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6. v. 69. Was konnte von allem schlimmen Argwohne des

Bösen

Bösen weiters entfernet seyn? Zumal seine göttliche Gegenwart alle Vollkommenheit, und die Glückseligkeit selbsten in sich einschloß, nichts destoweniger, weil diese Begierde mit solcher Zärtlichkeit umwunden war, daß man daraus gleichwohl etwas menschliches, oder empfindliches abnehmen konnte, der heilige Geist aber solche Herzen zu besitzen verlangt, welche gänzlich von aller Liebe zu einer Creatur frey, und leer seyn sollen; so wollte der Herr auch dieß nicht haben, daß sie immerdar seiner Menschheit an der Seite wären: und dieß wollte er nicht allein wegen den Aposteln haben, sondern er verlangt es auch von uns: weil er uns gleichermaßen theilhaftig machen will seiner himmlischen Güter, und der Gnade des heiligen Geistes: welchen, fragt der Prophet, wird er dann nur die Erkenntniß lehren? welchen wird er doch, das gehöret ist, zu verstehen geben? Die, so von der Milch entwöhnet, und von den Brüsten abgestoßen sind. Is. 28. v. 9. Die nämlich macht er seiner Gnaden würdiger, die gänzlich von dem, was menschlich ist, abgeschälet sind, und mehr von dem Geiste beherrschet werden.

Abtheilung.

Aus dieser Ursache will ich von demjenigen reden, was wir von unserm Herzen sollen ableinen, welches sonst die reine, und vollkommene Liebe zu Gott verhindern würde: hauptsächlich aber will ich erweisen, daß die unordentliche Liebe, und

Begierde eine Gelegenheit zum Falle geben könne ꝛc. und damit wir es um so leichter begreifen, was ich sage, so rede ich in folgender Ordnung: 1) Was für Uebel, und Nachtheile verursachet werden durch eine jede unordentliche Begierde, oder durch den öftern Umgang mit gewissen Creaturen: 2) In wem die meiste Gefahr dabey sey: 3) Und endlich durch was sich einer, der mit unordentlichen Begierden, oder Gewohnheiten behaftet ist, möge davon frey machen.

Erster Theil.

I. Die erste, und die größte Ungleichheit, welche von der unordentlichen Liebe herkömmt; nenne ich eine unordentliche Liebe, da der Mensch sein Herz an eine andere Sache als an Gott anheftet, oder wenn ers einem andern als Gott einräumet: das ist, das Uebel, so aus dieser unordentlichen Begierde entspringt, ist eine Unbilligkeit, welche Gott eine gar große Unbild zufügt, uns aber, und so auch andern Personen, oder Sachen, welchen wir mit Liebe zugethan sind, in eine Gefahr versetzen.

1) Die Unbilligkeit, und die Unbild selbst, so Gott geschieht durch die unordentliche Liebe, läuft wider das erste, und größte Geboth; Matth. 22. v. 38. welches Christus also erläutert hat: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzen deinen Kräften, ꝛc. das ist, man soll Gott also lieben,

daß

daß man ihn mehr liebe, als alles andere, und daß man alles wegen seiner liebe: weil er ist, der er ist, unser Gott, unser Herr, unser Vater: oder sage her, mein Christ! ist er nicht, der dich ihm geeignet, dich gemacht, und geschaffen hat? Deut. 32. v. 6. Ja er ist das höchste Gut, er ist der Anfang, und das Ende.

2) Wie groß ist also die Unbilligkeit, wenn wir ihm unser Herz entziehen, und anderswohin wenden? Es gehöret ihm alleinig zu: und ist nur zu eng, als daß es etwas anders in sich beschließen könnte: es ist gleich jenen: Bette, von welchem der Prophet redet: Nun ist das Bett zu eng, daß der andere draußen bleiben muß. Is. 28. v. 20. Alleinig für Gott ist es gewiedmet, der es ihm selbsten erschaffen, und gebauet hat, daß er darinnen ruhen möge.

3) Könnte eine Liebe untadelhafter, und gerechter gefunden werden, als wie die Kinder gegen ihren Aeltern, Brüdern, und Schwestern zusammen, und Mann, und Weib zu einander tragen? ꝛc. Jedoch, wenn sie nicht gemäßiget ist, so hat sie das Urtheil schon längst aus dem heiligsten Munde Christi empfangen: Der Vater, und Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht würdig. Matth. 10. v. 37. Was soll ich erst sagen von jenen unordentlichen Begierden, welche wider das erste Geboth streiten, und nach lasterhaften Thaten trachten? Sie begreifen in sich eine zweyfache Ungerechtigkeit,

und beleidigen Gott mit einer weit größern Unbild. Derowegen ist alles verlohren bey dem Geizhalse: denn der Geiz ist ein Dienst der Abgötterey. Eph. 5. v. 5. Es ist alles verlohren bey dem Ehrgeizigen, er bethet fremde Götter an, daß er hohe Würden, und Ehren, fette Aemter, und große Titel erhasche: und wer ihm diese zuleget, führt ihn aus den Finsternissen, in welchen er zuvor in seinem gemeinen Stande verborgen lag, daß man wohl sagen kann: Diese sind deine Götter o Israel, (o erhabner Liebling deines verblendten Herrn) die dich aus Aegyptenland geführet haben.

II. Die andere Ungleichheit, oder vielmehr das andere Uebel, welches aus den unordentlichen Begierden folget, ist dieses: 1) Daß diejenigen selbst, welche an einer so schädlichen Krankheit leiden, an den Creaturen, so sie lieben, sich nicht sättigen können, sondern wie ein Kranker, der ein Fieber, oder den Magen verdorben hat, an demjenigen selbst, dem sie begieriger nachhetzen, einen eckelnden Widerwillen fassen. Denn mit erschaffenen Dingen kann sich zwar des Menschen Herz beschäfftigen, (daß ich mit dem heiligen Bernardo rede) aber nicht erfüllet werden ꝛc. 2) Alle Creaturen, oder Geschöpfe, wenn sie die gierige Lust sättigen sollten, haben entweder in sich die Beschaffenheit des Meerwassers, oder sie sind gar verdorben: daß sich also der Herr billig über uns beklagen muß, daß wir thöricht in unsern Handlungen vorgehen.

Mich,

Mich, sagt er, einen Brunnen des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und ihnen Cysternen gegraben, die kein Wasser halten. Jerem. 2. v. 13. ::: Und nun was hast du mit der Strasse in Aegyptenland zu schaffen, daß du aus dem trüben Flusse trinkest? ibid. v. 18. ::: Deine Bosheit wird dich strafen, und deine Abtretung wird dich schelten. ibid. v. 19. 3) Sage her! was ist außer Gott, und dem Himmel, das zu beruhigen vermag das menschliche Herz? Was enthält eine solche Kraft, wie der ziehende Magnet, daß es wunderbarlich zu dem Himmelsangel ziehe, welcher Gott selbsten ist, wie der heilige Augustinus sagt: *Feciſti nos Deus ad te, & inquietum eſt cor noſtrum.* Du hast uns geschaffen zu dir, und unser Herz mag nicht ruhen (wie eine Schiffnadel in dem Compas) *donec requieſcat in te,* bis es in dir seine Ruhe gefunden hat. Wenn die Schiff- oder Compasnadel nicht richtig zeiget, wird der Schiffende von dem Himmelsangel abirren, und so ist es, wenn des Menschen Herz nicht nach seinem Ziele, nach Gott trachtet, sondern nach seinen Begierden wandelt, wird es irren, und zu Grunde gehen.

Was wäre es für eine spöttliche Dummheit, wenn eine Königstochter, welche zum Reiche, und zur Krone, ja gar zu eines großen Königs Braut ausersehen wäre; sich aber an den verächtlichsten Leibeignen ihres Vaters verheirathete? Würde sie nicht ihrem Vater, und ihrem ganzen

Hause den schimpflichsten Schandfleck anheften? Also macht es die menschliche Seele, welche zur Braut des göttlichen Sohnes bestimmet ist, wenn sie ihre Liebe den Geschöpfen heiliget, ꝛc. welch harter Strafe macht sie sich schuldig? Zu dem armseligsten Unfalle verdienet sie, wie der verlohrne Sohn, verstoßen zu werden, daß sie die Schweine mit demselben weyde, und ihre Speise esse. Luc. 15. v. 15. O beweinenswürdiger Zustand! welchen Salomon im Geiste gesehen hat. Ich sahe Knechte, spricht er, auf den Pferden, und Fürsten zu Fuße gehen wie die Knechte. Eccl. 10. v. 7. Was will aber Salomon durch diese Worte anders sagen, als daß der Mensch, welcher mit einer vernünftigen Seele begabet ist, und noch dazu mit seiner freyen Willkühr prangen kann, sich so weit verliere, daß er den schlechtesten Geschöpfen einen Diener abgebe, über welche er hätte gebiethen sollen. Zu diesem, was noch schändlicher für den vernünftigen Menschen ist, haben die Geschöpfe die gerechteste Ursache sich wider den Menschen zu beklagen: sie können sagen: du hast mir wohl Mühe gemacht in deinen Sünden, und mit mir deinen Missethaten Arbeit geschafft. Is. 43. v. 24. Du hast, bedenke es, o Mensch! die weiseste Anordnung deines Erschaffers umgewendet, und mishandelt; Gott hat mich darum erschaffen, daß du mich wegen seiner solltest brauchen, und dich hat er darum hergestellet, daß du zu dem Ziele, und Ende deiner Seele, da du Mühe gebrauchest, gelangen mögest:

gest: nicht daß ich dir zu einem Abgott deiner Begierlichkeiten seyn solle: Die schlimmste Verkehrung ist es, jenes genießen, was man nutzen sollen ꝛc. S. *Aug.*

III. Nimm zu Gemüthe, und wisse, daß es dir zum Argen sey, daß du Gott deinen Herrn verlassen hast. Jer. 2. v. 19. Denn so der Mensch von Gott abweichet, und sich zu den Creaturen wendet, entfernet er sich von dem Lichte der göttlichen Gnade, und von den Gaben des heiligen Geistes. Ohne welchen wir nicht genugsam sind etwas aus uns zu gedenken, als aus uns selbsten, sondern unser Vermögen, und unsre Genugsamkeit ist von Gott. 2. Cor. 3. v. 5. Dieß will Salomon sagen, da er spricht: Bös ist es, was ich unter der Sonne gesehen habe ꝛc.

So groß ist der Nachtheil, die Unbilligkeit, und die Gefahr, welche eine unordentliche Begierde zu den Creaturen mit sich bringt, was sie immer für eine seyn mögen. Laßt uns weiters, und aufmerksamer nachforschen, was diese Liebe, oder jene Dinge seyn, in welchen die meiste Gefahr verborgen lieget,

Zweyter Theil.

I. Wenn das Gemüth aus sich selbsten kömmt durch einen Zufall, welchen die widerstrebende Vernunft verursachet, daß es durch eine gar zu starke Gewalt oder durch eine Verwirrung des Herzens einer Sache zu lieb, und zu gefallen

mit Ungeduld eingenommen wird, trägt es eine Leidenschaft in sich, welche man eine unordentliche Begierde nennet. Oder noch klärer die Leidenschaft selbst ist eine Entführung des Gemüthes von welcher die Vernunft verwirret, und das menschliche Herz verkehret wird, dergestalt, daß es außer sich, und seiner nicht mehr mächtig ist, ja es entweicht sogar demjenigen, der ein Gott des Herzens ist. Ps. 72. v. 26. Diese Leidenschaft nimmt den Menschen manchmal so sehr ein, daß er alle Lust zur Speise und Trank verliert, sie hindert in ihm die Schlafruhe, sie trocknet ihm aus das Mark in den Beinen, sie mindert ihm die Kräfte, macht ihn müde, schwach, und dahin sinkend, sie bringt sogar Verzweiflung, und den Tod. Kurz die Leidenschaft ist so gewaltthätig, und übermüthig, daß sie die ganze Herrlichkeit, und Hausordnung der Seele über einen Haufen wirft. Sie ist eine gewisse Gattung der Erstarrung der Halsstärrigkeit, oder die Wuth, welche wegen einer schlechten Sache, weil sie so sehr geliebet wird, mit grellem Hasse wider jenen ausbricht, der sich ins Mittel setzen will, oder dem eine solche halsstärrige, und närrische Liebe nicht gefällt. Diese tollsinnige Leidenschaft bricht endlich gar aus in eine lächerliche Eifersucht, oder in eine nagende Gemüthskrankheit: Daß etwann der, so eine Sache liebet, nicht geduldet will, daß sie auch von einem andern geliebet werde: so eine unerträgliche Verkehrung, und Verwirrung ist die Zerrüttung des Gemüths, oder der Vernunft!

Dessen

Dessen Wirkung kann man sogar wahrnehmen in geheiligten, und heiligen Sachen, z. B. bey der Beicht, bey der Communion, und bey dem Gebethe, wie ichs nachmals berühren will. Welche sind aber unter andern derley Neigungen die gefährlichere? 1) Hie ist nichts zu reden von der Neigung zur tödtlichen, oder zur läßlichen Sünde; denn es ist ganz richtig, daß eine jede Neigung zur Sünde nicht nur eine Gefahr, sondern gar ein Laster ist. Zu dem ewigen Heile aber ist unumgänglich nothwendig, daß wir alle Neigung zu der Sünde aus dem Herzen verbannen: weil auch die mindeste Lust zur Unvollkommenheit der Vollkommenheit sich widersetzet. 2) Folglich muß man absagen der Begierlichkeit des Fleisches. 1. Joh. 2. v. 16. Den Wollüsten, und den eiteln Ergötzlichkeiten: der Begierlichkeit der Augen, mit Verlangen der ungerechten Güter besonders: denn beyde diese Gattungen streiten wider das Gesetz. Du sollst nicht begehren, Exodi. 20. Deut. 5, und 7. Röm. 7. ꝛc. man muß auch absagen dem Hochmuthe des Lebens; weil der Geiz eine Wurzel alles Uebels ist. 1. Timoth. 6. v. 10. Und Christus es genugsam in dem Evangelium kund gemacht hat, wie großer Gefahr deren ihr Verlangen ausgesetzet sey, wo er sogar die rechtmäßige Liebe zu den Aeltern, zu Brüdern und Schwestern, zu Weib, und Manne, ja zur Seele, und Leibe, und sogar zu dem Leben selbsten verwirft, wenn man nicht in den Schranken der gebothenen Mäßigung verbleibt, nach der Vernunft,

und

und dem göttlichen Willen lebet. Da er sagt: Wer Vater, und Mutter mehr liebt, als mich, ꝛc. ja wer Vater, und Mutter nicht hasset, und seine Seele sogar, der kann nicht mein Jünger seyn. Luc. 14. v. 26.

II. Dieser Ursachen halber mag man überhaupts schließen, 1) daß eine jede Begierde, ob sie schon erlaubt, und recht ist, wenn sie außer die Schranken gehet, und nicht zu Gott gerichtet, der Gefahr schon ausgesetzet ist. Es muß also eine jede Liebe, welche verhinderet, daß Gott, vollkommen geliebet werde, auf die Seite hinweg, und abgeschafft werden, wenn sie von Gott abwendet, oder Gelegenheit macht, daß seine Gebothe, und sein Wohlgefallen nicht vollzogen wird von denjenigen, welche sonst Gott geliebet hätten. 2) Der heilige Salesius setzt noch hinzu, nach seiner frommen, und gottseligen Art; daß auch die Liebe zu sonst gleichgiltigen Sachen eine Gefahr bringe: weßwegen man das Gemüth davon abziehen müsse durch Beyhülfe einer aufrichtigen Andacht, damit die göttliche Liebe die Oberhand behaupten könne. Derley Gleichgiltigkeiten sind die Spiele, welche sonst in sich ehrbar, die Tänze, die Schauspiele, die Mahlzeiten, und andere Gemüthsergötzlichkeiten, welche das Herz zu den Ausschweifungen verleiten, und anstatt der guten, und heilsamen Gedanken, welche zur Seligkeit dienlicher wären, auf eine freyere Art beschäfftigen. 3) Es giebt aber noch andere Neigungen, welche minder von der Vollkommenheit entfernet

seyn scheinen, von welchen man jedoch die Begierden einhalten muß, wie es der Erlöser offenbar zeiget; da er den Aposteln nicht gestattete seine Gegenwart, an welcher sie die freudigste Herzenströstung empfunden haben, ja er befahl ihnen deutlich genug, daß sie sich nicht so sehr darnach sehnen sollten, weil sie sonst den heiligen Geist nicht empfangen würden, welcher ein Herz verlanget, so von aller andern Liebe, oder Begierde leer, und frey seyn soll, daß es nur allein mit seiner Liebe erfüllet werde, denn er sagt: gieb mir, mein Sohn, dein Herz. Prov. 23. v. 26.

III. Diejenigen, welche sich auf das geistliche Leben, und auf die Vollkommenheit befleißen, werden gar wohl verstehen, daß ein Mann, welcher nach dem Herzen Gottes ist, solche Gespräche führe, welche nur weisen, und verständigen Männern angemessen sind. Eines solchen Mannes Rath ist insgemein, man soll sich entschlagen von allen Begierden, die nicht allein sinnlich, und fleischlich sind; von denen wir geredet haben, sondern auch von denjenigen, welche über das einem Gemüthe unanständig, und doch etwann sonst gewöhnlich wären einem andächtigen Herzen. 1) Also daß, wenn es die geistlichen Väter, die Seelsorger, oder die Beichtväter für gut befinden, eine Seele sich enthalte von der heiligen Communion. 2) Ja, wenn geistliche Unterredungen, Rathserholungen, und solche Gespräche, welche das Heil der Seele betreffen, sollten Gelegenheit zur Sünde geben, und die

innerliche Stille der Seele stören, welche das Brod der Kinder ist, sollen sie unterlassen werden. 3) Noch mehr aber soll Sorge getragen werden für die Ehre, und den guten Namen; man soll sich deßwegen vieles bewerben um den guten Namen, um die Ehre, und um die Hochachtung, ja mehr als es Gott gegeben hat, obschon dieß zur Beförderung seiner Ehre erklecklich ist. 4) Man soll nicht eigensinnig verharren auf seiner eigenen Meynung, oder seiner Gutachtung, sondern christlicher Lehrart nachkommen, und von andern eine Unterweisung annehmen, den göttlichen Einsprechungen in dem Herzen Platz geben, weil durch dieselben die Gefahren der Leidenschaften entdecket werden.

IV. O wie viele, und welch edele Seelen haben sich selbst in ihren Untergang gestürzet: bloß darum, daß sie sich geweigeret haben eines andern Meynung anzunehmen, das eigene Gutachten, und die Vorurtheile abzulegen, eine andere Meynung zu begreifen, und die ihrige dem Urtheile der Obern nachzusetzen. Wie viele Fehler, und nachtheilige Irrungen haben sich auf dem Wege des Eigensinnes in die Kirche eingeschlichen! wie viele Meynungen sind zu Kirchenspaltungen, und zu gräulichen Ketzereyen geworden, welche wegen einer hartnäckigen Widerspänstigkeit nicht konnten gedämpfet werden! wie viele sind durch teuflische Betrüge hinterlistet worden, weil sie sich durch falsche Offenbarungen, wie durch ein taubes Feuer, und durch eingebildete Tröstungen haben

ver-

verführeu lassen! wie viele andächtige Personen haben sich bethören lassen von falschen Lehrmeistern, von welchen sie unter dem Scheine der wahren Vollkommenheit betäubende Lehrsätze angenommen haben, daß sie durch gar zu großes Vertrauen, so sie auf ihre verdeckte Häucheley setzten, wie durch einen Vogeleim sind gefangen, und eingenommen worden; also, und dergestalt, daß sie die Aufrichtigkeit des Gemüthes, und die Starkmüthigkeit ihres Geistes verlohren haben, sie haben einen verkehrten Sinn, wie der Apostel redet, angenommen, und Gott hat sie gegeben in ihrer Herzen Lust zur Schande. Röm. 1. v. 24.

Sehet nun den Schaden, und die Gefahren, in welche die unordentliche Begierde und Liebe den Menschen stürzet, wenn er nicht auf guter Hut stehet, wenn er sich selbsten zu viel trauet, wenn er nicht Vorsichtigkeit, und solche Mittel an die Hand nimmt; welche ich anitzo vorschreibe.

Dritter Theil.

I. Wie Salomon zu Gott geflehet, und gebethen hat: Hoffart meiner Augen gieb mir nicht, und alle böse Lüste, und Anfechtung wende von mir. Nimm hinweg von mir die Lüste des Bauchs, ꝛc. ꝛc. übergieb mich nicht einem muthwillen, und unverschämten Herzen: Eccl. 23. v. 5. Also muß auch ein Mensch, daß er der unerordentlichen Begierde nicht unterliege, seine Zuflucht zu dem

Ge:

Gebethe nehmen. Denn weil die Liebe, von welcher wir handeln, mit zweyen Uebeln verhaftet ist, mit einer Blindheit, und mit einer Hefstigkeit: so hat der Mensch vonnöthen die göttliche Gnade, und derselben Erleuchtung, damit er zu entscheiden wisse die Bosheit, und die Gefahr, welcher eine solche Leidenschaft ausgesetzet ist, und damit er erkenne das wahre Gut, welches Gott ist. Damit aber die ohnehin schon ziemlich gekrümmte Neigung der Natur überwunden, und die Seele ihrem Gott getreulicher anzuhangen gezwungen werde; ist wiederum vonnöthen der Geist der Stärke. Is. 11. v. 2. Daher muß der Mensch seine Zuflucht zu Gott durch das Gebeth gewinnen, welcher ein Urheber alles Guten ist: und weil alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe von oben herab kömmt, von dem Vater der Lichter. Jac. 1. v. 17.

II. Ja der Mensch muß zu dem Himmel sein Herz erheben, und um den siebenfachen Geist des Herrn bitten, der Weisheit, des Verstandes, der Stärke, des Raths, der Wissenschaft, der Furcht, und der Frömmigkeit: daß er, durch dessen Hülfe gestärkt, wohl überlegen möge, welchen Dingen er endlich den edelsten Theil der Seele, und die Bewegung des Herzens, oder die vollkommenste Liebe anwenden soll, welche er Gott alleinig, und billig zu heiligen schuldig ist. Durch diesen Geist wurde Salomon belehret, daß aller Eifer, und alle Liebe, so man dem

Ge-

Geschöpfen wiedmet, ob sie schon das Herz erquicke, und erlustige, doch nur verdiene den Namen einer Thorheit, und einer Eitelkeit, ja alle Ergetzungen der Creaturen seyn wie lautere Zaubereyen, Blendungen, und leere Träume, welche, da wir davon aufwachen, die Seele mehrers betrüben, welche leer ist, als daß sie solche mit einem Gut ersättigen: Es ist Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit, und Betrübniß des Geistes. Eccl. 1. v. 2. Sage her! was ist die schöne Bildung des Leibes, was ist Wissenschaft, und Wohlredenheit? Nichts, sagt Salomon: Gunst ist betrogen, und Schönheit ist falsch. Prov. 31. v. 30. Was ist der hohe Adel, was ist die Vortrefflichkeit in der Kunst, was ist erhabene Würde, und dergleichen? Welches alles von den meisten angebethet wird wie die Götzen? Nichts sagt der heilige Paulus: Denn so sich jemand läßt gedünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Gal. 6. v. 3. Ferne sey hiemit von uns, daß wir auf derley Dinge bauen, oder unser Herz daran heften.

III. Du hast uns zu dir, oder für dich gemacht ꝛc. sagt der heilige Augustinus. Die Liebe Gottes beherrschet alles, und ist im ruhigen Besitze eines guten Herzens, alles ist im Friede. Luc. 11. v. 21. Was etwann widriges sich eräugnen könnte, das wird den Gerechten nicht zerstören: weil er nur nach einem Ziele, welches Gott, dessen Glorie, und

höchstes Wohlgefallen ist, als nach seinem einzigen Leitsterne trachtet: Es haben nämlich vielen Frieden, o Gott, welche dein Gesetz lieben. Ps. 118. v. 165. Wer von dieser göttlichen Liebe eingenommen ist, der scheuet sich nicht, zu rufen mit dem Apostel, und voll des Vertrauens zu sagen zu dem, was immer unter Gott ist: Wer wird uns hinreißen von der Liebe Christi ꝛc. O Gott! o Liebe! o unser Trost! Ich bin gewiß, daß weder der Tod, noch Leben, noch Engel, ꝛc. = = = noch eine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Röm. 8. v. 38.

IV. Allein zu diesem erwünschlichen Stufen der Vollkommenheit erschwingt man sich nicht, außer man verläugne sich selbst, und schäle sich von allem gänzlich ab. Ist diese Rede zu hart? sie ist wohl gar das lebendige, und das kräftige Wort Gottes, und schärfer, als ein zweyschneidendes Schwerr, und durchdringend, bis daß scheidet Seele, und Geist. Hebr. 4. v. 12. Daher muß der Mensch sich diese Zertheilung angelegen seyn lassen, ob sie schon der Natur schwer ankömmt. Denn sie ist von dem Herrn oft, und vielmal wiederholet worden: die Seele muß von allem, was der sinnliche Leib begehret, geschieden werden. Weder der Tod, noch die gänzliche Verlassung alles Trostes, aller Freuden, und Kurzweilen, der Güter, und endlich der Ehren muß sie zurückhalten. Welche

Ent-

Entschlagung die Vollkommenheit eines Christenmenschen bestellet, und ihn von ihm selber scheidet, ja den Grund der eigenen Liebe ausmißt: daß sie die Creaturen mit Verachtung von sich verstößt, welche Verachtung der Creaturen die Seele mit Gott auf das innerste vereiniget: dieß hat erfahren, der da voll des göttlichen Geistes singet: Herr! was habe ich in dem Himmel, und auf der Erde? Was habe ich von dir begehret ohne dich? Mein Fleisch, und mein Herz ist verschmachtet, Gott ist meine Herzensstärke, und mein Theil ewiglich. Ps. 72. v. 25.

V. Ich muß es bekennen, daß diese Vollkommenheit nur große, und Gott recht angenehme Freunde erlanget haben: dergleichen einer war Abraham, der gewisse Einwürfe der Natur überwunden, und Gott gehorsamet hat, daß er sogar seinen Sohn, sein eigenes Blut, schlachten wollte, den er liebte, den Isaak. Gen. 22. v. 2. Mit dieser Gnade kann vorzüglich prangen Maria, da sie ihren Sohn, welcher der Grausamkeit der Henkersknechte überlassen war, mit ihren leiblichen Augen an das Kreuz anheften gesehen. Ich melde auch Mauritium, jenen großen Kaiser, und Weltmonarchen, vor dessen Augen sein Blut, seine Kinder grausamst darniedergemacht worden: der nur diese Worte dabey von sich hören ließ: Gerecht bist du, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil ꝛc. Ich melde noch jene selige Mutter, Felicitas, und vor ihren Zeiten das starke Weib,

die machabäische Mutter, ꝛc. von welcher die heilige Schrift, als von einem rechten Muster der Vollkommenheit anmerket: Zuletzt aber nach ihren Söhnen, ꝛc. als ein vollkommenstes Beyspiel, und Opfer der Liebe ward auch die Mutter getödtet. 2. Mach. 7. v. 41. Da wir aber reden von der Ergebung in den göttlichen Willen, so muß ich vor allen, als das vollkommenste Muster anrühmen den heiligen Job, den Fürsten in der Landschaft Huß ꝛc.

Beschluß.

Wer nun nicht beweget wird durch die gemeldete Bewegursachen, oder durch die angezogene Beyspiele, daß er sich in den göttlichen Willen ergebe, den alten Menschen ablege, und seine Natur verlasse; der hat zu fürchten, daß ihn jene Worte treffen; der ist meiner nicht würdig. Ich hoffe aber von euch, ihr werdet die unordentliche Begierden, welche nur zu dem Irdischen geneiget sind, überwinden, und euch tauglich machen mit jenem einig zu werden, der ganz und gar aller Begierden an sich ziehet, und alle Güter, so wohl hie, als dorten, in sich begreifet, und zwar ewig.

A M E N.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Von der wahrhaften Freude.

Petite, & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Joan. 16. v. 24.

Von großen Königen muß man auch große Gnaden begehren, welche ihrer königlichen Freygebigkeit angemessen sind. Davon scheint es, als wolle uns der Erlöser in diesem Evangelium einen Unterricht geben, begehret, sagt er, ꝛc. das ist so viel geredet, als sagte er, weniger sollt ihr von mir nicht begehren, als daß es sich geziemt, daß ich euch gebe, und ihr von mir erwarten könnt: und daß die Gabe in etwas bestehe, welches euer Verlangen sättigen, und euer Herz völlig begnügen mag, damit eure Freude voll sey. Daraus läßt sich leicht erachten, wenn man eine volle Freude suchen wolle, daß man dieselbe nicht in den Ehren, nicht in den Reichthümern, nicht in den Wollüsten, auch nicht in andern dergleichen Eitelkeiten finden werde, weil diese zergängliche Erlustigungen nicht mehr dann ein Kinderspiel zu achten: welches ein rechtgeschaffenes Herz weder begnügen, noch beruhigen mag: in dem sie voll der Schmerzen, und der Belästigung angefüllet sind, ꝛc. wie wir kurz vorher am dritten Sonntage erwiesen haben.

Abtheilung.

Daher, damit wir dem Rath unserer getreuen Mutter, der Kirche, folgen, und zugleich einer so heilsamen Lehre Christi des Herrn nachkommen, und einen geneigten Willen ihm unterwerfen; werde ich heute untersuchen, und erweisen, welches jene Freude sey, zu welcher uns Christus ermahnet, und antreibet, daß wir sie begehren, und erhalten sollen. 1) Ich beweise also, aus was Ursachen wir jene Freude suchen sollen, welche eine Seele, so Gott zu begreifen fähig, und vernünftig ist, erfüllen möge: 2) Welches die Völle, und die Feste derselben: 3) Und endlich durch was Mittel sie zu erwerben sey.

Erster Theil.

I. Nicht wenig liegt daran, da wir von der Freude reden, wie die wahre von der falschen muß unterschieden werden. Erstlich, da der heilige Geist durch den Propheten spricht, und gebiethet: Dienet dem Herrn mit Freuden. Ps. 99. v. 1. Und da der Apostel verkündet: Erfreuet euch in dem Herrn, und abermal erfreuet euch: Phil. 4. v. 4. so müssen diese Worte verstanden werden, daß sie von der wahren Freude gesagt seyn: damit Gott unsere Dienste angenehm, und wohlgefällig gemacht werden: Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2. Cor. 9. v. 7. Ueberdieß

mag

mag nur jene Seele eine aufrichtige Fröhlichkeit, und eine vollkommene Ergetzung genießen, welche mit einem wahren Gut erfüllet ist. Weil die Lust das Werk vollkommen macht, und die Traurigkeit dasselbe verwirret, wie Aristoteles sagte. Es müssen uns aber nicht erschrecken jene Worte, so Christus gesprochen hat: Wehe euch, die ihr anizo lachet, denn ihr werdet weinen. Luc. 6. v. 25. Denn er redete zu jenen, welche ihre Freude nur in scheinbaren Gütern suchen, und sich in den schlimmsten Thaten erfreuen. Prov. 2. v. 14. Dieß giebt uns genugsam zu verstehen, wie viel daran liege, daß wir nach der wahren Freude trachten; und Gott einen angenehmen, uns aber einen ersprießlichen Dienst erweisen.

II. *Omnis homo gaudere desiderat, sed non omnes ibi gaudium quærunt, ubi oportet inquirere.* Ein jeder Mensch trägt zwar ein Verlangen dazu, daß er sich erfreue, aber nicht alle suchen dorten die Freude, wo sie dieselbe suchen sollen, sagt der heilige Augustinus. Die Ursache giebt der weise Sirach, da er sagt: Irrthum, und Finsterniß sind den Sündern zugeschafft; Eccl. 11. v. 16. weil die Anschläge, und die Gedanken des menschlichen Herzens geneiget sind zu dem Bösen von seiner Jugend auf. Gen. 8. v. 21. Es hat sich nämlich die Unwissenheit, und eine verderbte Neigung zu allem Bösen, welche wir von der ersten Verderbung der Natur in dem Ge-

blüte ererbet haben, in unsere Seele eingeschlichen, daß wir um deßwillen nicht anders, als durch große Mühe, und eine sonderliche Gnade von Gott, die Erkenntniß des wahren Guts, und der reinen Freude erlangen, und desselben Früchte behaupten. Aus dieser Ursache müssen wir in allen unsern Bewegungen, und in unsern sämmtlichen Werken behutsam gehen, damit wir das Wahre von dem Falschen, und das Gute von dem Bösen unterscheiden; damit sich die Seele nicht etwann verführen lasse von der Sündenlust, das wahre Gut, die vollkommene Freude beyseit setze, und den betrügenden Ergetzlichkeiten nachjage.

III. Weil diese Aufmerksamkeit von vielen vernachläßiget wird; geschieht es, daß sie in ihrer Unwissenheit irren, und nicht erkennen, wo die wahre, und die giltige Freude soll gesucht werden. Nicht ohne große Bemühung, und nicht ohne öftere Bekränkung spüren sie auf dem Fuße solchen Dingen nach, welche aus einer lautern Eitelkeit zusammen gestoppelt sind. Erlangen sie darinnen ihren Zweck: ist ihr Genügen eben so wenig befriediget, als wenn es einem Hugerigen, oder Durstigen geträumet hat, er hätte seinen lüstigen Bauch angefüllet. Es haben nämlich die Geschöpfe (von welchen wir am vierten Sonntage geredet haben), ihre Gleichheit mit jenem Wasser, von welchem Christus sagt: Wer aus diesem Wasser trinkt, den wird es wieder dürsten. Joh. 4. v. 13. Und wird

ihm

ihm nicht anders widerfahren, als einen Wassersüchtigen, welcher jemehr er trinkt, jemehr dürstet ihn, *quo plus potantur, plus sitiuntur aquæ.* An dieser Wahrheit läßt sich gar nicht zweifeln, wen wir mit reifern Gemüthsaugen derselben nachsehen. Stellen wir uns nur vor, und zwar der Ordnung nach alle Bächlein, woraus die zeitliche Freuden herfließen, das ist, nehmen wir zu Gemüthe alle Ergetzlichkeiten, und alle Wohllüsten. Wir werden die Sache einsehen, daß sie nicht nur zergänglich, und fast augenblicklich, sondern überdas kaum in einer Einbildung bestehen. Man muß darum nicht alles für ungegründet achten, was die tiefsinnigen Welweisen verachten, ob sie schon Stoiker genannt werden. Wer hat jemals bekennt, daß er genug der Wohllüsten genossen, und seine Lust darinnen ersättiget habe? Was sorgenvolle Bemühung kosten die Reichthümer, bis man deren einen Theil schlaflos zusammen scharret? Mit wie vielen Sorgen ermatten sie das Gemüth, wenn man sie sicher erhalten will? Mit was unruhigem Getöse des Zorns, und Argwohns wird das Herz zerstöret, da sie geraubt, oder verlohren werden? Und endlich was für ein wehemüthiger Schmerz, was für ein darniedergeschlagener Schrecken, und wie viel bittere Zähren klemmen das Herz, wenn man die Ehre, das Ansehen, das Amt, und die Gunst des Großen, den man wie einen Abgott verehret hat, wider Hoffen, und Einbilden verlieren muß? ꝛc. Ich möchte dieses traurige Leid nicht beschreiben.

IV. Wollt ihr wissen, mit wem ich diese Menschen vergleichen könnte, welche ihre einzige Ergötzung, und Freude in dergleichen eiteln Kinderwesen finden? Ich nenne ihre Freude ein Kinderspiel; weil Salomon selbst solche eine Eitelkeit der Eitelkeit, und alles eitel nennet. Eccl. 1. v. 2. Sie sind aber wahrhaftig den Kindern gleich, welche von Sand, und Erde Häuser aufbauen, und Gutschen, und Pferde von Chartenblättern daherstellen, ꝛc. welche, wenn sie nur ein wenig bewegt, oder mit einem Hauchen zu Boden geworfen werden, einen so ungestümen Jammer verursachen, daß das ganze Haus davon erschallet. O Schmerz! o Zähren-bäche! o Trauren, und Weinen! Die Betrübniß ist nicht weniger, als bey einem verunglückten Edelmanne, dem der wüthende Feind sein Schloß, und seinen adelichen Stammensitz zerstöret, und der Erde gleich gemacht hat. Wenn aber dergleichen Kinder die Kinderschuhe vertreten haben, und zu Männern erwachsen sind, sagen sie mit dem heiligen Paulo: Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und richtete wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge, da ich aber ein Mann geworden bin, legte ich ab, was kindisch war. 1. Cor. 13. v. 11. Also ergehet es uns Menschen noch heut zu Tage, so lang wir uns beschäfftigen mit der leeren Einbildung einer eiteln Freude! O muß ich mit Salomon rufen! Wie lang wollt ihr Kinder lieben, was kindisch ist? Prov. 1. v. 22. Und wie bald verlasset ihr

das

das thörichte Wesen? Verlasset es, so werdet ihr leben, und gehen auf dem Wege des Verstandes. Prov. 9. v. 6. Wir verlieren nämlich das Licht der Weisheit, und solche unselige Mühe ist schuld daran. Eccl. 1. v. 13. O! hätten wir es zuvor erkennt, daß Gott der einzige Bestand, und die Quelle der Freude sey, wie bälder hätten wir aus diesem Brunnen selbst die Völle der Freude verkostet! Sehet ihr nun! aus was Ursache so viel daran gelegen sey, daß wir wohl auseinander scheiden die falsche, und wahrhafte, und die eitel leere, und die ganze volle Freude: Nun haben wir zu vernehmen, was die wahrhafte, und jene volle Freude sey.

Zweyter Theil.

I. Wenn man die Weltweisen, welche nach dem menschlichen Urtheile die Geheimnissen der Natur aus ihrer Verborgenheit hervorziehen, um die Erläuterungen fragen würde, in wem doch endlich die gänzliche Völle der Freude bestehe; würden sie niemals etwas gewisses, festes, oder unveränderliches, was es immer in der Welt wäre, bestimmen können. Diese, derer Gott ihr Bauch ist, Phil. 3. v. 19. würden sagen, sie bestehe in den Wollüsten, im Essen, und Trinken, und in der Unzucht, ꝛc. Jene sie befinde sich bey den Reichthümern, und in dem fetten Besitze vieler Güter; andern würde es belieben, die größte Freude zu finden an der guten, und ungekränkten Gesundheit! noch andern

dern würde beyfallen, besonders welche von dem Glücke sind erhoben worden, daß sie anitzo etwas mehrers als der gemeine Pöbel verstehen wollen, die Glückseligkeit des Menschen wohne in den hohen Ehren, und Ansehen, in der Macht, und Herrlichkeit, in einem köstlichen Aufputze, und in einem prächtigen Aufwande: Sie haben dieses Volk selig geachtet, dem es also gehet. Ps. 143. v. 15. Aber sie irren weit: denn sie sind alle bethörte Herzen. Ps. 75. v. 6. Die Glückseligkeit ist ein Stand, welcher vollkommen ist wegen der Zusammenhäufung aller Güter, und Gutthaten. O! was nützt es einem, daß er vielen Reichthum besitzt, wenn ihm der elende Zustand seiner Gesundheit derselben Gebrauch verbiethet? Was nützen ihn aber beyde Reichthum, und Gesundheit, wenn er dabey nicht geehret ist: O ein gutter Name ist weit besser, als viele Reichthümer ꝛc. Prov. 22. v. 1. Was für Freude bringen Ehren, Güter, Namen, Glorie, starke Leibeskräfte, und gute Gesundheit, wo nichts ist, als der Pracht, und der Bettel?

II. Wir geben zu, daß einer sey, dem nichts ermangelt, was ihn auf der Erde nach Meynung der puren Menschen glückselig machen könnte: ist er aber deßwegen glückselig? Hat er seine volle, und vollkommene Freude erreichet? Nichts minders. Das Ende der Freude ist ein Weinen. Prov. 14. v. 13. Ich will nicht reden von der kurzen Zeit, und dem Ende unsers Lebens,

bens, welches der Tod nothwendig mit sich bringt: dessen Gedächtniß sogar Bitterkeit, und Schmerzen verursachet: O Tod! wie bitter ist dein Angedenken. Eccl. 41. v. 1. Was gedünket den dem Saufen ergebenen Menschen lieblicher zu seyn, als der Wein, welcher mit röthlichter, oder schöner geblichter Farbe in dem Glase prangt, er schleicht ein durch den Hals mit aller Süsse eines lieblichen Geschmackes; aber zuletzt beißt er wie eine Schlange. Prov. 23. v. 32. Die Wollüsten der geilen Venus verzaubern manchen, daß er darinnen alle seine Glückseligkeit sucht: aber die Reue, und das Jammern folgt ihm auf dem Fuße nach, von dem übrigen, was gar zu unfläthig, und gemein ist, will ich schweigen. Von den Reichthümern hoffe nur keiner eine dauerhafte Glückseligkeit. Aman, und Antiochus, und mit ihnen tausend andere können bezeugen, wie zergänglich der Reichthum sey. (Sieh mehrer an dem dritten, und vierten vorhergehenden Sonntage). Salomon aus allen Menschenkindern der Glückseligste, wegen Reichthümern, Weisheit, Macht, Wollüsten, und Freuden, hat alles, was seine Augen verlangten, denselben gestattet; die weise Königinn von Saba ist darüber also erstaunet: daß in ihr kein Athem mehr war. 3. Reg. 10. v. 5. Aber der nämliche, welcher nach anderer Menschen Urtheile den Gipfel der Glückseligkeit erreichet hat, spricht, und bekennet selbst: Ich habe alles unter der Sonne gesehen, und es war

alles

alles eitel, und Jammer des Herzens. Eccl. 1. v. 14.

III. In welcher Sache werden wir endlich die vollkommene Freude finden mögen? 1) Alleinig in der Furcht Gottes, und in Haltung seiner Gebothe. Und da lassen wir es beruhen nach des Weisesten väterlichen Rathe: Mein Sohn, sagte er, frage nicht mehr weiter, = = = = sondern fürchte Gott, und halte seine Gebothe, denn dieß ist es, das ein jeglicher Mensch thun soll. Eccl. 12. v. 12. 2) Damit der bessere Salomon, Christus, dieses Sprichwort seinen Aposteln tief einprägte in das Herz, sprach er diese Worte zu ihnen: Freuet euch in dem nicht, daß euch die Geister unterthan sind, freuet euch aber, daß euere Namen geschrieben sind im Himmel. Es will Christus sogar haben, daß sich seine Apostel nicht einmal freuen sollen darum, daß ihnen eine geistliche Gewalt gegeben ist: sondern darum allein, daß sie ihre Seele ihm unterthan gemacht haben: und daß dieß ihnen ein Vertrauen mache, und eine starke Hoffnung gebe zu dem himmlischen Erbtheile. 3) Das nämliche sprach David: Ich werde satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird. Ps. 16. v. 15. Meine Glückseligkeit, sagte er, und meine Freude kömmt nicht daher, was mir meine königliche Hoheit mit sich bringt; nein: sondern von daher fließet sie auf mich zu, daß ich deine Gnade, und Hoffnung habe, ich werde dich genießen und anschauen

in

in dem Himmel: Ich glaube ja, daß ich sehen werde die Güter des Herrn im Lande der Lebendigen. Ps. 26. v. 13.

IV. Nun wird allgemach ein jeder begreifen mögen, warum die heilige Schrift also von der Freude urtheilet; denn zu der wahren Glückseligkeit, und zu der vollkommenen Freude wird erfordert, 1) daß dasjenige, so die Freude verursacht, etwas solches sey, welches, da man es genießt, das Gemüth erfüllen kann, und welches einem wider seinen Willen nicht kann genommen werden: welche beyde Stücke in Gott allein gefunden werden, welches aus allen Dingen der heilige Basilius an Gott allein zu seyn bekräftiget, über jene Worte des Davids: Freuet euch im Herrn ihr Gerechte. Ps. 32. v. 1. Es mag nämlich, wie der heilige Bernardus sagt, die vernünftige Seele mit allen Sachen angefüllet, aber nicht gänzlich ausgefüllet werden. *Anima rationalis, cæteris occupari potest, repleri non potest.* Und wie so? Darum, weil alles zeitliche Wesen nur von Rauch, und Wind zusammen gesetzet ist, und eben darum die Seele dadurch nicht kann gesättiget werden, daß sie lebe. Die Speise, mit welcher die Seele muß gewendet werden, ist die Gerechtigkeit, und die göttliche Gnade: Selig sind die, so nach der Gerechtigkeit hungerig, und durstig sind, denn sie werden ersättiget werden, mit der Gerechtigkeit. Matth. 5. v. 6. Der Gerechte wird in seiner Gerechtigkeit leben.

Ezech.

Ezech. 33. v. 13. Unser Herz ist dreyeckigt, welches die Welt nicht ausfüllen mag, sondern die heiligste Dreyfaltigkeit, und die göttliche Gnade, welche in unsern Herzen ausgegossen ist. Röm. 5. v. 5. Und sie also ausfüllet, daß unsere Freude voll, und vollkommen gemacht wird.

2) Sie würde uns gewiß keine solche wohlbeschaffene Freude seyn, wenn sie uns könnte geraubet werden: sie würde unser Herz unruhig machen, daß es immer besorget wäre, es verliere sein Begnügen: und auf solche Weise hätten wir jene Völle nicht zu genießen, welche uns Christus versprochen hat, da er sagte: daß euere Freude voll sey.

3) Was findet man aber in der Welt so beständig, daß es unveränderlich verbleibe, daß es nicht einer Abänderung unterworfen sey? Nichts als Gott allein. Ja also ist es, o Gott! die Himmel sind deiner Hände Werk, sie werden vergehen, aber du bleibest. Ps. 101. v. 26. Die Geschicht erzählt uns sehr viel irdische Abwechslungen. Wie ist es ergangen dem großen Kaiser Mauritius, von dem ich erst neulich gemeldet habe? ꝛc. Was hat müssen erfahren Belisarius? von der Ehrenbühne wurde er herunter gestoßen bis auf den untersten Haufen der Bettler: daß er mit andern Armen an dem Bettelstabe mußte seine Nahrung suchen, da er zuvor mit dem Regimentsstabe vielen tausend gebiethen konnte. Gebt dem armen Bellisario, schrie

er

er, einen Häller, den das Glück erhoben; und der Neid seiner Augen beraubet hat ꝛc. O wie besser, und glücklicher hätte er Gott, als dem Kaiser gedienet, daß er darnach mit dem Abate Deicola hätte sagen können: Christum kann mir niemand nehmen. Tobias, welcher unter den alttestamentischen Patriarchen berühmt, und mit einem gar gottseligen Sohne getröstet war, ꝛc. sprach: Was Freude mochte ich haben, der ich in den Finsternissen sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe. Tob. 5. v. 12. Er wollte sagen: habe einer, was er will, wenn er das Licht des Himmels, die göttliche Gnade nicht hat, so wird ihm nichts zur Freude dienen.

74) Willst du, mein Christ! eine Freude haben, die ewig währet, mache dich an Gott, welcher ewig dauret. Und merke, was der heilige Paulus sagt, da er mit Ketten gefeßelt, mit Verfolgungen überladen, doch mit heller Stimme aufrufet: Ich bin voller Freuden in aller unsrer Trübsal. 2. Cor. 7. v. 4. Ja so ist es, sagt er, weil die Gnade Gottes mit mir ist, ꝛc. Sieh nun auch Zachäum, bey welchem Christus seine Einkehr genommen hat: Er nahm ihn voller Freuden auf; Luc. 19. v. 6. und betrübte sich nicht, weil Gott bey ihm war. Welches auch jener Kämmerling bezeugte, von welchem die Apostelgeschicht meldet: Der Geist Gottes nahm Philippum von seiner Seite hinweg, und er zog doch seine Strasse

fröhlich. Act. 8. v. 40. Er war nämlich erst getauft, hatte Christum Jesum angenommen, und war mit der göttlichen Gnade versehen; darum war er so fröhlich.

5) Es ist aber nichts gewissers, und nichts unbetrüglichers, als, daß Gott, und seine Gnade keinem, außer derselbe wolle selbst, könne entzogen werden; und was noch das beste, daß dieses die einzige Ruhe, und die vollkommene Freude dem Gemüthe bringe. 1. Gott, sage ich, kann keinem, und niemand abgesprochen werden, wenn er nicht selber will; denn niemand ist mächtiger, als Gott, und niemand kann Gott schaden, oder etwas entziehen. 2. Auf gleiche Weise kann keinem die göttliche Gnade geraubet werden, in der Gnade ruhet die Seele; und ihr Anfang sowohl, als ihre Ursache und Ende ist der unsterbliche Gott, dem nichts mehrer zuwider ist, als allein, was in unsrer Macht, und Willkühre stehet, die Sünde. Wehe uns demnach, wenn wir uns selbsten freywillig der göttlichen Gnade berauben, und Gott verlieren. Niemand wird als nur von ihm selbsten beschädiget. Darum wird sich diejenige Seele, so von Gott wegen der Sünde abweichet; an dem Tage des Gerichtes aus seinen Händen selbsten trennen, und in das höllische Feuer stürzen.

Doch dieses Unheil abzuwenden, und damit wir uns selbsten dieses Unbild nicht zufügen, was ist zu thun, daß wir eine beständige, und standhafte Freude genießen? Um die Mittel, solche zu

erhalten,

erhalten, müssen wir uns bewerben, welche ich anitzt anzeige.

Dritter Theil.

I. In der göttlichen Gnade, wie ihr vernommen habt, bestehet die volle Freude: daher sollt ihr euch vor allem bestreben: daß ihr dieselbe erlangen, und wohl in eurem Herzen verwahren möget, also ermahnt euch der Weise: Ich habe gewünschet, und mir ist Verstand gegeben worden: und ich habe angerufen, und ist in mich gekommen der Geist der Weisheit, ꝛc. alles Gute ist mir mit ihr zugekommen, ꝛc. die sich deren gebrauchen, die werden theilhaftig der Liebe, und Freundschaft Gottes. Sap. 7. v. 7. 11. 14. Dieß ist nun das einzige Mittel, die wahre Freude zu erwerben. Unterdessen aber muß man nicht in einem Grade dieser Gnade stillstehen, sondern weiter gehen, und in der Gnade wachsen: Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet. Johan. 15. v. 16. Die göttliche Gnade ist von so fruchtbarer Beschaffenheit, daß sie immerfort, und ohne Unterlaß Früchte der Tugenden bringet.

II. Gleichwie aber das erste Mittel, die Freude zu erlangen, die göttliche Gnade ist, so ist das andere Mittel, wodurch die Freude fest, und unzerstört verwahret wird, das Wachsthum in der Gnade. Der fruchtbare Schnitt dieses heiligen Wachsthumes muß gesammelt werden in den göttlichen

lichen Gebothen: nach welchen alle Tugendübungen abzumessen sind, vornämlich diejenigen, welche einem jeden obliegen wegen seinem Stande, in welchem er sich befindet, und welche Gott von ihm eigentlich begehret wegen seinem Berufe. Die Weise, und der richtige Kunstgriff, daß man Gutes könne wirken, und einen glückseligen Versolg seiner Werke erreiche, bestehet in dem, daß man getreu, und der Ordnung nach jene Tugenden zu üben trachte, welche vor andern tauglich sind, daß man sie dem Locken, und Einladen der Laster fürsichtig entgegen setze; damit man nicht so oft irrgehe, oder gar in die Sünde falle.

III. Es giebt beynebens noch ein anderes Geheimniß, daß man in der Gnade, und in den Tugenden sich bereichere: man muß nämlich einen beständigen Krieg führen, den bösen Anmuthungen Abbruch thun, eine immerwährende Abtödtung der Sinne vorhanden nehmen, und fleißig dem Gebethe obliegen: denn dieses giebt unsern Werken das Gewicht, und den Werth. Daher muß man sich selbst ermuntern zur Großmuth und Starkmüthigkeit, damit das Gemüth sich herzhaft entgegen setze, und die Hindernissen, welche der arglistige Feind vorwendet, zu Schanden mache. Alle Züchtigung, so lang sie währet, ist nicht fröhlich, sondern traurig. Hebr. 12. v. 11. Anfänglich wird es freylich Mühe kosten, und die Natur wird sich widerspänstig erzeigen: aber geschehe es über lang, oder kurz, so muß doch der Schmerz, und die Last durch die Süße der göttlichen

lichen Gnade gelindert werden. O die Freude, so das Gewissen fühlet, weil es recht gehandelt hat, macht, daß alle Mühe vergessen wird; die Erwartung des Lohnes, welcher nicht minder ist, als wenn wir Gott schon wirklich genösen auf dieser Welt, der fängt wirklich an, das Herz zu trösten, daß wir glauben, wir seyn in der That mit ihm vereiniget von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Von der Zubereitung zu dem Pfingstfeste.

Cum venerit paraclitus, quem ego mittam. Joan. 15. v. 26.

Hat Gott dem jüdischen Volke gebothen, daß sie sich drey Tage vorher bereit machen, ehe sie das Gesetz, welches scharf lautete, von ihm empfiengen: Sie sollen bereit seyn auf den dritten Tag, sprach er zu Mose, Exod. 19. v. 11. so erfordert es weit mehr alle Billigkeit, daß die Christen sich mit grösserm Ernste und Frömmigkeit verfassen, da sie das Gesetz, welches des süssen Trostes, und der Gnade voll ist, zu empfangen erwarten? Denn jenes wurde Mosi gegeben, da es aus den Wolken donnerte, und blitzte, auf dem Berge Sinai: dieses aber wurde angekündet den

Christen durch die Apostel unter feurigen Zungen, welche auf dem Berge Sion erschienen, da ein schneller Schall vom Himmel geschah, als eines starken Windes; Act. 2. v. 2. der aber mehr des Trostes, als des Schreckens brachte. Jenes Gesetz hatte Gott mit seinem Finger geschrieben auf steinerne Tafeln: dieses hat der Geist Gottes selbst eingedrückt in die Herzen der Gläubigen. Jenes drohete denen, so den Befehl Gottes nicht vollziehen würden, die Strafe und den Tod: dieses ward gegeben darum, daß wir dadurch geistlicher Weise die Gnade empfiengen: und es gebiethet nicht anders den Gehorsam, als durch Süßigkeit und Liebe; wie Gott selbst, der es auferleget, eine lautere Süße und Liebe ist; 1. Johan. 4. v. 16. nämlich der heilige Geist, welcher die persönliche Liebe des Vaters, und des Sohnes ist, und von ihnen ausgehet, der die höchste Gabe aller Gaben genennet wird. Dieß einzige, ehe wir ihn empfangen, von uns erfordert, daß wir uns würdig dazu bereiten; und durch so manche und große Verheißungen, welche so oft in dem Evangelium wiederholet werden, uns auch dazu ermuntern lassen.

Abtheilung.

Damit wir zu diesem Ziele und Ende schreiten mögen, welches Gott ernstlich von uns verlanget, will ich heute die nothwendige Zubereitung auslegen, wodurch der heilige Geist empfangen, und das Pfingstfest würdig begangen wird. Zum ersten rede ich von den Ursachen, die uns dazu verbinden:

binden: zum andern, was es sey, den heiligen Geist empfangen: zum dritten, wie man sich dazu bereiten müsse.

Erster Theil.

I. Was immer Böses den Christen widerfährt, kömmt meines Erachtens daher, weil sie nicht genugsam erkennen, was der göttliche Rathschluß mit ihnen vorhabe, und weil sie nicht wissen, wie sie die göttliche Gnaden gebrauchen sollen, welche für sie durch alle Geheimnisse unsers Glaubens zubereitet sind. Denn der Welterlöser hat sie verdienet, und theilet sie mit an der Sache selbsten in allen Geheimnissen; jedoch geußt er sie über uns freygebiger aus an dem Pfingstfeste; in den übrigen theilt er sie aus nur theilweis, und mißt sie aus. An dieser hohen Feyerlichkeit aber läßt er fließen den ganzen Brunnen der Gnade selbst, das ist völlig, und vollkommen. In den übrigen werden ausgetheilet die Gaben des heiligen Geistes; in diesem Feste theilt er sich selbsten mit in eigener Person. Er wird darum genennet die Gabe des allerhöchsten Gottes: und diese Gabe ist so groß, daß sie konnte nicht ehender gegeben werden, bis der Sohn Gottes selbst zu dem Vater gieng: wenn ich nicht gehe, sprach er, so wird der Tröster nicht zu euch kommen, so ich aber gehe, Joh. 16. v. 7. Dieß soll die erste Bewegursache seyn, daß wir ein hitziges Verlangen tragen, den heiligen Geist zu empfangen, und daß wir uns dazu von ganzem Herzen recht andächtig bereiten.

II. Weil dieses Fest eigenthumlich dem heiligen Geist gewiedmet, und geheiliget; und dieser Geist ein lauteres Feuer und Liebe ist: also, daß er sich gänzlich mittheilen kann: so will er nicht anders, und niemand andern, sich selbst, oder seine Gaben, und seine Gnaden ausspenden, als denjenigen, welche recht dazu sich bereitet haben. Es muß nämlich eine Gleichmäßigkeit geben zwischen dem, der an, und aufnimmt, und zwischen dem, der an, und aufgenommen wird. Wie viel zehenmal tausend Menschen, vermeynet ihr, daß seyn versammelt gewesen zu Jerusalem an diesem Feste? unterdessen aber haben unter so vielen tausenden den heiligen Geist empfangen nicht mehr, als Maria, die seligste Jungfrau, die Apostel, und die Jünger Christi, sammt wenigen Freunden des Herrn, beyläufig hundert, und zwanzig an der Zahl. Act. 1. v. 15. Warum aber nur so wenige, aus so vielen? Weil nicht mehrer waren, die ihre Herzen dazu bereitet hatten; nur diese allein warens, welche den heiligen Geist unter so vielen würdig erwarteten. In dieser unsrer Stadt, in unsrer Pfarrey, in welcher sich viele befinden, und aus diesen, die mich hören, da ich rede von dem heiligen Geiste, wie viel, vermeynet ihr, werden den heiligen Geist empfangen? Ich glaube wenig, weil sich wenig dazu recht, und wohl bereitet haben. Sie waren zehen, jene Jungfrauen, welche den Bräutigam erwartet haben, und fünf allein giengen mit ihm ein zur Hochzeit. Matth. 25. v. 10. Der Hausvater im Evangelium lud viele zu seinem Gastmahle, aber nur diejenigen wurden dazu eingelassen,

gelassen, welche ein hochzeitliches Kleid anhatten. ibid. 22.

III. Es ist aber eine hauptsächliche Bewegursache, daß wir den heiligen Geist empfangen, und uns dazu würdig bereitet machen, weil es eine Nothwendigkeit ist, daß wir ihn empfangen. Denn 1. wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8. v. 9. Er ist derjenige, welcher den Seelen das Leben giebt, und der mit uns wirket die Werke, so zum ewigen Leben verdienen. Ja wir lebten nicht, so wir den Geist Christi nicht hätten, und wir werden nicht anders, als durch seinen Geist geheiliget. Was nützen die königliche, und fürstliche Würden zum ewigen Leben? Nichts! sie sind vor Gott nicht so angesehen, als angesehen ist die Würde des christlichen Namens, diese macht uns zu Kindern Gottes, und zu Erben des himmlischen Reiches. 2. Und dieses beweiset die Gnadenwahl, weil wir sind versiegelt worden mit dem heiligen Geiste der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes, oder Erbtheiles. Eph. 1. v. 13. Wer ist aber die meiste, und die Hauptursache? 3. Daß wir das Erbe der Auserwählten erhalten mögen? Die Uebung der Tugenden, ohne diesen wird niemand zu dem Erbtheile gelangen: allein ohne den heiligen Geist, und ohne die Hülfe seiner Gnade giebt es kein Werk, welches das ewige Leben verdienen kann: Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, denn durch den heiligen Geist. 1. Cor. 12. v. 3.

Sehet also, Geliebte! wie viel daran liege, daß wir den heiligen Geist empfangen, und uns dazu, daß wir ihn würdig empfangen, wohl richten, und bereiten. Vernehmet nun, was das heißt, und sagen will, den heiligen Geist empfangen.

Zweyter Theil.

Ehe, und bevor ich die Sache zu erörtern anfange, muß ich zuerst sagen, was unter dem Namen heiliger Geist verstanden werde. O wie viel würde ich Christen mögen finden, die mir, wenn ich sie fragen sollte, was der heilige Geist sey; jenes würden zur Antwort geben, was die Epheser geantwortet haben: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey. Act. 19. v. 2. Zwar trage ich daran gar keinen Zweifel. 1) Es werde ein jeder durch den Glauben berichtet seyn, daß er wisse, es gebe eine Dreyfaltigkeit in dreyen Personen, den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist, und daß man alle drey Personen mit dem einzigen Worte, Dreyfaltigkeit, benenne. 2) Daß die dritte Person in dieser Dreyeinigkeit, der heilige Geist, zugleich von dem Vater, und dem Sohne ausgehe, und gleicher Gott mit dem Vater und dem Sohne sey, daß er die nämliche Allmacht, Weisheit, und Güte von Ewigkeit her habe, wie die andere zwo Personen. 3) Es wird aber der heilige Geist ein Geist genennet, nicht darum, als wäre der Vater, und der Sohn nicht auch ein Geist, wie er, sondern nur darum, weil

ihm dieser Name eigentlich gebühret, und damit er von beyden dadurch möge unterschieden werden.

Die Maler stellen uns den heiligen Geist in der Gestalt einer Taube vor, auch in der Gestalt feuriger Zungen: dieß geschieht aber nicht, daß wir uns einbilden, der heilige Geist sey eine Taube, eine Zunge, oder ein Feuer, sondern nur darum, weil er in der Gestalt einer Taube über Christo dem Herrn, bey seiner Taufe, also erschienen ist. Matth. 3. Marc. 1. ꝛc. Also ist er auch den übrigen an dem Pfingstfeste erschienen; Es erschienen ihnen zertheilte Zungen, als wären sie feuerig ꝛc. und sie wurden alle voll des heiligen Geistes. Act 2. v. 3. Wegen diesen Erscheinungen darf ihm keiner vorstellen, oder dafür halten, als wäre der heilige Geist mit diesen Zungen, mit dem Feuer, oder mit der Taube also vereinbaret, und eins, wie Gott der Sohn mit der menschlichen Natur vereinbaret ist: also wie Gott und Mensch nur ein Christus ist, ꝛc. denn der heilige Geist ließ sich darum in den gemeldten Gestalten sehen, damit wir daraus desto leichter begreifen mögen, wie unterschieden seine Gnaden seyn, welche uns von ihm mitgetheilet werden. Auf dieses werden wir, wie ich hoffe, gar leicht begreifen können, was es sey, wenn wir hören, die Gläubigen seyn an dem Pfingstfeste mit dem heiligen Geiste erfüllet worden; denn den heiligen Geist empfangen, ist nichts anders, als seine Gnade bekommen, welches seine edelste Wirkung ist, die er den Seelen mittheilet. Daß er

in

in der Seele sich befindet, wie die Sonne, wenn sie ihre Stralen durch das Fenster in das Zimmer einwirft; es ist nämlich auf solche Art nur die Hauptkraft, und Wirkung der Sonne, und nicht die Sonne selbst in dem Zimmer, ihr Licht, und hellglänzender Schein erfüllet das Zimmer, und so erfüllet auch der heilige Geist die Seele des Menschen, wenn er sich in dieselbe eingießt, und ihr seine Gnade giebt.

Es geschieht aber dieß, wie die Gottesgelehrte sagen, auf eine vier, oder fünffache Weise, daß der heilige Geist dem Menschen seine Gnaden ertheilet. Die erste Gnade nennen sie die heiligmachende; welche eine Seele gerechtfertiget, auszieret, und Gott angenehm macht. Diese wird uns eingegossen in dem Sacramente der Taufe, und der Buße: worinn wir empfangen die Gerechtfertigung durch seine Gnade, und dieß nennen wir den heiligen Geist empfangen: weil wir diese Gnade von ihm bekommen haben, wie der Apostel sagt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Röm. 5. v. 5.

Die andere Gnade wird uns von ihm gegeben in der heiligen Firmung, womit wir gestärket, und bekräftiget werden, daß wir den Namen unsers Herrn Jesu Christi frey, und herzhaft bekennen; welche Gnade auch wirket, daß sich keiner scheue, ein Christ zu seyn; sondern, daß er seinen Beruf mit solchen Werken ziere, die seinen Namen würdig machen, sollte er auch von andern verlacht, ver-

spot-

spottet, oder verachtet werden. Dergleichen Werke sind z. B. die Unbilden geduldig leiden, und den Beleidigern gerne verzeihen, die heilige Sacramente öfters empfangen, und mit gebogenen Knien sammt seinen Untergebenen Gott anbethen.

vi) Die dritte Gnade empfangen die Priester, da sie geweiht werden; es wird ihnen dadurch gegeben die Gewalt, die Sünden nachzulassen; wie sie den Aposteln ist gegeben worden mit diesen Worten: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Johan. 20. v. 22.

Die vierte Gnade giebt manchen die Gewalt und Fertigkeit, Wunderwerke zu wirken. Zu verkünden das göttliche Wort, zu erläutern die Glaubensartickel, die Kranken zu trösten, und so mancherley andere Aemter in der Kirche zu verrichten, von welchen der Apostel sagt: Einem jeglichen werden die Gaben, die des Geistes Anzeigung sind, gegeben zum gemeinen Nutzen, einem wird geben durch den Geist zu reden von der Weisheit, ꝛc. ꝛc. ꝛc. dieß aber alles wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen aus, nachdem er will. 1. Cor. 12. v. 7. ꝛc.

Die fünfte Gnade verschafft manchen viele Hülfe und Gnaden, so man wirkende nennet. 1) Die Hülfen werden von dem heiligen Geiste gegeben, Gutes zu wirken: denn der Geist hilft unsrer Schwachheit. Röm. 8. v. 26. Die wirkliche

Gna-

Gnaden aber. 2) geben uns Vorschub, daß wir wirklich leicher die gute Werke üben: ja wir könnten ohne dieselben weder Gutes thun, weder uns bekehren, noch von den Uebeln abstehen aus uns selbsten: Weil wir nicht genugsam sind, etwas aus uns zu gedenken, als aus uns selber, sondern unser Vermögen, und unsre Genugsamkeit ist aus Gott. 2. Cor. 3. v. 5. Wir reden aber allhier nur von der ersten, und derjenigen Gnade, welche uns gerechtfertiget: an welcher uns gar vieles gelegen ist, daß wir sie wohl verwahren, und nicht verlieren: weil sie jene Gnade ist, welche vollkommene Christen macht, welche der Anfang, und die Belebung, daß ich also rede, aller guten Werke, das gewisseste Merkmaal des Heiles, und die handhabende Versicherung der Gnadenwahl ist. Dieß ist nun das meiste, woraus man begreifen mag, was da sey, den heiligen Geist empfangen; nur ist noch übrig zu erklären, wie man sich dazu bereiten müsse.

Dritter Theil.

I. In eine boshafte Seele gehet nicht ein die Weisheit, und sie wohnet nicht in dem Leibe, welcher der Sünde unterworfen ist. Sap. 1. v. 4. Wie sich das Licht nicht mit den Finsternissen, also kann sich der heilige Geist nicht mit der Sünde vertragen: denn was Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? 2. Cor. 6. v. 14. Der heilige Geist ist die Gerechtigkeit selbst, er ist in

seinem

seinem Wesen die Heiligkeit, und wo er wohnet, da kann die Sünde nicht Platz finden. Hiemit muß vor allem, so man den heiligen Geist empfangen will, ein reines Gewissen zubereitet, alle Sünde vertrieben, und sogar die neigende Lust dazu ausgefeget werden. Zwar hat Petrus, bey dem Tode Christi, seinen Meister verläuguet: aber er wirkte Buße, gieng hinaus, und weinte bitterlich: Matth. 26. v. 75. und dieses geschah, ehe er den heiligen Geist empfieng. Thomas, einer aus den Zwölfen, legte ab seinen Unglauben, und sprach: O mein Herr, und mein Gott! Joh. 20. v. 28. nur Judas allein war unbusfertig. Aber, o was für einen Geist empfieng er! da ihm das heilige Abendmahl von Christo gereichet wurde, nahm er den Bissen, und der Teufel fuhr in ihn. Johan. 13. v. 27.

II. Dieses alles giebt uns genugsam zu verstehen, was großes Geheimniß darunter verborgen liege, daß der heilige Geist, da er auf die Apostel herunter gestiegen, in einem heftigen Windsaußen angekommen sey, nämlich, daß er zuvor von ihnen hinweg blies den mindesten Staub, und Unrath, den Ort zu reinigen, welcher für einen so heiligen, und reinen Gast sollte gewiedmet werden. Wer war jemals heiliger, als der Sohn Gottes? Wann sah aber Johannes die Himmel eröffnet, und den heiligen Geist in Gestalt einer Taube herunter steigen, und in ihm bleiben? Marc. 1. v. 10. Damals, als Jesus sich, der das reineste Lamm war, gedemüthiget,

wie

wie die Sünder, und sich von Johanne hat taufen lassen. Wer nun immer diesen heiligsten Gast in seinem Herzen zu bewirthen verlangt, der muß sich reinigen durch die Buße. Denn diese ziehet, wie der Magnet, ihn in unsre Herzen: welches Gott durch den Propheten Isaias verkünden läßt mit diesen ganz deutlichen Worten: Ueber welchen wird mein Geist ruhen? die *Vulgata* sagt: Auf welchen werde ich sehen, denn auf den, der eines demüthigen, und zerknirschten Herzen ist. Is. 66. v. 2.

Daher folgen wir seinen Einsprechungen: und nehmen einen Tag in dieser Woche, an welchem wir unser Gewissen durchforchen; Es wird sein Geist kommen wie ein Wind, und das Wasser wird fließen. Ps. 147. v. 8. Er ist derjenige gütige Geist, welcher in den Herzen wahre Zähren der Buße erwecket; es müssen aber unterdessen aus dem Herzen verbannet werden aller Zorn und Widerwillen, alle Rache und aller Haß, fordersamst die unreine Liebe, welche dem heiligen Geiste unsre Herzen verschließet. O wie viele widersetzen sich wegen den verbothenen Gelüsten dem heiligen Geiste, und verhindern, daß er in ihren Herzen nicht wohnen kann! wie viele verkehren darum die weiseste Anordnungen des Himmels, und stürzen sich selbsten in das äußerste Verderben ihres Heils: Mein Geist, sagt Gott, wird nicht in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist: Gen. 6. v. 3. weil er dem Geiste des Fleisches anhanget.

III. Wenn das Herz gereiniget ist, muß es durch Friede, und Einigkeit, so man mit dem Nächsten aufrichtet, und schließet, stattlich ausgezieret werden: denn wie der heilige Geist ein lauterer Friede, und eine ganze Liebe ist, so will er auch in keinem andern Herzen wohnen, außer in den friedfertigen, welche das geheiligte Band des Friedens, *in vinculo pacis*, miteinander verstricket hat. In dem Frieden ist sein Ort geworden. Ps. 75. v. 2. Beständig, und einmüthig verharreten die Apostel bey einander. Act. 2. v. 42. Und die Gläubigen, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten, waren eines Herzens, und eines Sinnes, wie uns die Schrift bezeuget: die Menge aber der Gläubigen war ein Herz, und eine Seele. Act. 4. v. 32. Christus der Herr selber schickte zuvor den Frieden seinen Aposteln, ehe, und bevor er ihnen den heiligen Geist gab. Der Friede sey mit euch, sprach er, nehmet hin den heiligen Geist. Johan. 20. v. 21. und 22. Der Friede sey mit euch, sage ich, durch die Aussöhnung mit dem Nächsten, aber ein herzlicher Friede, welcher nicht gezwungen, sondern aufrichtig, nicht verstellt, oder falsch, sondern ein redlicher Friede ist, und lasse sich keiner dazu ziehen; sondern komme er mit der Aussöhnung seinem Feinde zuvor, wie uns der Herr selbsten vorgekommen ist: da er durch den Propheten spricht: ich habe dich aus Güte, und Erbarmniß zu mir gezogen. Jerem. 31. v. 3. So machen dann alle

miteinander Frieden, und vereinigen sich Mann, und Weib, Kinder, und Hausgenossen: halter Frieden mit jedermann, sonderbar mit den Glaubensgenossen. Hebr. 12. v. 14. Es wohnen nicht gerne, saget unser heiliger Salesius, die Bienlein in einem Orte, welcher der Unruhe, und dem Getöse ausgesetzet ist, sie können auch nicht ertragen das Klingen, und Krachen, oder das ungestüme Zusammenstoßen; und eben dieses, saget der heilige Bischof, ist zuwider dem heiligen Geiste, er wird keine bleibende Statt haben in jenen Häusern, in welchen Unfriede, und Zank wohnen; er wird nicht seinen Wohnsitz aufschlagen alldorten, wo das Streiten, Fluchen, oder Uebelwünschen im Schwange gehen, und das Haus mit unruhigem Geschrey angefüllet ist, ꝛc. (Siehe das mehrere am ersten Sonntage nach Ostern.)

IV. Nur in einem reinen, und friedliebenden Herzen ist er am liebsten, aber durch die Andacht, und durch das heilige Gebeth kann er gezwungen werden, daß er allda seinen Wohnsitz aufschläget; also hat ihn David zu sich gezogen: ich habe, sprach er, meinen Mund geöffnet, und habe den Geist an mich gezogen. Ps. 118. v. 131. Zu dieser Andacht ermahnet uns die Kirche selbst, mit jenem Kirchengebethe: Komm heiliger Geist ꝛc. Sehen wir aber zurück auf die Apostel, und auf die ersten Christgläubigen: so finden wir sie alle beständig, und einmüthig verharrend in dem Gebethe.

Act.

Act. 2. v. 42. sie luden auf diese Art den heiligen Geist ein, sie bereiteten sich, und machten sich also würdig, daß er zu ihnen kommen mögte. Sehet also, Geliebte! mit was brennender Andacht, mit welch einhelligem Eifer ihr dem Gebethe sollet obliegen, in den Kirchen, in der ganzen Pfarrey, und zu Hause sammt euren Untergebenen, und zwar dem öffentlichen Gebethe am meisten; wie es die Apostel mit den Gläubigen machten: da sie alle an einem Orte versammelt waren. Ibid. Ja ihr sollet auch andächtig flehen zu der seligsten Jungfrau, welche die reineste Braut des heiligen Geistes ist: damit ihr theihaftig werdet der Verheißung Christi. Und glaubet sicher, die Mutter Christi des Herrn habe vieles beygetragen, und den Aposteln genützet, da sie ihren heiligsten Sohn erinnert hat seiner Verheißung, daß sie den heiligen Geist empfiengen, und die Kraft von der Höhe erhielten, ꝛc.

Beschluß.

Derohalben ergebet euch der Beharrlichkeit, und unterbrechet nicht das heilige Geschäfft des Gebeths! sehet an einen Menschen, der eine Gnade erhalten will, wie er ohne Säumniß, ohne verdrüßig zu werden, und mit aller Aufmerksamkeit sein Geschäfft betreibet, welches er von einem mächtigen Herrn erhalten mögte. Betrachtet ihn, wie er, auf alle Gelegenheit wachtbar, geflissen ist, bis er endlich erhält, um was

er gebethen hat. Damit ihr aber eueres Begehrens gewähret werden möget, machet euch bey Gott angenehm, und räumet vor seinen Augen hinweg eure Sünden: wirket würdige Früchte der Buße, und thut solche Buße, welche zur Frucht, und zum Segen bringet des heiligen Geistes Gnade. Wir wissen wohl, daß Gott die Sünder nicht erhöret. Joan. 9. v. 31. Denn David singet: wo ich Unrechtes ansehe in meinem Herzen, so wird der Herr nicht erhören. Ps. 65. v. 18. Leget demnach an eine heilige, und liebliche Gewalt, damit er euch verleihe die Gabe, welche kostbar ist, damit er euch gebe seine heilige Liebe: bethet, daß auch ihr untereinander den Frieden, und die Liebe haltet: damit unterdessen diese euch diene zu einem sichern Pfand, welches euch nachmals mit ihm vollkommen vereinigen wird, und welches in der himmlischen Glorie eine ewige, und immerwährende Freude verursachen mag.

A M E N.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François, de Sales, 1567-1622

Des Heiligen Franciscus von Sales, Bischofs und Fürsten zu Genf, Predigten auf alle Sonntage des Jahrs In zween Theilen

Bd.: 1

Augsburg (1773)

Hom. 2099 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465054-0
VD18 80504779-001